

Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands.

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen

Gesellschaft

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.

Band IV.



Acc. 9847.

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1845.

Es zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Eisen-Oberverwaltung in den Oesterreichischen Provinzen,
K. K. Hof- u. Staats-Schuldirector Baron v. Hoffstein,
Wien.

Est
2346

i 20009756

Inhalt des vierten Bandes.

Erstes Heft

Seite

- | | | |
|------|--|-----|
| I. | Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadterchten der Döber-Provinzen, historisch betrachtet 1., nach Land-
erchten des 13. Jahrs von Dr. C. J. A. Paucker | 1 |
| II. | Nachtrage zur Geschichte des rigischen und hapsalfischen
Stadterchts von Dr. F. G. v. Bunge | 21 |
| III. | Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland von E.
Pabst | |
| | IV. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch
die Deutschen | 38 |
| IV. | J. E. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verord-
nungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und
Anmerkungen von K. H. v. Basse | 61 |
| V. | Acta der königlichen Commissarien Bonar und Saplaha
über den sog. Kalenderstreit in Riga vom Jahre 1589,
nebst einer Einleitung von dem verst. Conceptor J. G.
Brotze | 74 |
| VI. | Minuten.
1. Des Claus Magnus Bericht über die livländischen
Wehrkräfte. Uebersetzt von E. Pabst | 101 |
| | 2. Die alte Bursprache der Stadt Pernau | 103 |
| | 3. Zwei Actenstücke zur Geschichte des Bauerschulwe-
sens und der Erbseligenschaft in Livland zu Anfang
des 18. Jahrhunderts | 105 |
| | 4. Königlichc Bestallung des ersten rigischen Superin-
tendenten, dormaligen Oberpastors Johannes Brever | 110 |

Zweites Heft

- | | | |
|-------|---|-----|
| VII. | Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland von
E. Pabst | |
| | V. Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten | 113 |
| | VI. Die erste Livlandsfahrt der Deutschen | 124 |
| VIII. | Ueber König Yngwars Zug nach Esthland und das an-
gebliche Königsgrab zu Kwidempäh. Ein historischer
Versuch von Joh. van der Smiffen | 146 |
| IX. | Plan zur Eroberung Livlands durch die Hanse aus der
2. Hälfte des 16. Jahrs., mitgetheilt von W. Tenbt | 159 |
| X. | Narva literata sive Catalogus eruditorum Nar-
vensium, mitgetheilt von dem Obristen Dr. H. A. G.
von Pott | 167 |
| XI. | Die ältern rigischen Bauersprachen | 182 |
| XII. | Testamente Adeltiger aus dem 15. und 16. Jahrhun-
dert, vom Herausgeber | 209 |

Drittes Heft.

		Seite
XIII.	Die Strafe des Diebstahls 2., nach Stadtrechten des 13. Jahrhunderts, von Dr. E. J. Z. Paucker . . .	225
XIV.	Neu entdeckte Livländische Chroniken.	
	1. Kleine Dünabünder Chronik v. J. 1211—1348.	269
	2. H. v. Brevern's Auszüge aus Johann Reckmann's Chronik der Stadt Riga v. 1574—1589.	273
	3. u. 4. Herzogmeisterchronik und Chronik der rigischen Erzbischöfe	291
XV.	Des holländischen Gesandten von Brederode Reisen durch Estland, nach der niederdeutschen Ueberschrift abgefaßt von K. H. v. Basse	300
XVI.	Miscellen.	
	1. Nachträge und Zusätze zu dem Verzeichniß der Dänischen Oberbeamten Estlands von H. v. Brevern	324
	2. Ein Paar Anmerkungen zu dem Aufsatz: zur Erinnerung an Th. Hlone und dessen Chronik von —e— und P. P.	326
	3. Gerichtswesen in Estland zu Anfang des 17. Jahrhunderts, mitgetheilt von F. v. Samson	329
	4. Bremische Hülfsendungen an Reval und Riga, von E. Pabst	331
	5. E. v. Bremen's Grabchrift, von demselben	332
	6. Auszüge aus den Rechenbüchern von Regel und Käthel	
	1., von Regel, mitgetheilt von E. R.	333
	2., von Käthel mitgetheilt von E. R.	334



I.

Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadtrechten der Ostseeprovinzen,

historisch betrachtet

von

Dr. Carl Julius Pander.

Etudier le passé, c'est le seul moyen de
comprendre le présent et d'entrevoir autant
que possible l'avenir.

Ampère.

E i n l e i t u n g.

Der Diebstahl ist wohl unter allen Völkern verbreitet und wird von manchen kaum als Verbrechen angesehen. Auch bei unsern Nationalen ist er leider sehr im Schwange, wozu die althergebrachte Ansicht beigetragen haben mag, daß es so großes Unrecht nicht sei, insbesondere von dem heimlich wieder zu nehmen, was die Herrschaft nur durch der Bauern Schweiß und Arbeit gewonnen. Um so verhaßter war der Diebstahl bei den Deutschen, um so strenger mußte er nach ihrer Ansicht behandelt werden, zumal wenn dabei zugleich die schuldige Unterthanen-Liebe verletzt schien. Das Rechtsgefühl der Deutschen unterschied von jeher streng das Mein und Dein, und hielt auf Achtung fremden Eigenthums, wie auf die Sicherung des eigenen, daß nur auf dem Wege friedlichen Verkehrs, im

Handel und Wandel, oder bloß durch offenen Kampf in ehrlicher Fehde erworben werden konnte. Jeder andere Weg, es sich zumal heimlich zuzueignen, galt daher für niedrig und verächtlich, und wenn dabei die Ehrfurcht gegen die vom Volke geheiligt gehaltenen Orte aus den Augen gesetzt oder gar auch noch Gewalt verübt ward, für nicht bloß schimpflich, sondern wegen der dabei sich offenbarenden Böswilligkeit und Gemeingefährlichkeit zugleich für höchst straffällig, auch wenn der Werth des entwendeten oder geraubten Gegenstandes an sich gering war. Hiermit glauben wir die zu allen Zeiten in unsern Provinzen herrschende Rechtsansicht über den Diebstahl bezeichnen zu haben, welche sich in den uns überlieferten einheimischen Rechten und Gesetzen der Vorzeit eben so wohl, als in den auch noch gegenwärtig bei uns geltenden gemeinrechtlichen Grundsätzen vom Diebstahl ausspricht.

Dennoch tragen die Strafgesetze über den Diebstahl das eigenthümliche Gepräge der Zeit ihrer Entstehung, und scheiden sich, ehe das so genannte gemeine deutsche Recht sie allmählig immer mehr einander näherte und zuletzt das Provinzialrecht fast in sich aufgehen ließ, für die ersten 3 bis 4 Jahrhunderte sehr wesentlich nach der Vertikalität und mancher damit verbundenen Eigenthümlichkeit des ihnen bestimmten Wirkungskreises für das platte Land und für die Städte.

Befolgen wir demnach den Gang der geschichtlichen Entwicklung unserer heutigen Rechtsansicht vom Diebstahl und dessen Behandlung, so werden wir zuerst die Criminalgesetze des 13ten Jahrhunderts nach Land- und Stadtrechten zu untersuchen haben, und ihre spätere Ergänzung und Vervollständigung bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts. Hieran wird sich die durch die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. vorbereitete und im 17ten Jahrhunderte auch in unsern Provinzen

immer weiter verbreitete gemeinrechtliche Lehre vom Diebstahl und dessen Bestrafung anknüpfen, wie sie sich in unsern einheimischen Rechtsbüchern gestaltet hat, mit der eigenthümlichen Färbung, welche ihr durch manche von den damals schwedischen Herrschern hierüber erlassenen besonderen Verordnungen mitgetheilt worden. Endlich werden wir die auch im 18ten und 19ten Jahrhunderte bei uns noch festgehaltene gemeinrechtliche Grundlage in der Beurtheilung und Bestrafung des Diebstahls betrachten, mit dem ihr durch die russische Gesetzgebung aufgedrückten neuesten Gepräge, und werden sich hiraus die Folgerungen, zu denen wir für die Zukunft berechtigt zu sein glauben, von selbst ergeben.

I. Die Criminal-Gesetze des 13ten Jahrhunderts.

1. Nach Landrechten.

Die ältesten landrechtlichen Bestimmungen über Verbrechen finden wir in dem sogenannten livischen Bauerrecht, oder wie es in der nieder-deutschen Ueberschrift heißt: „dem Burs-Recht, woe In Lyfflande gewonlick tho holden. Dyt Is dat wertlickē Recht, dat gesettē is von eyne[m] Hertn Bischope tho Lyfflande vnnnd von den Gades Riddern vnnnd von den eldesten Eynen.“*)

Zu Anfang des 13ten Jahrhunderts waren Livon und Esthen, obwohl von Deutschen und Dänen bezwungen und

*) In der von dem Herrn Staatsrath von Bunge in seinen Beiträgen zur Kunde der livs, esths und curländischen Rechtsquellen S. 32. mitgetheilten Uebersetzung, die sich in Handschriften des Königsberg'schen geheimen Ordensarchives und eben so auch in der königlichen Bibliothek zu Dresden gefunden, lautet die Ueberschrift vollständig: „Diet seint dte norremlichen Rechte vnnnd denn Bischopen vnnnd Eppfland vnnnd von Ritters Gode vnnnd vnnnd den beste (Wenn vnnnd alden Eppflendrenen.“

zinsbar gemacht, doch persönlich noch frei. Sie hatten noch Eigenthum, selbst an Grund und Boden; sie zahlten Wehrgeld und Buße, noch wie freie Männer, nahmen selbst auch Theil an der Gerichtsbarkeit, namentlich als Rechtsfinder bei Streitigkeiten unter Bauern und beim Gerichte über deren Vergehungen*), übten in ihren Gemeinde-Versammlungen nicht bloß selbst, sondern auch durch ihre Aeltesten (Wannemad) unstreitig Gemeinde- und selbst landständische Rechte durch ihre Theilnahme an Versammlungen der Bischöfe und Geistlichen, Ordensmeister und Gebietiger, und der zu deren Hülfe wider die noch heidnischen Eingebornen und deren wilde Nachbarn häufig eingewanderten Pilger und Reisigen, wie Herr Statrath von Bunge dies in seiner Geschichte der Unfreiheit der Landeseingebornen § 3 dargethan hat**), und auch unser hier in Rede stehendes Bauerrecht unstreitig erweist. Sie übten darin zugleich das höchste Recht eines freien Volkes in der Theilnahme an der Gesetzgebung aus. Die spätere Vervollständigung aber der von dem Bischof Albert, den Gottes-Rittern (*fratres militiae Christi*), wie sich die Schwertbrüder nannten, den eingewanderten Deutschen und den freien alten Eiven sonder Zweifel schon in den ersten Jahrzehenden des dreizehnten Jahrhunderts festgesetzten und angenommenen Bestimmungen über Verbrechen und deren Bußen, durch spätere Autonomie oder örtliche gleichmäßig fortschreitende Rechtsgewohnheit, ist unbestritten.

So besitzen wir denn vier verschiedene Recensionen des sogenannten alten livischen Bauerrechts: 1, eine von Arndt in seiner livländischen Chronik II. S. 28—30 hochdeutsch mitgetheilte, welche unstreitig in den Stiftslanden gegolten,

*) Ein Beispiel davon noch aus dem ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts haben wir in einem Herenproceß auf dem Gute Feggeur vom 20 und 21ten Juny 1617 im Inlande Jahrg. 1840 Nr. 22 Sp. 841 mitgetheilt.

**) Vgl. Dr. F. G. v. Bunge's geschichtliche Entwicklung der Standsverhältnisse in Est-, Lth- und Curland bis zum Jahre 1561. Abth. I. S. 5 Anm. 13—24.

2, eine von uns in Druck gegebene estländische, jenem litthi-
schen Bauerrecht am nächsten stehende, in niederdeutschem
Dialect, wie schon zur Zeit der dänischen Herrschaft in Har-
rien und Bierland und wohl überhaupt in Esthland Geltung
gehabt haben muß*), 3, eine von Herrn von Bunge nach einer
Abschrift aus dem Königsberger geheimen Ordens-Archiv schon
1831**) veröffentlichte, die ohne Zweifel in den Ordenslanden
beobachtet worden, aber eben so wie 4, die gleichzeitig von
Herrn von Bunge***) herausgegebene, welche „in Liv-
land und Semmgallen im üblichen Brauch gewesen“, offenbar
weit jüngeren Ursprungs ist, als die beiden ersten. Dies geht
aus manchen dem erst später bei uns einheimisch gewordenen
Sachsenrechte, namentlich hinsichtlich des Tragens des glü-
henden Eisens, des Lastens daran, der Brandmarke u., entlehnten
Rechtsbestimmungen unwiderleglich hervor, da solche in den
beiden ersten ursprünglichen Recensionen noch gänzlich fehlen,
und dem Geiste des einfachen ältesten einheimischen Rechts
durchaus fremd sind. Dies spricht sich sogleich in der ersten
Bestimmung über die Ablehnung der Diebstahlsbeschuldigung
aus, wie sie des freien Mannes würdig und nur einem solchen
zugestanden war, so lange er des Gegentheils nicht durch das
Zeugniß dreier gleich freier Männer überführt worden.

Livl. litthisches Bauerrecht.

So ein Mann den andern vor
einen Dieb anspricht, derjenige,
der angesprochen wird, mag sich
des entgehen (entledigen) mit sei-
nem Eide, so er ihm das überge-

Harrisch-litthisch. Bauerr.

10. Sprecket eyn den andern
an vmb duffte, der angespro-
tenn wert, mach sich des ent-
leggen mit synem ede, vnd we
em dat ouerbringenn will, de

*) Vergl. die Dorpater Jahrbücher für Geschichte, Statistil und
Literatur, besonders Russlands. Jhrl. 1. S. 320. **) In seinen Beiträgen
zur Kunde der liv-, esth- und curländischen Rechtsquellen S 32—35. ***) Eben-
das. S. 35—39.

hen (des überzeugen) will, der soll ihm das überzeugen mit 3 glaubwürdigen unberücktigten Männern.	schall em dat ouerbringenn mit dren bedaruede Mann.
--	---

Anders schon lautet die spätere Recension des Bauerrechts

in den Ordenslanden und	in Curland und Semgallen.
-------------------------	---------------------------

§. 16. Item dat Inmanth werth beschuldigt In dufften, her entschuldigt sich selbst. Wirt er zum andern mahl gefangen, So is idt twe duffte. Wirt er zum dritten mahl gefangen, so fall he dasten an dat futige Isenn (hete Isen), wulde her sich enntschuldigen.	§. 15. Wart ehner met deessahl begrepen, dath moth he met sienem Ende entleggen; Wert he thom andern mahl betagen, fall he sülv ander entleggen; thom dridden enn hoet Isen dragen.
--	---

Diese auch von einander etwas abweichenden Lesarten tragen doch gegenseitig zu ihrem leichtern Verständnisse bei.

Offenbar ist in dem Ordens-Bauerrecht unter dem Ausdruck: her entschuldigt sich selbst nur das alte Recht wiedergegeben, daß der des Diebstahls Angeschuldigte sich allein mit seinem Eide von der Anschuldigung reinigen könne; und so ist auch das begrepen met deessahl in dem curischen Bauerrecht nur von der Diebstahlsbeschuldigung zu verstehen, nicht aber an ein Ergreifen des Diebes auf handhafter That zu denken, gegen welches keinerlei Entschuldigung, geschweige denn ein Reinigungs Eid, zulässig gewesen wäre. Eben dieses curische Bauerrecht erklärt aber auch den zweiten unverständlichen Satz im Ordens-Bauerrecht, welcher, durch eine dem Abdruck ohne Zweifel vorgelegene sehr incorrecte Abschrift, fast ganz unverständlich geworden ist. Denn schon das gefangen ist offenbar durch unrichtige Abschrift aus einem dem betagen ähnlichen Worte hervorgegangen und kann hier nur von einem zweiten Bezüchtigen und Beschuldigen des Diebstahls, nicht vom

Faugen eines auf der That ergriffenen Diebes die Rede sein; und ist der Nachsatz so ist idt twe duffte, welcher, wenn er nur die Wiederholung eines Diebstahls ausdrücken sollte, ohne alle Bedeutung wäre, ohne Zweifel nur corrupt, und der Sinn im curischen B.-R. richtig angegeben, daß der zum zweitemal Beschuldigte, sich von der Anschuldigung nicht mehr bloß durch seinen alleinigen Eid, sondern nur durch seinen und eines Eideshelfers gleichen Reinigungs Eid befreien könne. Das Institut der Eideshülfe war aber unserm ältesten einheimischen Rechte gleichfalls fremd und ist nur durch das Sachsenrecht hineingetragen, eben so wie die zur Reinigung von einer dritten Diebstahlsanschuldigung vorgeschriebene sogenannte Feuerprobe durch Tragen oder Betreten eines glühenden Eisens mit bloßen Händen oder Füßen, was auch schon auf die zur Zeit der Abfassung dieser neuen Recension schon weiter vorgeschrittene Unfreiheit der hörig gewordenen Landeseingebornen hinweist*).

Die näheren Bestimmungen hinsichtlich des Diebstahls lauten im

stiftischen livl. Bauerrechte und harrisch-wierischen B.-R.

Wer seinem Herrn den Lehenden stiehlt, verböhret 20 Mark
sonst ist auch der Hals ab.

So einer des andern Köhde fället, hat verböhret 9 Mark.

Wer des andern Peener oder Mistacker umhacket 9 Mark.

17. We dem Herrn den Liegedenn stelt Is de Hals.

18. We des andern Koethvelth Is (de Bote) ix Mark.

19. We des andern Nestacker umb hakett Is ix Mark
— merke eynen Isikeun ader bey sid tho schatten.

*) Vergl. darüber Grimm's deutsche Rechtsalterthümer S. 915:
Si ministerialis juramento, si lito, judicio ferri igniti se purgabit.

Wenn einer einen Pfenner zum
Feldacker hacket 9 Mark.

Wer dem Herrn die Schei-
bung stiehlt, ist Hals ab.

Schirfet der eine des andern
Queck; oder wird es ihm ge-
nommen aus seinem Stalle, so
ist es 9 Mark.

Wird es ihm genommen aus
seinem Hause 6 Mark.

Wenn ein Mann das Queck
vom Acker gebracht hat, wird
es ihm denn entwältiget, ist
9 Mark.

Wird ihm das Queck ent-
wältiget auf seinem Acker, ist
18 Mark.

Wer der Herrschaft ein Fu-
der Heu stiehlt, das soll er be-
zahlen, und darüber der Hert-
schaft geben, als viel er gestoh-
len 3 Mark.

Wer den andern beraubet auf
dem Wege sechs Pfenning werth,
der sol bezahlen und wiederge-
ben 40 Mark.

In der Stube und in der
Kirchen ist desgleichen, sonst ist
der Hals ab.

Was man für einen Todt-
schlag und Wunde giebt, ist
das dritte Theil der Herrschaft,
und zwey Theile dem Kläger,

20. We eynen Pfenner tho
eynem veltz acker vmb hacket,
Is vi Mark.

21. Schüttet eyner dem an-
dern Queck vp, werth dat ge-
nommen vth dem Stalle, Is
ix Mark.

22. vnd werth dat genomen
vth dem houe, Is vi Mark.

23. Wen eyn Man dat Queck
von dem acker gebracht hefft,
werth dat genomen vnd eme
entweldiget, Is iii Mark.

24. Werth dat Queck eme
entweldiget vp dem acker, Is
i Mark.

29. Wer der Herschop steelt
eyn sodet Honyß, Is der Her-
schop iii Mark.

So mannich sodet, so mannich
iii Mark und schall dat hoy
voraff bethalenn.

40. We den andern berouet
vp dem wege vp seß penninge,
Is de Halß.

41. In den houenn vund
kercken dergelickem.

37. Allent wat men gyfft
vor wundinge vund vor dodt-
schlag, dat berde deel Is der
Herschop, und thwe deele dem

dem die Sache angeht.

Was man beßert für Gewalt und Richtigkeit (Richtegeld) ist der Herrschaft.

Glegert, alse Zakewolder.

§8. Wath man betert vor gewalde edder Richtegodt, dat hört der Herschop.

Sehr abweichend davon heißt es im Bauerrecht:

der Ordenslande und

von Curland und Semgallen.

§. 12. Item Is dat ein breche effte selet (stelet) honig: home edder kleptenn mit kulenn: Schlet kumme effte kisten vp, effte perde, de gestolenn wer: denn, effte ander dingt iii Mark nott.

§. 13. Is it peter So wert er gehangen an sinem pesten Hals.

§. 14. Is dat it ein mark ist, So wert er mit ruten gehowen, dartho de oren verkorth vund durch die wangen gebranth.

§. 15. Is et, dat he gefangen werth in der diwerie So wert er gehangen oder lost sich mit vi mark.

§. 19. Is dat perde edder ander Dued be gelick vp dem Aker edder Heuschlegenn werden gefunden, he holt dat Dued so lange, bis sin schade gestattet is.

§. 20. Wer ed Sacke, dat ene dat Dued mit gewalt wurde genohmen, her sal betern eine Mark.

§. 14. Brecht en Dreeff Honig^r Böhme, ehne klethe abder Dinge, dat betert is als 8 artogen, den sall man uphangen unu lathen em drögen; Is ist benederen 8 Drtinge, so is de bothe 4 Dseringe, abder man soll Em thor Stupe schlahn.

§. 25. So dat jemand schee: bing brecht twischen Aker, 6 Dseringe.

§. 26. So jemand Hoppen brecht in dem Busche abder Walde vör der tiebt, jeder Herschop 1 Dsering, und dem ohl 1 Dsering, de dat vermeldt.

§. 17. Fint ener Dued up sinem Aker abder Heuschlegenn, dat vehe sall he in sien Fuß driewen, beth dat Em sien Schade bethalt werdt.

§. 18. So ener Heu stelt: Beert he dat met ehnem Schleden, is 2 Dseringe; drecht he dat met enn börde is 8 Drtinge.

§. 21. Item wer dat Herw
steleth So vell als er vnnter
einem arm drängen kann iii
mark notl.

Is ein moche sele am Hon,
die betere ein Mark.

§. 21. Wer in Kerden und
Möhlen stellt, ist dat Raddt.

§. 23. In wes Gerichte em
Mißedaber oft dorp begrephen
wert, dar soll man em richten.

§. 24. Alle Frizen, Seelän-
der, Guren, Semmgaller, fallen
dhr Recht hebben, glichz den
andern Buzren, der Herrschop
darunder se sint.

Dies sind alle Bestimmungen des Bauerrechts, welche sich auf Diebstahl beziehen oder wenigstens mit darauf bezogen werden können. Ihre Erklärung bietet manche Schwierigkeit dar, welche noch durch die unleugbaren Abschreiber-Versehen in den Handschriften, denen sie entnommen sind, vermehrt werden, besonders, in den beiden jüngsten Recensionen. Das erste Gesetz im liv- und estländischen Bauerrecht über den Zehnten-Diebstahl ist indessen ziemlich klar. Denn die Entwendung des von dem Bauern dem Herrn als Jahres-Zins oder Abgabe (Gerechtigkeit) gebrachten Zehnten alles dessen, was man an Feld- und Garten-Früchten, an Vieh und Federvieh (Fasel) im Jahre erzielt hat, war nicht bloß nach dem Schaden zu beurtheilen, den der Herr durch die heimliche Entziehung seiner Jahreseinkünfte nothwendig erlitt, sondern zugleich auch nach der Größe der dadurch unleugbar mit verletzten Untertanen-Pflicht und Treue. Auch mochte, bei der leichten Ausführung eines solchen Diebstahls von dem Zehentpflichtigen, zu größerer Abschreckung eine um so strengere Behandlung desselben erforderlich werden. Eben daher war dieses Verbrechen mit Todesstrafe bedroht, doch konnte solche in Livland mit 20 Mark oder einer halben Mannbuße gesühnt werden, wovon indessen im harrisch-wierischen Bauerrecht nichts erwähnt ist, obwohl auch in Harrien und Bierland nach dem allgemeinen Grundsatz des deutschen Rechts die Lösung des Halses mit einem Abtrag

und Sühnegeld in solchen Diebstahlsfällen nicht unzulässig gewesen zu sein scheint. Trotz der laconischen Kürze des Gesetzes: „wer dem Herrn den Zehnten stiehlt, verliert den Hals“ werden indessen auch bei der Anwendung dieser Vorschrift ohne Zweifel die nähern Umstände des Diebstahls, und ob der ganze Zehnte oder wenigstens der größte, oder aber nur ein geringerer Theil desselben von den Bauern wieder entwendet worden, und ob der Diebstahl von demselben Bauern, der den Zehnten erst abgeliefert, oder von einem andern Bauern dieses Herrn, dem er seinen Zehnten vielleicht noch gar nicht, oder vielleicht erst eben mit dem Gestohlenen bezahlt hat, oder endlich von einem ganz fremden, zu dem bestohlenen Herrn in gar keiner Beziehung stehenden Bauern verübt worden ist, sehr in Betracht gekommen und auf die Strafbestimmung von wesentlichem Einflusse gewesen sein. Denn nicht allein hat der Betrag und Werth des gestohlenen Gegenstandes wohl zu allen Zeiten einen Unterschied in der Behandlung des Diebstahls begründet, sondern auch die Verletzung der Unterthanen-Pflicht und Treue konnte bei einem fremden, dem Bestohlenen nicht untergebenen Diebe gar nicht nachgewiesen, also auch nicht beachtet werden, da ein fremder Bauer zu solcher Pflicht und Treue gegen den fremden Herrn nicht gehalten war; daher hinsichtlich seiner bloß der Betrag und Werth des Gestohlenen die Größe der zu zahlenden Buße bestimmen konnte. Ursprünglich aber wird sich die strenge Strafe des Zehnten-Diebstahls schon aus den oben dafür angeführten Gründen wohl nur auf solchen Diebstahl der Zehntpflichtigen beschränkt haben. Auffallend ist übrigens, daß dieses Gesetz in den neuern Recensionen des Bauerrechts in den Ordenslanden und in Curland und Semgallen nicht angetroffen wird, obwohl sich kaum annehmen läßt, daß nicht derselbe Grundsatz hinsichtlich des dem Herrn gestohlenen Zehnten auch dort, wie in den Stiftern und in dem strengern Dänen-Gebiete, gegolten haben sollte. Daher wird man auf die Vermuthung geführt, daß derselbe dort namentlich bei den Letten

seltener vorgekommen und daher ein so strenges Gesetz weniger nothwendig gewesen sein mag. Dagegen sind die eigentlichen Strafen des Diebstahls nach den Bauerrechten dort um so strenger. Bricht jemand Honigbäume, die sehr hoch im Werth gehalten wurden, seit der Handel mit Wachs so große Vortheile zu gewähren angefangen hatte, — oder erbricht jemand eine Klete oder Vorrathskammer oder andere Dinge, mehr als 10 Ortinge an Werth, so soll man ihn hängen, für einen Diebstahl unter solchem Werthe aber ihn zur Staupe schlagen, falls er sich nicht mit einer Buße von 4 Oseringen*) lösen kann. Alle diese Bestimmungen gehören offenbar dem neuern Rechte an, daß bei der Beurtheilung des Diebstahls den höhern oder geringern Werth des Gestohlenen schon genauer in Anschlag bringt und zuerst eine Summe festsetzt, deren Ueberschreitung den Begriff des groben oder großen Diebstahls liefert, welcher Todesstrafe nach sich zieht, er sei mit oder ohne Gewalt verübt, während jeder geringere Diebstahl hiernach, auch wenn dabei Einbruch Statt fand, mit einer Buße gesühnt werden konnte. Auch ist hier schon der Grundsatz ausgesprochen: qui non habet in aere, luat in corpore, indem wer die Buße nicht zu zahlen vermag, gestäubt oder mit Ruthen gehauen werden soll, wie es in dem Bauerrecht der Ordenslande heißt, wodurch denn später die genaue Gleichstellung der Ruthenstrafe mit der Größe der ursprünglich festgesetzten Bußen in unserm Rechte begründet worden. Die Verstümmelung der Ohren und die Brandmarke an den Wangen**) neben der Ruthenstrafe bei dem Diebstahl von 1 Mark an Werth in den Ordenslanden ist aber offenbar spätern fremden Ursprungs, und der ältesten mildern Rechtsansicht, welche sich mit einer Buße begnügte, gerade entgegen,

*) Ein Osering soll nach Hrn. Andr. v. Edm. über die ehemalige Verbreitung der Eichen in Liv- und Esthland S. 66 eine halbe Mark oder 8 Loth reinen Silbers gewesen sein. **) Vergl. verschiedene Beispiele davon bei Grimm deutsche Rechts-Alterthümer S. 708 und 709.

und deutet zugleich auf einen ungleich höheren Grad von Unfreiheit der Bauern, als sie, wie oben gezeigt, zur Zeit der ursprünglichen Festsitzung jener Bußen in Livland Statt fand. Einen Anklang an jene frühere Rechtsansicht finden wir dagegen noch in der eben daselbst §. 12 für den Diebstahl mit Einbruch in eine Klete, mit Erbrechen und Fußschlagen von Kisten und Kästen, für das Stehlen ober Fällen von Bäumen mit Bienenstöcken, für Pferdediebstahl, oder den Diebstahl von andern Dingen unter 3 Mark Werth, mit eben so viel Mark festgesetzten gewöhnlichen Buße, während das Hängen für jeden Diebstahl über 3 Mark Werth schon aus der neuern Rechtsansicht, die sich mit der fortschreitenden Unfreiheit der Landes- eingebornen gebildet hatte, hervorgegangen zu sein scheint; wie denn auch die Aufzählung der verschiedenen Gegenstände des gewöhnlichen Stehlens unter den Bauern und die Andeutung der verschiedenen Art von Werkzeugen bei der dabei gebrauchten Gewalt mit Beilen, Keulen etc., schon eine nähere Erfahrung in der Criminalpraxis jener Zeit beweist. Grimm*) zählt den Vieh- und Getreidediebstahl zu den vor Alters wichtigsten und vertusesten, und hält Kopfdieb und Bienendieb für die gangbarsten Scheltworte, was auch mit unsern alten Bauerrechten sehr übereinstimmt. Einen wichtigen Unterschied machten die Rechte in der Regel zwischen dem Tag- und Nachtdieb, denn nach dem Sachsenspiegel**) wurde der erstere enthauptet, der andere aber gehängt, weil das heimliche Entwenden bei Nacht für schimpflicher gehalten und daher auch mit der schimpflichen Strafe belegt ward. Eben so war ein Unterschied zwischen dem auf frischer That betroffenen und dem bloß später überführten Diebe. Ersterer, der offenbare Dieb (sui manifestus), pflegte sogleich gehangen und ihm das gestohlene Gut auf den Rücken gebunden zu werden***). Hierauf geht auch wohl

*) D. N. A. S. 696.

**) Sp. II, 28.

***) Grimm a. a. D.

§. 15. des Ordens-B.-R. „Ib et dat he gefangen werth in der diwertie“, indem der gefangene offenbare Dieb, ohne Rücksicht darauf, was er gestohlen und was es werth gewesen, gehangen werden soll. Indes ist ihm, ohne Zweifel jedoch nur wenn der Diebstahl noch nicht vollendet, oder das Gestohlene doch nicht über 3 Mark werth war, gestattet, den Strick, an dem er aufgeknüpft werden sollte, mit 6 Mark zu lösen, denn im entgegengesetzten Falle, und wenn der Dieb schon Alles genommen hatte, was er gefunden, auch das Gestohlene über 3 Mark an Werth betrug, mußte er nach §. 13. an seinem besten Hals gehangen werden, ohne sich durch Erlegung einer Buße davon befreien zu können. — Während im liv- und estländischen Bauerrecht das Fällen und Entwenden des Rödth, einer Art Schilf, die in holzarmen Gegenden, namentlich am Strande in der Wieck, zur Feuerung, wie auch zum Dachdecken benützt zu werden pflegt, mit einer Buße von 9 Mark belegt ist, ward dem ähnlich in Curland das unzeitige Brechen und Ausreißen des im Gehölze wachsenden Hopfens mit einer Buße von 2 Dseringen beahndet, wovon der Herrschaft 1 Dsering und der andere dem Angeber gebührte. Obwohl solcher Rödth und Hopfen ohne Suthun der Bauern wild wächst, und daher wohl als herrenlose Sache angesehen werden konnte, deren Benützung jedermann frei steht, nach dem Sprüchworte: *res nullius cedit primo occupanti*, so sind nach alter Rechtsgewohnheit doch der Rödthschnitt und das Hopfenreißen nur dem Grundelgenthümer zugestanden, oder demjenigen, dem er die Benützung dieses Erzeugnisses seines Grundes und Bodens überlassen hat, und ist also jeder, der sich heimlich dessen anmaßt, als Entwender fremden Gutes anzusehen, was jene darauf gesetzten Bußen vollkommen rechtfertigt. Weniger richtig kann das Umhacken des fremden Mains und Ackers als Diebstahl angesehen werden, da es nur eine Beschädigung des fremden Eigenthums enthält, nicht aber ein heimliches Entwenden und für sich Behalten desselben damit verbunden ist,

wenn man nicht etwa die heimliche Benützung des fremden schon bestellten Ackers zum eigenen Vortheil dafür ansehen will, wie Herr Staats-Rath v Bunge meint, dabei an das *furtum usus* der Römer erinnernd. Worauf es sich denn auch vielleicht beziehen ließe, daß außer der für die Beschädigung zu zahlenden Buße, auch noch der Werth jedes umgepflügten Ackers oder vielmehr der vereitelten auf den Acker verwendeten Arbeit und des hineingesäeten Kornes zu schätzen und den Beschädigten wieder zu ersetzen ist. Richtig aber scheint im harrisch-wierischen Bauerrecht die Buße für das Umpflügen eines Acks (Pöners) zum Felde oder Acker nur zu 6 Mark festgesetzt, im Verhältniß zur Buße von 9 Mark für das Umpflügen eines schon gedüngten Ackers, was allein unter dem Restacker zu verstehen sein möchte, während im stiftischen Bauerrechte beides mit gleicher Buße von 9 Mark belegt ist. Eben so ist in diesem Rechte das Stehlen des Grenzraums des Herrn fast unverhältnißmäßig mit Lebensstrafe bedroht, vielleicht weil auch der Werth des Materials und der Arbeit an einer solchen schützenden Einfriedigung der Grenzen mit in Anschlag gebracht wurde; während nach dem curischen Bauerrechte wer die Scheidung zwischen zwei Äckern stahl, nur eine Buße von 9 Mark zu erlegen hatte, in den beiden andern Bauerrechten aber eine Bestimmung der Art gänzlich fehlt. Merkwürdig ist das Gesetz vom Viehdiebstahl, welches im liv- und estländischen Bauerrechte übereinstimmt und die Buße für das Wegführen des Viehs aus dem befristeten Stalle zu 9 Mark, bloß aus dem Hofe aber zu nur 6 Mark festsetzt; dahingegen die Buße für gewaltsame Entwendung des Arbeitsviehs vom Acker in den Stiftern zu 18 Mark, in Harrien und Bierland aber nur zu 1 Mark, und umgekehrt die Entwältigung solchen Viehs, wenn es vom Acker nach Hause gebracht wird, in den Stiftern mit der halben Buße von 9 Mark, in Harrien und Bierland aber mit der dreifachen Buße von 3 Mark belegt wissen will, statt dessen das neuere Bauerrecht

in den Ordenslanden wie in Curland und Semgallen hier gar nicht mehr vom Viehdiebstahl, sondern vielmehr nur vom Pfänden fremden Viehs, das in einem Acker Schaden angerichtet hat, bis solcher Schaden ersetzt worden, handelt, und daher vom ursprünglichen Gesetze völlig abgeht. Ohne uns hierauf, als gar nicht hierher gehörig, einzulassen, glauben wir den Grund der Verschiedenheiten des stiftischen und harrisch-wierischen B.-R. hinsichtlich des Diebstahls von Arbeitsvieh in den abweichenden darüber hier geltenden Rechtsansichten zu finden. Denn in Livland ward das jedermann zugängliche offene Feld gewissermaßen als unter dem Schutze der Gemeinde stehend für geheiligt, und daher der Felddiebstahl für besonders sträflich angesehen, weshalb denn auch das nach der schweren Tagesarbeit ruhig auf demselben grasende Arbeitsvieh als durch das allgemeine Vertrauen daselbst gesichert gehalten werden konnte, und ein dieses allgemeine Vertrauen schimpflich verletzender Diebstahl daher dort besonders strenge mit 18 Mark Buße gesühnt werden mußte und also mit der doppelten auf die Entwältigung des bereits selbst vom Acker nach Hause gebrachten ermüdeten Arbeitsviehs gesetzten Buße. Anders verhält es sich damit aber in Esthland, wo jene Rechtsansicht unter dem Volke nicht herrscht, und was nicht durch eigene Sorgfalt wirklich gesichert worden, auch für gewissermaßen dem Zufall Preis gegeben angesehen zu werden pflegt; weshalb denn auch ein Felddiebstahl nicht höher geachtet und nicht strenger bestraft wird, als jeder andere einfache Diebstahl,*) und das Stehlen eines Pferdes von der offenen Weide oder eines Zugochsen von dem Felde nicht gerade zu den seltenen oder auffallenden Ereignissen gehört, und keine strengere Behandlung nach sich zieht, als welche durch den Werth des gestohlenen

*) Es soll indessen hin und wieder unter den Esthen noch die Sage geben, daß vor Alters dem Felddiebe, nachdem man ihn zur Strafe in die Erde eingegraben, der Kopf vom Rumpfe abgepfügt worden.

Thiers sonst geboten ist. Damit übereinstimmend ist denn auch schon in ältester Zeit die Buße für den Diebstahl des Viehs vom Acker, daß der Eigenthümer sich selbst und dem Zufall überlassen hatte, nur 1 Mark, die Buße für die Entwendung des vom Felde nach Hause gebrachten Viehs aber, da dieses dadurch schon mehr gesichert war, weil List und Mühe der Entwendung nun ungleich größer sein mußten, ebendaher das Dreifache. Etwas anderes ist dagegen das im Bauerrechte der Ordenslande §. 10. mit 1 Mark Buße bedrohte gewaltsame Wiedernehmen gepfändeten Viehs, welches eher Friedensbruch und unerlaubte Selbsthilfe genannt werden mag, als eigentlicher Diebstahl.

Interessant sind die verschiedenen Bestimmungen der Buße für den Heubdiebstahl nach der Art und Weise, wie das gestohlene Heu fortgebracht wird, und dem hieraus sich ergebenden größeren oder geringern Betrage. Im lit- und estländischen Bauerrechte ist die Buße für jedes Fuder Heu, das dem Herrn gestohlen wird, 3 Mark noch außer dem zuerstattenden Werthe des Gestohlenen. In den Ordenslanden muß ebenso viel bezahlt werden nur für so viel Heu, als der Dieb unter seinem Arm hat forttragen können.* In Curland endlich zahlt der Dieb 2 Dseringe, wenn er das Heu mit einem Schlitten, oder wohl nur mit 2 untergelegten Heubäumen (Schleeten), wie dies sehr gewöhnlich ist, abfährt, dagegen nur 8 Ortinge, wenn er eben so viel gestohlenen Heu mit einer Bürde selbst davon trägt, weil jenes, wobei er auch des Anspanns bedurfte, ungleich umständlicher und mühevoller, und von dem Diebe also so viel größere Schwierigkeit bei der Ausföhrung des Diebstahls zu überwinden war.

*) Der Nachsug des Gesetzes im §. 21. ist ganz unverständlich und auch die verschiedene Lesart der Dresdener Handschrift dieses B. u. R. ist eine rechte Felle an der Her, die keine eine Mark giebt keinen rechten Sinn, da der Text offenbar corrupt ist und wahrscheinlich dabei etwas ausgelassen oder verändert ist.

Es schließt sich hieran das Gesetz vom Raube. Auch hier gehen wieder die verschiedenen Recensionen zwar nicht in der Hauptsache, doch aber in einzelnen Nebenbestimmungen von einander ab. Das Risttsche Bauerrecht läßt den Straßenraub, wie den in der Stube und in der Kirche, auch wenn der Gegenstand nur 6 Pfennig werth wäre, mit 40 Mark oder einer vollen Mannbuße sühnen, und nur wenn solche nicht erlegt wird oder werden kann, geht es dem Räuber an den Hals; in Harrien und Bierland gilt eben dies als Gesetz, doch war von der Lösung des Halses mit einer Mannbuße dort weiter nicht die Rede, wiewohl sie in den ältesten Zeiten auch in so schweren Fällen hier allerdings noch zulässig gewesen sein mag, ehe die amtliche Verhängung von Criminalstrafen, auch ohne vorgängiges Ansuchen und förmliche Anklage des Betheiligten, üblich ward. Daß Raub auch in den Ordenslanden den Hals gekostet, zumal Kirchenraub, ist wohl nicht zu bezweifeln, wieweil im dasigen Bauerrecht nichts davon steht. Merkwürdig ist dagegen im curländischen B.-R. die Beglaffung des Straßenraubes und die Gleichstellung des Raubes in Mühlen mit dem Kirchenraube, wie dieser im B.-R. von Liv- und Esthland mit dem Raube im Hause oder in der Stube, die wie Kirchen und Mühlen als befriedete Orter im Mittelalter fast überall in Deutschland gleich heilig geachtet wurden, völlig gleichgestellt erscheint. Auch zeigt sich in der Strafe des Raubes im curischen B.-R. schon eine weitere Entwicklung des alten Rechts nach sächsischen Rechtsansichten, und mochte daher auch hier keine Zahlung von Buße zur Sühne des Verbrechens weiter eintreten können. Die alte Grundansicht aber ist geblieben und scheint sich noch mehr festgesetzt zu haben, daß der Raub oder der mit Anwendung von Gewalt an einem Menschen verübte Diebstahl, so wie der mit bewaffneter Hand vollbrachte Diebstahl, da bei dem geringsten Widerstande des Bestohlenen von dem Diebe und Räuber wohl gar Mord und Todschlag zu befürchten

steht, ganz ohne alle Rücksicht auf den Werth des dabei angewendeten oder geraubten, wenn auch noch so geringfügigen Gegenstandes, ein todeswürdiges Verbrechen in sich begriff, und nicht streng genug gebüßt werden konnte, wie sich eine Schärfung der Todesstrafe schon durch die Anwendung des Rades unverkennbar ausdrückt.

Den Schluß unseres Gesetzes, obwohl er fast mehr schon zu dem Criminalproceß als zu dem eigentlichen Criminalrechte gehört, haben wir hier doch nicht übergehen können, da die Vorschrift, wer die für Ungericht zu zahlende Buße zu empfangen hat, nicht unwesentlich mit zur Charakteristik unserer Bauerrechte gehört. Denn daß von der Buße für Verwundung und Todschlag dem Kläger oder Sachwalter, d. h. dem Verwundeten selbst oder den nächsten Angehörigen desselben oder des Erschlagenen, dessen Erben, der die Sache vor Gericht betreibt und den die Sache zunächst angeht, wenn er keine andere Genugthuung und keinen sonstigen Schadensersatz für seine oder seines nächsten Angehörigen Verwundung oder dessen Lödtung erhalten konnte, zwei Theile, seinem Herrn aber zur Sühne des gebrochenen Friedens ein Theil gezahlt werden mußte, scheint eben so natürlich und billig, als daß für Diebstahl und verübte Gewalt, nachdem der Schaden vollständig dem Beschädigten ersetzt worden, die Buße für den durch das Verbrechen zugleich gebrochenen Haus- oder Burgfrieden des Herrn, vollständig auch nur diesem zufiel, und diese vom Gericht auferlegte Buße nennt unser Bauerrecht das Nichtegut oder Nichtegeld, wofür bei Arndt unrichtig Richtigkeit steht, was in dieser Verbindung keinen Sinn hat.

Daß diese Grundsätze auch in den Ordenslanden, wie in Curland und Semgallen gegolten haben, und vorkommenden Falls vermöge der allgemein verbreiteten Rechtsgewohnheit zur Anwendung gekommen sind, obwohl die dasigen alten Bauerrechte hierüber schweigen, läßt sich ebenso wenig bezweifeln, als daß der im curländischen B. R. ausgesprochene Grundsatz,

daß der Missethäter da zu richten sei, wo er auf der That gefasst worden, sei es nun in einem Dorfe oder einem größern Gerichtsbezirke, auch in den übrigen Theilen von Liv- und Esthland überall angewendet worden. Bestritten könnte es aber sein, ob der Verbrecher, der in einem andern Gerichtsbezirk sein Verbrechen begangen und in einem andern später ergriffen worden, in diesem oder jenem gerichtet werden müsse, da dies auch heut zu Tage wohl noch hin und wieder Zweifel und Streit veranlaßt. Richtiger ist es aber gewiß anzunehmen, daß er nur dort zu richten ist, wo er sein Verbrechen verübt hat, und alle Umstände des Verbrechens genau bekannt sind oder doch leicht ermittelt werden können, es wäre denn, daß der Vertheilgte, in unserm Fall der Bestohlene, selbst den Verbrecher verfolgt und im fremden Gerichtsbezirk ergriffen hätte, wo er in voller Kenntniß aller Umstände und der ganzen Größe des begangenen Diebstahls den Dieb auch vor dem fremden Richter sühlich belangen konnte, um zu seinem Eigenthum zu gelangen und die Buße für den gebrochenen Frieden seines Herrn für diesen zu fordern.

Noch bietet der §. 24. des curischen B.-R. eine kleine Schwierigkeit dar, einmal in dem Worte Freien, welches sowohl auf die Seeländer, Euren und Semgallen bezogen werden könnte, um sie noch als freigeborne Landeseinwohner zu bezeichnen, was jedoch kaum glaublich, als auch wohl im Gegensatz zu jenen bereits hörigen Bauern, auf die curischen Freibauern oder sogenannten Curischen-Könige, welche diesem Bauerrechte gleichfalls unterworfen sein sollten; dann aber auch das Wort Ihr, welches hier wohl ähnliches, eben dasselbe Recht bedeuten soll, wie die andern Bauern haben, die unter ihren Herrn stehen, worunter ohne Zweifel die übrigen lettischen, livischen und esthnischen Bauern zu verstehen sind, welche bereits zinsbar und hörig geworden waren und das Bauerrecht angenommen hatten, womit denn auch die in allen Theilen der Ostseeprovinzen verbreitete Gültigkeit dieses Bauerrechts bestätigt wird.

II.

Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsal'schen Stadtrechts.

Von

Dr. F. G. v. Bunge.

Durch die gefällige Vermittelung des Herrn E. Ruffwurm bin ich in den Stand gesetzt worden, die im hapsal'schen Rathsbarchiv asservirte¹⁾ Handschrift, aus welcher im dritten Bande dieser Zeitschrift das alte hapsal'sche Stadtrecht mitgetheilt wurde, vollständig einzusehen. Ihr fernerer Inhalt bestätigt auf eine interessante Weise die von mir aufgestellten Vermuthungen, und verdient daher hier näher angezeigt zu werden.

Die ganze Handschrift hat ursprünglich aus 168 foliirten Papier-Blättern (in Lagen zu 8 Blättern,) in Klein Quart bestanden und scheint ziemlich stark gebraucht worden zu sein: die äußeren Deckel des Einbandes fehlen, und mehrere Blätter sind ausgerissen, wie weiter unten angegeben werden wird. Vor dem ersten foliirten Blatte ist aber noch ein unbeschriebenes, auf dessen erster Seite in der Mitte die Zahl IX steht.

Der ganze Band zerfällt in drei Hauptbestandtheile, welche sich auch durch die Schriftzüge unterscheiden; der erste und dritte Theil sind von derselben, der Mitte des 16. Jahrhunderts angehörigen Hand, in deutscher Gursib'schrift, ziemlich gut und leserlich geschrieben; im zweiten Theile dagegen — von Bl. 62—105 ist die Handschrift weniger gut und weit flüchtiger, wohl auch etwas älter als jene²⁾. Die Foliozahlen

1) Daß die Handschrift früher im Privatbesitze gewesen, erhellt aus der unten in der Anmerkung 3 gegebenen Notiz. 2) Dafür spricht auch der weiter unten (S. 24.) zu erwähnende Umstand, daß das Register über den zweiten Theil von der anderen, eben daher für jünger zu haltenden Hand geschrieben ist.

der Handschrift sind offenbar noch jünger, wenigstens ist die Form der Ziffern, wenngleich alt, doch weit neuer als die der im zweiten Theile vorkommenden; so daß es scheint, die drei einzelnen Bestandtheile haben ursprünglich nicht zusammengehört, sondern sind erst später in einen Band vereinigt worden, was — wie wir sehen werden — auch durch den Inhalt bestätigt wird. Dieser ist — nach den drei Haupttheilen gesondert — folgender:

I. Bl. 1—18, a. enthält das im dritten Bande dieses Archivs S. 271—284 abgedruckte hapsal'sche Stadtrecht vom Jahre 1294; an dieses schließt sich unmittelbar an:

a) ein Privilegium des Bischofs Winrich von Oesfel für Hapsal vom Tage nach divisionis Apostolorum, d. i. vom 16. Juli, 1391, Bl. 18, b — 21, a.

b) Nachstehende vier Sätze, welche ohne Zweifel hapsal'sche Willküren enthalten auf Bl. 21, b — 22, a.

Item weret dat Inmant ein arue gekofft in der Stadt, de sall geuen iij artege dem Rade vp tho latende.

Item weret dat ienich dudesch mann de borgerschop wolde mynnen, de schal geuen einen ardyt vnd vj ore dem rade, ein Schwede de giffit einen ardit vnd xij ore, ein Este giffit ein ardit vnd xij ore. Weret auerst dat ein Schwede synem herren wolde enthenn vnd wolde synen haken lyggenn laten wedder synes herren wyllen, de sall geuen v mark Rigesch. Ein Este, de synen haken wyll lyggen laten ahne syns herren fulhort, de sall geuen iij mark Rigesch.

Item de broste hefft nen andell an dem borgergelde, men allene an dem richte gude vnd an dem roedeschatte hefft he de helffte. de Borgermeister, de Raget der Stadt vnd de Rat mogenu leyden einenn jewelykenn mann, de leydes begerende is van en, sunder kerkenn brekers, morders, vorreders vnd deue, der hebben se nicht tho leydende.

Item Wes de menste hupt doyt van dem rabe an redeliken saken, des fall de minnefte vulbordich synn.

c) unter der Ueberschrift: „Receffe Anno 39 vpperichtet“ eine Verordnung des Bischofs Reinhold von Desel vom Sonnabend nach Judica (29 März) 1539, welche hier jedoch nicht vollendet ist, denn die nächsten Blätter 23, 24 und 25 sind ausgerissen.

a) Diese Abtheilung schließt mit einem: „Register vp dat vorgeschreuen Boeck“ auf Blatt 26 und 27, in welchem übrigens die unter Litt. b als hapsal'sche Willküren bezeichneten vier Sätze nicht besonders aufgeführt sind, obgleich sie nicht wohl zum Privilegium Winrichs gehören können, da dasselbe vorher förmlich mit dem Datum schließt. Am Schluß des Registers steht: „Ende.“

II. Hierauf folgt leider eine bedeutende Lücke. Nach Bl. 27 sind nicht weniger als 34 Blätter ausgerissen, denn die Handschrift fährt erst mit Bl. 62 fort, und enthält von hier bis Bl. 105 ein äußerlich nur durch Absätze, vor deren jedem ein Item steht, abgetheiltes, sonst durchaus zusammenhängendes Rechtsbuch. Der Anfang fehlt leider, und beginnt das Blatt 62 mitten in einem Satz. Am Schluß einiger Sätze sind Zahlen angegeben, welche eine Numeration der einzelnen Sätze oder Artikel bezeichnen, und woraus man ersieht, daß an unserem Rechtsbuche 11 Artikel ganz fehlen, und vom 12ten der Anfang. Denn es findet sich am Schluß des 9ten Satzes die Zahl 20, am Schluß des 11ten 22, des 12ten 23, des folgenden 24, am Schluß des 20sten 29; von hier an sind eine Reihe Sätze hintereinander gezählt, nämlich bis 40, und so geht diese Zählung mit vielen Unterbrechungen fort bis 157, welche Zahl am Schluß des 154sten Satzes sich findet, so daß bei dieser Numeration mehrere Sätze übersprungen sind. Von den darauf noch folgenden 117 Sätzen ist keiner mehr, weder am Anfang noch am Schluß, numerirt. Es haben sich also 271 Sätze dieses Rechtsbuches erhalten, und zählt man die 11

im Eingange fehlenden hinzu, so ergibt sich, daß das Rechtsbuch in Allem 282 Sätze oder Artikel gezählt haben muß. Dem letzten Satze schließt sich unmittelbar an eine Notiz über die Bestätigung der Gränze zwischen dem Gebiete der Stadt Hapsal und dem Gute Weissenfeld im Jahre 1543. Diese Notiz ist wieder von derselben Hand geschrieben, von welcher der erste Theil der Handschrift herrührt und von derselben Hand ist auch das auf dem folgenden Blatt 106 beginnende Register, welches überschrieben ist: „Dut is dat Register dusses vorgeschreuenen Bokes der Rigeischen Rechte, so tho Hapsal gebruket werden.“ Dieses — übrigens unvollendete³⁾ — Register belehrt uns mithin nicht nur über die Zugehörigkeit unseres Rechtsbuches, sondern liefert uns auch in den ersten Rubriken einen Ersatz für den fehlenden Anfang desselben⁴⁾. Beides ließ sich freilich schon aus dem Inhalt des Rechtsbuches selbst entnehmen, denn es ist nichts anders, als eine Nebeneinanderstellung zweier Texte des rigischen Rechts, nämlich: 1) des rigisch-hapsal'schen und 2) des sogenannten pufendorfschen oder hamburgisch-rigischen Textes. Der erstere reicht bis zum 70sten Artikel des Rechtsbuches incl., ihm gehört wahrscheinlich auch noch der 71ste an, der gleichwohl in dem im 3ten Bande dieses Archivs abgedruckten Texte fehlt; mit dem unmittelbar daran sich anschließenden Artikel 72 dagegen beginnt der sogenannte pufendorfsche Text, ohne daß hier oder in dem Register irgend angedeutet ist, daß ein neuer Hauptabschnitt beginnt. Auch im Register findet sich keine Andeutung davon, daß mit dem Artikel 72 ein neues, zum vorhergehenden

3) Daher sind auch wohl die Blätter 109—111 leer gelassen. Die beiden folgenden sind ausgerissen und findet sich auf dem übrig gebliebenen Fragment des Bl. 113 die Notiz: „Anno 1628 denn i May hebbe ic Jurgen Wacker (?) douit dort entfangen vnd haute blatt was vth geretten.“ 4) Dadurch wird übrigens keinesweges über die ganze Lücke Aufklärung gegeben, denn die fehlenden 11 Artikel unseres Rechtsbuches können von den ausgerissenen 35 Blättern höchstens 3—4 eingenommen haben. Vgl. unten Anm. 8.

ursprünglich nicht gehöriges Stück beginnt. Die beiden letzten Artikel endlich, 281 und 282, gehören nicht dem pufendorf'schen Texte an, sondern sind kurze Recapitulationen der beiden ersten Artikel des rigisch-hapsal'schen Rechts⁵).

Betrachten wir zuvörderst diese beiden Texte des rigischen Rechts jeden besonders, und zwar

1) den ersten, von uns so genannten rigisch-hapsal'schen Text, so liefert dieser Codex den überzeugendsten Beweis der von uns aufgestellten Behauptung, daß wir in diesem Rechtsbuche rigisches Recht zu suchen haben⁶): dies folgt nicht nur aus der unmittelbaren Zusammenstellung desselben mit dem pufendorf'schen Texte, sondern vor Allem aus der Ueberschrift des Registers, in welcher es einfach als „rigisches Recht, welches in Hapsal gebraucht wird,“ sich bezeichnet findet, eine Bezeichnung, welche sich ohne allen Zweifel auch in dem leider ausgerissenen Eingange des Rechtsbuches befunden haben wird. Vergleichen wir demnachst diesen zweiten Codex des rigisch-hapsal'schen Rechts mit dem ersten, in Bd. III. dieses Archivs abgedruckten, so finden wir folgende interessante Abweichungen:

a) in der Reihenfolge der Artikel. Die Artikel 38—40 des abgedruckten Textes, welche von falschem Raab und Gewicht handeln, sind weit zweckmäßiger im zweiten Codex vor den Artikel 62 gesetzt, in welchem vom Meineide die Rede ist; so wie der Artikel 61, der von Verstümmelungen spricht, in unserm zweiten Codex seine weit passendere Stellung zwischen den verwandten Artikeln 18 und 19 gefunden hat.

b) In dem zweiten Codex fehlen mehrere Artikel des ersteren, namentlich Artikel 27, 42, 45, 46, 55, 60, 68, 69, 70.

5) Diese beiden Artikel, auf welche wir später zurückzukommen keine Gelegenheit haben werden, mögen eben daher hier mitgetheilt werden:

Art. 281. It. De srageth heft wol macht eyne klage to narlengende.

Art. 282. It. Remant schal syel sulffen wchten dar vme synth sragete unde wchten gefath be dar solen recht machen wath vnteth it.

6) S. diesen Archiv Bd. III. S. 265 fgg.

Von diesen Artikeln finden sich 42, 46, 60 und 68—70 weder in dem ältesten (napierſky'schen) noch im späteren (birichſchen) Texte des rigiſchen Rechts, die Artikel 27 und 45 eigentlich auch nicht, denn die dazu im Abdruck⁷⁾ citirten Parallelstellen enthalten nur entfernt Ähnliches, wie dieß auch im Citat durch das Wort „vergleiche“ angedeutet iſt. Man darf daraus unſtreitig folgern, daß dieſe Artikel kein urſprünglich rigiſches Recht enthalten, ſondern bei der Bearbeitung des älteſten rigiſchen Rechts für Hapsal hinzugefügt worden ſind; was bei den Artikeln 68 und 70 überdieß deren Inhalt ergibt, da derſelbe auf hapsal'schen Localitäten beruht⁸⁾.

7) S. dieſes Archiv Bd. III. S. 276 Anm. 23 und S. 279 Anm. 37.

8) Ob der erſte Artikel des erſten Codex, der auch ſpecieſell auf Hapsal ſich bezieht, auch im zweiten Codex geſtanden, iſt zweifelhaft. Im Register zum zweiten Codex wird er nicht aufgeführt; aber auch das Register zum erſten Codex hat ihn — merkwürdiger Weiſe — nicht aufgenommen. Zur Vergleichung, und um zugleich den Inhalt der im zweiten Codex fehlenden erſten Artikel daraus zu entnehmen, laſſen wir den Anfang beider Register hier folgen:

Blatt.	Cod. I.	Cod. II.
1.	Eine ſake (houortogernbe. (Art. 2).	Man vorſenginge der ſoken.
1.	Nemandt ſall ſin Egen Richter ſin (Art. 3).	Nemandt ſall ſin Egen Richter ſin.
1.	Man dotſchlage ſunder vorſate (Art. 4).	So we denn anderen bobet ſunder vepbe.
2.	Wann dotſchlage mit vorſate (Art. 5).	We den andern vordert und en dotſchleit.
2.	Wann einem morder (Art. 6).	So morder begrepen wert.
2.	Man beſſen deen vorgeſchreuen ſaken (Art. 7).	Woll ſich buſſer vorgeſchreuen ſoken entſchuldigen wpl.
2.	Wann deme de mpt ſyn in ſlot und vuzt (Art. 8).	Wen ſal nemande mit den einen den den dotſchlach tho muten (Art. 7).
2.	Man beteringe der dotſchlege. (Art. 9).	Wol mpt am ſloke buſſer ſoken geſunden wert.
3.	Man ſchlegen mpt ſloken mpt vorſate (Art. 10).	Wert jemandt mpt anlage gewundet edder mpt ſloken geſchlagen.

Der Schluß des letzteren Artikels iſt ſchon in dem Cod. II. enthalten, und wird dort als der erſte geſchilt (ſ. oben S. 23). Wenn man annehmen dürfte, daß die Verſchiedenheit in der Zahl der Artikel bloß daher rührt, daß

c) Auf der andern Seite enthält der zweite Codex mehrere Artikel, welche im ersten fehlen. Es sind ihrer fünf, und zwar nach der Zählung dieses Codex Artikel 32 (nach Artikel 28 im Cod. I.), 41 und 42 (nach Artif. 36 des Cod. I.), 49 (nach Art. 48 im Cod. I.) und 71 (nach Art. 67). Wir lassen sie hier folgen.

Art. 32. Stelth enu deff vnde werth he mede bogrepen, dath guth schal men weder geffen dem, des yth syn waß, vnde den deff schal dath recht vor rychten vnde alle dese vor geschrefsen sacke sollen eyuen ffort ganck hebben myth gnaden.

Art. 41. We den andern hofe worth sprycht also loder eder hunth offte des gelycken, efft du byst nyck so guth alse yck, kan men dath tugen, he schal beteren myth iij marc penyngen, anders kan he synck des eynthledygen myt synen hant.

Art. 42. Heth eyner dene anderen eyuen deff offte roffer myth smelcken wordenn, he schal dat beteren myth vj marc penyngen, kan men eyn ock nyck affter wyuen, he sal sich des eynthledygen alse hye vorgefeth hæt.

Art. 49. We eyn frometh dyndt vor heleth, yt sy perth mageth offte knecht offte wat yth sy, de sal werden geholdenn vor der stath deff.

Art. 71. We math begeyth offte borgeth offte hemeliken nympst effte jennege boscheyth doyth in der stath offte in der stath ffelde, de sal dar vor antworden vor des stades rychtere vnde ock mach he ffan eme bozummarth werden vme de sake.

Von diesen fünf Artikeln sind die Art. 41 und 42 fast

der Artikel 7. des ersten Codex im zweiten in zwei Artikel getheilt ist, so könnte man weiter schließen, daß haupt auch der erste Artikel des ersten Codex im zweiten gestanden habe. Indes ist dieser Schluß kein sicherer: das Stillschweigen bei dem Register über diesen ersten Artikel wäre dann kaum zu erklären, während die Ausfassung desselben im ersten Register dem Umfange beigewiesen werden könnte, daß der erwähnte erste Artikel — als ursprünglich hapsal'sches Product — später in den Text eingeschaltet worden ist, was beim zweiten Codex, dem die übrigen ursprünglich hapsal'schen Aufsätze folgten, nicht vorausgesetzt werden darf.

wörtliche Uebersetzungen des 11. und 10. Art. des ältesten (napiersky'schen) rigischen Stadtrechts; die übrigen drei lassen sich zwar nicht so genau auf dieselbe Quelle zurückführen, sie handeln aber grade vom Diebstahl, welches Verbrechen, wie wir bereits früher bemerkt haben⁹⁾, in dem ersten Codex des rigisch-hapsalschen Rechts mit Stillschweigen übergangen ist, während sich im ältesten (napiersky'schen) rigischen Stadtrecht Bestimmungen darüber vorfinden, welche in unserem zweiten Codex durch die Art. 32 und 49 ersetzt werden. Daß wenigstens der erstere, Art. 32, echt rigisches Recht ist, erweist sich daraus, daß er sich im jüngeren (ölrich'schen) rigischen Statut B. X. Art. 6 wiederfindet.

Alle bisher aufgeführten Umstände zusammengenommen dürften den unstreitigen Beweis liefern, daß der in unserm zweiten Codex enthaltene Text demjenigen Texte des rigischen Stadtrechts, welcher der Stadt Hapsal von Riga aus mitgetheilt worden, näher steht, als der erste Codex, indem dieser schon eine Bearbeitung dieses Textes für Hapsal ist. Daß aber der Text des zweiten Codex dennoch nicht selbst der originale, von Riga aus mitgetheilte, ist, dürfte sich aus Folgendem ergeben.

d) Ein vierter, charakteristischer Unterschied findet nämlich noch zwischen den beiden Codicen, die wir als ersten und zweiten des rigisch-hapsalschen Rechts bezeichnet haben, statt. Abgesehen von den bisher aufgeführten Abweichungen in der Ordnung, außer den Zusätzen und Weglassungen, stimmen beide hinsichtlich des Inhalts vollkommen mit einander überein, die Wortfassung ist aber in beiden eine durchgängig verschiedene, so daß es mitunter scheint, als habe der Abschreiber eines dieser Texte sich abgemüht, die Sätze seines Originals in der Copie mit möglichst anderen Worten wiederzugeben. Eine solche Erscheinung wäre aber so durchaus unge-

9) S. dieses Archiv Bd. III. S. 266 Anm. g.

wöhnlich, ja beispiellos in der Geschichte der mittelalterlichen Copien von Rechtshandschriften, daß diese Annahme schon deshalb verwerflich erscheint. Sie kann aber auch um so eher aufgegeben werden, als eine andere Erklärungsweise dieser Abweichung ziemlich nahe liegt. Die älteste Redaction des rigischen Stadtrechts — die von Napier'sky entdeckte, der Stadt Reval zugewandte — ist in lateinischer Sprache verfaßt. Nehmen wir nun an, daß auch der der Stadt Hapsal im J. 1270 mitgetheilte Text in lateinischer Sprache verfaßt war, und daß die beiden uns vorliegenden Codices des rigisch-hapsal'schen Rechts selbstständige, von einander unabhängige Uebersetzungen dieses lateinischen Textes ins Deutsche sind, so löst sich die oben ange deutete, an sich so sonderbar erscheinende Verschiedenheit der beiden Texte höchst einfach auf.

Schließlich mögen hier zur Beurtheilung des oben Vorgetragenen einige Proben aus dem zweiten Codex stehen, mit Nachweisung der entsprechenden Artikel des ersten Codex, so wie des späteren, sogenannten Ulrich'schen rigischen Rechts.

Art. 12. It. slythy ock jemanth dem anderen myth stoccken effte vor mundeth enne sunder anlage, kan meyn dath tugen, he sal eme dath beteren myth vj mark pennage vnde der stath iij mark pennage. Alle brocke ffan wunden vnde van flegen, de scheyn vp dem kerckhaffe effte vp dem gemeynen marchede effte an dem broth scherffen effte an fles benden effte vp der hemynschheyth effte in den staffen, de sal tweffoldich gebetert syn. (Cod. I. Art. 10 i. d. R. Ulrich'sches St. R. IX, 18.)

Art. 13. It. We ock albus vorferygeth werth, de mach deme handdynger dath to sweren bet myth syner egenn hanth vp den hylgen, dan syck de ander to eyntschuldnygende hefft, den sy dan also, dath he dath tugen moge myt twen bedarffen menen, dath he dat nyck jegenwardich was de dath schach. (Cod. I. Art. 11. Ulrich's IX, 20.)

Art. 14. It. We den anderen wundeth an dem antlate dat he darffan wantch schapen werth, de schal eme dat beteren

myt rij wrl. penyuge unde der stath vj wrl. penyuge. kan men eyne ock myth tugen nydh vor wynnen, he mach syel des eyntledygn myt twen bedarffen mannen. (Cod. I. Art. 12.)

Art. 34. It. We an eynes mans hus geyth na syner dochter offte na synet moderen, wat schaden ene dar ane schuth, de is sunder brocke; slepth he ock by er unde werth dar affter begrepen unde kumpt jth vor recht, he schal se to echte nemen, unde wyl he des nydh don, he schal dem wyffe geffen j wrl. sulfferß; nympt he se ock tom echten wyffe, so lycht yth an den elderen, wath se ene mede geffen wylen. (Cod. I. Art. 30. Delr. VI, 2.)

Art. 54. It. We eyner jundffrowen eber eyner ffrowen gewalth doyth unde se krencketh, unde schrygeth se, alle de den rop horen unde dar to kumen, de mogen dat tugen unde mogen eyn myth eren (scil. eden) affter wynnen, unde de alsus affterwunnen werth, de hefft synen halb vorlaren; kan men eyn ock nydh affterwunnen, he schal syel des eyntsegen myth rij bedarffen mannen. (Cod. I. Art. 54. Delr. VI, 3.)

Diese Proben werden zur Begründung unserer Hypothese vollkommen genügen; aus ihnen ergiebt sich aber auch, daß diese Uebersetzung vor der im ersten Gode durch größere Kürze und mehr Präcision im Ausdruck sich auszeichnet. Endlich kann hier auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie dem Texte des östreich'schen rigischen Stadtrechts (welchen man in den aus dem ältesten rigischen Recht entlehnten Artikeln als eine dritte Uebersetzung ansehen kann) näher kommt, als die Uebersetzung im ersten Gode.

2) Wir gehen jetzt zu dem anderen Texte des rigischen Rechts über, der in dem zweiten Hauptbestandtheil unserer Handschrift enthalten ist: dem sogenannten pufendorfschen oder hamburgisch-rigischen Rechte. Es ist bekannt, daß in früherer Zeit die Aechtheit dieses dazumal in einer einzigen, der dem pufendorfschen Abdruck zum Grunde liegenden, Handschrift bekannten

Textes in Zweifel gezogen worden ist¹⁰⁾, daß man ihn später für einen nicht zur wirklichen Geltung gelangten Entwurf eines rigischen Stadtrechts angesehen¹¹⁾, bis — nach Auffindung von noch drei alten Handschriften (namentlich einer im rigischen Rathsarchie, einer zweiten in der dortigen Stadtbibliothek und einer dritten als Anhang von Grefenthal's livländischer Chronik in der königlichen Bibliothek zu Dresden) dieses Textes — die Ansicht aufgestellt wurde, daß Riga in der That das hamburgische Recht recipirt gehabt, und der pufendorf'sche Text daselbst wirklich in Anwendung gewesen ist, jedoch nicht lange, indem bald, mit starker Benutzung desselben, ein selbstständiges Statut für Riga — das sogenannte ötrich'sche — abgefaßt wurde¹²⁾. Die Entdeckung des ältesten rigischen Stadtrechts durch Rapier'sky war dieser Ansicht nicht hinderlich¹³⁾, die des ersten Codex des rigisch-hapsal'schen Rechts dagegen diente zu ihrer Unterstützung¹⁴⁾. Wollends aber wird sie bestätigt durch die gegenwärtige Auffindung eines fünften Textes des hamburgisch-rigischen Rechts in unserer Handschrift und durch die eigenthümliche Verbindung desselben mit dem rigisch-hapsal'schen Recht¹⁵⁾. Der Text des hamburgisch-rigischen Statuts beginnt in unserer Handschrift, wie bereits oben angegeben

10) Ötrich's in der Vorrede zu seiner Ausgabe des rigischen Stadtrechts und livländischen Ritterrechts (Bremen 1778. 4). Anm. b. 11) J. E. Schwarz in Godebusch's Versuchen in der livländ. Geschichtskunde. Bd. II. Stk 3. S. 212 fgg. 230 fgg. 12) F. G. v. Bunge in seinen Beiträgen zur Kunde der livl. u. Rechtsquellen. S. 45 fgg. 13) Rapier'sky in diesem Archiv Bd. I. S. 3 fgg. 14) F. G. v. Bunge ebdas. Bd. III. S. 269 fg. 15) Wir haben oben (Bd. III. S. 270) einen Vergleich gezogen zwischen der Entwicklung der ältesten Stadt- und Landrechte unserer Provinzen, und die entsprechenden Bearbeitungen beider einander gegenübergestellt. In diesem Vergleiche fehlte in der Reihe der Stadtrechte, als Mittelglied, ein dem wiewich'schen Lehnrecht entsprechendes Rechtsbuch, in welchem die ursprünglich einheimischen und die fremden, recipirten Quellen neben einander gestellt sind, und auch dieses Mittelglied haben wir jetzt in dem in unserer Handschrift enthaltenen, das ursprünglich rigische und das hamburgische Recht nebeneinander aufstellenden Rechtsbuche gefunden! -

wurde, mit dem 72sten Artikel des vereinigten Rechtsbuchs und geht ununterbrochen fort bis zum Artikel 280 des letzteren, umfaßt demnach 209 Artikel, mithin weit mehr, als die bisher bekannten Texte des hamburgisch-rigischen Rechts. Diese Verschiedenheit rührt aber nur daher, daß unser neuer Text die Artikel der andern häufig in mehrere zersplittert hat. An innerem Gehalt ist er nicht reicher, als die bisher bekannten, vielmehr fehlt ihm der Anfang: denn der Artikel 72 unseres vereinigen Rechtsbuchs entspricht dem 5ten Artikel des bei Pufendorf¹⁶⁾ abgedruckten Textes. Es ist also in unserem Texte die Einleitung nebst den vier ersten Artikeln weggelassen. Diese betreffen die Rathswahl, Verbote der Erwerbung von Gütern und das Anbieten des zu veräußernden Erbes an die nächsten Freunde. Im Uebrigen enthält aber unsere Handschrift das hamburgisch-rigische Recht durchaus vollständig, und zwar namentlich ganz übereinstimmend mit dem Texte der im rigischen Rathsbuch aufbewahrten Handschrift, welcher unter den bis jetzt bekannt gewordenen Texten unstreitig der älteste und beste ist¹⁷⁾. Alle Abweichungen dieses Textes von dem bei Pufendorf abgedruckten hat er mit unserem Codex gemein, welcher letztere fast nur in der Orthographie und durch einige Flüchtigkeitfehler des Abschreibers davon abgeht.

III. Der dritte Hauptbestandtheil der Handschrift beginnt mit Bl. 114¹⁸⁾ und enthält einen dritten Text des rigischen Stadtrechts: den dritts'schen, übrigens mit einer gleich zu erwähnenden Einschaltung. Es steht voran „de eidt den ein Radtman im Rigischen Rechte dann mit der Stadt vnd dem rade“, darauf folgt die neuere Verordnung über die Rathswahl, und die Verordnung: „wo men den pelegrim vagt lesenn fall“,

16) Observatt. iuris universi T. III. Append. pag. 222—223.

17) Dr. E. Kasperky, welcher eine Druckausgabe der rigischen Stadtrechte vorbereitet, hat ebendaher bei dem hamburgisch-rigischen Statut den Text dieser im rigischen Rathsbuch befindlichen Handschrift zum Grunde gelegt. 18) S. oben S. 24 Anm. 3.

also dieselben Stücke, welche sonst dem dritsch'schen Statut vorauszu gehen pflegen¹⁹⁾. Hier ist aber noch eingeschaltet: „de Bursprake so men se jarlich tho Varnow vund sunst plecht affthosprekende“, und nun erst folgt der erste Theil des rigischen Stadtrechts selber, und dann die folgenden Theile, bis auf den zehnten; der erste, der vom Seerecht handelt, fehlt. Die übrigen erscheinen in unserer Handschrift ziemlich vollständig, indem dieselbe die Zusätze, welche das Original dieses Textes allmählig erhalten, fast alle aufgenommen hat. Es fehlen nur die zwei letzten Capitel des ersten Theiles, und im 5. und 10. Theile je ein Capitel²⁰⁾.

Ziehen wir schließlich die Resultate zusammen, welche sich aus der Entdeckung Napiersky's sowohl, als aus der vorstehend näher besprochenen hapsal'schen Handschrift für die Geschichte der rigischen Stadtrechte ergeben, so können wir

1. als ausgemacht und erwiesen ansehen:

1, daß die schriftliche Aufzeichnung des ursprünglich rigischen Stadtrechts, gleich der des lübischen, durch das Begehren anderer Städte nach demselben veranlaßt wurde. Die bis jetzt bekannte älteste, von Napiersky entdeckte Aufzeichnung wurde für Reval, mithin vor dem J. 1248 veranlaßt, da in diesem Jahre der Stadt Reval der Gebrauch des lübischen Rechts verliehen ward²¹⁾. Sie ist in lateinischer Sprache abgefaßt,

19) In der dritsch'schen Ausgabe folgen sie dem Stadtrechte nach. 20) Vgl. darüber v. Bunge's Beiträge a. a. O. S. 47 u. Anm. 142. 21) Daß nicht schon von Balbemar II., sondern erst von Erich IV. Plogpenning in dem angeführten Jahre das lübische Recht der Stadt Reval verliehen wurde (vgl. dieses Archiv Bd. I. S. 3. Anm. 7), ist wohl nach der Verleihungsurkunde (in v. Bunge's Quellen des Revaler Rechts Bd. II. S. 90) nicht zu bezweifeln: es werden darin allerdings die der Stadt von Balbemar II. verliehenen Rechte bestätigt; was aber gleich darauf vom lübischen Rechte gesagt wird, lautet keinesweges wie eine Confirmation, vielmehr durchaus wie eine ursprüngliche Verleihung.

und trägt so unverkennbare Spuren der Ursprünglichkeit an sich, daß man sie ohne Weiteres als älteste Aufzeichnung des rigischen Stadtrechts ansehen muß. Diese älteste Redaction dürfte füglich den Namen des rigisch-reval'schen Stadtrechts erhalten.

2, Auch die dem Alter nach zweite Aufzeichnung des rigischen Stadtrechts ist ohne Zweifel durch das Begehren von Hapsal aus veranlaßt worden, und daher in das Jahr 1279 oder kurze Zeit darauf zu setzen, da in jenem Jahre der Stadt Hapsal der Gebrauch des rigischen Rechts verliehen wurde. Auch sie war ursprünglich in lateinischer Sprache abgefaßt, jedoch sind bis jetzt nur zwei niederdeutsche Uebersetzungen bekannt, welche beide in unserer hapsal'schen Handschrift enthalten sind, und von denen der zweite Text höchst wahrscheinlich eine wörtliche Uebersetzung des Originals ist, der erste aber eine Uebersetzung desselben für Hapsal v. J. 1294, mit mannigfachen Weglassungen auf der einen, und Zusätzen auf der andern Seite. Den erstgenannten Text möchte man am passendsten das rigisch-hapsal'sche Stadtrecht nennen, während der zweite eher den ausschließlichen Namen eines hapsal'schen Stadtrechts verdient.

3, Daß das hamburgische Stadtrecht in Riga (und wohl auch in den übrigen mit rigischem Recht derzeit bewidmeten Städten) practische Geltung gehabt, kann man jetzt als über allen Zweifel erhoben ansehen. Unter den fünf bis jetzt bekannt gewordenen Texten dieses hamburgisch-rigischen Rechts dürfte der im rigischen Rathsarchiv asservirte der älteste sein. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß er sich dem hamburgischen Recht am meisten nähert, sondern auch der, daß im Eingange an der Stelle, wo in den übrigen Texten der Name der Stadt Riga steht, hier ein bloßer Strich (—) sich findet. Es liegt nämlich sehr nahe, daraus zu folgern, daß dieser Text der aus Hamburg nach Riga gesendete Originaltext sei, in welchem der Abschreiber den Namen der Stadt Ham-

burg weggelassen, weil er für eine andere Stadt bestimmt war. Die Schriftzüge der Handschrift können ganz wohl der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören²²⁾. Die übrigen Texte des hamburgisch-rigischen Rechts weichen mehr oder weniger von diesem ältesten ab, aber bloß der von Pufendorf herausgegebene hat im Art. 124 den hamburgischen Scheffel und das Viertel in das rigische Loof und Külmit verwandelt, und möchte schon daher als der jüngste Text anzusehen sein.

4. Als die nächste Fortbildung des rigischen Rechts erscheint die Nebeneinanderstellung der in Riga in Gebrauch gekommenen beiden Rechtsammlungen, der ursprünglich rigischen und der hamburgischen, in der Weise, wie wir sie in unserer hapsal'schen Handschrift finden; ein Verfahren, welches im Mittelalter nicht selten war, und wovon sich außer dem schon früher angeführten Beispiel²³⁾ ein anderes im lübischen Rechte findet, welchem mindestens seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts das hamburgische Recht gleichfalls angehängt wurde, bis später eine Verschmelzung beider erfolgte²⁴⁾. Letztere geschah aber in Riga einestheils weit früher als in Lübeck, anderatheils auf eine mehr organische Weise. Denn es wurde

5. in das noch am Ende des 13. Jahrhunderts verfaßte sogenannte ödrich'sche rigische Stadtrecht das alte einheimische, von uns sogenannte rigisch-hapsal'sche Recht fast vollständig aufgenommen, von dem hamburgischen aber nur so viel, als zur Ergänzung des ersteren diente und damit nicht im Widerspruch stand, während die späteren Recensionen des lübischen Rechts eher als Compilationen, denn als wohlüberlegt combinirte Rechtsammlungen erscheinen, mehr als eine Vermischung

22) Man könnte sogar zu der Annahme versucht werden, daß die Aufzeichnung des hamburgischen Rechts im J. 1270 durch ein Inverfangen aus Riga veranlaßt sei; zur Behauptung dieser Hypothese fehlt jedoch jeder anderweitige Grund. Vgl. dagegen unten S. 37. 23) S. oben S. 31 Anm. 15. 24) S. auch, das alte lübische Recht S. 21 fgg. 115 fgg.

denn als eine Verschmelzung zweier verschiedener Rechtsbücher. Dieser Recension des rigischen Stadtrechts, welcher im Mittelalter keine weiter nachfolgte, könnte der Name des ergänzten rigischen Stadtrechts beigelegt werden.

II. Trotz der vorstehend zusammengestellten sicheren Ergebnisse für die Geschichte des rigischen Stadtrechts, bleibt noch so Manches un-
aufgeklärt und zweifelhaft. Namentlich können die Fragen aufgeworfen werden: sind die in unserer Handschrift vorliegenden Uebersetzungen des zweiten, rigisch-hapsal'schen Rechts schon in Riga veranstaltet, oder wenigstens eine derselben erst in Hapsal? Ist der Stadt Hapsal im Jahre 1279 bloß das rigisch-hapsalsche oder auch schon zugleich das hamburgisch-rigische Recht von Riga aus mitgetheilt worden? Ist die Nebeneinanderstellung beider Rechtsammlungen schon in Riga erfolgt, oder erst in Hapsal? In Betreff der letzteren Frage ließe sich zweierlei annehmen: daß nämlich diese Verbindung entweder rigischen Ursprungs, oder — wenn sie in Hapsal vorgenommen wurde — folches nach dem Jahre 1294 geschehen ist. Sonst ließe sich nicht erklären, wie man in Hapsal, wenn beide Rechtsammlungen ursprünglich in solcher Verbindung dahin gelangt wären, bloß die eine für Hapsal umarbeitete, ohne die damit eng zusammenhängende zweite irgend zu berücksichtigen. Ist dieses richtig, so müßte man die Nebeneinanderstellung beider durchaus Riga vindiciren, denn in Hapsal würde man eher eine Verbindung des hamburgisch-rigischen mit dem für Hapsal bearbeiteten Texte vom J. 1294, als mit dem ursprünglich rigischen vom J. 1279, vorgenommen haben²⁵⁾. Daran würde sich

25) Einen Grund mehr würde man für diese Annahme haben, wenn sich mit Gewißheit nachweisen ließe, was freilich sehr wahrscheinlich ist, daß unsere hapsal'sche Handschrift früher in Riga gewesen ist. Sie scheint nämlich dieselbe zu sein, deren G. G. Sonntag in den rigischen Stadtblättern Jahrg. 1886 Nr. 21 S. 172 mit folgenden Worten erwähnt: „In den Schiedsbein-Begefacischen Sammlungen unserer (d. h. der rigischen) Stadtbibliothek befindet sich ein Billet unsers Geschichtschreibers Arndt an den Bürgermeister

als ferneres Resultat anschließen, daß im J. 1279 die Stadt Hapsal von Riga aus nur das einheimische, nicht auch schon das hamburgisch-rigische, Stadtrecht erhalten habe, und daraus ließe sich noch die weitere Folgerung ziehen, daß die Reception des hamburgischen Rechts im J. 1279 in Riga selbst noch nicht statt gehabt habe²⁶⁾. — Doch genug der Vermuthungen, wo es an hinlänglich festen Anhaltspunkten fehlt. Wir wollen wünschen und hoffen, daß fernere Nachforschungen, besonders im rigischen Rathsbüchlein, die mancherlei noch schwebenden Zweifel lösen werden!

Schivelbein, mit welchem derselbe ein ihm geliehenes Manuscript zurückschickt, welches er das hapsal'sche Buch nennt. In diesem seien, wie er sagt, außer den gewöhnlichen alten Stadtrechten noch andere gleiches Namens erhalten, die ihm bis jetzt unbekannt gewesen.“ Diese Beschreibung paßt sehr auf unsere Handschrift, und daß dieselbe von Kndt benutzt worden ist, ergibt sich auch daraus, daß er aus dem ersten Stück derselben, dem hapsal'schen Stadtrecht vom J. 1294, einen Auszug veröffentlicht hat.

26) Dieser Folgerung dürfte freilich der Umstand entgegenstehen, daß im Jahre 1276 in Hamburg bereits eine neue Redaction des Stadtrechts veranstaltet worden war; daher anzunehmen ist, daß diese neuere Redaction auch nicht die vom J. 1270 der Stadt Riga mitgetheilt worden wäre, wenn erst nach 1276 von Riga aus das Hamburger Recht begehrt wurde.

III.

Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige kritische Versuche von Eduard Vabst.

(F o r t s e t z u n g.)

IV. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch die Deutschen.

Wer im Kleinsten treu ist, der ist
auch im Großen treu. Lucas 16, 10.

Daß es mit der Angabe vieler jüngeren Berichterstatter¹⁾, die deutschen Kaufleute seien im Jahre 1158 zum erstenmal die Düna aufgefegelt, sich richtig verhalte, läßt sich aus Heinrich dem Letzten erweisen, der doch jenen nicht bekannt war, und dazu die hieher gehörige Notiz nur gelegentlich und an einem Orte gibt, wo ein oberflächlicher Durchmusterer und Excerptirer seiner Annalen sie nicht leicht suchen würde. Er sagt nämlich, so wie er bis zu den Anfängen des Jahres 1225 vorgerückt ist: daß nun 67 Jahre verfloßen, seit die Bremer Kaufleute den livischen Hasen gefunden hätten.

Doch weichen von dieser durch Heinrich den Letzten also bestätigten Angabe besonders zwei andere ab. Rypenstädt hat in seiner früher besprochenen abweichenden Erzählung das Jahr 1248 dem späteren 1158 vorgezogen (s. auch Arndt II. S. 3),

1148

1) Platb., holländ. u. hochd. Ordenchr. (s. dieses Archiv Bd. III. S. 40 u. 41), Jürgen Helm (das. S. 48), Ruffow, Brandis, Rypenstädt (Nebenangabe), Geumern S. 1 u. 132 (Nebenangaben), Reichsior Fuchs (l. c. S. 53 u. 54), Wangerz zum Arnald v. Lübeck (Gruber's Origines p. 193), Hartnoch zum Peter v. Duisburg S. 114, Hiern (der aber schon die Origines Livoniae kennt). Vgl. Not. 7.

worin Ceumern (II. cc.) ihm gefolgt zu sein scheint, und die Reimchronik giebt das Jahr 1143 sogar schon für dasjenige aus, als in welchem Meinhard zum Bischof ernannt worden sei. Hätten wir nun für diesen Fall nicht die ohne weitere Frage zuverlässige Notiz Heinrichs des Letten, so dürfte die Versuchung nahe liegen, zu glauben, in jenen jüngeren Berichten habe die angegebene Jahreszahl 1158 irgend einer Combination der Späteren ihre Entstehung zu verdanken, und es dürfe demnach die Angabe nicht ohne Weiteres als zuverlässig angenommen werden. Und wäre es so unmöglich gewesen, das Jahr 1158 in späteren Zeiten als Jahr der Entdeckung Livlands zu statuiren, weil man, unbekannt mit der von der Sage nicht überlieferten Jahreszahl, dabei von lübischen oder bremischen Chroniken abhängig, das für Lübeck so sehr wichtige, für Bremen jedenfalls nicht unwichtige Jahr 1158 durch eine sich leicht darbietende Vermuthung, die sich jedoch nach Art alter Chroniken nicht gerade als solche giebt, mit dieser gleich von Anfang an die Bremer sicherlich und die Lübecker wahrscheinlich interessirenden Begebenheit, der Gewinnung eines neuen Handelsgebietes am Strande der Liven, in Verbindung brachte? Denn gerade Anno 1158 wurde bekanntermaßen Lübeck's künftige Größe durch Heinrich den Löwen begründet, und in demselben Jahre bestätigte Kaiser Friedrich I., gleich in Waldemar's des Großen Anfängen, den bremischen Stuhl in allen Gerechtsamen über die Reiche des Nordens, was freilich die Dänen zu keinen weiteren Folgen in ihren Territorien kommen ließen²⁾. Allein Heinrich's Zeugniß erlaubt uns nicht, hier von einer gemachten Combination zu reden; es wird vielmehr wahrscheinlich, daß die Auffindung des livischen Hafens Anno 1158 in der That mit den eben angeedeuteten für Lübeck und Bremen so wichtigen Vorfällen in einer gewissen Verbindung gestanden habe; dieß, und nicht, was die Jahreszahl anlangt,

2) Daplmann, Gesch. v. Dänemark, Bd. I, S. 277.

beruht auf einer, doch vielleicht nicht verwerflichen Combination³⁾.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit Nyenstädt's Angabe. Hier ist das zulässig, was eben unzulässig war. Seine dem wichtigeren Zeugnisse widersprechende Jahreszahl 1148 rührt vielleicht daher, weil in irgend einer seiner Quellen die Entdeckungsgeschichte mit unter dem Abschnitte erwähnt wurde, welcher die Geschichte des von 1148 bis 1168 regierenden Bremer Erzbischofs Hartwich's I. enthielt, und zwar in der Art, daß jenes Jahr 1148, als in welchem Hartwich Erzbischof wurde, zu Anfang des Abschnittes gleich verzeichnet, das Jahr der Entdeckung Livlands aber hernach nicht insbesondere angegeben war. Um aber nicht ohne Weiteres eine solche Vermuthung zu hegen und dem guten Nyenstädt nicht ohne Grund ein solches kritisches Wirthschaften und Combiniren zur Last zu legen: es findet sich, was so eben besprochen wurde, ganz deutlich in jener plattdeutschen Bremer Chronik, aus der in dem dritten Bande dieses Archivs S. 33 ff. das Nöthige abgedruckt ist, während ich nicht angeben kann, welches Jahr, oder ob überhaupt eins, in dem bei Boigt S. 382 citirten Chron. bremense p. 7 angegeben sei. Jene Chronik ist nun freilich nicht die Quelle, aus welcher Nyenstädt seine fernere Erzählung geschöpft hat; aber warum sollte nicht in jener Quelle etwas Ähnliches sich gefunden haben, das ihn alsdann irre leitete? Und wollte auch Jemand behaupten, er möge seinen weitläufigeren Bericht über die Anfänge der Deutschen

3) Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters I. S. 144. — Nur scherzweise und mit Beziehung auf ein noch gebräuchliches scherzhaftes Sprüchwort könnte man das Jahr der Entdeckung als noch demjenigen Jahre datirt ansehen, in welchem der große Wind wehte. Albert. Stad. ad ann. 1138. „Eodem anno inhumanissima tempestas exstitit, ventus turbibus fortissimus arbores immensas radicitus evulsit, ecclesias cum domibus aedificisque evertit“. Wir wollen lieber diesen Wind im Axtschlauge zurückhalten, da wir im Verlaufe dieser Abhandlung über Mangel an Wind nicht werden zu klagen haben.

in Livland aus einer ganz andern Quelle, die ihm zu seiner bekannten und fast novellenartigen Breite der Erzählung Anlaß gab, seine Jahreszahl 1148 dagegen gar wohl aus eben dieser Bremer Chronik oder einer ähnlichen geschöpft haben, weil er in jener seiner Hauptquelle vielleicht gar nichts Chronologisches vorfand: wir haben Nichts dagegen. Sind doch von Nyenstädt alle nächstfolgenden Begebenheiten, die hier in Betracht kommen, alsdann auch auf die drei nächsten Jahre 1149 bis 51 auf das Allerstumpfe vertheilt worden! Das Jahr 1148 war ihm der sichere Ausgangspunkt geworden, auf den er dann die weiteren Begebnisse sich gleich in den drei nächsten Jahren ereignen läßt. Diese sehr naive Chronologie, — wenn wir uns anders nicht sehr naiv irren, — welche sich mit 4 statt 28 Jahren begnügt, würde demnach auf nichts Anderem beruhen, als auf dem Versuche, irgend eine Chronologie, weil sich eben in den vorliegenden Documenten nichts Genaueres darüber vorfand, zu Stande zu bringen. Wiewohl nun dieselbe so ziemlich aus dem Arme geschüttelt ist, so soll darum doch nicht der Verdacht in uns rege werden, daß nun mit derselben Leichtfertigkeit auch die ganze folgende, abweichende Erzählung des Verfassers über die Anfänge der Deutschen in Livland von ihm fabricirt (selbst einen Fabricius beschuldigen wir dessen nicht), und nicht vielmehr irgend einer Quelle auf Treu und Glauben nachgezählt sei. Was das letztere betrifft, so ist darüber schon im vorigen Aufsatze das Nähere besprochen worden, und genügt es hier schließlich zu wiederholen, daß nach unserem bescheidenen Dafürhalten Nyenstädt seinen aus der Tradition ursprünglich erwachsenen Bericht irgend einer uns jetzt gänzlich unbekanntem Quelle entlehnte, während er seine Zeitrechnung für die Begebenheiten auf die angegebene Weise selber hinzufügte⁴).

4) Die ersten Jahre der Regierung dänischer Könige (s. Dahlmann I. S. 255, vgl. 276 u. unsere Note 3) dürften wohl schwerlich als meiland

Auch des Reimchronisten abweichende Angabe vermag schon von vorne herein vor dem gewichtigen Zeugnisse unseres ältesten Annalisten nicht zu bestehen. Dazu kommt, daß, wenn er bereits 1143 den Reinhard Bischof werden, und ihn an einer späteren Stelle ebenso, wie die meisten anderen jüngeren Chronisten, 23 Jahre lang als Bischof regieren läßt, nach dieser Rechnung das Jahr 1166 als Todesjahr Reinhard's herauskommen würde: eine Angabe, die für grundfalsch erklärt werden mußte, da wir, im Allgemeinen wenigstens, über die Zeit, in welcher der erste Bischof Bivalands vom Schauplatze abtrat, durch die große Masse der anderen Chroniken, geschweige denn durch Heinrich den Letten, schon eines Besseren belehrt werden. Wie leicht mag aber in Klappe's Gedicht, das sonst auf chronologische Bestimmungen so wenig Rücksicht nimmt, hier, wo er einmal eine solche gibt, ein chronologischer Irrthum sich eingeschlichen haben! Es wäre wohl möglich, daß er in einer etwa ganz kurze Notizen gebenden Quelle, die als Todesjahr des ersten Bischofs 1196 richtig angab, statt dieser Jahreszahl 1166 gelesen, und davon nun, nach der falschen Angabe, die uns noch andre jüngere Chroniken geben, der Bischof habe 23 Jahre regiert, diese Jahre abgezogen habe, so daß er darnach 1143 als das erste Jahr des Bischofs Reinhard bestimmte, und weil eben dieses Jahr ihm vor anderen wichtig vorkommen mochte, dasselbe nun auch ausdrücklich mit aufzeichnete. Oder es könnte auch eine Verwechslung des Jahres 1193, welches etwa eine Quelle als erstes Bischofsjahr des Reinhard angegeben, mit 1143, durch die Schrift mit römischen oder arabischen Ziffern veranlaßt, Statt gefunden, oder gar, was bei den zwei bis jetzt allein bekannten Handschriften und den bis jetzt erschienenen beiden Ausgaben⁵⁾ der Reimchronik gar

Steins des Aufstoßes und irre leitende Blätter für diesen Fall mit solcher Wahrscheinlichkeit angeführt worden, wie das erste Regierungsjahr Hartwigs I.

5) Wenn man gesehen muß, daß die neue Stuttgarter Ausgabe des Klappe den Erwartungen der gelehrten Welt keineswegs entspricht, wie na-

nicht unmöglich wäre, durch einen Abschreiber des Gedichts in der wörtlichen Angabe jener Jahreszahl ein Versehen begangen sein, so daß im Text statt der Worte „drei und vierzig“ richtiger „drei und neunzig“ zu lesen wäre. Doch alle diese Vermuthungen, namentlich aber die zuletzt aufgestellte, scheinen mir nicht so viel für sich zu haben, als eine andre, welche auch diese fehlerhafte Angabe aus einer ähnlichen Combination zu erklären sich untersteht, wie die vorher bei Erörterung der Jahre 1158 und 1148 besprochenen waren. Wenn wir nämlich oben gesehen haben, daß gerade im Jahre der Entdeckung Livlands der Grund zu Lübeck's Flor gelegt wurde, und in diesem Falle zwar nicht von einer durch die Chronisten, wohl aber durch die Geschichte und die Wirklichkeit selber gemachten Combination die Rede sein durfte: so liegt es nahe, die von Anpelle angegebene Jahreszahl 1143 sich daraus zu erklären, daß entweder er selbst oder sein Vorgänger, wohl wissend, daß für Lübeck und für Livland das nämliche Jahr von großer Bedeutung gewesen, darin nun ein Versehen beging, daß statt der nach dem Obigen als sicher dastehenden Jahreszahl 1158 ein etwas früheres Jahr als Entdeckungsjahr Livlands angegeben wurde, von dem sich nämlich ebenfalls behaupten läßt, daß es für Lübeck ein epochemachendes Jahr geworden. Denn Anno 1143⁶⁾ legte Graf Adolf II. von Holstein den Grund zum deutschen Lübeck, das seine früheren slavischen Namensvettern bald überflügelte, und dem ein großes Brandunglück im Jahre 1157 fast weniger schadete als nützte, weil eben jetzt Heinrich der Löwe sich der längst gewünschten Stadt annahm, und sie zu weit höheren Ehren erhob, als es Graf Adolf

mentlich Kapiersky darauf zunächst aufmerksam gemacht hat: so darf dabei nicht verschwiegen werden, daß, wo nicht im Texte, doch sicherlich im Glossar der Bergmann'schen Ausgabe bedeutende Schnitzer gemacht worden sind, da der Herausgeber offenbar vom Altdeutschen wenig verstanden hat. Summi cuique! Eine dritte Ausgabe könnte nicht schaden. — 6) Dahlmann I. S. 341; Deerte, Geschichte der Stadt Lübeck. Buch I. S. 16.

jemaß hätte thun können, so daß eine nun erst erfolgende Entdeckung Livlands auch darum schon, abgesehen von anderen Gründen, wahrscheinlich wird. Dürfen wir, was Graf und Herzog thaten, zwei Gründungen eines deutschen Lübeck nennen, von denen die eine 1143, die andre 1158 Statt fand: so scheint der Reimchronist über sein Vorgänger die zweite Gründung mit der ersten verwechselt zu haben und dadurch auf das Jahr 1143 gekommen zu sein; anstatt nun aber anzugeben, Livland sei von deutschen Kaufleuten 1143 gefunden worden, mag er durch ein neues und weniger zu entschuldigendes Versehen dieses Datum zum ersten Bischofsjahre Meinhard's — denn auch dieses Jahr mußte bedeutsam genug scheinen, — umgestempelt haben. Daß aber des Reimchronisten chronologische Angabe überhaupt nur als eine unsichere Angabe anzusehen ist, finde ich in einem der hieher gehörigen Verse von ihm selber angedeutet. Denn wenn er singt:

„Zu bischoue er gemiet wart,
 E er bannen vut uf die vart;
 Des sie nu lanc odir kurt,
 Dis geschach von gotes geburt
 Tuzent vnd hundirt iar
 Vnd dri vnd vierzif,
 Das ist war.“

so kann ich in den Worten „Des sie nu lanc odir kurt“ nur finden, daß er das Jahr bloß ungefähr bestimmen wollte und konnte, — eine Auslegung, der die Schlußworte „das ist war“ gewiß nicht im Wege stehen. Die andern jüngeren Berichte aber, welche in der Angabe des richtigen Jahres 1158 mit Heinrich dem Letten übereinstimmen, den sie doch sonst nicht kennen, mögen dieselbe wohl noch unmittelbar aus der Tradition empfangen haben. Denn das Jahr, in welchem die Kaufleute zum ersten Male kamen, in welchem sich Lübeck wie ein Phönix zu neuem und rühmlicherem Leben erhob und vielleicht, gleich von Anfang an rüstig und noch nie Gewagtes wagend,

eben jene Kaufroute nach Nordosten über die Ostsee ausgesandt hatte, es mochte wichtig genug sein, um selbst in der Tradition an den Anfang der nun beginnenden deutsch-livländischen Geschichte gestellt und somit auch treu im Gedächtnisse bewahrt zu werden, während die einzelnen Begebenheiten jener Anfänge einer livländischen Geschichte unter der traditionellen Umbildung, wie es nicht anders sein konnte, gewaltig zu leiden hatten.

Es muß uns, selbst abgesehen von den oben angeführten Versuchen, die verkehrten Angaben nach ihren Motiven zu erklären, schon die merkwürdige Uebereinstimmung jener jüngeren Berichte mit Heinrichs des Letzten sicherem Datum aller Zweifel in diesem Punkte überheben, und für das Jahr 1158 als dasjenige Jahr entscheiden, in welchem die norddeutschen Kaufleute zuerst nach Livland gefahren sind und die Gründung eines deutschen Staates daselbst möglich machten, dessen unabhängige Existenz gerade 400 Jahre später wieder aufhören sollte. Viele Schriftsteller der neueren und neuesten Zeit haben sich denn auch ohne Bedenken dafür erklärt⁷⁾, während andere, wiewohl ich den Grund davon nicht recht einsehe, nur zwischen 1157 und 1158 (Schwanke⁸⁾), oder geradezu 1157 als richtige⁹⁾, oder endlich 1158 als ungefähr richtige Jahreszahl annehmen¹⁰⁾, der mehr allgemein gehaltenen Angaben, welche zum Theil die Zeit der Christianisirung Livlands mehr als die Entdeckung im

7) So Lehberg, Untersuchungen S. 269. Schözer, nord. Gesch. S. 245; Supel I, S. 168. 169; v. Bunge's Beiträge S. 2; Paucker zum Brandis S. 44, Not. 2; Bergmann S. 1; Jannou S. 36 (im Supel); Friebe I, S. Alboom (Hdschr.); Graue's Curland S. 7; Müller's Sammlg. russ. Geschichte Bd. IX. S. 265; Zitel S. 40; Bömis S. 47; Hülkman, Städtewesen des Mittelalters, I. S. 144. Vgl. oben Not. I. — 8) Man muß sich durch Gruber's Jahreszahl 1224 in den Orig. Liv. p. 177 nicht verführen lassen; es muß 1225 heißen. Gruber, bez auf Heinrich's Zeugniß zuerst recht aufmerksam machte, Schwankt selbst, p. 2, not. c; ebenso Gabelusch I. S. 13. — 9) Gebhardi S. 814; Sappenberg, Geschichtsquellen S. 62 Note. 10) Fabricius auf d. Titel, p. XXIX u. p. 13; Ksch S. 48, u. Description de la Livonie p. 33; Zode (Hdschr.); Boigt I. S. 382; Monum. IV. S. XIX.

Auge haben, zu geschweigen¹¹⁾. Wenn demnach Einige das Datum ein Jahr zu früh angesetzt haben, so ist dagegen, als sollte ein Gleichgewicht hergestellt werden und das Hauptgewicht doch auf dem in der Mitte liegenden Jahre 1158 beruhen, in der von Lappenberg in seinen Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen abgedruckten Bremer Chronik S. 62 das Jahr 1159 angegeben; denn obgleich hier die Stiftung des livländischen Ordens gar verkehrter Weise in das genannte Jahr gesetzt wird, so soll sich diese Angabe des Jahres 59 ursprünglich doch gewiß auf die Entdeckung Livlands beziehen, wie das bereits Lappenberg a. a. O. Note 9 richtig bemerkt hat¹²⁾. Wenn aber eben dieser ausgezeichnete Forscher in derselben Note weiter sagt: „Rücksichtlich der Stelle bei Heinrich dem Letten: „ante LXVII annos portus Livonicus a mercatoribus Bremensibus primo inventus“ bleibt der Zweifel, ob der gegenwärtige Zeitpunkt wirklich auf den Schluß [diesen ersten Schluß] seiner Chronik 1224 [?] oder 1225 zu beziehen sei, oder vielleicht auf eine etwas spätere Zeit, in welcher Heinrich schrieb“: so kann ich zu einem solchen Bedenken keinen Anlaß finden. Der Annalist hatte mit der Abreise des Wilhelm von Rutina zu Anfang des Jahres 1225 offenbar zunächst seine Annalen beendet und später noch die Begebenheiten des 28ten Jahres des Bischofs Albert hinzugefügt, wie das der ganze frühere Schluß (Gruber S. 177) nebst den

11) So Götträuß, Grefenthat u. die Narratio bei Gruber p. 200: um 1160; Brandis in einer Hdschr.: 1150, was offenbar statt 1158 verzeichnet ist.

12) Vgl. Urabt II. S. 4 unten, 5 oben, u. Note * daselbst. Der Schluß dieser Stelle der Bremer Chronik deutet selber auf die Unsicherheit ihrer Chronologie hin. Sie lautet so: In deme iare des Heren MCLIX do wart begrepen die orde to Enffland, des de borghere to Bremen unde de stad een grat anheuent unde beghin weren. Dat de borghere sunderghet verheit van hebben to ewigen tiden, dat sie moghen den witten mantell bregghen wiç erer ritterschup, des nene andere barghere mogghen doen, sunder de borghere van Budeke. Unde die orde plecht vor dat erste vor die stad van Bremen tho blivende unde funde men komen by des orden cronicken, dat staet die iare Godes enlede yune. —

Worten zu Anfang der Fortsetzung: *Bisdenus octavus, postquam haec conscripserimus, sequitur annus etc.* (Daf. S. 178), deutlich genug zeigen. In jenem früheren Schlusse recapitulirt er, kurz und kräftig, wie so mancherlei und ruhmvolle Thaten nun in den verflossenen 67 Jahren in Livland geschehen seien, und er kann unter diesen 67 Jahren wohl schwerlich andere verstehen, als eben diejenigen, von denen er berichtet hat, also die Jahre 1158 bis 1225. Nicht alle Begebenheiten, sagt er, habe ich erzählt, sondern nur haec paucula —, und die sind in der That ad laudem Domini nostri Iesu Christi ganz hinreichend; unter dem, was er verschwiegen, versteht er hier sicherlich nicht die Begebenheiten der nächstfolgenden Zeiten, sondern solche, die eben, obwohl im Verlauf jener 67 Jahre vorgefallen, ihm unbedeutend genug vorkommen mochten, um verschwiegen werden zu dürfen. Diese einfache Erwähnung der 67 Jahre durch den Annalisten, dazu das merkwürdige Zusammentreffen der nach der Subtraction herauskommenden Jahreszahl 1158 mit der Angabe jener jüngeren Chronisten, die ebenfalls Anno 1158 die Kaufleute zum ersten Male kommen lassen, sie beseitigen hier jeden Zweifel ohne Weiteres. Was Eappenberg selber zu letzterem Zwecke hinzufügt, scheint nicht ganz stichhaltig zu sein, wogegen es mit einigen Veränderungen und Zusügungen hier wohl zur Hülfe herbeigezogen werden dürfte, und zwar ungefähr folgendermaßen: „Meinhard, sagt Heinrich der Letzte (Gruber S. 2 u. 3), kam mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Livland; die deutschen Kaufleute nämlich hätten unlangst zuvor (paulo ante)¹³⁾ mit den Liven sich vertraut gemacht und pflegten nun häufig (frequenter) nach Livland zu segeln¹⁴⁾. Wenn nun, was

13) Das Comma hinter mercatores im Gruber S. 2 muß offenbar gestrichen werden, da paulo ante nur auf das nächst folgende conjuncti bezogen werden kann. — 14) Daß Meinhard selbst, wie Eappenberg und auch Dabmann I. S. 367 angiebt, öfter nach Livland segelte, haben beide offenbar aus dem Arnald. Lubec. VII, 3 (Gruber S. 193); es wird aber von Heinrich dem Letzten nicht bestätigt und bleibt dar um dahin gestellt. —

wir vorläufig annehmen wollen, Reinhard 1186 zuerst in's Land kam¹⁵⁾, so hatten die Kaufleute vom Jahre 1158 an bis 1186 offenbar Zeit genug, häufig nach Livland zu fahren; und wollte man auch das Wort frequenter nicht mit häufig, sondern mit schaarenweise wiedergeben, wozu doch weder das vorhergehende *cum comitatu mercatorum* noch das folgende *solebant* gerade nöthigen: Keiner dürfte doch den ganz allgemeinen Ausdruck *paulo ante etc. urgiren*, zumal da die Vertraulichkeit zwischen den Deutschen und Liven sich wohl nicht, wie manche der jüngeren Chroniken, weniger Fabricius, angeben, so unmittelbar gleich nach dem ersten Zusammentreffen machte. Dazu kommt, daß Curland und Esthland, das Wisby und selbst Nowgorod offenbar schon vor 1158 von deutschen Kaufleuten besucht wurden, und der Annahme, dieselben seien im genannten Jahre nach der Düna gefeselt, von dieser Seite also wenigstens Nichts im Wege steht¹⁶⁾. Auch wird hier unsere Auslegung durch die Angabe späterer Chronisten unterstützt, daß die Deutschen ihre Fahrt nach Livland seit 1158 oft wiederholt hätten.“

Nachdem wir auf diese Weise den erhobenen Zweifel, so viel in unseren schwachen Kräften steht, beseitigt zu haben glauben, wobei es uns im Herzen wehe thun sollte, wenn man als Motiv zu solchem Widerspruche gegen die kurzen Notizen eines so gründlich gelehrten und tüchtigen Mannes etwas Anderes als das Streben nach gründlicher Erforschung der Wahrheit wittern wollte — und in der That scheint ja so Manches dafür zu sprechen, daß auf die ehernen Zeiten früherer Jahr-

15) Mag er auch früher gekommen sein: Bischof wurde er in diesem Jahre wohl noch nicht, obschon Daxmann und Lappenberg II. ee. das angeben, wozin ihnen übermaß Arnold. Lubec. VII, 9 vorgegangen ist (Gruher S. 194). Vgl. zunächst Gruher S. 6 u. 6, Not. k — 16) Die Angabe Lappenberg's, daß die Niederlassung der Deutschen in Gothland für das Jahr 1168 urkundlich erwiesen sei, sie allein beweist hier Nichts, oder vielmehr eher das Gegentheil von dem, was L. erweisen will. —

hunderte jetzt das Zeitalter der Selbstschnebel gefolgt sei, und dergleichen Selbstschnebeli zu wittern ist nicht immer ohne Weiteres einem Leben zu verargen — nach diesem gewagten Versuche also bleiben uns für die Erledigung der freilich nicht europäischen Frage über das Jahr der Entdeckung Livlands noch zwei Widersprüche zu beseitigen übrig, ein Geschäft, bei welchem wir mit allem Ernste und Eifer, wie ihn die Wissenschaft verlangt, verfahren müssen. Mit welchem Rechte das geschieht, wird sich am Ende des Liedes ergeben. Das Sprüchlein ist uns übrigens sehr wohl bekannt:

Und diesmal ist er von den Neusten,
Er wird sich gränzenlos erbreusten.

Goethe im Faust.

Zunächst der Graf de Bray. Er erlebte in seiner mit Recht so ziemlich bereits verschollenen Geschichte unserer Provinzen die uns hier betreffende Frage nach seiner Weise kurz und bündig, indem er zunächst in einer Ueberschrift, Bd. I. p. 85, später in einer Note, Bd. III. p. 401, das Jahr 1148 als das Jahr der ersten Ankunft der Deutschen in Livland angiebt, was er doch in dem Texte seiner *Histoire* nirgendes thut, weil ihm vielleicht diese Annahme doch nicht begründet genug zu sein schien; und abermals in einer Note, Bd. I. p. 155, fügt er die gründliche und weise Bemerkung hinzu, daß die Deutschen gelandet seien „suivant Ceumern en l'année 1148. v. Theatrid. p. I.“ Punctum; da doch hier suivant Ceumern gar Nichts abzumachen ist. So wollen denn auch wir hier gleich ein Punctum machen. Der Sieg war, wir müssen es eingestehen, sehr leicht¹⁷⁾.

Etwas umständlicher verfährt Herr Staatsrath Kruse gegen das Ende des Abschnittes seiner *Neocolivonica*, in welchem er eine historische Uebersicht der ältesten Vorfälle in Liv-

17) Mit derselben französischen Gründlichkeit giebt der Verfasser Bd. I. S. 97 das Jahr 1228 u. S. 105 1208 für das Todesjahr des Meisters Binno aus. Wählerisch schreit er nicht zu sein. Vgl. rixische Urtheilungen Bd. III. S. 221.

land geben wollte. Hier heißt es, nachdem mit kurzen Worten des schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu Nowgorod und Bisby blühenden Handels und dann der um 1142¹⁸⁾ geschehenen Gründung des neuen Lübeck gedacht worden ist, darnach folgendermaßen:

„Im folgenden Jahre [also 1143] sehen wir auch sogleich bei Ditleb von Winpeke den ersten Versuch der Deutschen, die Eivländer zu bekehren, wobei schon Meinhard gewesen sein soll, und wenn Ditleb hier auch einiges vermischt: so sehen wir doch aus Nyenstädt, dem die Nowgorod'schen Documente zu Gebote standen (Cap. V. und VII.), daß im J. 1149 Bremische Kaufleute wieder in den Hafen des Dünastroms glücklich einliefen, einen guten Handel machten, und den Bischof von Bremen veranlaßten, nunmehr die dritte größere Expedition im J. 1150 mit einem gottesfürchtigen Priester Meinhard nach Eivland zu senden. Da nun auch Adam von Bremen (de situ Dan. p. 75, 76 etc.) sagt, daß schon damals häufig Handelsfahrten der Deutschen nach Curland und Esthland von den Deutschen veranstaltet worden wären: so ist die von Heinrich dem Letten (beim Jahre 1224) gegebene Nachricht, daß im Jahre 1156 erst der portus Livonicus von den Bremern gefunden sei, nur dahin zu deuten, daß gerade diese Stelle, wo später Riga gebaut wurde, zum holländischen Hafen und zur Rige (Entrepot) der Bremer Kaufleute ausgesucht sei, von wo der schon grau gewordene Meinhard sein Bekehrungswerk nun mit besserem Erfolg ausführte. — Hier schließe ich meine historischen Bemerkungen, weil die Geschichte der spätern Zeit, wenn sie auch vieler Ergänzungen und Berichtigungen bedarf, doch als allgemeiner bekannt angenommen werden kann.“

Wir wollen hier gleich mit dem Ende anfangen und bemerken, daß, wenn dergleichen Ergänzungen und Berichtigungen

18) Muß wohl 1148 heißen; s. Note 6. —

der späteren livländischen Geschichte, und das gerade in den Hauptfachen, sehr noth thun, wir nicht daran zweifeln, daß die Forschungen der neuern Zeit, wenn auch langsam, viel Interessantes zu Tage fördern werden. Ob es aber mit den Ergänzungen und Berichtigungen, wie sie hier vom Verfasser gemacht sind, sich richtig verhalte, das müssen wir sehr in Zweifel ziehen, und sehen wir uns zu dem Zwecke genöthigt, den fraglichen Gegenstand auf das Genaueste zu beleuchten.

Offenbar nämlich ist es dem Herrn Staatsrath Kruse nur darum zu thun gewesen, jene drei, von den drei unter sich so sehr abweichenden Quellen: Heinrich dem Letten, Alnpeke und Nyenstädt, angegebenen Jahreszahlen, an denen er in der mitgetheilten Stelle festhält, aus dem Grunde zu retten, und alsdann, indem er in allen dreien wenigstens etwas Richtiges findet, zu urgiren, weil dieselben nun einmal geschrieben oder gedruckt vorlagen; wie denn dieses Festhalten an jeglicher littera scripta und an ihrem sacrosancten Wesen, sonst dem Orient und den romanischen Menschen Europa's mehr eigenthümlich, dem protestirenden Sinne unsres sichtenden Nordens dagegen weniger angemessen, in dem ganzen historischen Abschnitte von des Verfassers Necroliboniciis so gar Manches, was sich dem unbefangenen Forscher fast unwillkürlich als Product der Sage und vielleicht selbst der Fabel zu erkennen giebt, zu historischen Thatsachen ohne Weiteres umgestempelt hat, jener unglücklichen Versuche hier ganz zu geschweigen, der altclassischen Südvölker Angelegenheiten und Sagen, als z. B. die Fahrten der Phöniciier oder Griechen, die Mythen von den Hyperboreern, vom Phaethon und seinem Schwänenfreunde, die herodotischen Angaben über die Gelonen, und dergleichen Dinge mehr gerade unserer wenig classischen und von aller hyperboreischen Glückseligkeit weit entfernten Gegenden am Ostseestrande zu vindiciren ¹⁹⁾.

19) Ich werde nächstens bei einer andern Gelegenheit auf diese Dinge

Nun aber, auf welche Weise wird in erwähneter Abhandlung überhaupt und in der mitgetheilten Schlussstelle derselben insbesondere dasjenige, was der Herr Verfasser für ausgemachte Thatfache ausgiebt, als richtig und beglaubigt erwiesen? Auf keinem andern Wege, müssen wir antworten, als indem er, um Dieses oder Jenes zu erhärten oder zu retten, was in sein leicht hingeworfenes Schema ohne weitere Umstände hineinpassen muß, und auf das er nun einmal sein Augenmerk mit Vorliebe gerichtet hat, vieles Andre preisgibt, und somit bei der oft großen Masse überlieferter Angaben, jenem theokritischen Holzhacker im Ida ähnlich, sehr wählerisch verfährt, viel wählerischer als der Graf de Bray, der mit Allem, was ihm gerade vorkommt, und wäre es auch Geumern's Theatridion Livoniae, vorlieb nimmt. So ist denn, wie können es nicht leugnen, an die Stelle eines sorgfamen und critischen Untersuchens und Sichtens eine bedenkliche Willkür getreten, und eine ganz neue, eine ganz andre Historie zu Stande gebracht, als von welcher in den Quellen, die der Verfasser doch offenbar so ungemein respectirt, was zu lesen steht. Und wenn er auf solche Weise seinen critischen Scharfsinn anwendet, wie sollte es uns, die wir zum geschriebenen Buchstaben, sobald demselben nichts Anderes zu Hülfе kommt, in einem ganz andern, geradezu gesagt in einem ungläubigen Verhältnisse stehen, wie sollte es uns nicht verstatet sein, die Quellen des Herrn Verfassers so gut wie seine eigenen Resultate vor das Forum einer, wie wir getrost behaupten können, genaueren und weniger bedenklichen Critik zu ziehen?

zurückkommen und ein Aelteres darüber redeten. Nach einem esthnisch-lettischen Paradiese tragen wir eben so wenig Verlangen, als nach einem scandinavischen das Rudbeck, einem altpreussischen des Hassé, oder einem atlantischen und hyperatlantischen eines Müller. So wahr uns die Sonne im lebenwährenden Osten aufgeht, so wahr gehört das Paradies mit allem Jubel der demselben Osten an. Dennoch sind wir, aus andern Gründen, auf des Herrn Staatsraths Kunde verheißener Vorgesichte unserer Provinzen sehr gespannt.

Zwörderst nämlich ist schon die Angabe geradezu falsch, es sei nach unserer Reichchronik Anno 1143 der erste Versuch gemacht worden, die Liven zu bekehren; denn der Reichchronist sagt vielmehr und deutlich genug, daß Meinhard in dem genannten Jahre bereits Bischof geworden, und zwar zu Rom durch den Pabst selber, nachdem er sein Bekehrungswerk schon weit früher begonnen habe, und in einer abermals früheren Zeit seien die Kaufleute zum ersten Mal nach der Düna verschlagen worden; und wenn das Gedicht den Meinhard Anno 1143 nach Livland reisen läßt, so meint es damit, wie ein Jeder, der Lust hat, nachlesen mag, des neuernannten Bischofs Rückkehr von Rom nach Livland, woselbst er vor seiner Abreise nach Rom schon eine Zeit lang gewirkt und sich eben der Ehre würdig gemacht hatte, zum Bischof ordinirt zu werden. Denn wie heißt es im Gedichte?

Zu bishoue er gewiet wart,
 E er dannen vur uf die vart;
 Des sie nu lanc odiz kurz,
 Die geschach von gotes geburt
 Tusent und hundert iar
 Vnd dri vnd vierzil, das ist war.

— — — — —
 Sus vur der here wider dan
 In lande als ein vooer man.

So reimt der Chronist; aber etwas ganz Andres hat der Hr. Staatsrath Kruse aus diesen Versen zu erweisen versucht, als was daselbst zu lesen ist. Hier wollen wir einmal an der littera scripta festhalten: es steht geschrieben, 1143 sei Meinhard Bischof geworden, und Nichts steht davon da, man habe 1143 mit der Bekehrung der Liven einen Anfang gemacht; letzteres geschah, wollen wir dem Datum 1143, das doch schon Parrot sonderbar fand, einen Werth beilegen, in früherer Zeit, und noch früher hatte sich die Entdeckung Livlands ereignet, von der freilich der Verfasser nicht viel wissen will, und sie auch dadurch widerlegt zu haben glaubt, daß er schon frühere Handelsfahrten

der Deutschen nach Esthland und Curland sitzt! — eine Beweisführung, mit der weder Gruber, noch Lehrberg und Lappenberg sich einverstanden erklären dürften²⁰⁾. Freilich fügt der Verfasser hinzu, daß der Dichter in der besprochenen Angabe Einiges vermischt haben möge, und wir selber haben oben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Angabe des Jahres 1143 in der Reichschronik einer Verwechslung des Jahres von der deutschen Lübeck's zweiter Erbauung unter den Auspicien Heinrichs des Löwen, dazu der in demselben Jahre 1158 geschehene Entdeckung Riolands mit dem Jahre der ersten Erbauung jener deutschen Stadt durch Graf Adolf II, und darnach einer weiteren Umstempelung dieses für die Zeit von Riolands Entdeckung einmal bestimmten Jahres mit dem ersten Bischofsjahre des Meinhard ihre Entstehung zu verdanken habe. Allein die kurzen Worte „und wenn Ditleb hier auch einiges vermischt“ lassen das, was der Verfasser eigentlich damit meint, doch zu sehr im Dunkeln, und gestatten, wenn wir, ferner die Worte urgirend „wobei schon Meinhard gewesen sein soll“, uns nicht sehr irren, höchstens die Vermuthung, der Verfasser habe damit nur andeuten wollen, der Reichschronist schreibe ihm darin sich versehen zu haben, daß er genannten Geistlichen bereits bei diesem ersten Befehungsversuche als thätig auftreten lasse

20) Man vgl. dagegen den schon sehr vorsichtigen Gruber, in seinem Heinrich dem Dritten, p. 2, in der Note c, und sehr, wie der solche Citate benutzt. Er sagt: — *primus mercatorum ingressus in Livoniam incidit in annum Christi MCLVII. vel MCLVIII. Id quod tamen de portu seu ostio Duuse dumtaxat intellectum velim. Namque — et in Curoniam, immo et in Estoniam et in Ostrogardiam Russiae diu ante navigasse nostros, vel solus Adamus Bremensis l. 2. c. 15. et de situ Daniae n. 75. 76. 77. evaserit. Doch irrt auch Gruber noch sehr, wenn er meint, hier im Adam sei von Deutschen Fahrten die Rede. Die richtige Auslegung findet sich in Lappenberg, Sartorius, Ursprung der Pansa I. S. 111 (vgl. S. 108 u. 110) und in Lehrberg's Untersuchungen S. 267. Darnach muß auch unsre Darstellung im Archiv Bd. III. S. 261 bis 265 noch einige Modifikationen erleiden, ohne daß wir von der wahren Bedeutung des Wortes ενδεεσεν irgendwie abzulassen nöthig hätten.*

— als wenn vor Reinhard irgend Jemand sich schon an die Befehrung der Liven gemacht habe! Man sieht, daß diese Andeutung des Hrn. Verfassers, der an der Bedeutsamkeit des Jahres 1143 festhält, nur zu neuen Schwierigkeiten führt, und auf keine Weise in ihr etwas dem Kejnlichen enthalten sein könne, was wir selber oben vermuthungsweise aufgestellt haben. Seine Vermuthung ist zu wenig allgemein gehalten, als daß man sich mit derselben begnügen konnte, und sie findet in der benutzten Quelle zu wenig ihre Begründung.

Daß sich nun Herr Staatsrath Kruse aus dem noch weiter sich ausdehnenden Labyrinth der hier in Rede stehenden und sich widersprechenden Nachrichten mit eben so wenig Glück, wie wir wenigstens glauben, hat herauswinden können, das haben wir ferner zu zeigen. Möge, wer da wolle, uns hier der Kleinigkeitskrämerei und Sylbenstecherei und Gott weiß, wes Dinges sonst noch, zeigen: hier ist sie an ihrem Plage, hier hat sie ihr gutes Recht und ihre guten Gründe.

Wenn nämlich der Verfasser ferner die Angabe des Nyenstädt anzieht und benutzt, daß die Bremer Kaufleute Anno 1149 wieder zur Düna gekommen, so ist dabei wohl zu merken, daß leider eben dieser Nyenstädt die Kaufleute doch nicht etwa, wie Kruse erwarten läßt, nun auch, wie derselbe aus dem Hinpale anführen wollte, 1143 das erste Mal zur Düna kommen ließ, sondern 1148. Warum nun der Verfasser die zweite Angabe Nyenstädt's allein angeführt, und die erste desselben Mannes, welche doch jenem Datum von 1143 garabezu widerspricht, gänzlich mit Stillschweigen übergangen hat, das ließe sich zunächst nicht weiter erklären, als durch den abermal's rege werdenden Argwohn, auch hier wieder sei mit nicht verstatteter Billkärlichkeit, was eben dienlich schien, herbeigezogen, Anderes dagegen, was doch ebenso wohl beachtenswerth war, unbeachtet geblieben oder auf die Seite geschoben worden. Allein es ist augensällig, daß der Verfasser sich hier nicht an den Nyenstädt selber, sondern nur an den von Gadebusch (I. S. 19)

citirten Bericht desselben gehalten hat, in welchem dieser gelehrte Mann, ohne der ersten Eivlandsfahrt des Jahres 1148 zu gedenken, gleich mit der zweiten des folgenden Jahres beginnt. Und doch hätte das von Kruse citirte Cap. V des Nyenstädt auf die Angelegenheiten jenes Jahres 1148 hinweisen müssen. Das können wir unmöglich billigen! Um so viel mehr aber pochen wir an diesem Orte gegen den Herrn Verfasser darauf, daß nach Nyenstädt's Bericht jene Kaufleute nicht 1148, sondern 1148 zum ersten Mal gekommen, weil nach Kruse's Meinung dem Nyenstädt für diese Geschichten nowgorod'sche Documente zu Gebote standen; gesetzt nun, das wäre hier wirklich der Fall, so möchte doch wohl die Angabe des Jahres 1148 als Jahr der ersten Aufseglung Eivlands eben so viel Autorität haben, als die Angabe, daß im folgenden Jahre die Kaufleute zum zweiten Mal gekommen seien. Was es übrigens mit der Angabe des Jahres 1148 und der nächstfolgenden für eine Bewandniß haben möge, darüber ist schon oben, und was die nowgorod'schen Documente hier besagen wollen, darüber ist in unsrem vorigen Versuche gesprochen worden²¹). Hier genüge es zu zeigen, daß es durchaus nöthig sei, die verschiedenen Quellenangaben auf eine ganz andere Weise mit einander in irgend eine Harmonie zu bringen.

Weiter giebt der Verfasser mit Nyenstädt das nächste Jahr 1150 für dasjenige aus, in welchem die Kaufleute zum dritten Mal und mit ihnen Meinhard in's Land kamen, während er, auf Adam's etwas ganz Anderes beweisende Worte sich berufend, Heinrich's des Letten Angabe des Jahres 1156 (wir können nicht einsehen, warum nicht 1158 oder doch wenigstens, nach dem Vorgange Anderer, 1157 angesetzt ist) so deutet, als sei damit nicht das Jahr irgend einer ersten Ankunft der Deutschen, sondern ein so viel späteres zu verstehen, in welchem

21) Archiv Bd. III S. 257. Von nowgorod'schen Documenten spricht Nyenstädt S. 10 und 13.

man sich zum ersten Mal am Orte der Rige oder des Entrepots angesiedelt habe. Allein abgesehen davon, daß Rigenstädt, auf den sich der Verfasser doch kurz vorher wieder berufen hat, was wir nicht nachahmen möchten, eben diese Ansiedelung am Orte Riga schon im Jahre 1150, gleich nach der von ihm erwähnten ersten Ankunft Meinhard's, stattfinden läßt²²⁾, was freilich der Bericht des Verfassers, ganz wie oben den Rigenstädt'schen Bericht über das Jahr 1148, abermals verschwiegen hat: was sollte doch Heinrich den Letten dazu bewogen haben, die gegen das Ende seiner Chronik in der schon früher besprochenen Stelle angeführten 67 Jahre, deren glorreiche Begebenheiten er beschrieben hat, nicht von dem Jahre der ersten Aufregung Livlands durch die bremischen Kaufleute, vielmehr von dem späteren Jahre einer Ansiedelung in der Gegend der späteren Stadt Riga an zu datiren, einer Ansiedelung, die um so problematischer bleiben muß, als der Name Rige auf eine solche nicht im Geringsten, vielmehr auf Nichts weiter als ein dort befindliches Gewässer hindeutet, dessen auch unser Annalist vielleicht gedenkt, während doch eben derselbe eine Niederlassung der Deutschen an diesem Bache, ehe sie die Stadt Riga dafelbst gründeten, mit keiner Sylbe erwähnt²³⁾. Die Ältesten der Riven, sagt der Annalist, zeigten dem späte-

22) Noch vor dem Juni des Jahres 1150, s. Rigenstädt S. 17. Daß übrigens der Name Rige weder, wie dieser Chronist will, eine Reihe [von Huden und Wohnungen], noch, wie Hr. Staatsr. Kruse oben erklärte, ein Entrepot [von Waaren] bezeichnet, ist jetzt eine ziemlich angemachte Sache. Man vgl. Krndt II. S. 110; Babebusch I. S. 35. Sammlg. russ. Gesch. IX. S. 267. 294. Mon. Liv. IV. S. XX. — 23) Die Stellen im Gruber: p. 12, wo der locus Rigae und mons Rigae, p. 18, wo wieder der locus Rigae, und p. 19, wo Riga lacus [wir vielleicht auch p. 18, s. Krndt I. p. 27], erwähnt werden, nöthigen nicht zu der Annahme, daß sich hier schon früher die Deutschen angesiedelt hätten. Die Stelle p. 19 zeigt, daß es auch mit dem Ausdruck lacus sich richtig verhalte. Schon Gruber, p. 19, Note f, wollte die Herleitung des Namens von einem lacus vel fluuiolus in Danam decurrens der anderen von Rige = Riehe [Schiffseriße] vorziehen. S. Archiv Bd. III. S. 259, Note 11.

ren Bischof Albrecht einen Platz, der für eine Stadt passend wäre: die hätten ihn gewiß nicht zu zeigen, das heißt auf ihn aufmerksam zu machen und hin zu weisen²⁴), nöthig gehabt, wenn deutsche Kaufleute dort schon beinahe ein halbes Jahrhundert ihr Domicil aufgeschlagen hätten. Und wie ließe sich's beweisen, daß Heinrich der Kette unter seinem portus Livonicus, von dem er sagt, daß die Bremer ihn gefunden, den rigischen Hafen und nicht vielmehr den Hafen oder die Rhyde, wenigstens die meinetwegen noch so unsichere Schiffstation bei der Dänamündung, deren er doch ausdrücklich gedenkt²⁶), verstanden habe, wenn er in dem kurzen Berichte über die Erbauung der Stadt Riga²⁶) folgende Worte gebraucht: in campo spatioſo, iuxta quem portus navium esse poterat, Riga civitas aedificatur? Denn aus diesen Worten geht wohl zur Genüge hervor, daß vor der Erbauung Riga's noch kein Hafen bei der Mündung der Rūje oder Rige gewesen sein könne, der sicherlich erst nachher durch Kunst, wiewohl an einer geeigneten Stelle, gebaut worden ist, und nun einen an der Mündung liegenden Hafen, den Heinrich den fremgallischen²⁵) nennt, zu einem verbotenen machte; wie denn der Annalist, wenn wirklich bei der Rige die Kaufleute Anno 1158 gelandet wären und hier alsdann sich niedergelassen hätten, davon bei dieser Gelegenheit gewiß Etwas gesagt haben

24) Gruber p. 19. Vielleicht in der Absicht, diesen Platz an Albrecht zu verkaufen, wie sich eben dieser auch Anno 1211 den für das Kloster und den Bischofshof zu Riga bestimmten Platz von den Riven förmlich abtreten ließ, Dogiel V. 16. N. XXII. — 25) Zuerst, noch vor der Angabe von Riga's Erbauung, p. 13 im Gruber, später s. G. p. 53. Eben hier, wohl nicht ohne Ursache, wurde das Kloster erbaut, das, p. 22. Wieder ein andrer ist der fremgallische Hafen, Gruber p. 19. 20. Rig. Stadtblätter 1825, S. 387. — 26) Gruber p. 20. Auch die Angaben Späterer, schon Berthold habe den Anfang oder wenigstens den Plan zur Stadt Riga gemacht, erweisen sich, nach Heinrich, als nichtig. Gruber p. 20, not. a. Der Ausdruck locus Rigae nöthigt weder hiezu, noch selbst zu der Annahme, daß wenigstens Riven hier gewohnt hätten, bevor die Stadt Riga gebaut und alsdann mit dem ius civitatis begabt worden.

würde. Es wird also Heinrich der Letzte unter dem portus Livonicus denselben Hafen verstanden haben, den Dionysius Fabricius²⁷⁾ als portus libicus, und Melchior Kuchß als Dänhafen²⁸⁾ bezeichnet; und wenn er beim Jahre 1225 sagt, daß die Bremer vor nur 67 Jahren diesen Hafen gefunden hätten, so meint er damit offenbar die nämliche Begebenheit, welche andre Chronisten die erste Aufseglung oder Entdeckung Livlands nennen, zumal da viele von ihnen für sie dasselbe Datum mit Heinrich dem Letzten ansehen, den sie doch nicht kennen, dessen Bericht aber eben deshalb hier wieder einmal durch die jüngeren Berichterstatter und die Tradition bestätigt wird.

Aus dem bisher Erörterten scheint gewiß deutlich genug hervorzugehen, daß der Verfasser der Reecrolivonica in der besprochenen Stelle seines Werkes mit den einzelnen unter sich variirenden Angaben der Chronisten in der Art verfahren hat, daß auf seine Zusammenstellung, die auch früherhin noch Niemand in dieser Weise gemacht hat, von uns keine weitere Rücksicht genommen werden darf. Sie ist, so viel eine unparteiische Untersuchung ergeben hat, nicht begründet, und würde, wenn sie es wäre, noch viel größere Schwierigkeiten bereiten, als sich so schon darbieten. Mag immerhin zur Entschuldigung vorgebracht werden, daß der Verfasser, was ich bei der Art und Weise wenigstens, wie er den Reimchronisten anzieht, gern glauben will, bloß nach dem Gedächtnisse berichtet habe: es kam hier mehr darauf an, von einem objectiven Standpunkte aus die aufgestellten Behauptungen zu beleuchten.

Freilich wiederholten sich die Livlandsfahrten der Kaufleute

27) S. 14. — 28) S. dieses Archiv, Bd. III. S. 53. Außer Andern vgl. nach Müllers Sammlg. ruff. Gesch. IX. S. 265. Lappenberg-Sartorius I., S. 110; Brevern, in diesem Archiv, Bd. III. S. 114. Dagegen soll nach Kruse's Meinung die alte urbs Duna nordischer Sagen, welche nach Saxo's Erzählung schon zu Odin's Zeit (1) der dänische König Fading auf wunderbare Weise erobert haben soll, gerade an der Dänamündung gelegen haben. Warum? —

seit ihrer ersten Auffindung der Dünamünde und des Livlandes häufig genug; aber die Art und Weise ihres ersten Ankommens und Auftretens, so wie des nächsten Erfolges daselbst wird in allen Berichten, die davon reden, vom Krim-chronisten und seinen Nachfolgern so gut wie von dem in manchen Stücken der Erzählung sehr abweichenden Nyenstädt und Fabricius, so geschildert, daß wir nicht umhin können, trotz der abweichenden Data 1158, 1148 und selbst, wenn wir uns nicht sehr geirrt haben, 1143, uns unter der in Rede stehenden Begebenheit immer nur eine und die nämliche Begebenheit vorzustellen, die so, wie sie geschildert wird, nur ein einziges Mal, und zwar, wie oben gezeigt worden ist, Anno 1158 vorfiel und sich später nicht also wiederholen konnte: die Entdeckung Livlands durch die deutschen Kaufleute²⁹⁾. Das Datum der Zeit, in welcher sie geschah, — um das zum Schlusse zu wiederholen, — konnte sich leichter im Gedächtnisse der gleichzeitigen wie der späterlebenden Menschen erhalten, als das Chronologische mancher andern Begebenheit; es hat sich wirklich in der Tradition erhalten, ist darnach in manchen Berichten späterer Zeiten wieder zum Vorschein gekommen, und steht durch das ausdrückliche Zeugniß des sorgfältigsten und ältesten unserer Chronisten jetzt als ein durchaus beglaubigtes Datum

29) Nachtrag. Zu Bd. III, S. 262, Note *): Pappenberg: Sactor. I, S. 110, 111; Mon. Livon. IV, p. XIX; von Brevern, Archiv Bd. III, S. 114. — Zu Bd. IV, S. 33, Note 1: Menius S. 6. — Zu S. 41, Note 4: Wrangell S. 5 und 21 versteht unter 1158 allerdings wohl Waldemar's erstes Regierungsjahr, s. Abbildg. V, Note 10. — Zu S. 45, Note 7: Auch Schöbjer S. 493. — Zu Note 8 dasel.: Pappenberg: Sactor. I, S. 110; um 1157 und 1158. Zu Note 10: Account of Livonia p. 19. — Zu S. 46, Note 11: Sueviae, Gothiae etc. descriptio, Amstelod. 1686. p. 225: 1160. — Olearius Cap. 9: um 1170, nach Wrang. Wand. VII. und Ghytr. Herrmann giebt kein Jahr an. Gottfried (Inland 1841, S. 491), Guagninus, Breckenbach, Oberhorn sehen auch mehr auf die spätere Zeit. — Zu S. 46, Note 12: Nicht viel anders macht es das mater. und romant. Deutschland, Sect. X, S. 66, wo Miga 1158 durch Bremer erbaut wird, was doch der englische Tourist Bracall (2. Ausg. p. 234, Lond. 1775) erst um 1300 durch dieselben gesehen sah.

da; so daß sogar Manches, was dem ersten Anscheine nach mit ihm nicht harmoniren zu wollen scheint, dennoch — so viel wir zu sehen vermochten — nur zur Unterstützung seiner Richtigkeit dienen muß. Wer schärfer sehen kann, möge sich nicht scheuen, unseres bidden Gesichtes uns zu überführen: aber sehe er wohl zu, was er thue, bevor er von einem fait accompli reden will.

Wohl wird, wer sich durch ein solches Labyrinth und viele dem ähnliche hindurchzuwinden nicht abschrecken läßt, zu seinem nicht geringen Leidwesen spüren, welch ein Schutt noch aus dem Wege zu räumen ist, bevor die wahrhaften Schätze einer vaterländischen Geschichte gehoben werden können, und wie gar weit wir wenigstens noch von dem letzten Ziel der geschichtlichen Wissenschaft entfernt sind. Wollen wir dennoch den Muth nicht, dazu dieses Ziel nimmer aus den Augen verlieren, so weit uns auch unsre in's Kleinliche gehenden critischen und exegetischen Untersuchungen von demselben ablenken zu wollen Miene machen. Wüßten auch Mehrere, und zwar ohne alle weitere Harmonie unter einander, als die ist, welche aus einem gemeinsamen gewissenhaften und begeisterten Lichten und Trachten nach Ergründung der Wahrheit von selber hervorgeht, bei dem mühevollen Werke sich gegenseitig in die Hände arbeiten, ohne bei der sich drängenden Masse von Facten und Jahreszahlen die zu einem geistigeren Treiben unauss hörlich mahnenden und heutzutage unbestrittenen Grundsätze auf die Seite zu schieben: Wenn die Geschichte der Ausgang für die Philosophie sein muß, so muß hinwiederum diese das Ziel für jene sein; und nur indem die Geschichte die Idee, als deren Wissenschaft die Philosophie sich bestimmt, in ihrer realen Entfaltung erkennen läßt, wird dieselbe ihre letzte Aufgabe lösen³⁰⁾.

30) Worte des Dr. A. Paatz, in Schweglers Jahrb. bei Gegenwart, 1844, Septemberheft, S. 797.

IV.

Friedr. Conr. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verordnungen für die Stadt Narva,

mit einem Vorwort und Anmerkungen von A. H. v. Buss(e.)

V o r w o r t.

Der verehrte Herr Akademiker Ph. Krug, hat der Bibliothek der der Alterthumsforsch. Gesellschaft zu Riga im September 1842 eine Handschrift zum Geschenk gemacht, welche in den Jahren 1781 und 1782 von F. C. Gadebusch eigenhändig angefertigte Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva enthält. Ueber die vielfachen von Gadebusch handschriftlich hinterlassenen historischen Ausarbeitungen und Sammlungen giebt v. Necker's und Napier'sky's Schriftsteller-Lexicon Th. II. S. 5—7 ausführliche Nachricht. Darin sind jedoch diese Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva nicht mit angeführt, indem die Handschrift, die sie enthält, sich nicht im Besitz des jetzt verstorbenen wirklichen Staatsraths Freiherrn Gustavs von Rosenkamppf befand und dem Verfasser jener Nachricht unbekannt geblieben war. Herr Akademiker Krug hat seine Handschrift vor vielen Jahren zufällig bei einem jener Bouquenisten erworben, die, nach Todesfällen und auf Versteigerungen jeder Art, Bücher und Scripturen ohne besondere Aufmerksamkeit zusammenkaufen und daher später über die Zeit und den Ort ihres Kaufs keine genaue Auskunft geben können. Das ungünstige Schicksal, dem die Papiere in der Art eine Zeit lang unterlegen gewesen, ist denn auch nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf sie vorübergegangen. Ein Theil der damals noch ungehefteten Scripturen ist in der Mitte herausgefallen und verloren, und das Ende eines Abschnitts gar

*) Vorgelesen in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen zu Riga am 10. Februar 1843.

gewaltsam weggerissen worden, wie solches an seiner Stelle genauer angegeben werden soll. Jedoch bildet das Behandene noch immer ein schätzbares Autographon, das ein Geschichtsfreund nicht ohne Befriedigung und Belehrung durchblättern oder auch näher einsehen wird.

Daß die Handschrift wirklich von Gadebusch herrührt, ist ohne allen Zweifel. Dafür bürgen schon die Worte der Einleitung und die ganze Art der Abfassung; augenscheinlich thun es aber G.'s sehr kenntliche Schriftzüge. Die Handschrift zerfällt übrigens in zwei besondere Hälften. Die erste enthält Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva, die nach den Urkunden selbst gemacht sind, die der Älteste der großen Gilde daselbst Dankwart im Jahr 1781 nach Dorpat mitgebracht und für eine Zeit lang Gadebuschen anvertraut hatte. Die zweite Hälfte hingegen faßt in sich Auszüge aus zwei alten Ratheregistern über die der Stadt Narva ertheilten Privilegien und Verordnungen, wovon das eine in schwedischer, das andere in deutscher Sprache. Beide hatte der norwagsche Justiz-Bürgermeister Gnoepelius 1782 gleichfalls Gadebuschen mitgetheilt, und dieser verfaßte daraus ein einziges, beide Register umfassendes Verzeichniß. Wir wollen die eine Arbeit mit der Benennung „Auszüge Lit. A“, die andere „Auszüge Lit. B“ bezeichnen.

Die Auszüge Lit. A beginnen mit einer Urkunde von 1345 und schließen mit dem Auszuge aus einer schwedischen Verordnung vom J. 1687, im Ganzen den Inhalt von 63 Urkunden in sich fassend, doch fehlen in der Mitte 22 Nummern, nämlich von Nr. 14 bis Nr. 36, indem eine Lage von wahrscheinlich vier Bogen herausgefallen oder herausgenommen war, die nicht wieder eingelegt wurde. Die dadurch entstandene Lücke erstreckt sich auf die Verordnungen vom Jahr 1578 bis 1663.

Die Auszüge Lit. B beginnen wie die andern mit dem dänischen Privilegium von 1345, geben aber den Inhalt der spätern Verordnungen bis 1698 fortlaufend an, und ersetzen,

auser dieser größern Vollständigkeit, auch die obenberührte Lücke wenigstens einigermaßen, indem sie den Inhalt der dort fehlenden Verordnungen summarisch bezeichnen.

Wir theilen hier die Verordnungen aus der ältesten Zeit bis zum Jahr 1555 mit, d. h. bis zur letzten Verhandlung in Stadtsachen aus der Zeit der Deutsch-Ordensregierung über Narva und zwar die ausführlichen wie die summarischen Auszüge neben einander, weil sie sich, wie man sehen wird, gegenseitig ergänzen.

Lit. A.

Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva, verfertigt von Friedrich Conrad Gadebusch im Jahre 1781.

Als der Älteste der großen Gilde zu Narva Dankwart im Jahre 1781 hier in Dorpat war, brachte er mit am 24sten Brachmonates dieselige Sammlung der Narvischen Privilegien, welche bei der großen Gilde in Narva aufbewahrt wird, weil er solche aber nicht länger als acht Tage bei mir lassen konnte, indem er sie wieder mitnehmen mußte, so habe ich, so viel mir die Zeit erlaubet, folgenden Auszug daraus gemacht.

1.

Privilegium regis Woldemari de anno 1345. Datum Revaliae in die beati Iacobi Apostoli, teste Domino Stigoto Andreae filio, Capitaneo nostro Revaliensi ac consiliario nostro praedilecto. Einen Auszug findet man beyrn Arndt Th. II. S. 97 folg. *)

*) S. auch die Anzeige eines Transsumts vom J. 1365 im Index II. 284. Nr. 3351. (nach Hjärne's Collect. p. 132. u. Broge's Ch. I. 209); so wie Notiz von einem Ordiil. dess. Königs für die Pfarrkirche in Narva d. d. Revaliae, in festo purificationis Mariae 1345, im Index II. 291. Nr. 3390.

B.

Privilegium Wilhelms von Friemersheim vom Jahre 1374.

Der Anfang dieses Privilegiums lautet also: Allen Christgeliebten Lüden, die diesen Breef ansehen of hören lesen, entbedden wy Broder Wilhelm von Friemersheim Meister der Broder des dütischen Ordens und Huseß von Jerusalem tho Vießlandt ewigen Heyl en gnade.

Der Beschluß ist wie Folget: To enet ewigen Dachtüsse unde Betsgnüsse alle desehr (besser) vorgeschrewenen Stücke unde Dinghe hebben wy unser Insiegel vor desen Breef gehängt. Geschehen unde gegeben tho Wenden na der Wortd unsers Heren Duifend dreyhundert in dem vier und serwentigsten Jahre in alle Godes Hilligen Awende.

Dieser Gnadenbrief enthält Folgendes: Der Meister gibt dem Reichbilde zu der Narwa zur gemeinen Viehweide allen gebauten Acker, Heuschlag, Pöhlung, Weide und Viehstriff, von der wirtschen Pforte längs dem rebalischen Wege über Zehrendorf, Kuroya, Wachsendorf bis wiederum an Narva. Das Schloßvieh soll aber auch daselbst weiden. Der Vogt sitzt mit im Gerichte. Geldbußen werden zwischen dem Schlosse und dem Reichbild getheilt. Er begnadiget die Narvischen mit dem Pöhlungsrechte in des Ordens Walde und mit dem Rechte an der Hackejöggi, Bier mit Kesseln, Kannen oder Schalen zu verkaufen, aber nicht ganze Tonnen. Die Dörpatischen oder andere fremde Gäste sollen den Narvischen bey Hackejöggi nicht zum Vorfange in ihrem Kaufe seyn. Die Narvischen haben Freyheit zu fischen, über und unter dem Schlosse zwischen beiden Münden, sollen aber den Neunaugenzehenden, und die Hälfte der Stöhr dem Schlosse entrichten, das ist dem Vogte²⁾.

2) Im Index hist. dipl. Livon. ist dieses Privilegium vom Jahr 1374 nicht angeführt, auch Krndt gedenkt seiner nicht. Gadebusch kannte es schon vor Verfertigung dieser Auszüge, jedoch, wie es scheint unvollkommen. Er bezieht sich darauf Jahrb. III. Abschn. 2, S. 673 folg. Anm. 9. Nach dem Auszuge dieses Privilegiums aus den Registern, welcher Auszug weiter
Bunge's Archiv IV.

2.

Privilegium des Meisters Berners Brüggenes
im Jahre 1300.

Der Anfang heißt also: In gods naamen Amen. Allen Christen Menschen gegenwardigh unde tokompligh den dese gegenwardige Bref kompt toe sende effte toe herende Broder Wennemar von Brüggeney Meister der Brodere des Dantschen Huses tho Jerusalem Sante Maria tho Lieflande ewig heyl vndt Seeligheit in Gode.

Der Schluß aber: Unde dat dese vorgeschreven stücke by voller Macht blywen tho ewigen thokommenden Tyden so is unser Insiegel mit unser rechten Pittschapp an diesen Bref Bref gehangen. Gewen tho Werden Jahrtausle Duzend drey hundert Jahr in uegen unde negentichsten Jahr des negsten Mondags na Sante Lucas Dage des heyl. Evangelisten.

Der Inhalt. Die Mark ober das Gebieth der Stadt Narva wird nach dem vorigen Gnadenbrieft bestätigt und erweitert. Schade daß die Urschrift in zweenen Stellen verfehret, also unleserlich ist³⁾.

unten folgt, enthielt es noch eine wichtige Bestimmung: Narva sollte im Handel gleiche Rechte mit Reval genießen. — Zur Geschichte der Localität um die Stadt ist Folgendes hervorzuheben: Das vom Meister der Stadt Narva zum gemeinen Gebrauch zugestandene Land ist also bestimmt: Von der wirtschaflichen Pforte (jetzt Kaiserlichen?) längs dem revalischen Wege über Jehrendorf, Muropa, Wachsendorf bis wiederum an Narva. Diese Ortsnamen scheinen Dörfer in der Nähe der Stadt bezeichnen zu haben. Sie sind auf keiner Karte aufzufinden, werden in v. Bienenkamm's geographischem Abriss und in der estländischen Landrolle vom J. 1840 nicht genannt und Eingeborne Narva's, die darüber zu befragen sich Gelegenheit barbot, meinten, daß die Orte in den spätern Kriegen untergegangen und daher die Namen längst verschollen seien. Vergl. hiezu Anm. 3. 3) Im Index hist. dipl. Livon. ist dieser Gnadenbrief vom Jahr 1309 nicht und auch Krubr gedenkt der Ertheilung desselben nicht. Hier ist sein Inhalt summarisch angeführt und dabei erwähnt, daß die Urschrift stellenweis schadhast sei. In den nachstehenden Auszügen Lit. B. ist inbeß der Inhalt dieses Privilegiums vollständiger angegeben. Es wird darin gedacht, daß die Orte Tandrenborg und Serendborg zum Stadtgut gehören sollen. Serendborg ist wohl mit Jehrendorf in der Urkunde von 1374

4.

Privilegium Euse's von Ruthenberg v. 1425.

Der Anfang ist folgender: Wy Broder Euse von Ruthenberg, Rector dytischen Ordeus tho Inffandt.

Der Schluß: Unde dat dese vorgeschrevene Unsere Gifte unde Gnade stete undt fast scholl blywen tho ewigen Tyden, so hebben wy unser Inffiegel an desen Bref laten hängen. Gegewen thor Narva na Godes Geborth in veertzin hundertsten unde Wyf en twentigsten Jahre am Tage St. Bartholomaei Apostoli.

Inhalt: Betygen — dat Wy — den lewen unserß Ordens getruwen Börgern unde Underfaten thor Narva um Beteringe willen unde mehrer Befestinghe derselwen Unser Stadt gegewen unde verlehnet hebben — de Wage in der Stadt frey, quit, ledig unde looß aller Plicht de se Unsern Orden davon dohn sollen unde dartho dat halve Recht im halwen Strohme der Narva von bowen an, dar ehre Scheidinge angeit den halwen Strohm nedder, dar ehre Scheidinge wendet, uthgenommen de Grandsofte unde de wat darfürvest Unserß Ordens Baaren tho vorfange unde hinderlich sein möchte, dat Wy alle mit Kraft düsses Breeses uthbescheiden, sonder tho richtende an Hals unde an Handt in denselwen halwen Strohm so ferne als ehre Scheidinge wendet, sollen se dat halve Recht behalten⁴).

5.

Privilegium ebendesselben Meisters von 1426.

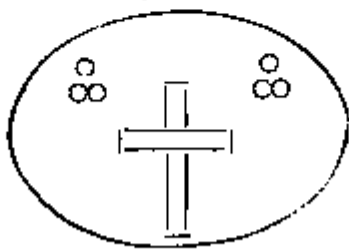
Der Anfang lautet wie im vorhergehenden.

Der Schluß: Gegewen thur Walcke nach Godes Geborth

gleichbedeutend, aber Kunderaborp ein dort nicht vorkommender Ortsname. Es ist derselbe übrigens auch schon verschollen. (Wir bemerken im Vorbeigehen, daß 1425 es bei Riga an der Düna einen Ort gab, der Sarendorf hieß. Vergl. Knbt II. S. 132.) 4) Im Index findet sich dieser Ortsnamenbeis nicht vor, und auch Knbt gedenkt seiner nicht.

im vierthun hundertsten unde seß en twyntigsten Jahre am Tage Beati Antonii confessoris.

Inhalt: Betrogen — dat Wy — den lewen Unseres Ordens getruen Bürgemeistern, Rath unde Gemeinheit Unserer Stadt thor Narva gegewen hebben unde — — — — thor Beteringe derselwen Unsere Stadt se belathen unde begnadiget hebben mit enen Waß Segel in deser nach beschrewenen Wyse



also dat se darmede besegeln mögen, was unde allerley Koppmanschap das Koperu ist unde in deselwe Unse vorgenannte Stadt kommt, glich den lewen Unseres Ordens getruen Bürgemeistern Rath unde Gemeinheit Unserer Stadt Revall, dat men ock demselwen Unserer Stadt Waß Segeln von der Narva vorbeschrewen vullkommen gelowen dohn unde holden möge gelich den von Revale tho ewigen Tyden.

Von diesem Privilegium siehe Kelch S. 134. Urndt Th. II. S. 127 hat Kelchen nur ausgeschrieben. Ich habe es, als ich meine Jahrbücher schrieb, auch nicht besser gewußt. Das Privilegium enthält anders nichts, denn das Siegel⁵⁾.

5) In den Jahrb. Th. I. Abth. II. §. 27. S. 66 ist gesagt: Der Meister gab in diesem Jahr (1426) der Stadt Narva ein Privilegium, Siegel und Wappen“, wobei Gabelbach sich auf Kelch beruft. Richtiger heißt es bei Hupel (Bemerkungen über Ingermanland, Nord. Miscell. 15 u. 14 St. S. 276: „Der Ordensmeister Gise v. Ruthenberg gab der Stadt Narva schon 1426 ein Wapen und Siegel, allerley Kaufmanswaaren zu besiegeln, das noch zum Kommerzweesen bisher ist gebraucht worden; es besteht aus einem rothen Ordenskreuz im weissen Feld, das auf jeder Seite eine Rose hat.“ Im Index ist dieser Gnadenbrief vom 3. 1426 nicht enthalten.

6.

Privilegium des Meisters Johann von Mengden, 1452.

Anfang. Wy Broder Johann von Mengden anderst genant Dshoff, Meister duitches Ordens tho Lyfflandt.

Schluß. Düt thor Urkunde unde Gethgnüsse der Wahrheit hebben Wy unfer Insiegel laten an desen apenen Brefe hängen. Gewen in den Jahre na Christi Gebordt dusendt veerhondert sewen en fossig na notificatis (notificationis oder annuntiationis) Mariae Virginis. Up Unses Ordens Huse to Wenden.

Inhalt. Die Gerichtsbarkeit des Rathes wird bestätigt, der narvischen Rechte und Gewohnheit erwähnt und der Bogt nebst dessen Berweser angewiesen, dem Rathe Hülfe und Beystand zu leisten, damit die Uebertreter gestrafet werden⁶⁾.

7.

Privilegium des Meisters Wolter von Plettenberg, 1502.

Eingang. Wy Wolter von Plettenberg, Meister tho Lyffland duitches Ordens dohn kundt.

Schluß. Gegewen unde geschreuen im Howe tho Rungen im Jahrtausse na Christi Geborth als men schriftt Diefftheu hundert und drey am Dienstage na dem Sondage, als men singet in der heyl. Karcken Oculi.

Inhalt: Der Meister bestätigt ihre Privilegien, die in den Kriegszeiten vergessen waren und verleiht ihnen die Fischerey in der offenbaren See vor der Münde auf der linken Hand. Sie mögen am Ufer Hütten bauen, um ihre Netze zu trocknen, aber keinen Handel oder Krügerey treiben. Sie müssen aber weder des Bogts, noch der Bauern zu Kaderndorp und Weyfendorp Fischerey beeinträchtigen⁷⁾.

7) Im Index nicht, auch bei Arndt nicht. — Die im Gnadenbrief gedachten Strandböcker Kaderndorp und Weyfendorp sind nicht mehr vorhanden und auch ihre Namen verschollen.

8.

Eben desselben Privilegium, 1522.

Anfang. Wie im vorigen.

Schluß. Gegeben und geschrieben in unsern unde unserß Ordens Huse Wolmar, Donnerstages nach Oculi na der Geborth Christi unserß Iwren Herren im Bieftien hundertsten unde Iwe unde dertigsten Jahre.

Inhalt. Der Meister verbeut den Ordens- und den adelichen Bauren mit den Russen zu handeln, bey Verlust der Baaren, dahingegen ihre Baaren nach Narva zu bringen, jedoch daß die Bauren auch den wahren und völligen Werth ihrer Baaren bekommen und unverkürzt und unbenachtheiligt bleiben.

Aus dieser Urkunde erhellet, daß damals ein gemeiner Landtag zu Wolmar gewesen⁸⁾.

9.

Privilegium des Meisters Heinrich von Sahlén, 1558.

Anfang. Wir Heinrich von Sahlén, Meister des ritterlichen deutschen Ordens zu Liefflandt.

Schluß. Gegeben und geschrieben in unsern Hoff Ruigen Dienstags nach Margaretae Virginis nach Christi unserß lieben Herren Geburt im Ein tausent fünf hundert und zwoen und funffzigsten Jahre.

Inhalt. Er bestätiget ihre wohlhergebrachten Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, alte Gewohnheiten, also daß sie hinführo See- und Landwärts ihren freyen Handel treiben mögen, damit die Bürger von königlicher Bürde zu Dänemark, von den Hochmeistern in Preussen und den Meistern in Livland begiffiget und versorget seyn. Wer dawider thut, wird die Strafe (Rache) Unholde und Ungnade des Meisters und des Ordens nicht vermeiden⁹⁾.

8) Im Index findet sich diese Verordnung von 1522 nicht, auch nicht bei Krudt. 9) Im Index, und bei Krudt ist dies Privilegium nicht. Sa-

Lit. B.**Auszüge aus zwei Registern über die Privilegien und Resolutionen der Stadt Narva.**

Im Jahr 1782 habe ich zwey Register über die Privilegien und Resolutionen der Stadt Narva, das eine in schwedischer, das andere in deutscher Sprache, von dem Justizbürgermeister zu Narva G¹⁰⁾ Gnospelius erhalten. Beide habe ich sorgfältig mit einander verglichen und aus denselben folgendes formiret.

Im Jahre 1345.

Vom Könige Waldemar der Stadt Narva ertheiltes Privilegium, gegeben Reval am St. Jakobstage, hält in sich: 1, daß Narva mit Reval gleiche Privilegien zu genießen haben soll. 2, soll es den ersten Auslauf von Thal bey der Fischerey haben. 3, daß deren Einwohner allein die Freiheit genießen sollen, bey dem See Laucko zu handeln. 4, können diese Einwohner beyn feindlichen Einfall näher an die Festung rücken.

1374.

Wilhelm von Friemersheimb des teutschen Ordens Meisters Privilegium folgenden Inhalts, datum Wenden prid. fest. omn. sanct. 1, Die Donation eines Stück Landes zur Stadtgränze, mit allen dessen Nutzbarkeiten, Wald und Heuschlag. 2, Narva soll im Handel gleiche Freyheit mit Reval genießen. 3, Seine Einwohner dürfen auf Hadaja (Hakejoli) mit baarem Gelde oder mit Bier die daselbst befindlichen Waaren an sich handeln. 4, eine freye Fischerey von einer Münde zu der andern wird der Stadt zugeleget.

bedeutend gekürzt besitzen in den Jahrb. Xp. III Abthn. 2. S. 675 Anm. 9. In den Auszügen Lit. A. ist es das letzte aus der Ordenszeit; auf dasselbe folgt das Privilegium des Königs Johann III. von Schweden der Stadt Narva ertheilt zu Stockholm am 22. Juli 1585. Wir behalten solches, so wie die folgenden, einer andern Geschichtsepöche angehörigen Verordnungen, einem (spätern aus Sabebusch's Auszügen mitzutheilenden) Abschnitte vor. 10) Diese hätte sollte, gleich einer frühern (I. R. 1.), mit dem ganz ausgeschriebenen Wortnamen ausgefüllt werden, doch ist es unterblieben.

1399.

Bennemar Brüggeneys Brief über die geschenkte Zulage zu der Stadt Grånge, Lunderndorp und Serendorp, mit allen Gerechtigkeiten und Zubehörungen. Datum Wenden, die Lucae.

1418.

Michel Kokenmeisters Staden för undte Fryheter at obehindrat på handla medh Städerna i Prynien. dat. Schwon¹⁾).

1425.

Oyse von Rutenberg Brief und Patent dat. Narva die Bartholom. apost., worin enthalten: 1, daß die Stadt einer freyen Wage ohne Abgabe und Beschwerde und 2, der freyen Fischerey in der Narva genießen soll.

1426.

Ebendesselben Privilegium, gegeben Walf am Tage Antonß, über das Handelsiegel.

1457.

Johann von Mengeden Patent, daß alle Untergebene (Angehörige) dem Magistrate gehorsamen und Folge leisten sollen. Gegeben Wenden, Dominica post fest. nativit. Marine^{1 2)}).

11) Dieser hochmeisterliche Gnadenbrief fehlt in den Auszügen Lit. A. Die von Godebusch in das von ihm verfertigte Verzeichniß schwedisch aufgenommene kurze Angabe wäre unverständlich, wenn nicht der Index hist. dipl. Livon. Ausschluß gäbe. Dort heißt es Th. 1. S. 198 n. 826: „Der Hochmeister (Michael Köchmeister von Sternberg) schickte den Bürgern zu Narva ein Privilegium über den Freihandel in Preußen und einen Gelritsbrief für den Kaufmann Bernhard Semke, mit seinen Waaren nach Preußen zu kommen. Zuletzt folgt ein Promemoriam für den Hof. Meister wegen einiger Vergünstigungen für die Bürger zu Narva d. d. Stum, am Mittwoch vor dem Tage Epiphaniae (12 Jan.) 1418.“ Der schwedische Auszug ist unvollständig und fehlerhaft. 12) Es ist der Tag der Ausstellung der Urkunde hier wohl richtiger als in den Auszügen Lit. A. angegeben. Godebusch wird irrig statt *nativitatis* (Maria Geburt), *notificatio* gelesen und daraus Maria Verkündigung gemacht haben. Die Urkunde ist also nicht vom 25. März, sondern vom 8. September 1457.

1503.

Wolthers von Plettenberg Bestätigung aller Privilegien nebst der freyen Fischerey ausserhalb der Seemünde. Gegeben Riga am Sonntage Dkuli²³).

1532.

Eben desselben Patent, daß Niemand mit Reußen zu handeln sich unterstehen, sondern seine Waaren nach der Stadt bringen und an Bürger veräußern soll. Gegeben Wolmar am Donnerstage nach Dkuli.

1552.

Heinrichs von Gahlen Bestätigung der Stadtprivilegien. Gegeben Riga auf Margareten.

1553.

Heinrichs von Gahlen. Verhandlung der von Heinrich von Gahlen verordneten Commissarien in dem zwischen dem Ordensvogt in Narva und dem Bürgermeister und Rath dafelbst entstandenen Zwist. Gegeben am Donnerstage nach dem Sonntage Dkuli.

1555.

Johann Hierobz, Vogt in Narva, Vergleichsurkunde mit dem Bürgermeister und Rath, die Theilung der Strafgeelder betreffend, worinnen sie sich dahin verglichen, daß Hans Kempten jährlich, eins für alles 40 Rthl. Rigisch und 1 Pfund Pfeffer genießen soll. Gegeben Narva am Donnerstage vor dem Sonntage Palmarum⁴).

13) In den Auszügen Lit. A. ist der Ort der Ausstellung Ruggen (Rugen) statt Riga zweifelsohne richtig. 14) Es sind diese zwei letzten Auszüge aus Verhandlungen in Streitsachen des Raths von Narva mit dem Ordensvogt nicht von Gadebusch's eigener Hand, sondern von einem Andern auf leer gelassenen Stellen eingeschrieben. Sie sind, wie man aus den hier weggelassenen, von Gadebusch selbst geschriebenen schwedischen Anfangszeilen ersieht, Uebersetzungen aus dem schwedisch abgefaßten Register. Hierauf folgt in den Auszügen B, wie in den Auszügen A die in Note 9 bereits gedachte königlich schwedische Verordnung vom 22. Juli 1555 und zwar deutsch und durchweg von Gadebusch selbst geschrieben.

V.

Acten der königlichen Commissarien Bonar und Sapieha über den sog. Calendarstreit in Riga, v. J. 1589.

Recht eine Einleitung von J. E. Broge.

Das Original dieser interessanten Acten ist in Broge's Syll. diplomat. T. II. fol. 85—97 eingestekt, und von Broge mit nachstehendem Vorworte begleitet:

Um nach dem traurigen Austritte wegen des neuen Calenders und der Jacobskirche in Riga die Ordnung wieder herzustellen, wurden Severinus Bonar, Castellan zu Bierz, Hauptmann zu Jürgensburg, Rabstein und Zarnau, reformirter Religion, und Leo Sapieha, des Fürstenthums Litthauen Oberkangler, Hauptmann zu Slonim, Marcow und Mladzil, nebst 2 Secretairen, Joh. Strzetuski und Andreas Wolanus, auf dem Reichstage zu Warschau d. 12. April 1589 bevollmächtigt. Sie kamen d. 17. Juli in Riga an, wo sie feyerlich unter Lösung des Geschützes empfangen wurden.

Den 22. Juli (1. Aug.) ritten sie nach dem Rathhause, und fingen ihre Sessionen an, und continuirten damit bis in den September Monat neuen Stils. Den 28 Aug. (7. Septbr.) 1589 reisten sie wieder ab. Nachstehende Urkunde enthält die Relation ihrer Berichtigungen, zu deren Erläuterung hier noch Einiges beizufügen ist:

Den 22. Juli (1. Aug.) war ihre erste Session, Giese und Brinden wurden arretirt.

Den 23. Juli (2. Aug.) wurde Gerhard Krise, der vorige Nacht einen Auflauf erregen wollen, arretirt.

Den 24. Juli (3. Aug.) die Exules restituirt, nämlich Caspar zum Bergen, Nic. Eck und Otto Kanne, der vierte, nämlich der Oberpastor Niener, war im Exilio gestorben.

Den 27. Juli (6. Aug.) schwur die Bürgerschaft auf dem Markte den Eid der Treue.

Den 28. Juli (7. Aug.) wurden Giese und Brinck privatim examinirt. Albert Kollerus, der Giesen auf seiner Reise nach Schweden begleitet hatte, wurde arretirt, und gab seine Vertheidigung schriftlich ein. Giese bekam 3 Tage Zeit zur schriftlichen Vertheidigung.

Den 29. Juli (8. Aug.) wurde die Aussage obiger 3 Delinquenten den Commissarien, Rath und Ausschusse vorgelegt.

Den 30. Juli (9. Aug.) ward die Aussage derselben auch der Gemeinde vorgelegt, welche erklärte, daß sie mit Giesens Verrätherey nichts zu thun habe, bäte zwar für sie um Gnade, wolle aber den Gang der Gerechtigkeit nicht hemmen.

Den 31. Juli (10. Aug.) hatte Giese noch nichts zu seiner Vertheidigung aufgesetzt, und er wurde ohnerachtet der eingelegten Bitte zur Tortur geführt.

Den 1. Aug. (11. Aug.) wurde Giesens Bekenntniß den Commissarien vorgelegt. Giese gestand Alles nochmals ein, revocirte aber sein Bekenntniß gegen Nic. Hül. Er wurde condemnirt geviertheilt zu werden. Am Nachmittage wurde Brinck zum Schwerdte verurtheilt; weil er aber seine vorige Aussage nicht gestand, wurde er auf die Tortur gebracht, da er denn Alles eingestand. Auf eingelegte Borbitte wurde Giesens Urtheil dahin gemildert, daß er geköpft, und sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt werden sollte.

Den 2. Aug. (12. Aug.) auf dringende Borbitte der Bürgerschaft und Weislichkeit wurde das Urtheil dahin gemildert, daß beyde bloß geköpft, auch ihnen ein ehrliches Begräbniß, doch ohne Glocken und bloß unter Begleitung von 10 Anverwandten, zugestanden werden sollte. Beyde wurden auf den Markt geführt, und enthauptet.

Den 4. Aug. (14. Aug.) ging die Untersuchung gegen die Mitschuldigen an, und den 9. Aug. (19. Aug.) wurde der Kanngießer Hans Sengenisen geköpft.

Den 10. Aug. (20. Aug.) wurde die Sache wegen des Blochhauses vorgenommen, und die Stadt mußte 4500 poln. Gulden geben, auch Uerkuß und Kirchholm, so sie als Hypothek besaß, abireten. Die Untersuchung dauerte bis zum 15. Aug. (25. Aug.) Indessen ging die Einziehung der Mitschuldigen fort.

Den 16. Aug. (26. Aug.) forberten die Commissarien die Jacobi- und Marien-Magdalenen-Kirche zurück, welche 1587 den Jesuiten abgenommen worden. Die Unterhandlungen darüber dauerten bis den 18. Aug. (28 Aug.). Bey dieser Gelegenheit hielt Paul Oberborn eine Rede. Die Commissarien wagten nicht, die Kirche mit Gewalt zurückzunehmen.

Den 19. Aug. (29 Aug.) und folgenden Tag wurde über die Bezahlung der Besatzung des Blochhauses gehandelt, welche die Stadt übernehmen mußte, und die ihr 11220 poln. Gulden kostete, welche theils an Golde, theils mit Baaren bezahlt wurden.

Die Räubersführer bey diesem Tumult, deren Namen zum Theil in nachstehender Urkunde verflümmelt sind, waren:

1.) Martin Giese und Hans zum Brincken. Beide wurden den 12. Aug. Vormittags auf dem Markte geköpft, aber nicht in der Stille, wie einige Nachrichten sagen. Der Markt war stark mit Kriegsleuten besetzt, die ihre Lunten brennend hielten. Giese sang, als er aus dem Rathhause trat, ein Lied ab, das er im Gefängnisse gemacht hatte, trat darauf zu Hans z. Br., mit dem die Geistlichen sich beschäftigten, nahm Abschied von ihm und ließ ihn auf seine Bitte zuerst zum Tode gehen. Er selbst hielt eine Rede an das Volk, ermahnte es zum Gehorsam und zur Ruhe, und ob er gleich sahe, daß unterdessen Brincken schon geköpft worden war, und in ein schwarzes Tuch eingewickelt auf einem Wagen nach Hause geführt wurde; so zauderte er doch, wandte sich auf alle Seiten herum, und bat den die Execution zu Pferde commandirenden Gerichtsvogt, das *Te Deum laudamus* singen zu dürfen.

Der Großkanzler, welcher aus einem Fenster des Rathhauses zusah, sandte herab, und befahl ihm zu schweigen und nicht ferner zu zaudern. Giese näherte sich also dem mit einem schwarzen Tuche bedeckten Sandhaufen, stuchte einige Zeit, sang aber doch den Psalm: De profundis clamavi ad te, Domine, nach dessen Endigung er niederkniete, geköpft, und von seinen Freunden gleichfalls in ein schwarzes Tuch eingewickelt, auf einem Wagen nach Hause gebracht wurde.

2.) Der Ranngießer Hans Sengelsen, welcher mit Giesen in Schweden gewesen war, an dem Tumulte viel Antheil gehabt, und während desselben als Bürger-Hauptmann gedient hatte, wurde am 19ten gleichfalls geköpft.

3.) Joh. Giese, der Bruder Martin's, wurde zwar von der Todesstrafe freigesprochen, aber Jahr und Tag gefangen gesetzt.

4.) Albert (Arent) Moller wurde 3 Monat ins Gefängniß gesetzt, und nachher auf immer verwiesen: Gerhard Friesen aber in Verwahrung behalten, und seine Sache an den König verwiesen. Dieser Frise machte in der Folge der Stadt viel Händel.

5.) Friedrich Gerritsen wurde mit sechswochentlichem Verhaft bestraft.

6.) Heinrich Dumsleger } sind condemnirt auf 4 Wochen Haft

7.) Hans Rinsberg } cum moderatione auf 14 Tage.

8.) Der Rector Heintr. Müller, welcher entwichen war, wurde auf ewig Landes verwiesen, den 28. Aug.

9.) Nicolaus Brochhoff den 15. August.

10.) Rötger Lorken " 15. "

11.) Werner Depenbrock " 26. "

12.) Goswin Bone " 26. "

13.) Jost Law " 26. "

14.) Wilhelm Wölkner d. 5. Sept. stilo nouo

} auf ewig verwiesen.

Das Uebrige überließen die Commissarien beym Abzuge dem Magistrat, welcher die geringern Verbrecher nach den

Gefeszen straste; ich finde aber, daß ein Döwald Grell, der mit dem Erzherzog Maximilian, Unterhandlung hatte, in perpetuum cum infamia (d. 15. Aug.) verwiesen, Rötger Friedrichs hart bedrohet, viele um Geld zu 1000 Rth., 1000 fl., 500, 400, 300 ic. fl. gestraft worden sind. Dieses letztere ist wohl alles ohne Zweifel nach Abzug der Commissarien geschehen. Franz Neustädt bezeuget in seiner Chronik mit Gott, daß er viele verführet, und einigen die Strafgeselder auß seinem eigenen Beutel vorgeschossen habe, damit sie im Lande bleiben, und sich bessern möchten. Auch solche, die nicht an dem Tumulte Theil genommen hatten, aber ihr Mißvergnügen zu laut werden ließen, wurden bestrast. Anno 1589 d. 16. Septbr. wurde ein Procurator (d. i. Advocat) Joh. Bruns u. 1591 d. 9. October ein Bürger Arend Wolte auf dem Markte enthauptet; weil sie ehrenrührig gegen den Magistrat gesprochen hatten.

Die 6 Exilirten: Feldener, Depenbrock, Brodthof, Lürck, Souwe und Rhönne (wie sie sich in ihren Briefen unterschreiben), suchten durch das Vorwort des Königs von Schweden wieder aufgenommen zu werden.

Broße.

Actus Commissionis in Civitate Rigensi ex deputatione Sac. Mtis. Reglae et ordinum Regni in Comitibus Warschouiens. Anno MDLXXX^o Nono facta per Illustres et Magnificos Senerinum Bonerum de Balice, Castellanum Biicensam, Iurborgensem, Rabstinensem, Zarkouiensemque Capitaneum, et Leonem Sapieham, Magni Ducatus Lituaniae Cancellarium supremum, Slonimensem, Marcouiensem, Miadzielensem Capitaneum, Commissarios autoritate M. R. generosis Ioanne Skrzetuski, Regni et Andrea Volano Mag. Duc. Litan. Sac. R. Mtis. Secretariis, ad eum actum adiunctis, habitus definitisque

Anno 1589 et per supradictum Generosum Ioannem
Skrzetuski conscriptus.

Seuerinus Bonar etc.

Sapiaha etc.

Significamus praesentibus etc.

Quodcum quidem a Sac. M. Regia Domino nostro clementissimo ab uniuersisque Regni et Mag: Duc: Lit: ordinibus, ex generalibus Comitibus Varschouiensibus, cum plenaria facultate commissoriali ad urbem Rigensem ablegati essemus, ut Rempubl: eiusdem Ciuitatis variis tumultibus et ciuilibus armis implicatam, non pacificarem solum, pristinoque statui restitueremus, sed etiam tantorum malorum causas scaturiginesque indagarem atque euelleremus, sequuti Sac. M. R. ac ordinato instructionis praescriptum modum, ipsamque expressam voluntatem in eas sanandae eius Reipubl: rationes, descendimus, quae magis a studio constituendae urbis clementiaque Sac. M. Regiae, quam ab alicuius stricti iuris, iudicii et communium ex casuum accurata consideratione profectae esse viderentur. Ac si quidem illud in ordine eorum, quae a Sac. Mte. Re: nobis praescripta erant primum fuit vel facta apud ordines Ciuitatis propositione, ante omnia nam ij, qui decreto Serenissimi Stephani Regis proscripti essent, in custodiam Ciuitatis iuxta sponsonem per nuncios in Comitibus factam, incarcerati essent, inquireremus, atque si id quoque factum non sit, ut confestim fiat urgeremus. Deinde vero ut a Ciuitate solenne iuramentum, quod se ante omnia praestitutum pariter receperat, exigeremus. In propositione apud eodem ordines explicata gratiam Sac. M. R. condonationemque omnium excessuum, ita Ciuitati nomine Sacrae M. Reg: obtulimus, promisimusque, si quae hactenus peccata contra M. R. ab ea fuerunt, ea emendata fuerint. Inprimis vero, si ij, qui seditiosis consiliis se seduci toto pene quinquennio agitarique passi sunt, vel potius vniuersa urbs, ab omni cum proscriptis conuersione tot interdictis Serenissimi olim Stephani Regis prohibita, non subduxerit se solum, sed etiam incarcerandos (uti per nuncios suos recepit) permiserit, tum quod id natura proscriptionis requirat, tum veri iure, quasi suo postulent complura a proscriptis, quae singula enumerata

sunt enormia facinora, post decretum ipsum etiam pro-
scriptionis perpetrata.

Postquam quidem introductam propositionem, etsi
communitas aliquantisper laboraverit contenderitque apud
nos, cum aliis suis rationibus, tum vero vel ea maxime,
quod Sac. Mai. R. de retinendis carcere in adventum nostrum
proscriptis, transactione Ferenbeckiana satis factum esse
videretur, ut sub cautione universae communitatis, pro-
scriptis facultas non solum iustificandi se a nobis conce-
deretur, sed etiam id obnixè roganti communitati daretur,
ut iidem proscripti, tanquam quinquennialium consiliorum
in plebe administri et ductores communis popularis con-
tra Senatum causae, patroni et defensores essent, contra-
riis tamen compluribus, id apud communitatem evicimus
argumentis, ut cum secessionem deliberationis causa peti-
isset Gisium et Brinckium, qui uterque propositioni, pa-
rum pensa proscriptione, audiendae interfuerunt, ab eo con-
silio confestim, et separaverit, et proximo incladi hypo-
causto permiserit. Re postea universa ad populum per
deputatos communitatis relata, ac deinde per Secretarios
Mts. Regiae propositione postulantibus id deputatis in
congregatione utriusque Collegii pariter explicata, ibidem-
que ex ordine exaggeratis proscriptorum delictis, factaque
expostulatione de seditiosorum praeteritae noctis contra
edictum contentionibus, et in amovenda a Praetorio cu-
stodia militari, ad gravissimum usque pene tumultum cona-
tibus, factionisque concitatoriis ad arma, liberandosque
proscriptos, emissis nonnullorum acclamationibus, vniuersus
populus, in ea quavis difficulter admodum, concessit ta-
men sententiam, ut se voluntati S. M. Rae. in eo, quod
proscripti incarcerati essent, magis iam refragaturam, non
esse sponderit, Pro iis autem, qui aut per ignorantiam,
aut novitate rei inducti peccassent, deprecatus sit, libera
in posterum animaduersionis in violatores pacis et edicti
publici potestate nobis relicta, id ipsumque eadem com-
munitas, cum aliis inducta rationibus fecerit, tum vero vel
ea potissimum, quod illi a nobis multis et iteratis rationi-
bus flagitanti promissum fuerit, nihil vi, sed mediante
iure cum proscriptis actum, tum vero insuper concessam
iri facultatem utrique, quamvis non in praesentia nostra co-
ram tamen iisdem Secretariis M. R. atque coram Depu-

tatis ex Senatu, et utroque collegio ex obiectis criminibus purgandi se, probandaeque et tuendae scripto causae communitalis contra Senatum, suspense tamen in omnibus punctis proscriptionis decreto ac iure S. M. R. salvo. Qua quidem proscriptorum incarceratione facta, cum illud primum ac proximum esset, ut ab uniuerſa Ciuitate et ordinibus ipsaque plebe iuramentum fidelitatis recipere-mus, conueniens dignitati Sac. M. R., tum vero rationibus Ciuitatis consultum esse existimauimus, ut ante praestitum iuramentum reparatio Magistratus fieret, iuramentumque ab integris Reip: partibus praestitum esset.

Quoniam autem Burgrabius Proconsul et Secretarius urbis, exilio passi eorumque in Senatu subsellia vacua toto pene quinquennio essent, eos restituendos ita duximus, ordinibusque proposuimus, ut securitatis publicatione facta, eos et in Senatum introduxerimus, et suis constituerimus officis, quo perfecto diem Homagii, facile id consentiente uniuerſa urbe, sextam Augusti in teatro publico diximus, ibidemque publicata secundo exulum restitutione, admonitioneque ad populum de iurandae sacrosancta religione facta, solenne iuramentum, primum a Spectabili Nicolao Eickio, deinde ab uniuerso Senatu, tertio a Senioribus contuberniorum, in eodem teatro, ultimo loco a promiscua Ciuium plebe, in foro cateruatim stante, et suos in Coelum leuante digitos, iuxta veterem urbis consuetudinem, et a nobis praescriptam formulam, recepimus. Post cuius quidem iuramenti praestitionem, cum proxima decreti in prosriptos exequutio nobis demandata esset, ad eam ita procedendum nobis esse existimauimus, ne obliti promissionis nostrae, quam communitati, de proscriptorum in criminibus obiectis iustificatione et causae communitalis defensione coram Secretariis nostris instituenda, feceramus, videremur, ex parte nostra deputauimus Generosos Ioannem Skrzetuski, Andream Volanum, Secretarios, Balthasarum Schellium, Fiscalem M^{is} Regiae, Ordines vero Ciuitatis ex Senatu duos Proconsules, ex communitate utriusque Collegii quatuor viros designarunt, coram quibus cum Gasio Brinckioque, quinque praecipua crimina (decreto tamen proscriptionis in suo robore saluo permanente) obiecta essent. Eorum primum et maximum erat proditoris molitio, quaerendorum aduersus Serenissimum Stephanum

Regem apud externos Principes praesidiorum, institutum, urbisque in potestatem externam tradendae, animi firma inductio. Quam Gisius cum sibi obiectam videret, diu certe in responso directe dando cunctatus anceps, et dubius euaderens decreti executionem posset, precibusque iteratis intentus, ut a Causa Communitatis, qua probata se quoque innoxium pronunciatum iri arbitrabatur, non a priuatis delictis seriem expurgationis sibi ducere liceret, post multas tandem de decreti sublationis possibilitate disceptationes et iteratas preces, rationibus tandem euictus, factus est, se ante decretum proscriptionis proditoris quidem consciam non fuisse, sed post decretum latum, ita ad molitiones proditorias, et in eum euentum appulisse animum, ut si forte urbs obsidione aliquando a D. Stephano Rege cincta foret, praesidia externa in promptu, seu Principem externum haberet, ob eamque causam itinere ex urbe suscepto, toto medio anno abfuisse, in eaque peregrinatione sua varias se percontasse vias et consilia, apud externos Principes, urbis videlicet prodendae, acquirendorumque auxiliorum aduersus Serenissimum Stephanum Regem, si forte urbem obsidione cincturus fuisset, cumque ea profectio res non successisset, et vel ob eam ipsam causam, quod creditiuis ab ordinibus Ciuitatis instructus non fuisset, confecto et absoluto itinere, consilia deinde sua proditoria non aperuisse se solum Communitati, sed etiam ut et proditio rata haberetur, ipseque in patrocinio et protectione communitatis esset, variis persuasionibus obtinuisse. Qua re ad Senatum delata consilioque rursus ab Senatu, qui arcedam omnino ab vniuersa urbe proditoris notam arbitrabatur, ad Ecclesiasticos reiecto, quod videlicet quaestio, num ob iniuriam a Principe illatam subdito liceat contra datam et iureiurando confirmatam fidem externa auxilia aduersus eundem Principem et legitimum Dominum suum quaerere ex spatiis conscientiae esset, concludentibus Ecclesiasticis, id salua iurisiurandi religione, nequaquam licitum esse, eam consultationis Senatus cum Ecclesiasticis conclusionem per deputatos utriusque ordinis ad communitatem delatam fuisse, Communitate tamen in patrocinio promisso permanente.

Secundum Crimen Gisiio obiectum erat, incarcerationio Zumbergii, Proconsuliam Rigensis, viri ex primaria antiqua

familia in urbe oriundi, quem Gisius nihil tale pertimescentem, sed ne cogitantem vel opinantem quidem consilium publicis in frequenti Senatu intentum, ex Senatu priuata autoritate arreptum et tractum, non foedis solum condemnatorum carceribus intruserit, sed etiam furti et peculatus insimulatum, tortura Carnificis destinauerit totisque tribus mensibus in summo squalore, non conuictum, neque legitimo instituto processu, detinuerit. Ad hoc ita respondit, ut primum communitatis nomine, (quod tamen uersa pernegauit) deinde uero non tantopere ob peculatus crimen, quam ob suspicionem prodicionis templi, se fecisse confessus sit; quod autem iuris ordine processum non fuerit, hoc ipsum ea, quae tum erant tempora permisisse, si tamen in eo uel potius utroque peccatum sit, deprecaturum se Bergium.

Tertium erat Crimen Blockhausii expugnatio, cuius cum communitatem pariter criminaretur, ducem se eius excursionis et fuisse, et iuramentum fidei sub obsidione a Ciuibus de continuanda oppugnatione, accepisse, non negauit.

Quartum Crimen erat turpis laceratio immortalis nominis Serenissimi olim Stephani Regis, quem ille compluribus acerbis et indignis maledictis calumniari ausus est. Ad hoc respondit id se pernegare non posse, in eum tamen forsitan dixisse finem, ut si ligae contractu se cum Summo Pontifice colligasset, talem forte censi potuisse. Si quidem id contra iuramentum praestitum factum esset, uti et illud alterum, quod Magistrorum Limoniae Priuilegia pro ueris et ratis non habeat, ea tamen se nouo ullo conuiciandi animo dixisse.

Quintum erat Tasti et Wellingii supplicium, in quo crimine defendendo, cum multis rationibus niti noluisset, maiorem in modum se mirari exclamauit, non eos iuste supplicia passos esse putari, qui templum prodidissent.

Post examinatum Gisium cum in his, tum in aliis quibusdam leuioribus, qui in iudiciali actu continentur, articulis, sequuta est examinatio Brinckii, quae parum ab altera dissidens, quinimo in omnibus pene punctis Gisianae conformis erat. Proscriptorum examinatione priuata, sic et in eum modum perfecta, non in vim tamen iudicialis processus, aut nouae alicuius cum Gisio et Brinckio institu-

endae actionis, sed potius ad contestandam decreti D. Stephani Regis aequitatem, et ad alienandos plebis ab proscriptorum patrocinio, a quo se difficulter auelli patiebatur, animos, instituta, post rursus concessam Gisis toto quadriduo defendendae scripto causae communitatis, facultatem, nullam tamen a Gisis confectum scriptum, sedatis popularium seu plebis, cui ex ordine in utraque Collegio crimina proscriptorum explicata per supradictos Secretarios M. Regiae fuerunt, animis, non conueniens solum instructioni nostrae, et mandato, de autoribus tumultuum inquirendis, parique tollendis supplicio appositum, sed etiam ad seruandam salutem eius Ciuitatis, discernendosque fideles ab infidelibus Cives pernecessarium visum est, vt Gisis torture ex confassis criminibus subiiceretur, in quo quidem examine articulos seu interrogatiua resolutionesque Gisis ad singula obiecta, quae iudiciali actui inserta sunt, quia longum percensere esset, duo illa vel praecipua, enormiaque erant crimina. Alterum, proditionis uberior declaratio, ad quam se instructis cum aliquo Principe externo consiliis, comparatisque et ordinatis praesidiis, tum se defensorum animosque plebis praecipites acturum constitutum habebat, cum aut ciuitas ob non pulsos exilio traditosue Maiestatis Reg. proscriptos, in eandem incidisset proscriptionem, aut urbs obsidione a Serenissimo Stephano cincta foret. Alterum vero Blockhausianae expugnationis declaratio, quam in quem instituisset finem, quidue expugnato Blockhausio facturus fuisset, interrogatus, responderit, se humanam sanguinem effusurum fuisse, idque iteratis etiam vicibus repetiit, totum se senatum interfecturum fuisse, inprimis vero Naistadium Proconsulem, ac caeteros hostes suos, ob eamque causam posterius etiam id apud Senatum eucisse, magis tamen vi et metu, quam legitimis rationibus, ut ex noua publica domo custodiam remoueret, quo videlicet ex oblata aliqua occasione compos istiusmet scelerati sui voti fieri potuisset. Qua confessione sua, quia Gisis reum participemque omnium criminum Brinckium esse in articulis attestatus est, eum autem non a torturis liberum esse debere, tum quod probioris quam Gisis naturae, et totus a Gisis seductus visus esset, concluderamus. Verum quia interrogatus sponte ne vellet confessionem Gisis approbatione sua veram censi, annon?

Com tergitersaretur, visum est alteri nostrum, altero videlicet infirmante, Brinckium pariter torturae subiicere. Brinckio eadem crimina confesso, vel potius utriusque confessione in torturis perfecta, utrumque proscriptum, iam ante ex vi decreti proscriptionis, capitis supplicio damnatum, atrociori etiam mortis genere, praesertim vero Gisium, et ob enormia cetera, et propter exemplum ad posteritatem statuendum, afficiendum decrevissemus. Verum in perturbata Ciuitate et nondum consolidatis plebis nec plane adhuc ad officium reductis animis, precibus non tam utriusque proscripti et uxorum atque liberorum lacrimis, quam vniuersae Communitatis efflagitationibus contriuis, id concedendum putauimus, ut utrumque capitis supplicio damnandum censuerimus, Magistratuique exequutionem demandauerimus, Capitis etiam Gisii extra urbem palo affixionem condonauerimus, sepulturam in Ecclesia Ciuitatis urgentibus id praesertim et summa contentione flagitantibus Ecclesiasticis, concesserimus, sine tamen funerilibus pompis, et campanarum sonitu, scholarum processio-nibus, sed decem tantum propinquis quenque comitantibus, idque in determinato tempore et hora, ne populi, Lotensium¹⁾ vero inprimis confluxus, lamentationesue in honorem proscriptorum, in authoritatis autem nostrae reprobationem, capite plexas comitarentur, aut etiam noui alicuius tumultus ex confluxu lamentantis suos duces populi, aliqua occasio suboriretur.

Post Exequutionem in proscriptos factam inquisitio in autores ipsamet se in manus offerebat, tum quod instructionis ordo eam a nobis postularet, tum vero quod pacificandae urbis, arcendorumque post discessum nostrum grauiorum tumultuum, ac eneruandae vindictae cupiditatis, nullam potiore inueniemus rationem, quam si ij, qui turbarum, totque per quinquennium excitatorum tumultuum, Tastij et Wallingii caedis, Blockhausi expugnandi, iurisurandi S. M. Regiae detractandi praecipui autores et capita, et Gisianae proditionis conscii essent, pari partim supplicio e medio tollerentur, partim nonnulli incarceratione pro delicti proportionata punirentur, qualitate, partim

1) Lotenses, die Letten.

exilio seu proscriptione, ab Vniuersitate corporis Reip. Ciuitatis tanquam putrida membra separarentur.

Quamobrem diligenti indagatione facta imprimis Scingisium Stannifusorum, hominem non solum confessione Gisii aut instigatoris a nobis ordinati sufficienti accusatione reum, sed etiam Spectabilis Senatus et vniuersae etiam Communitatis testimonio, quae ab eo ut se ob tortuosum et malignum ingenium a Consultationibus utriusque Collegii remoueret, saepe efflagitabat, in hominisque pertinacem leuitatem, malitiam ac saepe seditiosas excitatas contentiones, illachrimasse publice professa est, multorum criminum conuictum, proditoris Gisianae non solum conscium, sed etiam fabricatorem et profectionis ad externos Principes socium, tumultuum toto quinquennio praecipuum autorem, Excursionis ad Blockhausum ex quatuor populi ductoribus vnum seu quartum Capitaneum, Timpanorum et Vexilli in forum productorem, Tassii et Wellingii caedis non participem solum, sed ipsummet in mortem acerrimam institorem, et ad torturas suppliciumque lictoris munere defungentem, iuramenti Maiestati Regiae praestandi in minori Collegio acerrimum oppugnatorem, capitis supplicio condonato, tamen illi torturae animaduersione afficiendum decreuimus.

Ioannem Gisium, fratrem proscripti, conscium consiliorum proditoris, et in tumultibus excitandis faciendisque fratris assecram, capitis poena non condemnauimus quidem, ne saeuire in unum sanguinem atrocius videremur, tum vero ne fratris ipsiusque liberos complures inopes, ab amicis et plane orphanos relinqueremus, carceribus tamen ad annum et diem mancipauimus, ea cum conditione, ut Magistratui Ciuitatis iuramentum praestet, fidei, modestiae, atque perpetuae in posterum obedientiae.

Albertum Mollerum, Seruitorem proscripti Gisii, consiliorum ratione proditoris administrum, tumultuum toto quinquennio concitorem seditiosamque, Blockhausianae oppugnationis inter primarios non postremum autorem, externum hominem et tenuis fortunae, capitis supplicio condonato, primum carceribus condemnatum, tribus mensibus detinendum, deinde vero ex urbe lictorum Comitatu educendum, perpetuoque ex ditionibus M. Regiae proscriptum pronunciauimus.

Ioannem Reinsbergerum, hominem seditiosum et Blockhausianae excursionis suasorem, Henricum Dumslegerum Tastianae torturae autorem et profectionis Gisianae conscium, non tamen extremae malitiae Ciues, ad intercessionem Senatus duarum Septimanarum carceribus puniendos esse, iuramentumque fidelitatis ab eis singulariter praestandum decreuimus. Salus tamen satisfactione eorum, qui damna passi sunt, tum vero eius sortis pecuniae, quae pro portione delicti in communem Ciuitatis multam conferri ab illis debet.

Nicolaum Brockosium, Rotgerum Turke, Mercatores inferioris sortis, homines seditiosos, Blockhausianae oppugnationis, iuramenti detractandi autores, complerium delictorum in quinquennali tumultu reos, ex omnibus ditionibus S. M. R. proscripsimus temporibus perpetuis.

Rectorem Scholae, qui non causas solum vniuersae istius tragoediae dedit, sed in tumultibus etiam ipsis Consilliorum seditiosorum administer erat, in aduentum nostrum ex urbe profugum et si grauiori dignus videbatur, ex benignitate tamen nostra in perpetuum ex Dominio Maiestatis Regiae proscripsimus, idque sub poena (de facto) Capitis, si in Regnum ditionesque S. M. R., praesertim vero in hanc ditionem et urbem M. R., eum reuenire aliquando contigerit.

Dissenbrückium, Jusquinum Bonn, Jodocum Laui, homines deprauati ingenii et animi, tumultuum fautores acerrimos, et populi sufflatores prodicionis Gisianae mortis Tasti et Wellingii non conscios solum, sed etiam ipsos instigatores simili proscriptionis animaduersione, cum adiunctione in casu relictus poenae Capitis, a ditionibus vniuersi Domini M. R. abdicauimus in perpetuum.

Wilhelmum Folckner superioribus similem eo quod ex iurisdictione S. M. R. in Illustrissimi Curlandiae ducis Prouinciam aliquot ab annis commigrauerit, a Ciuitate Rigensi in perpetuum proscripsimus.

Caeterorum autem aliquot reorum iudicia eo quod magnitudine negotiorum et temporis angustia excluderentur, Senatui data sufficienti potestate instigatoreque in officio ad eas causas relicto commisimus.

Iudiciis in autores seditionis peractis, quamuis illud vel proximum post iuramenti praestitionem fuerat, ut tem-

pli restitutionem ab ordinibus Civitatis repeteremus, quod videlicet id vel praecipuum inter alia negotia nobis commissum esset, exulceratis tamen adhuc et acerbe deplorantibus mortem proscriptorum plebis, animis, ne praematura templi D. Jacobi repetitione occasionem novorum tumultuum aliquam daremus, ex temporis ratione necessarium Consilium capiendum, ac tantisper subsistendum esse operae precium duximus, donec omnes Reip: partes suo reponeremus loco, autoritatemque superioris magistratus Senatoriam, licentia populari toto quinquennio enervatam, introduceremus. Quamobrem uniuersis ordinibus proposuimus, reparationem potestatis magistratuum imprimis nobis necessariam videri. Subine igitur postulauimus, ut si quid populus superioris magistratus auctoritati ademisset, sibi que per maium introductum usum arrogasset, de eo condescenderet, intra fines antiquae consuetudinis et praescriptum legum se confineret. Et e contra si Communitas derogatum quid sibi a Senatoria potestate arbitraretur, illud iudicio nostro reparandum committeret, ut reconciliatis compositisque ad veterem consuetudinem officiorum finibus, templi restitutionem auctoritate S. R. Maiestatis et Commissionis nostrae euincere tanto facilius possemus.

Graminum itaque publicorum cognitione in eum modum ordinibus proposita, cum quaedam Senatus de quibus subsequenti die tractandum esset, proposuisset, uniuersa re intervallo reliquae partis diei et noctis sequentis spacio apud se penitus perpensa, commutata voluntate potius prudentiae leges, quam litium inter se contentiones sequi operae precium putauit, in easque ab utroque ordine per Communitatem rationes descensum est, ut mutuis inter se constitutis trium dierum consultationibus omnes differentias et introductos errores, propriamque potius iudicio inter se complanarent, quam publica apud nos instituta contentione iura et Privilegia sua, ad quae recurrendum esset, ambiguae obnoxia facerent interpretationi.

Privatim igitur de potestatum suarum limitibus inter se transactione facta, in qua tanquam in basi uniuersus Reip: status consisteret, hosce novos reformationis articulos, ut auctoritate nostra Commissoriali confirmaremus roboremusque obnoxii precibus supplicarent. Quem quidem nos actum reformatorialem perlegimus, in omnibusque

rebus perpensa diligenter dignitate S. Mtis. R. atque tam Regalium, quam communium legum vi et ipsa integritate, ita confirmauimus, ut constitutiones seu plebiacita urbis nullo unquam tempore aut ratione in praeiudicium praesentis Mtis. Regiae, legum communium et Priuilegiorum, tam Regni quam Mag. D. Lituaniae derogationem detorqueri, aut ullo modo iisdem nocere possint.

Reparatione Magistratuum facta ac omnibus per utrumque ordinem ad veterem consuetudinem renocatis, Resp: Rigensis nouam quasi faciem recepisse uisa est, utque eadem maioribus perpetuae tranquillitatis praesidiis per nos comuniretur, ad ea etiam grauamina quibus aut Mtis. Regiae in urbe auctoritas diminui uideretur, aut Ciuitas Mte. sua praegruari se arbitraretur, descendendum esse putauimus, (?) tali templi restitutionem aut ab ipsa Ciuitate sponte inter Ciuitatis grauamina relata iri, aut si forte Ciuitas subnixae praesenti sua possessione subticuisset, nos confestim ad templi negoria accederemus, Blockhausiique amolitionem cum restitutione ita coniungeremus, ut si iniuicem de ea transigi possit, id ipsum fortiter urgeremus. Verum cum Ciuitatis orlines templi D. Iacobi restituendi postulationem a nobis expectandam, decreuissent, de Blockhausii extracti grauamine tanquam de eo quod inter Summa grauissimum esset, Primo loco vel eo nomine proposuerunt, quod uidelicet illius extractio, cum iuribus et Priuilegiis Ciuitatis pugnare uideatur, tantoque onerosior Ciuitati toto hoc tempore fuerit, quanto magis quam caetera omnia, notam quandam proborum existimationi, ad omnem posteritatem inuenerit, communesque Reipub: et priuatas Ciuium fortunas, sublati frequentibus cum exteris ab metum militum permutationibus, eneruasse, sola pene uideatur, atque cum nullo unquam tempore perduellionis Criminis conuicta Ciuitas sit, quinimo nulla Comitibus praetermiserit, quibus in probanda Senatus et complurium bonorum Ciuium, qui constanter fidem Ser. M. sequuti fuerunt, innocentia, non summa contentione laborarit, ab iis autem qui sceleris huius consilii et rei essent excusandis, ita abstinerit, ut uindictam potius quam immunitatem ab ordinibus, in omnibus iisdem Comitibus implorauerit, maximopere sollicitam esse, de nominis sui violata apud externos existimatione.

Quae quidem eorum rationes a nobis pluribus argumentis refutatae sunt, demonstratumque inuaper est, quod quamuis non vniuersa Ciuitas minus seruatae fidei nota aspersa esse videretur, occasionem tamen et suspicionis de se contrahendae et extruendi propugnaculi, communibus nonnullis delictis Serenissimo olim Stephano Regi dedisse. Priuata enim auctoritate urbis vniuersum statum inuertere, Burgrabii et proconsulis officium Magistratum Regium ex corpore Reip: eicere, mandata Regis contemnere, proscriptos contra publicationem decreti non pati solum in urbe, sed maxima ex parte patrocinio fouere, nihil aliud esse, quam conuellere velle Regii imperii et legum communium maiestatem, turbare pacem et tranquillitatem publicam, tollere urbis veterem consuetudinem, quibus causis cum laesa Mtas. R. fuisset, impulsam Mtem. Rempublicamque vniuersam esse, ad ea statuenda, quae contra tales Ciues iure statui debent. Plus considerata vniuersae Ciuitatis salute, quam sumptuum erogatorum in structuram propugnaculi, et praesidia militaria magnitudine, quae quidem cum non sine magno dispendio Mtis. Regiae et Reip: facta sint, pronunciamus Blockhausii demolitionem sine mulctae a M. Regia et ordinibus Regni in recompensam damnorum constitutae solutione, nulla ratione fieri posse. Quo responso a nobis dato laborantibus apud nos Ciuitatis ordinibus, primum multis deductis rationibus de libertate ab omni summae solutione, qua imposita ad extremum plane collabi Ciues Ciuitatis necessum esset, — deinde vero partim de cautione honoris et existimationis suae obtinenda, partim de conuellendo nomine mulctae, quae non nisi pro manifestis et absolutis delictis irrogari soleat, cum utrumque a nobis facile concessum esset, talem confestim ordines declarationem fecerunt, magis se clementiae S. R. Mtis. tradere, quam in excusandis erroribus Ciuitatis rationibusque contendere velie, cum ea adiuncta petitione, ut in determinatione summae ea uteremur aequitate, quae Ciuitatis praesentibus viribus admodum attritis non contraria sed conueniens esset.

Ad Calculum igitur per nos reuocatis enucleatisque expensarum in structuram Blockhausii et militum praesidia, et expositis rationibus, proposuimus ordinibus summam centum quinquaginta milium florenorum. Verum

cum praegravari eius magnitudine Ciuitatem, et ita quidem videremus, ut nequaquam tanta summa in praesenti praesertim statu praestari ab ea possit, eucti ordinum grauissimis rationibus, quae in oculos pene etiam nostros incurere videbantur, et superati continuis aliquot dierum deputatorum precibus, freti S. R. Mtis. clementia, summae magnitudinem post multas disceptationes ad quadraginta quinque millia restrinximus, solutionemque in stata tempora iuxta determinationem in peculiari de toto hoc negotio actu comprehensam, distinximus, tali tamen auctione, ut ordines Ciuitatis duplicia bona Vxkul et Kircholm, quae eadem Ciuitas iure cuiusdam hypothecae hucusque possidet in Summa florenorum videlicet sex millium septingentorum, absque cuiusuis Summae repetitione libera dimittat, miles ex praesidio Blockhausiensi accepta solutione, cuius modus in eodem actu speciali continetur, deduceretur. Extremo autem loco propugnaculi demolitio ordinata et talis quidem, quae a dignitate S. R. Mtis. aliena non esset, fieret.

Blockhausii et mulctae negotio determinato templi restitutionem inter eos excessus quibus Ciuitas erga Sac. M. deliquisset, maximum esse proposuimus. Quod videlicet Ciuitas oblita fidei et oboedientiae, non memor beneficiorum Serenissimi olim Stephani Regis, cum se ipsam domesticis dissensionibus et ciuilibus armis satis contaminasset, ipsam quoque Serenissimi Regis sui Mtem., Dignitatem et humana publica iura violare non sit verita, vel eo maxime nomine, quod in templa D. Iacobi et B. Mariae Magdalenae Catholico vsui destinata impetum facere, sibi ea vendicare non ex vi alienius iuris, aut legitimo aliquo interposito processu, sed mera et pertinaci seditiosorum hominum audacia, ausa fuerit. Sacerdotes templi, Sacra deuotionesque suas die Sacro Sancto Natalis Domini impetu facto non turbauerit solum, sed etiam facta apparatusum Ecclesiasticorum direptione, ipsum locum sacrum variis et ne memorandis quidem turpitudinibus contaminarit, contra ius diuinum Maiestatemque D. Stephani, contra leges communes, pacem et tranquillitatem communem, praeterea contra ordinationem Serenissimi olim Stephani Regis de templorum possessionibus et legitimo dominio, magno etiam urbis Rigensis beneficio factam. Quae

quidem Mtas. sua cum vnus templi D. Iacobi et alterius B. Mariae Virginis, quae Catholico ritui pro se et Curia suas tum vero pro externa Catholicis, in urbem venientibus, destinasset, reliqua omnia templa pleni iuris sui cum Summo ipsaque Archiepiscopali curia, et omnibus bonis spiritualibus, eorumque dominio Ciuitati contulisset; Ciuitas tamen oblita tantae beneficentiae et iura Mtis. R. conculcare, hominibus seditiosis permiserit, quodque maius est et ipsa Vniuersitas Rigensis impium seditiosorum hominum factum suo postea assensu ac Augustani cultus in templum D. Iacobi introductione, comprobauerit, necdum etiam S. M. R. Domino nostro clementissima ex possessione eorundem templorum concedere velit, huiusque sui propositi perpetrati, non aliam habeat causam, quam praetextum Augustanae professionis, cui certe non minus a Serenissima Maiestate Regia quam a Serenissimo olim Stephano cautum esse, ita demonstrauimus, ut quidem nihil vel indignum, vel iniquius censi posse, quam si Ciuitas Rigensis non contenta suam Religionem libere exercere e Ciuitate Regia Catholicam etiam Religionem quam eandem M. R. profiteretur excludere vellet.

Haec a nobis propositis, ab ordinibus vero re ad deliberationem reiecta, subsequenti die non precise directum responsum datum est, sed postulata est a nobis Confirmationis vniuersorum Ciuitatis Privilegiorum traditio. Quam sibi ordines priusquam in ullam de templi restitutione tractationem deuenissent, deberi, cum ex veteri consuetudine qua receptum erat, ante praestitum iuramentum, confirmationem tradi, tum etiam ex responso a S. Mte. R. in iisdem Comitia Nunciis Ciuitatis dato, confirmationem nempe post praestitum iuramentum datam iri. Haec eorum postulatio refutata est a nobis, cum aliis rationibus, tum vero ea potissimum, quod priuatum responsum publicae M. Regiae et ordinum expressae voluntati atque Commissioni derogare non possit, tum quod illud de futuro sit, haec autem de praesenti, instructioque seu mandatum Mtis. R. sic praescribat, non prius tradendam Ciuitati Confirmationem esse, quam singula quae hactenus contra Mtem. peccata fuissent, emendata fuerint. Tum vero quod ne ipsa quidem Ciuitas cum ordinem quem vigore responsionis tantopere urgeret, sequuta sit, sed a Blockhausii tra-

ctatione, quae ultimo loco posita fuit, initium duxerit. Altera iniecta interrogatione, num videlicet in casu non restituti templi confirmatio obtineri possit, et ista facili resolutione reiecta, ut Ciuitas directum responsum daret, urgebamus cum aliis rationibus, tum certe quod Mtas. R. iniquissime possessione templorum spoliata sit, spoliatum autem ante omnia restitui in integrum debere, liquidi et aperti iuris sit. Quamobrem ut ordines confestim aut restitutionem templi faciant, aut rationes cur id hactenus non factum sit reddant, serio postulauimus. Ac cum quidem eo propenderent, ut causae suae aequitatem ex iuribus et ex antiquis Priuilegiis suis deducerent, quaestione iniecta, num iudicialiter de templorum restitutione cognitio institui posset, nobis restitutionem ex instructione urgentibus, responsum est ab ordinibus, cognitionem iurium et Priuilegiorum ad Sac. Mtem. R. pertinere videri. Proinde rationes delecturos se quibus Ciuitas nitatur (et succincte quidem) ex antiquis iuribus et Priuilegiis suis obtulerunt, ilque ut fieret a nobis obnixè petierunt, quod videlicet certis Priuilegiorum clausulis comprobaturus se arbitrabantur, transactione cum D. Stephano praeter et contra naturam antiquorum iurium, possessione supradictorum templorum eiectos se et spoliatos prius esse. Atque ob eam causam cognitionem hanc de restitutione templi ad Comitiam pertinere, ordinibus videri. Primum quod in omnibus tractationibus quaecunque illis unquam ratione vniuersi status, inprimis vero Ecclesiasticarum rerum intercesserunt, non tantopere tedio continui belli calamitatum euicti unquam fuerint, ut non sibi firmissimis cauerint rationibus de libertate seruari Augustanae professionis. Quamobrem ab ipsa reformatae quam Augustanam vocant in urbem anno videlicet 1524 introductione et temporibus Henrici de Gallen, usque ad Archiepiscopum Willhelmum Brandenburgensem obtinuisse se Priuilegia de religione Augustana in urbe et extra urbem in omnibus parochiis libere exercenda. Deinde vero quod ab eo tempore in continua possessione et fuerint, et a Duce Curlandiae tum cum Cels. sua iure suo S. M. R. cederet, in libera eiusdem religionis possessione relictis sint, cautionemque tum obtinuerint, eadem ipsos libertate usuarios esse, qua ipsimet Cels. suae a Sac. M. Regia cautum esset seruaturam vide-

licet Mem. Regiam, tam principi Curlandiae, quam eius Ciuitatibus Augustanae religionis liberum exercitium, omniaque circumscripta iura et Priuilegia, idque factum esse anno 61, eandemque clausulam confirmatam esse duplici Illustrissimi Radziwili confirmatione, tunc temporis a Serenissimo olim Rege ad Archiepiscopum Wilhelmum Brandeburgensem ablegati, in quorum posteriore promittit Illustrissimus Radziwil, nunquam cautioni Rigensibus datae derogatum, sed data Priuilegia, libertatemque exercendae Augustanae professionis conseruatam iri, idque ipsammet Regiam M. ratificaturam, ratione quorum quidem Priuilegiorum et eorum usus liberi cum nulla unquam exhibita fuisset Ciuitati difficultas Ciuitatem uti a iure suo remoueri non potuisse, sic in legitima se possessione quae ex fundamentis Priuilegiorum deducatur se esse arbitrari, non obstante communi confoederationis inter dissidentes de religione iure, quae quamuis in contrarium sensum torqueatur, eius tamen generalitatem restringi debere, pro ut quis aliquam recepisset religionem, in ea et seruari, et ubi diuersa antea non fuerit mutatione prioris temere fieri non debere, praesertim vero cum in nullis unquam nouis seu recentibus subsequentibus se tractatibus excepta fuerit religionis securitas, sed ante omnes alias praerogatiuas, libertates et iura libero religionis exercitio inprimis prospectum cautumque sit, ac perinde omnibus iuribus in quorum continuo usu Ciuitas fuisset, tam in rebus Ecclesiasticis, quam quibusuis aliis. Hoc autem ita se habere probari posse publico Vilnae dato responso in Anno 86. Deinde vero etiam speciali cautione in anno 87 d. 14 Mensis Ianuarii: Mtas. Regia cauet, conceditque Ciuitati tam intra quam extra urbem iuxta receptum usum religionis administrationem.

Existimare itaque ordines Ciuitatis non asiter Priuilegia quam uerba sonant interpretari debere, nec declarationem faciendam, aliam uidelicet fuisse mentem, uerba uidelicet stricte interpretanda esse. Rogare insuper Ciuitatem uniuersam circa Priuilegia sua conseruari, aut ad summam cognitionem uniuersae causae ad proxima relicti Comitium, hoc praesertim rerum statu, in quo si quid uolentius in templi negotio ageretur, facile exulcerarentur, prouocarenturque animi plebis, ad nouos cien. (?) tumultus,

reducto in animo proscriptorum desiderio, quos iniqua supplicia passos esse, utpote qui causam Ecclesiae egissent, popularis hominum interpretaretur turba, atque sic facillime maxima conciperet et prioribus acriora erga senatam aliosque magistratus odia. His a Ciuitate productis rationibus responsum est, mirari nos satis non posse Ciuitatem in Priuilegiis demonstrando, tuendoque asserto iure suo templorum ita laborare, ut cum maxime aequitatem suam defendere nitatur, iura et Priuilegia sua ratione ceterorum templorum ac ipsius Archiepiscopalis templi et curiae bonorumque spiritualium, quorum dispositio pleno non ita pridem iure ad M. Regiam pertinebat, in periculum coniciat, praedictas ab iis rationes ad Augustanae religionis quidem conseruationem referri posse, ad templorum possessionem legitimam nequaquam; Manifestum esse, dispositionem de omnibus spirituabilis bonis plenariam penes Serenissimum olim Sigismundum Augustum fuisse, atque ita quidem ut sine Mts. suae beneficio nemo se tutum esse in possessione spiritualium bonorum putaret, quod ipsum magno argumento sit, cessionem uti spiritualium bonorum, sic templorum a Reverendissimo olim Wilhelmo Archiepiscopo factam fuisse. Quantum ad Priuilegia attingit diuersam esse eorum uti temporum a praesenti Liouoniae statu, rationem. Ciuitatem membrum iam Regni Poloniae et Magni Duc. Lituaniae esse, libertatem Augustanae religionis, ex aequo cum caeteris ordinibus Regni et Ducatus Lituaniae, satis ipsa communi inter dissidentis de pace et tranquillitate confoederatione firmam roboratumque, ac insuper specialibus etiam Priuilegiis et Confirmatione Ciuitati Rigensi satis cautum esse, illud tamen probari non posse ut in aliqua tam antiquorum quam recentiorum Priuilegiorum clausula, exterminatio Catholici Romani ritus, expressa (et ita quidem se rem habere argumento (est), templum B. M. Magdalenae, in quo residua adhuc una Monialis est,) aut reductio Catholici ritus arbitrante videlicet sic Principe et legitimo domino prohibita sit, quid enim indignius sit, quam cum Mtas. Regia quo minus Ciuitas libere religionem Augustanam more atque instituto pristino exercere possit, a nullo inpeditam esse velit, ut eadem Ciuitas suam non contenta religionem libere exercere ex Ciuitate Catholicam etiam religionem, quam eadem

Regia Mtas profitetur, excludere vellet, quid praeterea indignius, quam Mtem Regiam tanta cum turpitudine ex templorum non ulla vi acquisita, sed consensu Ciuitatis permixta, et quinque annorum continua possessione confirmata a subditis et populari multitudine, cum quadam etiam apud externos autoritatis diminutione eiectam in integrum restitui non debere? cum in praedonum etiam societate, ne dum in legitima et ordinata Repub: regula iuris sancte seruetur, spoliatum ante omnia restitui debere, habuisse Ciuitatem in eo casu, si se grauatam fuisse transactione D. olim Stephani censuisset, expeditas vias, et rationes cum Maiestate sua agendas instituendasque, quaerellae in Comitibus vniuersalibus apud ordines Regni et M. D. Lituaniae. Ex iure itaque et omni aequitate deberi Mti. suae templorum cum omnibus adiacentibus bonis, et censibus restitutionem, qua a Ciuitate praestita non impeditam fore ordinibus Ciuitatis itidem viam de Priuilegiorum suorum legitimitate, fieri cognitionem, rogare. Illustrissimi Ducis Radziwili bina Priuilegia, in quorum altero nonnulla etiam inconuenientia (permittente tamen id forsitan illorum temporum ratione) inserta esse dicuntur posse referri inter caetera Ciuitatis vetera Priuilegia, quae recentibus Priuilegiis D. Stephani Regis partim aequa comprehensa, partim iniqua et absurda abrogata sunt.

Praeterea confirmata fuisse nequaquam probari potest, ad ratificationem autem data fuisse ex formalibus verbis manifeste constat.

Quantum ad Cautiorem D. Stephani attinet, praeter illud quod plane iuri Communi repugnet, suspectam vel eo nomine esse, quod cum generalis confirmatio sub utroque edita sit sigillo, cautio, quae sub eadem data sit, sub uno cautum hoc est Lituanico, cum tamen ex subscriptione Secretarii Cancellariae Regni appareat, eam in Regni Cancellaria confectam esse, sed quod illegitima et a communi iure dissidens esset praecise negatum esse Regni Sigillum.

His omnibus auditis Senatus communitasque Rigen-sis, cum precibus apud nos urgeret, vt intermissis omnibus rationum disceptationibus, solam vrhis tranquillitatem et in casu repente adempti templi praecipites, praesertim vero Lotensium, quorum deuotioni id templum destinatum

sit, animi ad furores populares, grauiores tumultus, facile prolaberentur, consideraremus, ea media Ciuitati non auctoritate tamen commissoriali, sed potius amica persuasione proposuimus, vt templum D. Iacobi in sequestrum tantisper darent, ab Augustanaeque professionis exercitio immunem esse velint, donec de restitutione templorum postea a Mte. Regia certi quid constitutum et determinatum fuerit. Templum autem B. Mariae Magdalenae ad cultum Catholici ritus ex nunc destinent et trahant. a)

Senatus et Communitas rem deliberationi permittendam rogarunt, triduoque toto deliberationi dato, tandem cum instructa oratione alter Secretarius nomine Ciuitatis, alter vero Oderbergius pastor prodiit, cuius orationis copiae traditae sunt. Templique restitutionem nulla plane, ex ratione praestari posse, in oratione utraque suis argumentis demonstrabant, coniunctis cum communitate et senatu animis et acerrimis studiis apud nos laborantes, ut non minorem vniuersae salutis Ciuitatis rationem haberemus, quam mandatorum Sac. Mtis. Regiae, praesertim vero praesentibus adhuc non satis absolute constitutis Reipub: temporibus illi tribueremus, quod ipsa animorum adhuc exulceratorum popularis infinitae multitudinis ratio, non postulare solum, sed extorquere quasi videatur. Cum videlicet plebs percussa repentina templorum ademptione, et acrius mortem proscriptorum deplorare et facile vel minimi Ciuis seditiosi contentione ad arma propelli, in maioresque et vehementiores quam antea vquam fuerunt tumultus ruere possit.

Nos rem in deliberatione cum suspendissemus quarto post die repetita eadem templi postulatione, ut eorum magis animos permoueremus speciale etiam mandatum de restitutione in integrum patrum Jesuitarum introduximus, serioque admonuimus mandauimusque, ut in re ista et per se plaua non solum morem Sac. Mtis. R. Domino suo clementissimo gerant, sed etiam gratia Mtis. suae, condonationeque omnium excessuum suorum, per nos liberaliter oblata, promissaque ita uterentur, ne abuti et vide-

a) Der Passus von His omnibus — tradent ist auf einem dem Originale angehefteten Zettel, und zwar von einer andern Hand geschrieben.

antur et in grauiorem offensionem postea eos incurrisse aliquando poenitere possit. Verum cum Ciuitas in obfirmato proposito perstitisset, nec ulla ratione a sententia se dinelli pateretur, protestati sumus solenniter, nos officio nostro satis perfunctos esse, neque per nos stetisse, quominus voluntati S. R. Mts. in ea parte satisfiat. Quia autem determinari ea quae per nos cum ordinibus transacta sunt nequaquam posse, nisi confirmatio traderetur, videremus, quod videlicet de Blockhausii amolitione et reponenda Summa ita transactum sit, ut Confirmatio a Mte. Regia promissa ante exarsum Commissionis redderetur, eam sic tradendam esse Ciuitati putauimus, ut eius vim ad causam Ecclesiarum, nec ad ulla eius defensiones detorqueri possit, priusquam id quod in templorum occupatione peccatum sit iudicetur, atque iusta Mti. Regiae per templorum restitutionem recompensatio aut id quod per Mtem. suam in negotio hoc ordinatum constitutumque fuerit in effectum deducatur.

Cautionem autem specialem a Ciuibus in forma autentica accepimus.

Intervenientibus deliberationibus de templi negotio proposuerat Ciuitas grauamina quaedam iurium et Priuilegiorum suorum, et generali quidem modo, quorum maxima pars, quia vel ad nos non videbatur pertinere, vel generalitate ita implicita fuit, ut directum responsum non nisi cum aliqua ambiguitate dari potuisset, generalia quoque nostra responsa ad singula capita maxima eorum parte reiecta dedimus, quorum peculiaris actus est. Actionem tamen inter Generosum Capitaneum Dinamendensem de certis iniuriis quibus grauari se Ciuitas quaerulabatur cognouimus. Verum cum eam causam ad cognitionem R. Mts. pertinere existimauimus totam ad Mtem. suam reiecinus.

Tastii et Welingii haeredum honoris et fortunarum atque securitatis reparatio nobis inprimis curae erat, tanquam eorum, qui ob fidem erga Sac. Mtem. R. constantem deterrima fortunae passi sunt. Sed quia cum maiori haeredum utilitate et decore futurum fuisse existimaueramus, si res transactione complarentur, ac deinde per nos non voce solum, sed etiam publicatione restitutio honoris fieret. Deputaueramus ex autoritate nostra Secretarios

Mtis. Regiae, Civitas autem ex Senatu deputauerat Proconsulem et adiunctas aliquot ipsi ex Senatu et communitate personas; sed cum res et ad ipsum concordiae actum diu deduci obstinate cunctantibus partibus nec postea etiam bidui tractatione complanari potuisset, iudicio nostro comparantibus partibus determinandum existimauimus decretoque nostro utrumque Tastium et Wellingum Viros optimos indignissime summaque innocentia et nullo seruato iuris ordine pertractos maximo scelere excruciatos, ad turpissimamque condemnatos mortem, neue hoc unquam posteritatis consanguineorumque existimationi noceat, autoritate nostra commissoriali in frequenti Senatus et utriusque Communitatis deputatorum, pronunciauimus; decretum insuper senatus tanquam populari insolenti potentia meta et ciuilibus armis extortum, salua tamen Senatus dignitate rescidimus retractauimusque, probris et obtreccionibus vniuersis et generali poena, quae de obtreccionibus alienae famae sancita est, et speciali et interposita interdiximus, inquisitionem ulteriorem in eos qui principales eorum calamitatis autores fuissent, saluumque de his iudicium relinquimus, damnorum recompensationis certum constituimus modum; ne tamen ipsam mediocritatem cum aggravatione aliorum excederemus, in refusionem constituimus haeredibus Welingi et Tastii per duo millia florenorum, ex malictis eorum, qui autores parentum eorum tollendorum fuerant colligendorum, aliaque perfecimus quae ad haeredum utriusque honoris repartitionem ipsamque securitatem pertinent, de quibus latius constare potest ex ipso decreto nostro lato.

Illustrissimi Curlandiae ducis aduersus Rigenses articulis propositis definiendis libenter operam nostram impendissemus, verum cum singulos quosque articulos ad perpendicularum officii nostri elibrassemus partim non nostrae facultatis fuisse, partim vero ob temporis maximam angustiam et occupationum nostrarum molem ad Mtem. Regiam aut Comitia reiiciendos putauimus. In vno autem nundinarum libertatis articulo, qui toti Prouinciae huic communis cum Cels: Sua erat ad utilitatemque communem pertinebat gratificari cupiebamus, proposuimusque postulationem nostram ordinibus. Verum cum illi subiinde ad propositionem factam interposuissent transactionem inter Ciui-

tatem Rigensem et Nobilitatem Lituaniae in conventu Wolcomiriensi, hoc nomine factam et per Regem Stephanum confirmatam, probassentque se in continua illius possessione fuisse, et ab ea recedere nolle, hanc eorum transactionem neque approbandam nec reprobatione nostra temere infirmandam existimavimus, salvo cuique iure relicto totum negotium ad proxima Comitia reiecitimus.

His itaque peractis Patres Societatis Iesu subinde post factam nomine S. R. M. protestationem de templorum non facta restitutione, de iure quoque suo privato, spoliatione templorum, direptione apparatus ecclesiasticorum protestati sunt, tum vero de aliis quibusdam priuatis iniuriis suis proposuerunt, ratione quarum responsum a Senatu et ordinibus, ac insuper promissionem pacis et securitatis vicinitatisque bonae, et a Magistratu protectionis in praesentia nostra acceperunt. Cuius quidem actus quia a nobis autentica illis data sunt testimonia relationi super sedendum esse arbitramur.

Haec itaque omnia uti supra scripta consignataque sunt per nos summa fide labore et diligentia perfecta, ita se et non aliter habere testamur. Actum datamque Rigae die septima Mensis Septembris Anno 1589.

(L. S.)

Seuerin Bouar.

(L. S.)

Leo Sapieha.

VI.

Miscellen.

I.

Des Olaus Magnus Bericht über die Isländischen Werwölfe.

Uebersetzt von Eduard Pabst.*)

Ueber die Wuth der durch Zauberei in Wölfe verwandelten Menschen.

Wen Feſte der Geburt Chriſti gegen Nacht ſammelt ſich an einem beſtimmten Orte, den ſie unter ſich feſtgeſetzt haben, eine ſo große Menge Wölfe, die aus an verſchiedenen Orten lebenden Menſchen verwandelt ſind, welche darauf in derſelben Nacht mit wunderſamer Wuth ſowohl gegen das menſchliche Geſchlecht, als auch gegen andre Thiere, die nicht wilder Natur ſind, raſet, daß die Bewohner dieſer Gegend einem größeren Schaden von ihnen als jemals von wahren und natürlichen Wölfen nehmen. Denn wie man erfahren hat, halten ſie die Häuſer der in den Wäldern lebenden Menſchen mit wunderbarer Wildheit an, und redreißten ſich ſelbſt die Thüren zu erbrechen, um die Menſchen ſowohl, wie andre Creaturen, die darin wohnen, aufzuſteſſen. Sie gehen in die Bierkeller und trinken da einige Lonnen Bier oder Meth aus und ſtellen die leeren Fäſſer ſelbſt mitten im Keller ſo auf, daß ſie das eine auf das andre ſetzen; und darin unterſchreiben ſie ſich vor den natürlichen oder echten Wölfen. Den Ort aber, wo ſie etwa in jener Nacht geruht haben, halten die Bewohner dieſer Länder für prophetiſch; denn ſo Einem dort etwas Widerwärtiges begegnet, wie wenn ſein Fuhrwerk umſtürzt und er ſelber in den Schnee geworfen wird, ſo ſind ſie völlig davon überzeugt, daß derſelbe in dieſem Jahre ſterben mußte, wie ſie Das

*) Nach der Ausgabe: *De Gentibus septentrionalibus Historia*, in epitomen redacta, Amberg 1599, Buch 18, S. 467 ff. Vgl. Jacob Grimm, *deutiſche Mythologie*, S. 620—624. 385. 386. Deſſ. *deutiſche Rechtsalterthümer* S. 733. 734. 550. 651. Carl Kupferm's *Notizen im Landlebe* 1838 S. 261 ff. den *Perenproceß* daſelbſt 1839, Nr. 17 ff. Grimm, *deutiſche Sagen* (Berlin 1815), Nr. 215; *Rollenhagen's Troſchmüſter* I. Cap. 5

seit langer Zeit durch Erfahrung sich gemerkt haben. Zwischen Rithauen, Samaiten und Curland ist eine gewisse Mauer, die von irgend einem gestürzten Castell herrührt; bei dieser kommen zu einer bestimmten Zeit des Jahres einige tausend von ihnen zusammen, um eines Täglichen Behändigkeit im Springen zu erproben. Wer diese Mauer nicht überspringen kann, wie das dem zu Festen wohl passiert, die werden mit Peitschen von ihren Vorstehern geschlagen. Ja es wird fest behauptet, daß unter dieser Menge auch Magnaten jenes Landes und Männer vom ersten Adel sich befinden. Diese Art der Verwandlung nun, die der Natur selber gradezu widerspricht, wird von Einem, der dieses Zaubermittels kundig ist, dadurch, daß er einen Becher Bier vortrinkt, wenn nur Der, welcher zu dieser unerlaubten Gemeinschaft gezogen wird, ihn acceptirt, mit Anwendung gewisser Formeln zuertheilt. Nachher, wenn's ihm selber passend zu sein scheint, kann er die Menschengestalt, indem er sich in einen Keller oder in einen abgelegenen Wald begiebt, in die Gestalt eines Wolfes gänzlich umwandeln; endlich dieselbe nach Belieben nach einiger Zeit wieder abzulegen und jene dagegen wieder anzunehmen, bleibt ihm selber unbenommen.

Beispiele von solchen Menschen, die in Wölfe verwandelt wurden, und umgekehrt.

Und um auf Beispiele überzugehen: Als ein Edelmann durch einen langen Wald eine Reise machte und etliche Bauern von selbstem Stande, die dieses Zaubermittels nicht unkundig waren (wie denn deren in jenen Gegenden gar viele sich finden), mit sich führte, — der Tag neigte sich dem Abend zu, — da mußte auch im Walde übernachtet werden, weil in der Nähe keine Herberge war: endlich wurden sie von Hunger und Mangel gequält. Zuletzt schlägt einer von ihnen den plötzlich entstandenen Plan vor, die andern sollten stille sein und gar keinen Lärm machen, wenn sie Etwas sähen; er erblickt in der Ferne eine weidende Heerde Schafe und wollte dafür sorgen, daß sie ohne große Anstrengungen eins von diesen zum Mahle zu broten bekämen. Alsobald darauf begiebt er sich in den düstern Wald, um von Niemand erblickt zu werden, und wandelt da seine Menschengestalt in die eines Wolfes um. Dann stürzt er auf die Heerde Schafe mit großem Ungestüm, flieht mit einem derselben zurück in den Wald, zerreißt dasselbe und bringt es bald nachher in Gestalt eines Wolfes zum Wagen. Seine Kameraden aber, die um diese Beute wissen, nehmen solches mit Danke auf und verstecken es heimlich im Wagen. Der sich aber in den Wolf verwandelt hatte,

der kehrt wieder in den Wald zurück und nimmt die Menschengestalt von Neuem an. Auch trug es sich in Livland vor nicht vielen Jahren zu zwischen eines Edelmanns Frau und ihrem Sklaven (deren sie dort eine größere Menge, als in irgend einem andern Christenlande haben), weil sie darüber stritten, daß Menschen sich nicht in Wölfe verwandeln könnten: da plagt jener damit heraus, alsbald wolle er ein Beispiel davon zeigen, wenn ihm nur die Erlaubniß dazu gegeben würde. Er geht allein in den Keller; kurz nachher geht er, mit Wolfsgestalt angethan, heraus und wird auf dem Wege über's Feld nach dem Walde von den Hunden verfolgt, die ihm ein Auge, obgleich er grimmig genug sich vertheidigte, ausreißen. Am andern Tage aber kehrt er einäugig zu seiner Herrin zurück. Endlich hat man noch neueren Ursachens in Erfahrung gebracht, wie der Herzog von Preußen, der einer solchen Zauberei wenig Glauben schenkte, Einen, der dieser Missethat überwießen war, in Fesseln legen ließ und sich in einen Wolf zu verwandeln zwang: was auch erfolgte. Den ließ er jedoch, damit nicht dergleichen Abgötterei ungestraft bleibe, nachher mit Feuer verbrennen. Denn solche Schandthaten strafen sowohl die göttlichen als die menschlichen Gesetze auf's Strengste.

B.

Die pernau'sche Bursprake.

Zur Vergleichung mit den im vorigen Bande mitgetheilten Kevaler Burspraken folgt nachstehend die pernau'sche, welche wahrscheinlich auch in Hapsal recipirt war, wie sich aus der Aufnahme derselben in die Sammlung der hapsal'schen Rechtsquellen (*) und aus den Worten: „tho Parnow vnd d' suu st“ in der Ueberschrift ergibt.

De Bursprake, so meun se jarlich tho Parnow vnd faust
plecht affthosprekende.

§. 1. Wy bibben vnd gebben dat Diermann hebbe eintenn
houeschen. Mundt, vp Herren vnd Forstern, vp Rede vnd Stede, vp
Ridder vnd Knappen, vp Vrouwen vnd Junferenn, vp alle erlich
lude, also dat it sine lys ofte guld nicht entgelde.

§. 2. Vorder gebben wi dat ein jeder hebbe rechts nante, rechts

*) S. oben S. 33

wichte, an Loepen, an Kulsmeeren und besemereen, so dar jement mede beschlagen worden, schall he dar beterrn nha rechts.

§. 3. Dē gebedenn wi dar dar nemant schall bockenn edder bruvonn it so dann ein Dudesch mann und hebbe einen guten Schorsirin, oder einen guten Raef.

§. 4. Dē gebedenn wi denn Beckern und Bruvonn, dar se backen und bruvonn nha der icht, so dar Idermann full vor sin gelt leicht.

§. 5. Dē gebeden wy dar nemant schal vorkopenn offte vorkopenn sin huß, ecue offte garbenn butenn eines Rades wetenshutp, des Rades bord soll vor ghann.

§. 6. Dē vorbede wy gewalt und sulfrichte, darum sint Richter und vorgebe gesetert, dar se einenn Iderenn solenn schebenn mit Recht.

§. 7. Dē vorbede wy dabbelspill und einz spill, dar dar heet Muzanten.

§. 8. Dē vorbede wy dar dar nemant vor kope hering oder lakenn, dann by sinem rehernz namenn by vorboringe hering und lakenn.

§. 9. Dē vorbede wy dar gast mitz gaste nicht kopschlagenn mach by brose.

§. 10. Dē so sehe ein Ider werne he berberget, up dar de wert des gastes nicht entgelde.

§. 11. Dē vorbede wy denn losenn gesellen, de kein Borge gett hebenn, nicht solenn vorkopenn by Kulsmeeren edder by ellenn, sonder behaluen laken Ipnemant und wotmann, by c ellenn by brose.

§. 12. Dē vorbede wy denn gesellen, dar se kener hoppenn botter talch Salfsch up einen vorkop hebenn solen, by vorboringe des gudes.

§. 13. Dē gebede wi, dar ein ider vpschent hebbe jones vud vor dems it noet ist.

§. 14. Dē dar Jemandt schlepe im Steinhuse obdee keller dar flaf.

§. 15. Dē so de loep gestroten is und de wichte gewagenn, sal men de ware betalen.

§. 16. Dē vorbede wi, dar Nemant schmeer in der Stat also tho 14 dagenn.

§. 17. Dē nett hold by der Stadt muirenn, by vorboringe des.

§. 18. Dē gebede wy einem Iderenn, so ein wechter geschicket wert, dar der stadt dar genoch anne geschee. So dem nicht geschut, sinem brose soll menn vinden.

§. 19. Dā vorbede wy, kenn Ignorant ut dem lande tho vorlopende ebder tho sendende, by vorlust des gudes und der ehre.

§. 20. Dā so Jemandt beschlagenn worde inn eines anderen mans gaden, wes ehre darauert geschult, dat sall kenn recht auz gann.

§. 21. Dā vorbede wy, dat nemandt sinenn loep ebder kulmet lent dem haren. by brote.

§. 22. Dā gebede wy, dat Idermann sinenn meß butenn denn grauen vore ebder men sall ehre panden, de es nicht deyt.

§. 23. Dā vorbede mi, dat nemandt halten ebder holt in der kenen beke vptheen late, besunder bi S. Johannes oder by der Birse, by vorhöringe des holtes ofte halten.

§. 24. Dā gebede wy, dat idermann eines Rabes gebott nicht vorsette, dar denn bett her tho grode gebred an getorsenn ist, menn will dar anders thowordacht sijn.

Ende der Bussprake.

B.

Zur Geschichte des Bauerschulwesens und der Leibeigenschaft in Uvland.

Die beiden Artenstücke, welche nachstehend nach den der Redaction mitgetheilten Originalien abgedruckt werden, liefern nicht uninteressante Notizen besonders zur Geschichte des Bauerschulwesens am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts. Die übrigen zur Sache gehörigen Papiere sind zwar der Redaction nicht zugekommen und daher auch der Ausgang des Rechtsstreites nicht bekannt: allein das hier Mitgetheilte ist auch an sich verständlich, und daß die Obrigkeit zu Gunsten der Freiheit des Kläfers erkannt haben wird, ist mehr als wahrscheinlich.

Der Herausgeber.

a.

Schreiben des Pastors Albert Sutor zu Gamby an den derzeitigen livländischen Landrath und Oberkirchenvorsteher.

Hochwohlgebohrner Herr Landrath, Hochgenigter Herr
Oberkirchen-Vorsteher,

Nachdem Ewr. Hochwohlgeh. Begehren auß Dero gütigsten Zuschrift vom 1sten Martij a. c. ersehen, so habe mich demselben in

schuldigster Veneration conformiren, und verlangtermaßen meine Erklärung über die Eingabe der Wohlgeb. Frau Capitainin von Kennen-kampffen ohne Verzug unterthänigst einsehen wollen.

1. Wird nicht negiret, daß mein Küster unter dem Guthe Palkoper in dem Kawwandischen Dorff von einem unsterblichen polnischen Erb-Bauern geböhren und consequenter der Hoff einen Schein rechtmäßiger Indication des Küsters und seiner Kinder nach ihres Erb-Stelle hat. Doch muß erwähnen, daß mehr als das Dte Theil des Gutes Palkoper hieher nach Cambi eingefahret.

2. Aber ist dieser Umstand besonders zu regardiren, daß anno 1684 auf allergnädigsten Königl. Befehl Caroli XI. gloriwürdigen Andenkens, eine publicke unteursche Schule errichtet, und eine Anzahl von 160 Kindern darin informiret, welche auß der Cronz Magazin erhalten worden; damit auß diesem Seminario, zur Abheilfung der Blindheit im Lande, klüfftighin Küster und Schulmeister könnten genommen werden; Und hat unter dieser Zahl sich mein Küster zu der Zeit mit befunden.

Daß die Schule anfangs zu Bischoffshoff, nachmahlen in der börschen Vorstadt in einem großen Hause, dessen Platz Ewerds-Garten genant, auf Königl. Befehl wüchlich gehalten worden, ist Lanz-kündig. Daß aber mein Küster damahlen 2 Jahr die Königl. Gnade in der frei Schul mit genossen, kann durch andere seiner Schul-Cameraden auf erfordernden Fall erwiesen werden. Es leben davon noch Rabbi Andreß, ein Haselauscher Bauer, Kolga Wärti Lomas, ein Kuslscher Bauer.

3. Diejenigen Knaben, so keine sonder Föhigkeit gehabt, sind nach ihrer Erbsteile wieder abgelassen worden, die aber tüchtig angefahren andere zu informiren, sind hin und wieder im Lande employret. Und dieß ist der erste Anfang, daß Esthnische Jugend dieses Ohres im Lesen angewiesen und folglich einen leichteren Weg zur Erkänntnis ihres Heils in Jesu bekommen.

Wenn nun durch diese Gelegenheit vor einem halben Seculo gewisse Gütcher einen Knaben haben folgen lassen müssen, so ist wohl christlicher, Gott für diese Gnade, daß Er summo Imperanti solche väterliche Sorgfalt ins Herz gegeben, mit Freuden zu danken, als dieses wie ein Nachtheil dem Guthe geschehen lamentable aufzuruffen.

4. Der damahlige Informator der unteurschen Jugend, Namens Werselius, hat Anno 1686 erwinen Küster nebst noch einen andern Knaben Patri Hanso Sohn Fürri mit sich nach Schweden genommen, und sie beiderseits Ihren Königl. Majestät Carolo XI gloriwürdigen Andenkens präsentiret, nachdem sie vorher bei unterschied-

benen der Hohen Ministern ihre Fertigkeit im Lesen und Singen darthun müssen; da denn Ihre Majestet zu Bezeugung Ihres Hohen Wohlgefallens, einem jeden Knaben mit eigener Hand einen Durachen gereicht.

5. Nach der Zurückkunft auß Schweden ist mein Küster zu erst nach Rigaen gefehrt, woselbst Er 3 Jahr informirt. 1693 hat er zu Ddenpeh 1 Jahr informirt; worauf er ein schweres Scanden-Lager aufgestanden. 1695 hat Er im Palkoperischen Gebiete im Dorff Karwand Schul gehalten. 1696—99 ist er wieder zu Ddenpeh als Küster und Schulmeister gebraucht. 1699 hat Er im Cambischen Pastorat Jugend gehabt. 1700 im Cambischen Dorff. 1701 u. in einem Unniphischen Dorff, bis endlich gewiß Schul Land aufgemacht, darauf Er nun wohnt und seit 1704 nun 30 Jahr beständig, unter mancherlei Kroublen bey dieser Gemeinde treu gedienet.

Dasß die Reise nach Stockholm geschehen, und mein Küster hierauf solche Dienste gethan, kann das ganze Kirchspiel bezeugen. Doch führe nur zum Beweiß an: Sagi Järvi, *Kiiska* Lott und Sagi Pree, 3 noch lebende palkoperische Bauern. *Arvica*

6. Bey diesen Umständen hat sich das Guth Palkoper nie gereget noch beschweret, auch so viel weniger sich dessen vermuthlich unternommen, weil es reducirt, und die besondere Beschaffenheit mit meinem Küster damahlen bekantter gewest, als man es jetzt wissen will.

7. Anno 1727 nicht 21 geschahe, eben da ich in Riga war, von dem mepland Wohlgebornen Herrn Capitain Kennenkampff die erste Anregung, meines Küsters consequenter seiner Kinder wegen, daß Er sie als erb vindiciren wolte, ohngeachtet der Vater, oberwehnter maßen, durch Königl. allergnädigste Verordnung frei gemacht, und über dem Er mit der Präscription sich schon schützen konte, weil Er schon Anno 1727, da die erste Anregung geschahe, überhaupt in Schuldiensten 43 Jahr gestanden und bey der cambischen Gemeinde schon 23 Jahr ruhig mit Vorwissen des Guthes Palkoper, als ordinaire Küster und Schulmeister geseßen.

8. So hat E. Erl. Kayserl. Gen. Governement, da wegen Mangel der genauen Nachrichten nicht einmahl deduciren können, wie mein Küster von dem Guth Palkoper, vor nunmehr 50 Jahren, abgekomen, allein in Ansehung seiner Dienste, und vieler Jahre so er alhie ruhig geseßen, es dennoch so eingesehen, daß das Guth Palkoper kein Fundament zu der intendirten Vindikation habe, desfalls man sich auch in dem Rescript an das öbrptische Kayserl. Ordnungs Gericht also erkläret: Solchemnach wolle ein Kayserl. Ordnungs Gericht in termino dem Herrn Capitain Kennenkampff andeuten, daß Ihm wieder ermelbten Küster keine Actio competitiva, welcher sodann sich von selbst

beschelden und der intendirten Indication begeben wird, wie breiter auf beygelegter Copia*) zu ersehen.

9. Des Erl. Gen. Gouvernements Erkenntnis zufolge hat sich auch der Herr Capitain Kennenlampff der Action begeben, und solches mit seinem Tode, die nachgebliebene Frau Witwe aber durch ein sieben-jähriges Stillschwelgen confirmiret.

Solchergestalt, und auf keine andere Weise, noch durch Particular-Vergleich, ist die Sache abgemacht.

10. Man aber machet meines Küsters ansehnliche Familie ein neues Aufsehen. Die Kinder der ersten Ehe sind all in der Pest gestorben. Mit seinem jetzigen Weibe hat er 7 Kinder, deren die älteste Tochter von 17 Jahren neulich an den Obenpfechen Schulmeister verheuratet. Der älteste Sohn ist 15 Jahr alt, frequentiret die revalsche Dohm-Schule. Hat derynäh den Cornetum absolviert und läßt sich sonst sein an. Dem folgt ein Sohn von 13 Jahren, so in der dörfischen Schule declinirt und conjugirt. Ein Sohn von 10 Jahren geneset mit Herrn Pastor Qvandreu seinen Kindern im Anßischen Pastorat die Information. Eine Tochter und 2 Edhne sind noch ganz klein.

11. Da mir Gott die Gelegenheit gegeben, habe nicht ohne besondern Regard dieses frommen und getreuen Mitgehülffen seine Kinder in meinem Hause und privat teutschen Schule zum Theil erzogen und informiren lassen, welches, so mir Gott leben und bey Vermögen läßt, an den Kleinern continuiren werde. Denn ich achte es billig, daß man nicht neidisch, sondern Gott auch suche auf dem Landvolck brauchbare Gefäße zum Dienst in seinem Hause zuzubereiten. Wenn per accidens solche Jugend ihren Stand melioriret, ist es ja keine wieder das Geseß laufende Sache. Gottes Wort sagt zu diesem casu 1. Cor. 7, 21. Kanstu frei werden brauche des viel lieber. Geschweige daß auf solche Art der Dürffigkeit, treue und redliche Bedienten im Lande zu haben, auch könnte abgeholfen werden.

Auß obiger Erklärung werden nun Erv. Hochwohlgeb. satfam ersehen, warum der Küster seine Kinder zu extradiren oder von der Erbschaft sich zu redimiren weigere, und ich auch zu einer Verrittelung keinen Vorschlag thun kann. Denn so militiret für seine und der Kinder Freiheit von der Erbelgenschaft: Imo die Gnade und Intention der souverainen Majestät Caroli XI. glorwürldigen Andenkens, Udo die in Rechten gegründete Praescription, Also des Vaters treue vieljährige Dienste und Also die an den Kindern gewandte löbliche Education.

*) S. das zweyte, unter Litt. b. folgende Actenstück.

Ich bin zum voraus versichert, daß Ein Erl. Kayserl. Gen: Gouvernement zu Krändung unserer armen und getreuen Schulbedienten nichts niedriger verhängen, sondern dieselbe nach Recht wie bishero gesehen, schützen werden. Ewr. Hochwohlgrb. geruhen aber Hochgeneigt und legen die Sache nach Deco selbstgeignen reiferen Einsicht E. Erl. Kayserl. Gen. Gouvernement mit mehrern so vor, daß ein mal ein solch decisum folge, wodurch die Thronen und Sauffzer der Bedrängten gehemmet werden. Zu solchem Werke wünsche Gottes Gnaden Beystand und verharre mit allem Respect

Ewr. Hochwohlgrb.

Camb! Pastorat,
d. 23. Martij
Anno 1734.

untreuhänigst ergebenster Diener
Alb. Sutor.

b.
Beilage.

Schreiben des Regierungsraths D. E. v. Richter „an das Ordnungsg-Richt dörptischen Chreyss.“

Wohlgebohrne wie auch Hoch und Wohlgeborne Herr
Ordnung Richter und Herren Adjuncti.

Es hat der Cambische Pastor Hr. Albert Sutor diesem Kayserl. General Gouvernements eröffnet, welchergestalt Ein Kayserl. Ordnungsg Gericht. an instantiam des Herrn Cap. KennenKampff, als Pallopreschen possessoris, ihn in Sachen intentirter Erbl. Windicat ion des Cambischen Küsters gegen b. 14. hujus gerichtl. aufgeladen, andey vorstellend, daß Er wegen der ihm hieselbst aufgetragenen Kirchen Arbeit, diesen Termin nicht abwarten könne, und zugleich bezeichnend, wie dieser quältonirter Kerl bereits mehr als 20 Jahr Küster und Schulmeister dafelbst gewesen, und ohne der Kirchen und Gemeine großen Nachtheil, nicht zu entbehren stehe. Wie nun was supplicantis Versohn betrifft, selbiger legale Entschuldigung, woher Er im termino zu erscheinen behindert ist, vor sich hat, also findet man auch auß denen des Küsters wegen angeführten Umständen, fals selbige sich dergestalt richtig befinden, gar keinen Fundament, daß dieser Kerl, der der Kirchen und der Gemeine so lange Dienste gethan, sich in seinem Ampts requisitis wohl habilitiret, und dem Lob eines tüchtigen und geschickten Schulmeisters erworben, nunmehr nach so langer Zeit wieder als Erb pretendiret werden könne, immassen solchenfalls die meisten Kirchen im Lande jederzeit in Besorgniß stehen müßten, dergleichen tüchtige Kirchen-Bediente wieder zu vertriehen. Solchemnach wolle

Ein Kayserl. Ordnungß Gericht nicht nur Hrn. supplicantis Auffenbleiben entschuldiget halten, sondern auch in termino dem Herrn Capitaine Kennenkampff andeuten, das Ihme auß vorderegeten Ursachen, keine Action wieder ermeltem Käster, weniger Hrn. Supplicantern competire, welcher sodann sich von selbstem bescheiden, und sich der intertirten Action begeben wird. Im Fall aber derselbe jedennoch zu der intendirten Vindikation auß besondern Ursachen fundirt zu seyn vermeinet, kann Er seine Befugnisse abhier vorstellig machen, und der Kayserl. Regierung decisum gewärtigen, inmassen Hr. Supplikant, wegen der unter Händen habender Kirchen Arbeit, von hier so bald nicht abgelassen werden mag, womit verbleibe

Mit Genehmhaltung Sr. von
Ihro Kayserl. Majestet bestalteten
General Kriegs-Commissaire und
Gouverneurß über Lieflande wie
auch Ritters vom St. Alexander
Orden Gregorij Petrovich Czerni-
schoffß Excellence. Riga d. 4. Juny 1727.

Ed. Prst: Kayf. Ordnungß. Gerichts
Dienstrolliger
Dito Christoph Richter.

In dorso:

Resolution:

Wird der Frau Capitainin Kennenkampff, gebahrne von Liphardt, zur förderlichsten Erklärung communiciret, anben nebst derselben, die Communicata zu retrahiren, begehret.

Ad mandatum,
Dorpat, d. 28. Mart. 1734. Christ. Stegemann.
Notaire.

4.

Königliche Bestallung des ersten rigischen Superintendenten
in der Person des dasigen Oberyastors Johannes Brever.
(Nach einer gleichzeitigen Copie.)

Ueber Johann Brever und dessen Sohn, Hermann von
Brevern, den Stammvater des Geschlechts der von Brevern,
s. Recke's und Rapierköh's Schriftstellerlexicon Bd. I. S. 250
199., 255 199.

Wir KARL von S. S. 11. 11.

Thun Kund daß nachdem Wir in Betrachtung der Unterthänigen
Devotion und Treue, die unsere Stadt Riga, seitdem selbige unter
Unsere Krone gekommen, bezeuget hat, auch Uns samt Unserer Hoch-

geliebten Gemahlin und Leibes-Erben successive zu beweisen schuldig und verpflichtet ist, In Gnaden gerne geneigt seyn, die Stadt mit so-
 thanen Prærogativen und Vorrechten zu versehen und zu begnadigen,
 welche bestmohr Unsere Königl. Gunst und Gewogenheit gegen selbige
 erweisen, zugleich auch dieselbige zu desto größerer Erkenntlichkeit und Er-
 horhsam verbinden können. Zu dem Ende haben wir zum Zeichen dessen
 gnädigst wollen vergönnen, bewilligen und zugrben, daß der Ober-Pastor
 dasiges Decret möge von Nun an unter dem Titel eines Superintendenten
 administriren und verwalten alles was selbiger daselbst ehemahlen in Kirchen-
 Sachen verwalte zu haben befunden wird. Zugleich auch überdem,
 nachdem Selbiger von dem Magistrat zum Ober-Pastorat berufen ist,
 auf des Magistrats dessentwegen ergangenes unterthäniges Ersuchen,
 Unsere gnädige Vollmacht auf selbigen Superintendenten Titel, Ehre
 und Amt zu überkommen hat. Gleichwie wir auch zufolge sothaner
 Unserer gnädigen Verordnung vorihro zum Anfange hienit Kraft dieses
 Unseres offenen Briefses auctorisiren und verordnen den ihigen Ober-
 Pastoren dasiger Kirchen, Unsern Geliebten, Würdigen und Wohlge-
 lahrten M. Johannem Breverum zum Superintendenten über alle
 Kirch-Versammlungen in vorbemelter Unser Stadt Riga und diejenige
 Pfarochien, welche in- und außer der Stadt von alters her zu dersel-
 ben District und Territorium gehört und gelegen haben. Und soll
 selbiger hinneniederum, nebst dem Pflicht der Huld und Treue, womit
 Er Uns, Unserer Hochgeliebten Gemahlin und Leibes-Erben wie auch
 Unserer Erben verbunden ist und seyn soll, beydes sanften als auch
 nach äußerstem Verstande und Vermögen alle der Hohen Königl. Ge-
 walt zuständige Gerechtigkeiten und Vorrechte in acht nehmen und
 vertheidigen, als auch alles dasjenige, was Uns auf irgend einiger
 Weise zum treuen Dienst und Nutzen geräthet, fortkelfen und fördern,
 auch nach dessen Vermögen Unser und Unseres Reichs Schade und
 Verderben verhindern und abwehren und bey Zeiten kund thun wenn
 Er inne wird, daß so was obhanden ist; Insonderheit wisse Er seines
 Amtes Pflicht zu seyn, daß er nicht allein beständig hiebe bey Got-
 tes einerm Worte und der rechten Religion, sondern auch darum Vor-
 sorge trage, daß alle andere beydes Lehrer und Zuhörer, in der ihm
 gnädigst anvertrauten Superintendentur gleichfalls dabey verharren und eim
 unärgert. Leben führen, Ihm selbstem des Apostels Pauli Lehre und Ber-
 mahnung wegen eines rechtsinnigen Bischofs Pflicht und Amtes zur
 Richtschnur und Nachfolge vorstellende. Ingleichen auch treulich dar-
 auf Acht habe, daß in dessen Superintendentur es löblich zugehe mit
 Unterweisung der Jugend im Catechismo und desselben Stücke des
 Christenthums, in rechter Auspendung der Sacramenten und was

vergleichen mehr. Zu dem Ende auch alle ihm anvertraute Geweinde fleißig visitire, und daselbst sorgfältig nachfrage und untersuche, wie alles zugehe, was für Fleiß die Priesterschaft anwende, insonderheit wie selbige lehren und leben. Dergleichen auch nothwendig tüchtige Priester verordne, solche, welche im Leben, Lehr und Gaben zu dem Ende am besten geschikt und Gefallen erfunden worden. In Summa, Er soll sich in allem solchergestalt schicken und erhalten, als er glaubet solches für Gott, Uns und jedem redlichen Manne verantworten zu können, und in allen Stücken nach der von Uns publicirten Kirchen-Ordnung und was wir nach dieser für gut und nöthig befinden nach des Orthes Beschaffenheit zu verordnen, richten, auch zugleich der Priesterschaft in seiner Superintendentur ein gleiches zu zu thun ernstlich anhalten und vornehmen. Und damit Er solches sein Amte mit desto besserer Unterstützung und Nachdruck möge verrichten können, So wird ihm nicht allein das Salarium und alle Einkünfte und Berechtigkeiten, welche er als Ober-Pastor nach Gewohnheit genossen oder hiernächst ihm kann bezeuget und verstatet werden, bestanden, sondern Er hat auch im übrigen zu genießen die Ehre und Vorrechte, welche alle andere Bischöffe und Superintendentes im Reiche von Amtswegen genießen. Wir gebieten und befehlen demnach allen und jeden, denen daran gelegen, beyde Adelsichen und Unadelsichen, Priesterschaft und andern Stands-Personen in dasiger Superintendentur wohnhafte, daß selbige vordennannten W. Joh. Broderum für ihren rechtmäßigen Superintendenten erkennen, und ihm gebührenden Gehorsam in seinen Amts-Verrichtungen erzeigen: worin, wie ein jeder das thut, was seine Pflicht erfordert und ihm gebühret, so wollen wir, wofern einige Widerspenstigkeit oder Widerwillen bey einem oder andern befunden wird, bemeldtem Superintendenten mit unserm Schutz in billigen Dingen beytreten, soll auch einhellig überdem Unser General Gouverneur dasigen Orthes zugleich mit dem Magistrat offft bemeldtem Superintendenten Handreichung thun in den Dingen, worin Er selbigen um Verstand, sowohl die Execution betreffende, als auch sonst anders, anmuthen seyn wird. Wornach Alle insgemein und ein jeder insbesondere sich zu richten hat. Zu desto mehrer Gewißheit haben wir dieses mit unserer eignen Hand unterschrieben, und mit unserm Königl. Secret bekräftigen lassen.

Datum Stockholm, d. 28. April

im Jahr 1690.

(L. S.)

ORDRE.

J. Bergenheim.

XI.

Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige critische Versuche von Eduard Pabst.

(F o r t s e t z u n g.)

V. Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten.

Wenn es sich erweisen läßt, daß Livland von Deutschen im Jahre 1158 zum ersten Mal des Handels wegen besucht und zugleich im wahren Sinne des Wortes entdeckt wurde: so bleibt nun ferner die Frage zu beantworten übrig, welcher von den beiden norddeutschen und sächsischen Handelsstädten, ob Bremen oder Lübeck, der Ruhm gebühre, zuerst ihre Bürger nach Livland geschickt und dadurch den Grund zu wichtigen Dingen der Zukunft gelegt zu haben. Darüber schwanken unsere Chronisten eigentlich nur wenig, und Heinrich der Letzte könnte auch hier wiederum gleich als entscheidend angesehen werden. Denn obgleich er zu Anfang seines Werkes nur von deutschen Kaufleuten im Allgemeinen spricht, schreibt er doch in jener späteren Stelle, die uns auch auf das Entdeckungsjahr 1158 hinwies, ausdrücklich den Bremern jenes Verdienst zu¹⁾. Damit stimmen denn auch gar viele der jüngeren Chronisten wie der neueren Geschichtschreiber und Forscher

1) Gruber p. 2 und 177.

überein²⁾), während andere — wie wir auch die Entdeckungszeit bei Manchen nur allgemein angedeutet finden — nur im Allgemeinen von deutschen, norddeutschen, sächsischen Kaufleuten reden, oder auf dieselben gar nur in Angaben über spätere Zeiten hindeuten, weil sie, zum Theil wenigstens, auch hier wieder auf diese folgenden Zeiten eines größeren Handelsverkehrs, der Verkündigung des Evangeliums, der Burgen- und Städtegründung, der Stiftung eines Ritterordens, mehr Rücksicht genommen haben, als auf diese frühere Zeit der allerersten Ankunft von Kaufleuten an der livischen Küste, und darum nur die Entdecker Livlands nicht namentlich angeben³⁾).

Dagegen werden die Lübecker als alleinige Entdecker nirgends in unseren Chroniken erwähnt, als im Hiärne, der S. 65 sagt, daß „etliche Bremische, oder wie andere wollen, Lübische

2) Die Bremer Chronik, Archiv Bd. III. S. 34; die latin. Bremer Chronik bei Boigt I., S. 332, Note 2; die bei Arndt II., S. 4 unten citirte Bremer-Chr. des Heinrich Bolter; Ruffow S. 3 und seine in der Vorrede erwähnten Quellen; J. Helm, Archiv Bd. III., S. 48; Ripenstädt S. 14; Saumen S. 1, 132; Schüttrank; Fabricius p. 13, wo Bremen zu einer westphälischen Stadt gemacht wird; Hiärne S. 65 (nach der Meinung Einiger); der latin. Kode, reval'sche Hdschr. p. 141; M. Fuchs, Hist. mut. regim., Archiv Bd. III., S. 54; Werdenhagen de rebus publ. hanseal.; Regnorum Sueciae, Gothiae etc. descriptio nova, Amstelod. 1680, p. 223, 238; Kibaum, Hdschr.; Olearius Reisebeschreibung Cap. 9; Kellh; Account of Livonia p. 19; Die Merian'sche Top. Liv. S. 22; Description de la Livonie p. 33; Bergmann S. 1; Schützler, nord. Gesch. S. 245; Gebhardt, Gesch. v. Eur. u. Livland S. 314; Fricke I., S. 31; Jannau I. c. S. 36; Arndt II., S. 4 unten; Hupel I., S. 168; Habebusch I., S. 13; Hüßmann I., S. 144; Grube's Curland I., S. 7; Thiel S. 40; v. Erwis S. 47; Zehrborg S. 269; Boigt I., S. 332; Lappenberg, Sartorius, Gesch. der Hanse I., S. 17, 110; Lappenberg in den Geschichtsquellen von Bremen S. 62; v. Brevern, Archiv Bd. III. S. 144. — 3) Kinpekt, die reval'sche, rigische, Kbnigsberger und polnänd. Ordenschronik; Brandis S. 46; Arnold von Lübeck; die Narratio bei Gruber p. 200; Franz Saxonia VII., 13; Guagninus; Breitenbach; Grefenthal; Seb. Münster, im Inland 1841, Sp. 446. Die zuerst genannten stehen außerdem mit einander in Verbindung. W. von Mülden in Müllers Sammlg. IX., S. 265. Auch Hertmann S. 36 gibt nichts Näheres.

Kaufleute⁴⁾ es waren, die Anno 1158 an den livischen Strand getrieben wurden. Hiärne selber schwankt zwischen beiden Angaben, scheint aber doch durch die Stellung derselben der ersteren den Vorzug zu geben. Wo sonst von den Lübeckern bei dieser Gelegenheit die Rede ist, werden sie nur in Verbindung mit den Bremern genannt, und trotz alles Suchens habe ich nur höchst dürftige und späte Angaben dieser Art vorgefunden: sie finden sich im rothen Buche des Melchior Fuchs⁴⁾, in Hartknoch's Notizen zum Petrus Dusbürgensis⁵⁾, in Schödzer's nordischer Geschichte⁶⁾, und in einer Stelle des 4. Bandes der Monumenta Livoniae⁷⁾. Dazu kommt noch, daß zwei von diesen Stellen mit anderen Angaben derselben Verfasser im Widerspruch stehen; denn in der *Historia mutati regiminis*⁸⁾ des Melchior Fuchs, so wie in einer zweiten Stelle von Schödzer's nordischer Geschichte⁹⁾, werden nicht die Bremer und Lübecker zusammen, sondern bloß die ersteren als Entdecker Livlands genannt. Welchen Werth könnten diese offenbar nur flüchtigen und oberflächlichen Angaben so später Schriftsteller haben? Und wenn wir ferner sehen, daß für die späteren Zeiten, als die Zahl der Schiffe und die Schaaren der Livlandsfahrer schon sehr zugenommen hatten, der Handel in Flor, der erste Geistliche mit den Kaufleuten in's Land gekommen war, von Einigen die Lübecker entweder in Verbindung mit den Bremern oder auch allein genannt werden⁹⁾, so ist dieser Umstand, der an und für sich freilich

4) Im Archiv Bb. III., S. 58, in Dupel's nord. Muse. Stück 26, S. 16, und in den Monum. Livon. IV. — 5) p. 114. Er sagt, daß Einige das behauptet hätten. — 6) S. 498. — 7) p. XIX. — 8) L. c. Einen ähnlichen Widerspruch Schödzer's mit sich selbst sahen wir schon früher, S. 59 im Nachtrag zu S. 45, Note 9. — 9) So erwähnt Brandis beide erst bei der zweiten Fahrt; auch des Olearius Erwähnung drüber neben der der Bremer allein bezieht sich auf die Zeit der Besetzung Livlands. Vgl. auch Dahlmann I., S. 367, der wie Brandis die Entdecker nicht nennt, bei allgemeiner Erwähnung der Fahrten aber bloß der Lübecker gedenkt; s.

nicht hieher gehört, doch in so fern hier von Wichtigkeit, weil daraus hervorzugehen scheint, daß man nach der Art solcher späteren Fahrten, die nun nicht mehr allein von Bremern, sondern auch insbesondere von Lübeckern nach der Düna hin unternommen wurden, in kurzer und ungenauer Darstellung sich auch jene erste Fahrt dachte, und somit Violand durch Bremer und Lübecker¹⁰⁾, oder gar durch Lübecker allein entdeckt werden ließ. Indessen ist auch Hiärnes Auctorität, der in der erwähnten Stelle angiebt, daß den Lübeckern allein die Ehre der Entdeckung von Einigen zugeschrieben werde, von keinem Belang. Dieser späte Chronist scheint nur durch eine kleine Ungenauigkeit zu seiner Behauptung gekommen zu sein, die sich aus keinem einzigen Berichte älterer Zeit erweisen läßt: es mögen leicht in dieser oder jener von seinen Quellen die Lübecker nicht, wie er sagt, statt der Bremer, sondern, wie in den schon angeführten Stellen, neben ihnen genannt sein, und er mag leicht „Bremer oder Lübecker“ statt „Bremer und Lübecker“ gelesen haben. Von noch geringerer Bedeutung ist nun aber die von Bangert in seinen Notizen zum Arnold von Lübeck¹¹⁾ aufgestellte Behauptung, nach welcher bloß die Lübecker Violand entdeckt hätten, den Bremern dagegen die Ehre ganz und gar abgesprochen werden mußte. Gegen die unbegründete Meinung dieses Mannes ist schon Gruber, der dabei seinen Heinrich den Letten zu Hülfe zieht, siegreich in

Note 14. Wrangell meint in seinen kurzen Angaben S. 5 und 21, wo er von Bremern spricht, auch wohl nicht das Ereigniß v. Jahre 1188, da er dieses Jahr offenbar nur als erstes Regierungsjahr Baldemar's I. angiebt; vgl. Krähn oben S. 47, Note 4; S. 59, Note 29. — Andre reden ganz allgemein von dem damaligen Aufkommen Lübeck's, so Hüllmann I., S. 144, Johann S. 36 und 447, Webbarbi S. 314. — 10] Weisfel in seiner preuß. Chronik, Fol. 58 b, geht noch weiter und sagt zu den Bremern and Lübeckern sogar noch die Hamburger hinzu. — 11] In VII, 8, p. 513, abgedruckt im Gruber p. 193, 194. Hartnoch zum Peter v. Duisburg p. 114 hat ihm bloß nachgesprochen.

die Schranken getreten¹²⁾. Davon abgesehen, daß Bangert selber für seine Behauptung sich auf keine Quellenangabe beruft, und sich auch gewiß nicht berufen konnte, sind die von ihm geltend gemachten Gründe seiner Behauptung nichts als unhaltbares, vages Geschwätz, wie wenn er meint, man habe die Ehre der Entdeckung Livlands vielleicht bloß darum von den Lübeckern auf die Bremer übertragen, weil man wußte¹³⁾, daß das Bisthum Lübeck unter dem Erzkiste Bremen stand und Meinhard von letzterem aus zum livländischen Bischof ernannt wurde, und man nun Lübeck mit Bremen verwechselte. Eine solche Verwechslung ist, wie schon Gruber richtig bemerkt, bei Heinrich den Letten nicht denkbar. Mit Ruffow, was Gruber nicht hervorhebt, verhält es sich schon anders, da der aus fremden Quellen geschöpft hat, in denen ein Irrthum der Art allerdings begangen sein könnte; aber Ruffow tritt vor Heinrich dem Letten in dieser Angelegenheit ganz in den Hintergrund. Die Vermuthung, daß den Bremeru unverdienter Weise jene Ehre widerfahren sei, könnte nur alsdann eine gewisse Berücksichtigung verdienen, wenn irgend eine sichere Erwähnung, daß Livland von Lübeckern entdeckt sei, sich vorfände, während nun doch die meisten und sichersten Zeugen, Heinrich der Letzte an der Spitze, nur für die Bremer sprechen. Und wenn ferner auch diejenigen Kaufleute¹⁴⁾, welche nachher

12) Pag. 3, Note d. — 13) Bangert's Gründe sind noch dazu ziemlich unklar vorgetragen: Ad Bremenses hoc nonnulli, idque per errorem ex locorum forsassis ignorantia ortum, referunt, quod Episcopus Lubecensis sub Archiepiscopo Brunensi esset, a quo Meinardus Episcopus consecratus est. Dennoch scheint Dahlmann sich nach Bangert gerichtet zu haben, vgl. Note 9, 14 und Archiv Bb. III. S. 13, Note 10; u. oben S. 47, Note 14; S. 48, Note 15. — 14) Gruber p. 3, Note d geg. d. Ende, wo Franz. Banbal. VI, 10 hierfür citirt wird; Dahlmann S. 367; Nig. Mittheilungen Bb. II., S. 202. Wenn sie aber auch von Lübeck ausfuhren, so beweist das noch nicht, daß sie Lübecker waren. Das Gegentheil bei Gyptr. X., Brangell S. 5 und 21, aus Pontanus VI., p. 290 und Quitfeld S. 162; die Stelle aus Adam. Brem. bei Gruber p. 3, Note. Bran. die S. 47 läßt den Seeflihen durch Bremer und Lübecker herbringen.

den Reinhard in's Land brachten, und Reinhard selber¹⁵⁾ — worüber später noch zu sprechen sein wird — aus Lübeck gewesen sein sollten: so läßt sich doch daraus für die Angelegenheiten jener ersten Fahrt nach Livland ohne weitere Quellenzeugnisse durch bloße patriotische Vermuthungen — Wanger war ein Lübecker — kein Schluß ziehen. Auch die weitere Argumentation Wanger's, welche gegen die Bremer sprechen soll, daß nämlich die Bremer um 1158 wohl noch nicht die Ostsee befahren hätten, ist nichts weiter als eine unbegründete, aus der Luft gegriffene Vermuthung, da sich Alles, was von früheren Handelsverbindungen der Deutschen mit Gothland und von Handelsreisen derselben dorthin erwähnt wird, auf Bremen noch weit eher, sicherlich aber eben so wohl beziehen läßt, als auf das junge Lübeck¹⁶⁾; und wenn dem nicht so sein sollte, warum sollten denn die Bremer nicht gerade Anno 1158 zum ersten Mal dorthin haben fahren können, da sie doch späterhin so gut wie die Lübecker die Ostsee genug befahren haben? Wir könnten mit Fug und Recht, wenn damit nur etwas gewonnen wäre, von den Argumentationen Wanger's Manches geradezu umkehren und behaupten: nur darum habe man den Segeberger Canonicus Reinhard zu einem Lübecker gemacht, weil das Kloster Segeberg zu einer gewissen Zeit zum Bisthum Lübeck gehörte, oder weil er etwa von Lübeck aus oder mit Lübeckern nach Livland fuhr¹⁷⁾, oder gar nur deshalb sei man hin und wieder zu dem Wahne gekommen, den Lübeckern die Entdeckung Livlands zuzuschreiben, weil man wußte, daß

15) Gruber p. 2, Note b gegen d. Ende, wo Anselm's Chronik und Guagninus angeführt werden. Aber Breitenbach [in Rer. Moscovitic. auctores p. 214] sagt bloß, daß er von Lübeck abgehe. Ebenso Oberborn, deutsche Uebers. S. 90; Gottfried in seiner Archontologia cosmica [Livland 1841, Sp. 491] nennt ihn „Reinhard von Lübeck.“ Der Verfasser von Sueciae etc. descriptio p. 226 u. 228 sagt [nach Guagninus, wie er nicht ganz genau angiebt]: W. habe in Lübeck gelebt, die Bremer aber hätten ihn gebracht. Letzteres s. auch in Russow's Vorrede. — 16) Lappenbergs Sactor. I, S. 12 13. 103. — 17) Vgl. Gruber l. c. und Note 15.

diese obgleich viel jüngere Stadt doch schon durch ihre Lage weit mehr als Bremen auf die Ostsee hingewiesen sei.

Freilich hat man für die den Bremern zukommende Ehre, Livland gefunden zu haben, auch solche Beweise hie und da vorgebracht, die man unmöglich für genügend anerkennen kann. Das spätere Ansehen der Bremertinder in Livland, nebst einigen andern Spuren, die nachher daselbst auf Bremen hinweisen, mögen sicherlich mehr mit der Theilnehmung der Bremer bei der Erbauung von Riga, und bei der Stiftung des Schwertbrüderordens, so wie mit dem Einflusse des bremischen Erzstiftes in Zusammenhang stehen, als mit der durch die Bremer geschenehen Entdeckung des Landes¹⁸⁾. Das Beste dabei ist, daß wir solcher Beweise nicht im Geringsten bedürfen, um den Bremern die Ehre der Entdeckung Livlands zu vindiciren.

Dessen ungeachtet ließe sich zu Gunsten der Lübecker in dieser Angelegenheit doch noch vielleicht Etwas vorbringen, was nicht ganz unhaltbar wäre. Es ist schon in der vorigen Abhandlung darauf hingewiesen worden. Sollte sich nämlich auch erweisen lassen, daß Lübeck vor seiner Erneuerung durch den Grafen Adolf von Holstein an dem Handelsverkehr mit dem so wohlgelegenen Gothland noch nicht Theil nahm und auch nicht Theil nehmen konnte, wie denn auch die westlicheren deutschen Handelsstädte zu den Zeiten Lothar's wohl noch ebenso wie zu denen Adams von Bremen nicht nöthig hatten, von Lübeck aus die Ostsee zu befahren¹⁹⁾: so scheint die

18) Vgl. die ganz richtige Darstellung eines dieser Verhältnisse in der Bremer Chronik bei Lappenberg S. 62 und 63, obgleich doch das Datum der Entdeckung Livlands dabei angegeben ist, Archiv S. 46. S. 59, Note. In Heinr. Wotter's Chronik, bei Knudt II., S. 5 oben, ist die Sache schon verkehrt aufgefäßt. Richtigeres hat dann wieder Kuffow in seiner Vorrede, — 19) Vgl. S. 54, Note 20. Früher wurden der Verkehr und die Fahrten der Deutschen nach Wisby in ein viel zu hohes Alter zurück verlegt. Vgl. z. B. Hiörne S. 46. Npenst. S. 13. Was Wisby's, Lübeck's und Nowgorod's älteste Handelsgeschichte betrifft, so darf man sich heutzutage nicht mehr an ältere ungenaue Angaben und Vermuthungen kehren, wie sie z. B. noch im

Stadt doch seit 1143 sehr rasch empor geblüht zu sein, und wenn wir gleich sagen können, daß sie funfzehn Jahre später gleichsam noch in der Wiege gewimmert habe und erst später seit dem Verfall von Gothland so recht, wie man zu sagen pflegt, in Schuß kam²⁰⁾: so hindert das doch nicht anzunehmen, daß auch sie nun schon ihre Schiffe weiter nach Nordosten hin, wenn auch noch nicht nach Livland oder gar nach Rußland, doch wenigstens nach Gothland geschickt habe, dessen damalige Bekehrung hierbei auch sehr förderlich wurde. Denn es heißt, daß Lübeck's Handel seit jener Zeit alsbald so sehr zugenommen und dem Handel der westlich von der Elbe gelegenen und blühenden Stadt Bardowik so sehr geschadet habe, daß Heinrich der Löwe als Lehnherr Adolf's schon 1154 die Hälfte der Stadt, so wie auch der Oldesloer Salzwerke fordbert, durch die sein Lüneburg litt, und als Adolf nicht einwilligte, nun allen Marktverkehr in Lübeck bis auf den Handel mit Schwaaeren verbot, um die Handelsleute dadurch zu zwingen, ihre Waaren nach Bardowik zu führen, wie er auch die Oldesloer Salzquellen verstopfen ließ. Ja er benutzte, als Lübeck Anno 1157 abbrannte, die Gelegenheit, eine sogenannte Edwenburg (das jetzige Herrenburg) in ihrer Nähe für die Kaufleute zu erbauen. Allein der Großhandel wollte keinem Zwange unterliegen; Lübeck war ein viel günstiger gelegener Handelsplatz, und nun setzte der Herzog dem Grafen Adolf so lange zu, bis dieser ihm sein Lübeck 1158 abtrat. Seit Kurzem war Schleswig in einen bedeutenden Verfall gerathen;

Jannan (Supel's neue nord. Miscell. Stck 3 und 4, S. 36, 447, 448) und in Kruse's Necrolivonico (l. c. S. 20) sich vorfinden, sondern nur an die gründlichen Resultate solcher neuerer Forschungen, wie sie in Sartorius', Rappenberg's und Lehberg's Schriften vorliegen. Was Herrmann in s. Beiträgen z. Gesch. des russ. Reichs S. 9 fgg. über Wisby mittheilt, wird natürlich nicht Altes für baare Münze gegeben; in diesen einhimmischen Sagen der Gothländer spuken noch theils nordische Cosmogonen, theils die alten auswandernden Gothen des Jordanes. Vgl. Rappenberg, Sartorius I. S. 112, Note I. — 20) Gruber p. 3, Note; Rappenberg + Sartorius I., S. 12.

Julia hatte um diese Zeit ein ähnliches Froß; Sigtuna sank bald nachher. Nun hatte der Herzog gewonnen Spiel; in diesen Jahren hat er für die politische Einrichtung Lübeck's so wie für dessen Seehandel große Sorge getragen; und wenn sich auch eine jede seiner damals zu Lübeck's Gunsten unternommenen Verhandlungen mit andern handeltreibenden Anwohnern der Ostsee chronologisch nicht ganz genau bestimmen²¹⁾, vielmehr erst seit 1163 ein sicheres Datum der Art sich nachweisen läßt, wie er denn auch erst 1164 der benachbarten Wendin Macht brach, so ist es doch wohl ein bemerkenswerthes Zusammentreffen der Umstände, daß gerade um die Zeit, als sich Lübeck dem Ostseehandel der westlicheren norddeutschen Städte anschließen konnte, wenn dieser gleich noch nicht weiter als bis Bläby hin sich erstrecken mochte, ja daß gerade in dem Jahre, in welchem Livland, und zwar vielleicht gerade von Gothland aus, durch deutsche Kaufleute entdeckt und dem Handel eröffnet wurde, Lübeck zu einem solchen Zustande gekommen war, wie wir ihn vorhin kurz bezeichneten. Und wenn wir in unsrer vorigen Abhandlung es wagten, die Wichtigkeit des von sicheren Zeugen angegebenen Jahres der Entdeckung Livlands noch durch dasjenige zu bestätigen, was in dem nämlichen Jahre mit Lübeck geschah²²⁾, so können wir

21) Wäre die von Lappenberg mitgetheilte Bremer Chronik in dieser Angelegenheit ganz genau, so würden ihre Worte (S. 62) und sehr zu Statten kommen. Denn so wie Herzog Heinrich die Stadt bekommen hatte, heißt es daselbst: „da schrieb er Normannen, Gothen, Schweden, Dänen und Russen, daß sie die Krone und seine Stadt Lübeck mböhten besuchen zollfrei, und alle Kaufleute sollten frei sein, mit ihrem Gute beides zu Lande und zu Wasser dahin zu kommen, da zu wohnen und dar zu bleiben und von dort zu fahren, wann sie wollten. Des wurden die Leute froh und baueten schöne Häuser und besetzten die Stadt mit Planken und Pforten und setzten eine Münze ein.“ Im Decr. I., S. 20, 69, 70 finde ich hierüber keine genügende Auskunft; doch scheinen die Verhandlungen mit den Fremden erst dem Jahre 1163 anzugehören (Graber p. 3, Note d; Herrmann S. 21). Vgl. noch die Abthlg. VI. über einen Punkt, der den Verkehr mit den Russen seit ihrem Unglück bei Schiedwig Anna 1157 betrifft. — 22) S. 39.

und auch hier wiederum der Meinung nicht erwehren, daß sich Weidts gegenseitig auf das Kugenscheinlichste unterstütze.

Wie nun, wenn wir nach allem dem vermuthen, daß im Jahre 1158 auch schon Lübecker, im regsten jugendlichen Eifer, nach der Düna gekommen sein mögen, wönniglich nicht allein, sondern in Begleitung der bremsischen Kaufleute? Und brauchen wir nun die früher angeführten Zeugnisse, die zu Gunsten der Lübecker sprechen, auch abgesehen davon, daß sie zu wenig Auctorität besitzen, gar nicht zur Hülfe herbeizuziehen: so kommt uns dagegen ein anderer Umstand wieder sehr zu Statuten. Es ist bekannt genug, wie sehr und auf welche Weise in jenen Zeiten die Kaufleute auf ihren Reisen und im Auslande zusammenhielten, und wie nöthig es war, daß sie von Kleinen Anfängen an, zuerst vielleicht die Kaufleute aus der nämlichen Stadt, bald auch schon die verbündeten mehrerer Städte, zu einer stärkeren Einheit des sogenannten gemeinen Kaufmanns²³⁾ zusammentraten; ist ja doch aus diesen immer zunehmenden Corporationen, in welche endlich die Städte selber eintraten²⁴⁾, später die ganze deutsche Hansa erwachsen! Und wie bald mochten es gerade bremsische und lübische Handelsleute passend finden, sich an einander anzuschließen, obschon zu Wisby selber in den ältesten Zeiten keine besondere deutsche Stadt vorherrschte, und später die Städte Lübeck und Hamburg sich rege an einander geschlossen haben²⁵⁾. Nun können wir auch getroßt auf einen Umstand, den Gruber als das Gegentheil beweisend angeführt hat, zu Gunsten unsrer Vermuthung hinweisen, und behaupten, daß auch das bekannte Zusammenhalten der Bremer und Lübecker Kaufleute im Jahre

23) Lappenberg - Sartorius I., S. XIII. ff. 16, 18 ff.; Herrmann S. 16; Deede I., S. 69. — Sebhardt in f. Gesch. S. 315 text sehr. —

24) Lappenberg - Sartorius I., S. XIII. Die Chronologie der Städtevereinigungen ist sicherer zu bestimmen, als die der Vereinigung der ohne vieles Geräusch sich zusammenziehenden Kaufleute. — 25) Lappenberg, Sartorius I., S. XV., XXII, XXXI; S. I.

1190 in Waldstina, woselbst sie durch ihre menschenfreundliche Gesinnung zur Stiftung des deutschen Ritterordens Anlaß gaben, für eine Anno 1158 gemeinschaftlich nach Livland unternommene Fahrt spreche. Immerhin mochte Lübeck sowohl 1158 als 1190 sich noch schwach fühlen, und noch nicht ahnen, zu welcher Hansaherrlichkeit es in der Zukunft berufen sei; aber eben deshalb lag es wohl nahe, daß seine Handelsleute den bremischen, die damals stärker und ansehnlicher waren, sich eng angeschlossen, und so einerseits ein in jenen Zeiten der Zwietracht und Zersplitterung²⁶⁾ nachahmungswürdiges Beispiel des Zusammenhaltens, andererseits durch gemeinschaftliche Werke echt christlicher Comität — bis auf den heutigen Tag haben sich beide diesen Ruhm zu erhalten gewußt — ein gleich edles Beispiel rein sittlichen Ehuns aufstellten. Und so haben Bremer und Lübecker denn auch nach jener ersten Livlandsfahrt manche gemeinsame Reisen nach der Düna angetreten, wie die Chronisten melden.

Wir fügen übrigens ausdrücklich hinzu, daß diese Gründe, welche wir für eine durch Bremer und Lübecker zugleich geschehene Entdeckung Livlands im Obigen geltend gemacht haben, uns doch zu Nichts weiter als zu einer bloßen Vermuthung führen. Heinrich der Letzte hindert uns hier, über eine Vermuthung hinauszukommen. Wenn er gleich zu Anfang seines Werks, wo er die Aufsjader der Düna nur ganz allgemein als deutsche Kaufleute bezeichnet, dieser unsrer Vermuthung noch Nichts in den Weg zu legen scheint, so ist doch die spätere Stelle, an der er ausdrücklich die Bremer nennt, zu inhaltschwer, als daß wir sie übersehen dürften: es müßte denn diese Benennung der Entdecker eine ganz allgemeine sein, mit der etwa Handelsleute aus den Gebieten des Bremer Erzbischofs bezeichnet würden²⁷⁾, — eine Annahme, die doch zu sehr an

26) Pöhlmann I., S. 155—157. — 27) Vgl. Wetzel's Hamburgs, oben Note 11. Doch hat wohl mehr die Bedeutung Hamburg's in der späteren Handelswelt als der Gebrauch der Bezeichnung „Hamburger Erbstift“ die Hamburger mit herangezogen.

unsern Bangert erinnern würde, obschon Heinrich dem Letzten in der That viel mehr an der Geschichte der Verbreitung des Christenthums durch Predigt, Kaufe und Schwert, als an den Begebenheiten der Handelswelt gelegen war, — oder die denominatio mußte a priori gemacht sein, worüber wir doch zu keinem sicheren Resultate gelangen können.

So viel geht aus unsern Untersuchungen hervor, daß bremische Kaufleute Livland der Cultur des Abendlandes eröffneten, und daß Lübecker an dieser ersten Livlandsfahrt vielleicht schon Theil genommen.

VI. Die erste Livlandsfahrt der Deutschen.

Wenn wir vor dem weiteren Fortgange unserer Untersuchungen hier zunächst die gewichtigen Worte eines gründlichen neueren Geschichtsforschers anführen, so geschieht das in der Absicht, um einerseits die bisher gefundenen Resultate, welche zu unsrer großen Freude mit diesen von uns zuvor nicht früh genug gekannten ¹⁾ Angaben eines Fremden meistens übereinstimmen, noch einmal kurz und bündig, wie durch Citirung eines classischen Autors, zu recapituliren, zugleich aber auch, um vermittelst derselben einen nicht unpassenden Uebergang zu den folgenden Untersuchungen zu machen.

„Keine der ältesten Urkunden,“ heißt es bei Lappenberg (-Sartorius) S. 110 u. 111, „die der deutschen Niederlage in Nowgorod gedenken, reicht über das dreizehnte Jahrhundert hinaus. Wenn darin von alter Sitte oder einem ältern Herkommen die Rede ist, so mag man immer annehmen, daß im zwölften Jahrhunderte dieser unmittelbare Verkehr der Deutschen

1) Erst von S. 54 dieses Bandes an kommen daher Citate aus jenem Forscher vor, und selbst das gelang uns nur durch einen Zufall, den weiter zu besprechen nicht hierher gehört.

mit den Russen in Rußland seinen Anfang genommen habe, doch gewiß nur erst in der zweiten Hälfte desselben, als die Bremer, denen Andere folgten, angefangen, die Düna zu befahren. Daß die Bremer von Gothland aus um d. J. 1157 oder 1158²⁾ die Mündungen der Düna aber zuerst besuchten, ist eben so gewiß, als von einer sogenannten Entdeckung dieser Küsten lediglich in Bezug auf Deutsche die Rede sein konnte, indem sie den meisten übrigen Anwohnern der Ostsee, als z. B. den Scandinaven und den wendischen oder slavischen Völkern schon längst bekannt waren. Eben diese Darstellung aber, als wäre die Mündung der Düna damals von den Bremern entdeckt worden, beweiset, daß die Deutschen zuvor diese Küste nicht befahren haben³⁾. Die Insel Gothland scheint das östlichste Land gewesen zu sein, welches sie bis dahin besuchten, wo sie alle Gelegenheit fanden, mit den weiter östlich belegenen Völkern zu verkehren, deren Güter einzutauschen und deutsche dagegen zu geben. Allein es scheint auch zugleich zu erhellen, daß sie den bei weitem entferntern Weg zur See nach Rußland noch weniger kannten.⁴⁾

Obwohl nun Heinrich's des Letzten Stillschweigen über das ganze Detail der ersten Fahrt der Deutschen nach Livland nur dazu beitragen kann, seine Glaubwürdigkeit für die von ihm erzählten Begebenheiten der späteren Zeit zu vermehren, mag er nun jene frühere gar nicht oder nicht sicher genug gemußt, oder ihn sonst Etwas an der Mittheilung derselben gehindert haben⁴⁾: so werden wir dadurch doch in die Unannehmlichkeit versetzt, jezt, da wir zur Besprechung eben jenes Details übergehen, noch weit mehr als bei Erörterung des Entdeckungsjahres und der Entdecker, die Heinrich doch beide in aller Kürze uns noch mittheilte, uns in die mannigfachen Widersprüche der jüngeren Chroniken und der neueren Forscher

2) Vgl. diesen Band S. 45, Note 2. — 3) Vgl. daselbst S. 54, Note 20. — 4) Archiv Bd. III. S. 254 ff.

selbst forschend und sichtigend einzulassen, und uns in das dunkle Gebiet der aus der Tradition⁵⁾ hervorgegangenen Berichte, ohne einen, wie es zunächst wenigstens scheint, zuverlässigen Begleiter hineinzuwagen. Dieser mündlichen Ueberlieferung verdankt nun zunächst folgende Erzählung ihre Entstehung, deren älteste Gestalt uns in der Reimchronik vorliegt, und die alsdann in der früher mitgetheilten Stelle der Bremer Chronik und noch mehr in den öfter erwähnten preussischen Ordenschroniken und ihren Nachfolgern in abgekürzter Form wiedererscheint, bis Brandis sie durch seine rhetorische Weitschweifigkeit wieder in die Länge gezogen hat⁶⁾. Es ist dieselbe, welche bis auf die neuesten Zeiten über ihre Nebenbuhlerin den Sieg davon getragen hat.

„Jene Kaufleute,“ heißt es da, „die Zeitgenossen Friedrich's Barbarossa, faßten, mit Ehren und Reichthümern gesegnet, den Plan, durch eine Handelsfahrt nach fremden, noch nicht besuchten Gegenden Ruhm und Gut zu mehren. Gott fügte es so, daß sie einen Mann gewannen, dem fremde Lande kund waren⁷⁾; der führte darauf ihre Schiffe über die Ostsee⁸⁾).

Es ist heutzutage eine ausgemachte Sache, daß schon lange vor dieser Zeit ein blühender Zwischenhandel auf der Insel Gothland, und zwar zu Wisby, der einzigen Stadt daselbst, bestand, da die Lage, so wie die ziemlich unabhängige

5) Das. S. 27 ff., S. 256 ff. — 6) Bergmann's Kloppe S. 4 u. 5; Archiv Bd. III, S. 34, 40, 41, 43; Gruber p. 196; Werdenhagen an zwei Stellen. — 7) In den jüngeren Chroniken variiren die den Begleiter näher bezeichnenden Worte vielfach: „dem frembde lande bekand wehren; die verre lantscappen doir varem konde; der ferns lande erfahren konntes welcher der s. l. erfahren.“ Der Sinn bleibt aber so ziemlich derselbe. Vgl. nachher Brandis, Note 24, und Friebe, Note 13. — 8) Die Bremer Chr. sagt hier zwar, daß sie den Mann ausschickten, aber hernach sieht man doch, daß die Kaufleute selber mitgefahren waren. Es kommen Einem dabei die *nautae* und *mercatores* des Alterthums ja auch unwillkürlich in den Sinn. Von nur einem Schiff reden die Wenigsten: Kyrast. S. 14, R. Buch 1 e. S. 53, Gebhardi S. 314.

Stellung dieser Insel frühzeitig eine Menge Kaufleute und Kauffahrer von den die Ostsee umgebenden Küsten hieher ziehen mußte, die hier in Ruhe und Sicherheit ihren Handel treiben konnten, ohne immer genöthigt zu sein, sich in unbekannte Gewässer weiter hinein zu wagen und die Waaren aus der ersten Hand zu beziehen⁹⁾. Wenn aber gleich, nachdem die Normannen in der Vorzeit selbst durch ihre feindseligen Züge doch wenigstens eine gewisse Bekanntschaft unter manchen Anwohnern der Ostsee wie der Westsee vermittelt hatten¹⁰⁾, schwedische und gothländische, dänische und wendische Schiffe frühzeitig schon weiter, namentlich bis zum eigentlichen Rußland, zu dem in dieser Beziehung merkwürdigen Nowgorod vorgedrungen sind, das selber mit den inneren Gegenden des nordöstlichsten Rußlands, besonders des Pelzwerkes wegen, in Handelsverbindungen stand: so scheint es doch gewiß zu sein, daß deutsche Kaufleute vor dem Jahre 1158 sich mit den Fahrten nach Wisby hin begnügten, wohin sie vornehmlich seit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ihre Handelsverbindungen ausgedehnt haben, während sie früher ihre Reisen auf die südlichen Küsten der Ostsee beschränkten und die weiteren Fahrten den slavischen und dänischen Handelsleuten überließen¹¹⁾. Seit sie aber Gothland besuchten, haben sie nachher, durch mancherlei Ursachen mehr gefördert als die fremden Kaufleute, diese dann allmählig in den Hintergrund gedrängt und, selbst den Gothländern obliegend, sich an die Spitze gestellt. Nun wird es wahrscheinlich, daß jene deutschen Handels-

9) Es genügt, auf Sartorius und Lappenberg, Seeberg, besonders S. 265—269, Dahlmann's dän. Geschichte Bd. II. (zu Anfang) und Herrmann u. s. w. zu verweisen. — 10) Herrmann S. 6, 21. — 11) Lappenberg, Sartorius, L. S. 12, 13, 108, 111; Archiv S. 54, Note 20; vorige Abhandlung Note 19; diese Abhdg. Note 20. Gothland's Handel mag noch so alt sein, daraus folgt nicht, daß die Deutschen an demselben so früh Theil nahmen, als die Gothländer selbst; s. Dahlmann's dän. Gesch. II., S. 1, 2. Ebenso haben die Russen Deutschland eher besucht, als Deutsche die Russen.

leute, welche Anno 1158 über die Ostsee fuhren, und die wir uns wohl als zu einer Societät zusammengetreten denken dürfen, den Entschluß gefaßt hatten, sich nicht mehr auf den bis dahin zu Wisby getriebenen Zwischenhandel zu beschränken, durch den sie namentlich wohl russische Waaren aus der zweiten Hand empfangen hatten, sondern nun, durch früher von uns angedeutete glückliche Umstände ermuntert und ermutigt, selber ihr Glück zu versuchen, und in nordöstlicher Richtung über Gothland hinaus zu segeln, um vortheilhafter zu lauffchlagen, als es in Wisby möglich gewesen war. Schon Melchior Fuchs hat, wenngleich wohl weniger nach irgend einer Quellenangabe als nach historischer Combination, die Sache ganz in dieser Art dargestellt¹²⁾. Auch ließe sich vermuthen, daß die Kaufleute zu diesem Zwecke erst von Wisby aus die zweite Hälfte ihrer Reise unternahmen, und auch vielleicht von da ihren Begleiter, ihren Piloten oder auch ihre Schiffleute mitnahmen, — Leute, die wichtig genug waren, als daß sie selbst in der Tradition hätten vergessen werden sollen¹³⁾. Diesen Leuten mochte der nach Nowgorod, Ostrogard, Holmgard, Rußland, hinführende Wasserweg, ja alle nach Osten und Nordosten von ihrem Eilande führenden Wege seit langer Zeit bekannt genug sein; Gothland war das Land, von wo man zunächst eine Reise der Art unternehmen, von wo als von Freunden man sicher auslaufen, wohin man als zu Freunden im Falle der Noth zurückfliehn konnte: hat ja doch jene Insel noch in spätern Zeiten, als Livland's Küsten schon den Deutschen offen standen und gehörten, oft genug den Livländern als eine solche Station gedient. Wollte man hier nun einwenden, daß bei jenem traditionellen Berichte über die Ab-

12) Archiv Bd. III S. 58. — 13) Melch. Fuchs, der von Führern und erfahrenen Schiffleuten, statt von einem Begleiter, spricht, hat zwar so wenig wie die Note 6 citirten Quellen behauptet, daß sie von Gothland mitgenommen wären.

sicht der Kaufleute, ein neues Handelsterrain aufzufinden, der Annahme einer beabsichtigten ersten deutschen Reise nach Nowgorod der Umstand hindernd im Wege stehe, daß der Weg dorthin ein den Wibbern wie anderen Kaufleuten des höheren Nordens längst bekannter Weg gewesen, und daß es nun damit nicht wohl sich reime, daß die Fahrt eben dorthin als eine nach unbekanntem, neu zu entdeckenden Landen dargestellt werde, wie denn auch die Gothländer wohl gemerkt haben müßten, daß ein solches Unternehmen der Deutschen ihrem eigenen russischen Handel großen Schaden zufügen würde: so könnte man dagegen in Anschlag bringen, daß jene Gegenden eben nur den Deutschen noch unbekannt gewesen, und daß diese, im Bewußtsein einer Rivalität mit den Gothländern, eben darum auf ihre eigne Hand und ohne sich gothländischen Schiffen anzuschließen, die Fahrt unternahmen, und von Gothland nur einen Mann oder wenige Männer auftrieben und mitnahmen, um ihnen den Weg nach Rußland zu zeigen. Viel besser aber scheint sich die ganze Sache dann gestalten zu wollen, wenn wir annehmen, daß die Fahrt der Deutschen von Gothland aus gar nicht nach Nowgorod, vielmehr nach irgend einem andern nordöstlichen Gestade der Ostsee gerichtet war, nach einer Gegend, mit welcher die Gothländer selbst, die den sicheren und oft befahrenen Weg nach Nowgorod vorzogen, selber noch keinen Handel eröffnet hatten, und wo also die Deutschen für's Erste wenigstens ohne alle Nebenbuhlerschaft einen vortheilhaften Handel anzuknüpfen hoffen durften. Diese schwierigere Arbeit mochten sie mit Freuden den Deutschen, welche sie zu übernehmen Willens waren, überlassen, zumal in der Folge der einmal eröffnete Handel auch den Gothländern zu Statten kommen konnte; und es wäre denkbar, daß sie darum den Deutschen wohl noch mehr Auskunft und Unterstützung zu ihrer Reise angedeihen ließen, als in den Chroniken angedeutet wird. So viel ist gewiß, daß die Küsten unserer jetzigen Ostseeprovinzen, mochten sie den Gothländern im Allgemeinen auch

keine terra incognita sein, ja auch von denselben dann und wann eben so wohl wie von Nowgorod her Schiffe im Wisby'schen Hafen einlaufen¹⁴⁾, für sie doch kein rechter, jedenfalls kein so ergiebiger Handelsmarkt waren, als das blühende Nowgorod, weshalb sie nun den mit größerer Mühe zu erringenden Vortheil gerne Anderen überlassen mochten. Es waren böse, gefürchtete Gegenden, denen die Deutschen sich zu nähern gedachten, Gegenden, durch welche wohl der heutigetige Waräger einst hindurchgedrungen war, die aber, so viel wir auch von den sonstigen ältesten Handelsangelegenheiten der Ostseegegend lesen, von anderen handeltreibenden Völkern wohl noch eben so wenig aufgesucht waren, als von den Deutschen.

Ich möchte indessen noch sehr daran zweifeln, ob wir mit Recht von einer damals zwischen gothländischen und deutschen Kaufleuten herrschenden Rivalität und Eifersucht sprechen dürfen, die jene veranlaßt haben könnte, die Wasserstraße nach Nowgorod hin für sich allein in Beschlag zu nehmen, und die Deutschen, welche eben jetzt zu einer Nowgorodsfahrt große Lust verspüren mochten, so viel wie möglich davon auszuschließen. Die Deutschen sind zwar vor dem J. 1158 nicht nach Nowgorod gekommen; aber im Verlauf der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, ohne daß wir nähere Data angeben könnten, müssen sie sich daselbst angesiedelt haben, und wir finden dann, wie sie seit dem dreizehnten Jahrhundert in Ruhe und Frieden dort neben den Gothländern ihren Geschäften nachgehen. Wahrscheinlich sind sie sogar durch Unterstützung der Goth-

14) So wird z. B. hin und wieder ostbaltischer Handelschiffe gedacht. Vgl. auch M. Fuchs Lc., wo er meint, die Deutschen hätten die aus Livland bisher nach Wisby kommenden Waaren aus der ersten Hand zu beziehen getrachtet. Gegen diesen Namen im erweiterten Sinn haben wir hier Nichts einzuwenden. Man hat übrigens von dem früheren Handelsverkehr unserer Einheimischen manchmal zu viel Wesens gemacht, s. z. B. Siperstädt S. 10. Die Russen waren viel eifriger und betriebamer, — ein Großthat aus den Zeiten der Rus'-Waräger: s. Dahlmann II. S. 2.

länder dahin gekommen¹⁵⁾. Und wenn wir außerdem von gemeinamen Geschwadern, von Admiraltschaften der handeltreibenden Gäfte, von der Gesellschaft des gemeinen Kaufmanns, von der ganzen friedlichen Art und Weise lesen, wie allmählig selbst in Gothland die Deutschen an's Ruder kamen; wenn es ferner ausgemacht ist, daß über den Ort des für gewöhnlich getriebenen Zwischenhandels, über Gothland, hinauszufahren, mit Zug und Recht geschehen durfte¹⁶⁾, wie dann? Und ferner! Die rührigen Russen von Nowgorod sind seit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wie sich erweisen läßt, bis zu den schleswig'schen und holstein'schen Küsten gefahren; nach dem neuen Aufblühen Lübeck's und der festeren Ansiedlung der Deutschen in Wisby scheinen sie solche Fahrten mit erneutem Eifer wiederholt zu haben, da Deutschland nun ein guter Markt für den Absatz ihrer Waaren wurde, obwohl sie in späterer Zeit bei diesem ganzen Handelsverkehr zur Passivität herabgesunken sind¹⁷⁾. Gerade aber ein Jahr vor Lübeck's beginnender Blütezeit traf sie an jener Küste ein harter Schlag: als Anno 1157 das bis dahin blühende Schleswig von dem vertriebenen dänischen Könige Svend IV. Grafhe schwer belagert und dadurch die Blüte der Stadt geknickt wurde, bemächtigte sich dieser König zugleich der russischen Handelsschiffe, die in der Schlei lagen, und vertheilte die Waaren, die er ihnen abnahm, statt des Soldes unter seine Soldaten; die fremden Kaufleute, namentlich also auch die russischen, wurden dadurch von allem weiteren Verkehr abgeschreckt¹⁸⁾. An Schleswig's Stelle trat nun gleich im nächsten Jahre, durch Vermittelung Heinrich's des Edmen, das neue Lübeck. Und wenn wir nun annehmen, daß Lübecker und Bremer, vielleicht schon jetzt gleich, durch jenen Herzog unter-

15) Pappenberg. Sertorius I. S. 17, 108, 109. — 16) Das. S. 109; Herrmann S. 7 und 21. — 17) Lehrberg S. 267, 268; Herrmann S. 21. — 18) Lehrberg S. 268.

führt¹⁹⁾, nicht etwa bloß im Allgemeinen zu einer Fahrt aufgemuntert wurden, die sich einmal über Gothland hinaus erstrecken sollte, sondern geradezu darauf ausgingen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit den Russen von Nowgorod wieder herzustellen, die Vortheile, welche Schleswig früher genossen hatte, für sich zu gewinnen, und also unmittelbar nach Nowgorod zu fahren: sollten wir da nicht einen Grund der Wahrscheinlichkeit mehr für unsre Meinung haben? Es würde zugleich daraus erhellen, warum die bei dieser Angelegenheit weniger betheiligten Gothländer nun eben nicht ihre eigenen Schiffe mit den Deutschen zu einer gemeinsamen Fahrt vereinten, sondern sich damit begnügten, den Deutschen einen oder einige Wegweiser von ihrer Insel mitzugeben. So förderten sie die Deutschen nach Rußland, wie die Bremer ihnen vielleicht den Weg nach der Besssee erleichtert haben²⁰⁾.

Mögen also die Deutschen auf ihrer Fahrt Anno 1158 Gothland zuvor berührt²¹⁾, und mögen die Gothländer ihnen ihre Unterstützung haben angebeihen lassen, wohin sie immerhin zu segeln sich vorgenommen hatten: der oben erwähnten Chro-

19) S. die vor. Abthlg. Note 21. — 20) Pålmann I. S. 180. — Auch die Fahrten der Deutschen nach Nowgorod hat man oft, zum Theil bis in die neuesten Zeiten, viel zu früh datirt. Unter den nach Nowgorod vor der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts fahrenden Gosten grade Deutsche zu verstehen, wie es noch Kruse gelhan hat (vgl. Lehrberg S. 129, Note 2), und die allerdings sehr früh in Nowgorod vorkommenden Remjen (s. auch Herrmann S. 21) nach dem jetzigen Sprachgebrauche für Deutsche zu erkennen, ist wohl keineswegs erlaubt. Man sehe Lehrberg S. 185, 189, 178, 261. Demgemäß hat man also auch nicht nöthig, den Kuril und seine Russen grade aus Deutschland herkommen zu lassen. Auch der Umstand, daß in der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts die Russen noch bis Lübeck fuhren, kann noch nicht beweisen, daß damals die Lübecker diese Besuche erwiderten, wenn wir nicht andre Gründe dafür hätten, s. Sartorius I. S. 109. — 21) Dem sind auch Sartorius I., S. 17, 109 — 112, Zappenberg in s. Geschichtsquellen st. S. 62, Note 9, Herrmann S. 25, 26, von Wurzen im Archiv Bd. III. S. 414 gånftig.

niken wie der späteren noch verkürzten Angaben²²⁾ Stillschweigen darüber, daß jene Deutschen über Wisby nach Livland gekommen, kann bei dem so kurzen, aus der Tradition herrührenden Berichte unmöglich ein Stein des Anstoßes für uns sein. Dazu kommt noch, daß eine durch Wenden oder Dänen geleistete Unterstützung bei dieser Fahrt anzunehmen, offenbar nicht so plausibel gemacht werden kann, als die von uns aufgestellte Behauptung, nach welcher den Gotländern dieselbe zuzuschreiben ist. Gleichwohl wird in anderen jüngeren Chroniken Wisby's, wiewohl in einer anderen Beziehung, bei dieser Gelegenheit gedacht. Besonders Rhenstädt, dem die Handelsverhältnisse der Vorzeit bekannter und interessanter als den älteren Chronisten gewesen sein müssen, und dann einige Andere²³⁾ erzählen, daß die Kaufleute eigentlich nach Wisby mit ihren Waaren hätten fahren wollen, daran aber durch den Sturm verhindert worden. Darnach wären denn die Deutschen ohne alle Absicht in die bisher ihnen unbekanntem Gegenden gekommen, während die gewöhnlichen Angaben doch offenbar von einer absichtlich unternommenen Reise, wenn auch nicht gerade nach der livischen Küste, sprechen. Wenn man dabei nun auch meinen wollte, daß selbst nach diesem rhenstädt'schen Berichte die Fahrt nach Wisby, als eine vorläufig unternommene, doch keine andere Bedeutung gehabt haben mochte, als um von Wisby aus sich erst nach den unbekanntem Gegenden hin zu wenden, so daß also eine absichtliche Reise dorthin auch hier noch immer verstanden werden dürfte: so mußte doch

22) Ruffow, Brandis S. 44 [die eine Meinung], Fabricius S. 13, Hjärne S. 66, Guagninus, Olearius Cap. 9, Jannau S. 36. Einige reden von Wisby bei dieser Gelegenheit nur ganz im Allgemeinen, so Reich, Buchs l. c., Gedhardt in f. Geschichte Livlands S. 314, selbst Ledberg S. 269. —

23) Rhenst. S. 44, Grumern S. 1 und 152, Brandis S. 44 [nach der zweiten Meinung], Reich, Account p. 53, Descript. p. 53, Waller's Sammlung IX. S. 265, Bergmann S. 4, Suppl. I. S. 168, Vede, Tidnamn. de Bray I. p. 65.

Alles, was wir oben von einer gothländischen Unterstützung nachmaßten, wegfällen, und überhaupt würden wir bei einer solchen Auslegung des nyenstädt'schen Berichts demselben große Gewalt anthun, da er augenscheinlich besagen will, daß die Deutschen zu jenem unbekanntem Lande ganz und gar durch einen Zufall gekommen seien: Nyenstädt mußte dann seine Quelle falsch verstanden haben. Darüber können wir nun freilich nicht bis zur Gewißheit entscheiden, weil wir von Nyenstädt's Quellen Nichts wissen. Wenn man aber bedenkt, wie leicht bei so kurzen oder doch abgekürzten Berichten ein Versehen, ein Uebersehen dieses oder jenes Punktes möglich war; wie bald, wenn in jener Quelle von Gothlandsfahrern entweder nur überhaupt oder auch etwas umständlicher die Rede war, aus Leuten, die über Gothland weiter hinaus fuhren, solche gemacht werden konnten, die erst nach Gothland fahren sollten, und wie leicht nun der weitere Verlauf des Berichtes ungebührlicher Weise hervorgehoben wurde, nach welchem, wie wir nachher zeigen werden, zu der absichtlich unternommenen Fahrt durch den Sturm doch etwas Zufälliges hinzutrat, was ganz wider Willen der Kaufleute und, wie die Chroniken sagen, „gegen ihren Dank“ geschah: so würden wir doch wohl, abgesehen von den oben erwähnten Gründen, auch hier einige Gründe der Wahrscheinlichkeit auf unsrer Seite haben, und annehmen dürfen, daß jener gewöhnlicheren Erzählung mehr Glauben zu schenken sei, als der des Nyenstädt. Diesem letztern können wir es übrigens immerhin danken, daß er Wisby's dabei gedenkt, wenn er es auch in einer unrichtigen Beziehung gethan hat.

Es stünde somit der Annahme eines von Anfang an durchdachten Planes jener Kaufleute, ein neues Handelsgebiet zu gewinnen, wenig im Wege, und es bleibt wahrscheinlich, daß dieselben zu dem Zwecke über Gothland und mit einer von da hergenommenen Unterstützung sich weiter in die See wagten, sei es nun um durch den finnischen Meerbusen nach

Novgorod zu kommen, oder nach irgend einem Gestade, das der Handelswelt bis dahin noch wenig geöffnet war. Es waren, wie wir früher zu zeigen versuchten, bremische, vielleicht auch lübsche Schiffe. Wenn letztere auch kamen, so lassen sich in Lübeck's Geschichte die Ursachen, die zu einem solchen Unternehmen veranlaßten, recht wohl nachweisen; da aber die Bremer erwiesener Maßen gekommen sind, so ließe sich wohl fragen, ob nicht etwa auch sie durch eine wichtige Veranlassung, welche die bremische Geschichte bot, zu einer solchen Fahrt getrieben sein mochten. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die vom Kaiser grade Anno 1158 ausgehende Bestätigung des Bremer Erzstiftes in allen seinen Ansprüchen auf die kirchliche Oberaufsicht in den Reichen des Nordens, die doch in der That schon längst verfallen war und auch jetzt nicht mehr verwirklicht werden konnte, hier vielleicht in Betracht zu ziehen sei. Sollten die Bremer Kaufleute etwa nicht bloß aus eigenem Handelsinteresse zu ihrer Fahrt vermocht worden sein, sondern auch durch Aufmunterung, vielleicht selbst Unterstützung ihres unternehmenden Erzbischofs, der, was in Dänemark und Scandinavien nicht mehr möglich war, an den entlegenen und unbekanntten Küsten nordöstlich von Gothland zu verwirklichen, seinen Beclust zu erregen trachtete, und zu dem Ende es nicht für unpassend hielt, die Straße dorthin erst durch die Handelsleute bahnen und das dortige Terrain sondiren zu lassen? Es kommen uns freilich bei dieser Vermuthung nicht die geringsten Angaben unserer Chronisten zu Hülfe, und die Sache wird geradezu unwahrscheinlich, wenn wir bedenken, wie auch die Geschichte Hartwich's I. uns nicht das Geringste der Art an die Hand giebt, und wie lange Zeit verfloß, in der man den Handelsleuten allein jene neu gefundene Gegend überließ, ehe der erste Verkündiger des Evangeliums — und auch der noch dazu zunächst aus eigenem Antriebe — mit Kaufleuten dorthin zog, und sich nun die zu kirchlichen Zwecken unternommenen Reisen auf der Reise, wie

sie einft nach den dänischen Inseln und nach Schweden stattgefunden hatten, wiederholen konnten. Mochten doch die Bremer im Jahre 1158 durch das, was den Bürgern von Lübeck zunächst zu Gute kam, hinreichend ermuntert werden, mit ihrem Schlüssel sich ein neues Handelsgebiet zu eröffnen, und mochte der Gedanke für sie hinreichend sein: Ihr Lübecker seid unsre Flügel!

Angenommen nun, daß die rührigen, rüstigen und ermunterten Bürger aus Sachsen, lediglich ihre Handelsinteressen verfolgend, jene Fahrt ganz absichtlich unternahmen, daß sie nicht unmittelbar von den deutschen Küsten zu diesem Zwecke ausliefen, sondern mit dem Plane, über Gothland und mit gothländischer Unterstützung nach den weniger bekannten Gestaden des Nordostens zu fahren, und daß ihnen dieses zunächst Alles glückte: so stimmen dann im ferneren Verlauf der Erzählung die chronistischen Angaben daria überein, daß ein gewaltiger Sturm sie ergriff und weitab verschlug, bis sie bei der Mündung der Düna wieder das Land erreichten, wohin ihnen, wie Nyenstädt hinzusetzt, eine nach dem Fluß gerade hinlaufende Schiffer-Schüte den Weg zeigte²⁴). So gelangten sie zur Küste der Limen.

Die Deutschen hatten wohl vernommen,
 Daß man mit Sorgen mühte kommen
 Zu derselben Heiden Land;
 Doch wurden sie dahin gesandt
 Von der starken Winde Kraft
 Zu derselben Heidenchaft.
 Da sie kamen so nah,
 Daß man die Düna sah,
 Da mochte es nicht anders sein,
 Mit Sorgen führen sie hinein.

24) Hier grade redet Brandis von seinem Schiffspatron. Sollte die Schiffer-Schüte durch irgend ein Mißverständniß in die Geschichte hinein gesetzt sein? Bei Nyenstädt S. 14 muß es natürlich Unkunden Räte Unkunden heißen.

Nach der Erzählung des Brandis, der hier offenbar ausschmückt, nahm, bei der Unbekanntheit der Uebrigen mit dieser Gegend, der Schiffspatron, der ein erfahrener Seemann war, die Gelegenheit des Strandes und Ortes wohl in Acht, und berichtete, daß sie an solchem Ort und Ende zu Lande gestoßen, wo es nicht minder Gefahr um ihr Leben haben würde, als sie wohl allbereits durch Gottes Güte überstanden hätten. Dieweil aber durchaus nicht möglich wäre, wegen des Meeres Ungestüm und der widerwärtigen Winde von dannen zu lenken, so mußte man's gleichwohl dem lieben Gott anbefehlen, denselben ferner walten lassen und sich in die Gelegenheit des Ortes schicken; denn sie wären leider angefahren bei einem heidenschen und barbarischen freien Volk, welches die Livon hieße, auch zum Raube gar geneigt wäre, wie sie denn zweifelsohne, sobald sie dieser Unlandung gewahr geworden, ihnen feindlich zuzusehen nicht unterlassen würden.

So wurden also die Kaufleute, wenn sie sich gleich nicht ohne Absicht über Gothland hinaus gewagt hatten, doch durch einen solchen Zufall, durch diesen Sturm, der weit verhängnisvoller als der im Albert von Stade zu demselben Jahre²⁵⁾ erwähnte wüthende Orkan geworden ist, ganz wider ihren Willen gerade in jene Bucht hinein verschlagen, deren gefährlichen Eingang zwischen der Nordspitze Curland's und dem Desel süblich vorgelagerten Sworwe sie noch glücklich passirten. Und daß sie selbst diesen ganzen Busen nicht befahren wollten, bleibt immer wahrscheinlich, selbst wenn sich nicht annehmen ließe, daß ihre Fahrt eigentlich nach Nowgorod gerichtet war. Gerade dort zu landen, wohin der Sturm sie endlich trieb, an der livischen Küste bei der Dünamündung, das war keineswegs ihre Absicht gewesen: diese wilde und wüste Gegend, wo Meer, Fluß und Sand, der dem ganzen Gestade auch seinen Namen gegeben hat, sich um die Herrschaft stritten,

25) S. Abthlg. IV. Note 1.

wo friedliche Kaufleute wahrscheinlich noch nie einen Handel versucht hatten, und wo man, kaum den seeräuberischen Deselern und Turen, kaum den gefährlichen Sandbänken entronnen, neue Feinde zu erwarten hatte, deren Widersehllichkeit man weit eher befürchten mußte, als daß man ihre ohnedem noch unbekanntem Handelsartikel vortheilhaft einzutauschen erwarten durfte, eine solche Gegend war gewiß nicht das Ziel der ersten Fahrt gewesen, welche die Deutschen über Gothland hinaus wagten, und die nun dennoch zur ersten Livlandsfahrt wurde.

Wie gesagt, stimmen die älteren Zeugnisse²⁶⁾ über diesen Sturm, der die Kaufleute zufällig nach der Küste des ättesten und eigentlichen Livland's brachte, so sehr überein, daß wir mit allem Rechte schließen dürfen, die Tradition habe sich in diesem Punkte durchaus der Wirklichkeit und Wahrheit gemäß fortgepflanzt, während die Angaben, daß die Fremden zunächst von Gothland aus kamen, und daß ihre Absicht sei es auf Nowgorod oder sonst irgend wohin gerichtet gewesen, in der Tradition allmählig verloren gingen. Eben dadurch wird nun der oft gehegte Zweifel auch gehoben werden können, ob nämlich Zufall oder Absicht die ersten Deutschen nach Livland gebracht habe, wobei man bald auf das Eine, bald auf das Andere zu großes Gewicht legte, indem wir nach allem bisher Erörtertem behaupten dürfen, daß die Reise überhaupt eine planmäßig unternommene, die Landung dagegen grade an der livischen Küste eine zufällig geschehene zu nennen sei. Beides, Absicht und Zufall, hatten sich hier mit einander verbunden.

Den von der Tradition einstimmig überlieferten Bericht, dem es zugleich an Gründen der Wahrscheinlichkeit keineswegs

25) Klipke, die Ordenschr., die 2 Bremer Chr., J. Helm, Ruffow, Fabricius, Hiärne, Brandis, Rhenstädt, Gemern, Reich, Description, Albaum, Labe, Bergmann, Werdenhagen, Olavius; auch Halmann I. S. 144. Kröllers Sammig. IX., S. 265: vielleicht durch Sturm; Schardi S. 114: wie es scheint, durch Zufall. Suetone etc. descriptio: in Livoniam delati. Ebenso schwankend Mangert und Hartnoch. Neb. Bödebusch (s. spätr.

gebracht, haben wir nicht das geringste Recht schon alsdann für verdächtig zu halten, wenn wir Nichts weiter als so vage Combinationen dagegen vorzubringen wissen, wie sie Hupel²⁷⁾ und Jannau²⁸⁾ dagegen aufstellen. Diese meinen nämlich, „in den Zeiten des Aberglaubens habe freilich das vorgegebene Ungefahr der gemachten Entdeckung ein ehrwürdiges Gepräge einer sonderbaren göttlichen Führung und eines Kuß zur Bekehrung blinder Heiden gegeben.“ Sind das nicht Einfälle, wie sie ein altes Haus nur immer haben kann? das ist ja doch wieder nichts Anderes, als die bekannte Manier jener, Gott sei Dank, nun verfloßenen Zeiten, in denen man, der ersten Strahlen einer gewissen Aufklärung froh, und dabei, wie der homerische Zeus, *κῶδέ τι γάλαρ*, mit dem Dunkel erhabener Weisheit auf die dunkeln und barbarischen Zeiten des Mittelalters, seinen Aberglauben und seiner Priester Lüg und Trug verächtlich herabzusehen sich erdreistete. Daß Etwas der Art, wie jene beiden Männer andeuten, im Mittelalter habe geschehen können, daran zweifeln wir nicht im Geringsten, da größere Stücke der catholischen Priesterschaft gelungen sind; daß es aber im vorliegenden Falle geschehen sei, daran zweifeln wir sehr. Denn selbst abgesehen von jenem einstimmigen Berichte der alten Chroniken, an eine Bekehrung der Heiden an der livischen Küste dachten die Kaufleute noch keineswegs, und die vermeintliche Erbsichtung und Lüge, Gott selber habe sie, wider alles Verhoffen und Wünschen des Menschengewisses, durch jenen Sturm und die darauf erfolgte Landung auf die Bekehrung der Heiden (und wie man noch hinzufügen könnte, zur Besignahme des Landes derselben) hingewiesen, sie hätte, wenn sie statt gefunden, erst später, als die Bekehrung der Heiden wirklich begonnen hatte, begangen werden können, was wir doch ohne weitere Gründe nicht behaupten dürfen. Es ist hier außerdem von einer im Munde des Volks fortlebenden und

27) L. S. 163. — 28) S. 449.

nicht durch Priester und Kirche ererbt und vererbt Tradition die Rede. Warum sollte denn nicht auch Heinrich der Letzte dieser Erdichtung seinen vollen Beifall geschenkt haben, da sie zu seiner ganzen Auffassung der ältesten holländischen Geschichte so sehr paßte, und sie zu seiner Zeit doch gewiß schon tiefe Wurzeln geschlagen haben müßte? Wie kurz geht er über diese Angelegenheit hinweg, und beeilt sich, gleich von seinem Reinhard zu sprechen! Und wenn die ganze Begebenheit von Livland's Entdeckung auch früh genug zu den Ohren der bremischen Geistlichkeit gekommen sein mag, und wir keinen Grund haben anzunehmen, die Entdecker hätten zu gar keinem Berichte über das Geschehene Anlaß gegeben, vielmehr gewünscht, daß dasselbe so wenig wie möglich bekannt werde, damit sie selber allein mit desto größerem Vortheil ihre Zwecke erreichen, d. h. in Livland vortheilhaft handeln könnten, — Annahmen²⁹⁾, gegen welche die seit 1158 sich immer mehrenden Livlandfahrten und der Umstand streiten, daß durch Verbindung der kirchlichen Interessen mit den eigenen die letzteren nur gefördert werden konnten, wie das die späteren Zeiten wirklich lehrten —: so hat doch eine lange Zeit nach der Entdeckung Livland für die Kirche brach gelegen. In dieser Zeit pflanzte sich die Tradition von der Begebenheit im Munde der Leute fort, und gewann nach sicheren Grundlagen eine feste Gestalt, so daß schwerlich in späteren Zeiten die Geistlichkeit, noch weniger eine vom Geiste der Geistlichkeit in geistliche Fesseln geschlagene Laienschaft die Sage durch lügenhafte Erdichtung hätte umgestalten können. Wir sagen daher im Gegentheil, daß in der Annahme einer sonderbaren göttlichen Fügung, welche die deutschen Kaufleute auch nach den Chroniken nachher sehr richtig und sehr freudig anerkannten, überhaupt nichts Unwahrscheinliches liege, und wir es der Geistlichkeit jener Zeiten gar nicht zu gönnen Lust haben, allein eine solche Meinung und noch

29) So meint Gadebusch l. c. 11.

dazu auf trügerische Weise in Umlauf gebracht zu haben. Mit Recht haben sich schon Gadebusch und nach ihm de Bray³⁰⁾ gegen Hupel's Ansicht ausgesprochen, und Jener bemerkt ganz richtig, „er würde die Frage, die er freilich für eine unbedeutende hält, gar nicht berührt haben, wenn man nicht in der einen Erzählung eine besondere List habe entdecken wollen; aber ein wigiger Kopf könne Alles wahrscheinlich machen.“ Auch eine andre Unwahrscheinlichkeit, welche Hupel in Anschlag bringt: daß daß ein mächtig großer Sturm gewesen sein müsse, der die Kaufleute von der Fahrt nach Wisby bis Dünamünde verschlagen habe, daß es ein Wunder sei, wie sie ohne Schiffbruch davon gekommen; man wisse, wie gefährlich noch jetzt bei den vortrefflichsten getroffenen Anstalten die Fahrt nach Riga sei, — auch sie ist von keinem Belang. Wenn hier gleich die Seefahrer im Sturme weither geholt werden, so ist die ganze Vermuthung doch unzweifelhaft nicht weither. Denn daß die Kaufleute nicht auf ihrer Fahrt nach Wisby, sondern erst als sie Gothland, und wer weiß, wie weit! schon hinter sich hatten, vom Sturme überfallen wurden, haben wir oben wahrscheinlich zu machen gesucht; ferner dagegen, daß sie bereits wenn auch nicht im rigischen Meerbusen doch wenigstens in dessen Nähe sich befunden und bis dahin allen möglichen Gefahren entronnen gewesen, bis nun der Sturm sie gerade nach der Düna verschlagen mußte, ließe sich schwerlich Etwas einwenden, und die Strecke Weges, welche der Sturm sie nun trieb, ist bedeutend kürzer geworden, als jene hupel'sche Strecke, die sich allerdings gewaltig in die Länge zieht, aber nur dann zu Gunsten von Hupel's Verdacht angeführt werden dürfte, wenn wir ihm nicht mit einem Querstreich dazwischen fahren könnten. Wie endlich eben der Umstand, daß die Deutschen glücklich den gefährlichen Sund passirten, gerade dafür spricht, daß sie nicht absichtlich nach Livland kamen, daß hat bereits

30) Gadebusch l. c., de Bray l. p. 28.

Gruber gemerkt³¹⁾). Um so bewundernswerther war jene göttliche Fügung, die auch wir noch, und hoffentlich ohne mittelalterlichen Aberglauben, hiebei anerkennen, und uns, um es zu wiederholen, sehr davor hüten, eine solche Anerkennung lediglich der ehemaligen Geißlichkeit in die Schuhe zu schieben. Von Lannau's anderweitigen Gründen, die gegen eine zufällige Entdeckung Livland's sprechen sollen, und die er, ziemlich ungenau, aus der Bekanntschaft herleitet, die man schon längst mit jenen Gegenden gehabt habe, verlohnt es sich kaum noch weiter zu sprechen³²⁾).

Noch könnte man endlich die Vermuthung hegen, bei der wir jedoch manches bisher Erörterte wiederum nicht zu berücksichtigen genöthigt werden würden, daß nämlich die Nachbarschaft der Russen von Pologk oder Pleskau, zu denen man mittelst der Düna am leichtesten gelangen konnte, jene Kaufleute veranlaßt haben möge, absichtlich gerade nach der Düna zu segeln; man habe den Plan gehabt, durch die Gebiete der zunächst an der Düna wohnenden Liven und Letten in die reicheren Gewinn versprechenden russischen Districte vorzudringen, und sich somit von einer andern Seite noch mit Rußland in Verkehr einzulassen, als es bisher über den finnischen Meerbusen durch die Gothländer und andre Bewohner der nördlicheren Küsten der Ostsee geschehen war³³⁾. Dagegen würde das nicht streiten, daß die Düna bis dahin noch keine Handelsstraße bildete, und daß der Handel mit Rußland wahr-

31) Pag. 65, Note a. — 32) Lannau S. 447 ff. Koch (im hättel Helmsch das Wärdchen aufgebracht!?) Koch Dupel I. c. sagt: „Warum hätten sie nicht eben so gut durch sorgfältige Entdeckungen [nur nicht Livland's] neue Handlungswege suchen können? Das wäre doch wohl auf einer kleinen schon oft befahrenen See gegen des Columbus Unternehmen nur eine Kleinigkeit gewesen.“ Vgl. Lappenberg, Geschichtsquellen S. 63, Note 9; Kruse's Necrol. l. c. — 33) Friede I. S. 51, de Bray l. c.; Herrmann S. 36. Die Angaben der gothländischen Sage sind hier von keinem Belang; Manches darin verbannt wohl mehr den Gesehten als der Sage seinen Ursprung; (vor. Abthlg. Note 19.

scheinlich sich auf Nowgorod allein beschränkte; denn warum sollte man's nicht versucht haben, die Zahl der Handelsstraßen und der Märkte zu vermehren? Wohl aber streitet wiederum dagegen, was das einstimmige Zeugniß unsrer Chroniken besagt: daß die Deutschen wider Willen durch einen Sturm nach der Düna gekommen seien; ebenso würde dagegen sprechen, was wir freilich nur vermuthungsweise früher aufstellten, daß die Deutschen durch ihr Unternehmen den vor einem Jahre gestörten Handel mit den Russen aus Nowgorod, die damals selber, zu ihrem Unglücke jedoch, nach den südwestlichsten Küsten der Ostsee gekommen waren, wiederherstellen wollten. Die Sache wird eine ganz andre, wenn wir statuiren, daß, nachdem die Deutschen einmal nach der Düna gekommen waren und daselbst einen Handel mit den nächsten Anwohnern des Flusses begonnen hatten, sie nun bald auf den Gedanken gerathen mochten, sich mit den östlicher herrschenden und wohnenden Russen in einen Verkehr einzulassen, wie sie denn vielleicht eben in dieser Absicht allmählig die Düna weiter hinaufgefahren sind, und ihrer ersten Handelsstation an der Mündung des Flusses andere mehr im Innern des Landes gelegene hinzugefügt haben. In dessen läßt es sich nicht mehr ausmitteln, welchen Antheil dieser erste, noch im eigentlichen Livland angeknüpfte Handel an dem russischen Handel gehabt habe; war die Dünastraße früher, ob schon nicht von Kaufleuten, besucht, so scheint der Verkehr doch alsdann auf lange Zeit durch den Krieg unterbrochen und erst viel später wieder erneuert zu sein, wie wir letzteres aus Heinrich dem Letzten ersehen; es scheint, daß einem Handelsverkehr mit den Russen von dieser Seite her, wenngleich bis zur untern Düna den Russen Tribut bezahlt wurde, zu geringe Sicherheit sich darbot, zumal da bei den Russen selber große Verwirrung herrschte³⁴⁾; und wenn man von Anfang des Unternehmens an auch sollte vermuthet haben, irgendwo

34) Das steht Gabelusch I. S. 13 hervor.

an den Küsten dieser Gegend, zumal da für dieselbe hin und wieder der Name Rußland gebraucht wird, Russen zu finden, so sah man sich darin getäuscht, und es blieb Nichts weiter übrig, als mit den nächsten Heiden, die doch so gar gräulich sich nicht erwiesen, als man zuerst befürchtet hatte, einen Handel anzuknüpfen, mochte der nun ausfallen, wie er wollte.

Es läge demnach in dem Berichte jener Chroniken von der mit Absicht unternommenen Reise der Deutschen nach einer Gegend, die sie ihrem Handel hither noch nicht eröffnet hatten, so wie von der dennoch wider ihren Willen erfolgten Landung an der Dünamünde nichts Unwahrscheinliches; er bleibt, da Heinrich der Letzte und andre ältere Quellen uns hier im Stiche lassen, für uns der Bericht, dem wir allerdings trauen müssen, und der, wollen wir nicht überhaupt an den Fundamenten jeder historischen Glaubwürdigkeit rütteln, durch keine weiteren hin und her tappenden Vermuthungen sich als falsch erweisen läßt. War es nun bei dieser Fahrt ursprünglich auf Nowgorod abgesehen, so war doch der Erfolg ein ganz anderer, indem man Nowgorod nicht erreichte, und dagegen ein neues Gebiet entdeckte, das in der Zukunft eine so bedeutende Rolle spielen sollte, wobei es denn, ob schon wir das Nähere darüber nicht wissen, nicht ausbleiben konnte, daß die Deutschen nun doch noch während der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts nach Nowgorod kamen, wie sie in der ersten nach Wisby gelangt waren. So wurde durch den Handelsverkehr der Deutschen der Grund zu Livlands Germanisirung gelegt und zugleich für die spätere große Hanse eine starke Stütze gebaut.

Man hat bei Erörterung oder kurzer Angabe dieser Angelegenheit sich gewöhnlich bloß an die eine Hälfte der Erzählung gehalten und sich demnach bald für eine zufällige Entdeckung Livlands, bald für eine planmäßig unternommene Fahrt dahin entschieden. Das Letztere ist auch von neueren Forschern und Geschichtschreibern noch geschehen, wobei sie

dann die wider Willen jener Kaufleute geschehene Abänderung ihres Planes zu wenig berücksichtigen und den zum Schein entstehenden Widerspruch der alten Chroniken nicht beseitigen³⁵⁾. Sollte es uns geglückt sein, denselben zu beseitigen oder wenigstens auf die Möglichkeit einer solchen Beseitigung hingewiesen zu haben? Es schieht uns wenigstens hohe Zeit zu sein, uns in das ganze Dunkel dieser Angelegenheit hineinzubegeben, und einen Ausweg ausfindig zu machen, der Anderen in Zukunft so lange dienen könnte, bis jemand einen besseren entdeckt haben wird. Möchte man nur immer getrost, wie jene Handelsleute, doch übrigens sine ira et studio, ans Werk gehen, und daran steif und fest halten, daß, wenn es auch sonst an Zeit nicht fehlen sollte, in solche Dunkelheiten hinein zu dringen, — und an irgend einem Wegweiser wird es denn auch da nicht fehlen! — wir doch niemals Zeit haben dürfen, daran zu verzweifeln, daß wir einst in hellere Regionen hindurchbringen dürfen. Mögen Voraussetzungen und Ansichten, die man ursprünglich hegte, zu Schanden werden, wie jenen Handelsleuten ihre Hoffnungen fehl schlugen: uns wird dennoch, so wie Jene der gottgesendete Sturmwind, etwas dem Ähnliches zu einem gewissen Ziele führen; und was darnach weiter erfolgen werde, das wollen wir Gott und der Zukunft ruhig überlassen. Freilich klagt schon der Prediger Salomo zu seiner Zeit: Viel Bücher-machens ist kein Ende!

35) Kupfer Gupel und Zannou, welche ihre Ansicht zu sehr urgirt haben, sehe man noch H. Buchs l. c., Fische I. S. 31, Voigt l. S. 382, v. Werbern in diesem Archiv Bd. III. S. 114; auch Lehrberg gehört wohl hieher, S. 269.

VIII.

Ueber König Yngvars Zug nach Esthland und das angebliche Königsgrab zu Kiwidepää.

Ein historischer Versuch von Johannes van der Smiffen.

(Vorgetragen in der esthländischen literarischen Gesellschaft
am 2. Mai 1845.)

Steen und Kiwidepää.

Wenn schon im Allgemeinen das Interesse der Sage dadurch bedeutend erhöht wird, daß sie sich an bestimmte Persönlichkeiten oder Vorkommnisse anschließt, so steigt dieses Interesse noch mehr, wenn diese Personen oder Orte in irgend einer besonderen Beziehung zu uns stehen, z. B. wenn unser Ahnherr oder unser Wohnort in der Sage genannt wird. So werden denn auch für uns, Bewohner Esthlands, diejenigen Stellen der altnordischen Saga's von besonderem Interesse sein, wo Esthland und die Esthen genannt werden. Aber nur selten möchte es der Fall sein, daß wir die besondere Gegend Esthlands vertrauten könnten, auf welche sich die Sage bezieht; doch kann man dieses vielleicht nicht ohne allen Grund bei der Erzählung, welche uns mitgetheilt wird im 36. Capitel von Snorre Sturleson's Ynglinga Saga, wo man den Ort, welcher genannt wird Steen, für das jetzige Gut Kiwidepää (wörtlich übersetzt Steineskopf, gewöhnlich mit esthnischer Verkürzung Kidippe, in einem Kirchenbuche von 1592 aber Kidiwipe genannt) halten kann. Die Erzählung heißt wörtlich nach der schwedischen Uebersetzung, die in Stockholm in der Marquard'schen Druckerei 1816 erschienen, also:

„Ueber König Yngwar's Tod.“

„König Desten's Sohn hieß Yngwar, der darnach König

wurde über Schweden. Er war ein mächtiger Kriegsmann und lag oft aus auf seinen Streitschiffen; denn die Zeit zuvor war Schweden sehr mit Krieg angefochten, beides von den Dänen und anderen Ostseefahrern. König Ingwar machte Frieden mit den Dänen, und zog dann aus zu verheeren*) um die Ostsee. Einen Sommer zog er aus mit seinem Heer und reiste nach Esthland, plünderte dort im Sommer an dem Ort, der genannt wurde Steen; da kamen die Esthländischen herab zum Strande mit einer großen Kriegsmacht, und sie schlugen mit einander. Aber das Landheer war von so großer Vielheit, daß die Schweden nicht widerstehen konnten; und König Ingwar wurde dort erschlagen, aber sein Volk floh; er liegt dort begraben in einer Höhe, am See-strande selbst, das ist im Adal-Enffel. Sodann reisten die Schweden wieder heim nach dieser Niederlage. So sagt Thiodolfer:

Das ist bekannt,
 Daß Ingwar
 Adalssfel's Volk
 Das Leben nahm.
 Und bewaffnet
 Esthnisch Here
 Aufiel den König
 Von weißem Anließ.
 Und die Ostsee
 Für Schwedens König
 Meeres Gesang
 Zum Ruhme singet."

Im 37. Capitel heißt es dann weiter:

„König Ingwar's Sohn hieß Anund, welcher demnächst das Königthum in Schweden nahm. In seiner Zeit war guter Friede in Schweden, und er wurde sehr reich an beweglichem Gut. König Anund zog mit seinem Heer nach Esthland, um

*) „At härja“ im Schwedischen, ein Ausdruck, der in den Runen-Sagen beständig für die Raubzüge der Könige und anderer Großen gebraucht wird.

seines Vaters Tod zu rächen, ging dort an's Land mit seinem Kriegsvolk, verheerte weit umher und erhielt viel Beute; zog drauf im Herbst wieder heim nach Schweden.“ — So weit die *Ynglinga Saga*.

Dieser König Ingvar stammt nach der *Ynglinga-Saga* im 18. Gliede von Yagwe Frey, dem Genossen Odins, sein Großvater ist König Adil, der um 552 nach Christi Geburt gelebt haben soll, sein Enkel König Ingiwald Jürada, der vor der Bravallaschlacht lebte, die ins Jahr 740 gesetzt wird, und sein Nachkomme im 9. Gliede war Harald Hårfager, dessen Regierungszeit man um 863 annimmt. Ingvar mußte also ums Jahr 600 gelebt haben, zur Zeit Muhammeds und der Merovinger in Frankreich, eine Zeit, wo die Geschichte selbst die Normannen wohl noch nicht einmal kennt. Damals wären also, wenn man überhaupt diesen älteren nordischen Sagen historischen Werth beilegen kann, welches wohl zu bezweifeln, die Esthen schon ein mächtiges Volk gewesen, welches selbst gegen Schweden Krieg führte, und, wie aus dem Anfang der Erzählung scheint, auch Schweden selbst angriff; auch mag hierin wohl die *Saga* nicht ganz Unrecht haben, wenigstens treten noch im 10. Jahrhunderte, zur Zeit Olof Trygvåsons, wo die *Saga* schon einen weit mehr historischen Character annimmt, die Esthen in ganz ähnlicher Art auf. Thioldolf ist Thioldolf den Hwinwærke, ein Skalde zur Zeit Harald Hårfagers, und dieses Königs theuerster Freund, der auf der Insel Hwen lebte, und dem Harald einen seiner Söhne, Gudrød Liane, als Pflegesohn anvertraut hatte. Thioldolf wußte wohl um Esthland und die Esthen, denn zu seiner Zeit fiel Half den Hwite (der Weiße), ein Sohn Harald Hårfagers, ganz in ähnlicher Art, wie von König Ingvar erzählt wird, auf einer Wikingsfahrt in einer harten Schlacht in Esthland.

Was nun den Ort Steen betrifft, so kommt dieser Name an mehreren Stellen der *Konunga-Saga* vor, doch liegen

die dort genannten Orte alle in Scandinavien, nur an einer Stelle mögte man ihn mit einer kleinen Correctur des Textes ebenfalls in diesen Gegenden vermuthen können. Ich will auch diese Stelle wörtlich nach dem 15. Capitel der Ynglinga-Saga anführen:

„Ueber Swegder.“

„Swegder nahm das Reich nach seinem Vater, er that ein Gelübde, Gudhem und den alten Oden aufzusuchen. Er reiste mit zwölf Männern weit umher in der Welt. Er kam nach Tyrkland und dem großen Swithiod: dort fand er viele seiner Verwandten, und war er auf dieser Reise fünf Jahr. Darnach reiste er wieder heim nach Schweden, und blieb seitdem einige Zeit heim. Er hatte eine Gattin in Wanahem bekommen, mit Namen Wana, ihr Sohn hieß Wanland. Swegder zog zum andern mal aus, Gudhem zu suchen. Aber auf der östlichen Seite in Schweden ist eine Stadt belegen, welche heißt Steen; dort ist ein großer Stein, gleich wie ein großes Haus. Am Abend nach Sonnen-Untergang, als Swegder von der Trinkstube zu seiner Schlafkammer ging, sah er, daß unter dem großen Stein ein Zwerg saß: aber Swegder und seine Männer waren sehr betrunken und liefen zum Stein; der Zwerg stand in der Thür, rief Swegder an, ihn einladend, dort einzugehen, wenn er Oden finden wolle. Swegder lief hinein in den Stein, und der Stein wurde sogleich wieder zugeschlossen, so daß Swegder niemals zurückkam. So sagt Thiodolfer den Hwinwerkle:

Aber der Lichtscheuende,
Zwerggeschlechtes
Wohnungs Bewacher
Betrog Swegder.
Da in den Stein
Der Hochgejunts
Von Dullas Geschlecht
Dem Zwerge nachlief;
Und der Strin.

Der war Dvins,
 Von Färten bewohnt,
 Sich aufschloß vorm König."

Gubhem ist nach Yngl. S. Cap. 9 das große Swithiod, die Heimath Dvins und der Afsen und Banen. Dieses liegt nach Cap. 1, 2 auf der Nordseite des schwarzen Meeres; der nördlichste Theil desselben liegt unbebaut wegen Frost und Kälte; es ist durchflossen vom Flusse Tanais, ehemals Tanaguisl oder Banaguisl genannt (Don); östlich vom Tanais liegt Asaland oder Asahem, die Heimath der Afsen, westlich Banaland oder Banahem, die Heimath der Banen. Swegber war der Enkel Yngwe Freys und der Urenkel Niords, beide gehörten dem Volke der Banen an, und waren mit den Afsen nach Scandinavien gekommen, wo sie mit diesen göttliche Verehrung genossen.

Wenn man in dieser Erzählung nun statt „auf der östlichen Seite in Schweden“, „auf der östlichen Seite von Schweden“ setzte, so könnte dieses wohl derselbe Ort sein, der im 36. Cap. gemeint ist. Zu einer solchen Correctur mag auch vielleicht das isländische Original eher berechtigen, als die mir vorliegende schwedische Uebersetzung, wenigstens setzt auch Cronholm*), der dieselbe Stelle nach dem Isländischen anführt, hier nicht „på östra Siden i Sverige“ sondern „på östra Siden om Sverige“ und fügt hinzu: i austan vordri Swithiod. Da ich des Isländischen nicht kundig, kann ich hier nicht zwischen beiden Uebersetzungen entscheiden, vielleicht möchte das richtigste sein: an der Ostseite Schwedens. Noch bemerke ich, daß hier ebenso, wie im 36. Cap. der Ort als unbekannt angeführt wird: „es ist dort eine Stadt belegen, welche heißt Steen“, was ich in den Sagas nirgends bemerkt habe bei einem Ort, der in Scandinavien liegt.

Dem sei nun wie ihm wolle, so giebt uns doch diese

*) Forn-nordiska Minnen. S. 450.

Erzählung keine näheren Winke über die Lage des Ortes Steen, die wir also in der Erzählung von Ingvar selbst suchen müssen. Nur so viel lernen wir hier, daß wenigstens das Steen des Erwedder von einem großen Steine den Namen hatte, der für eine Wohnung der Erdgeister, der Zwerge, galt. Die Inglinga-Saga Cap. 36 aber sagt nur von Steen, daß es am Seestrande liegt und in Adalsyfset. Die Lage von Adalsyfset ist, so viel ich weiß, noch nicht näher bestimmt worden, und in den Konunga-Sagar habe ich diesen Namen außer an dieser Stelle nur noch an einer einzigen gefunden, die uns wohl über die Lage dieses Districts etwas mehr belehren könnte. Es heißt nämlich im Cap. 97 der Dlof Tryg-wáson's Saga:

„Im Herbst segelte Erik Jarl wieder nach Schweden, und war dort den andern Winter. Aber im Frühling rüstete er sein Kriegsheer aus, und segelte dann in die Ostsee. Und als er in Waldemars Reich kam, begann er zu verheeren, zu morden und zu brennen, überall wo er hinkam, und das Land zu verwüsten. Er kam nach Aldegjoberg und belagerte die Stadt, bis daß er sie einnahm: er tödtete dort viel Volk, zerstörte die ganze Stadt und brannte sie auf. Darnach verübte er Feindseligkeiten weit umher in Gardarike. So heißt es in der Benda-Drapa:

Der Spießwerfer fuhr sodann
Waldemars Küstland
Mit feuerfestem Schwerdt zu veröden.
Großer Kampf davon aufwuchs.
Aldegja brachst du ab, der Kriegsmüner
Schreck; wie das wissen:
Der Streit war hart,
Als du kamst nach Gardarike.

Erik Jarl war in dieser Heerfahrt im Ganzen fünf Som-
mer; aber als er kam von Gardarike, zog er feindlich her über
Adalsyfset und Trysfset; dort nahm er vier Wikingschiffe von

den Dänen, und schlug die Besatzung todt. So heißt es in der Bando-Drapa:

Ich erfuhr, wo Erik,
Der tapfere Seeheld, wieder Speerfüßern
Nachte im Eysund, und Streitmänner
Ueberwand mit dem Schwerte.
Der freigeblige Held vier
Dän'sche Schiff' abräumte,
(So hörten wir sagen)
Der gewinnfrohe, der den Streit lenkte.

Als das Schiffsvolk sprang zur Stadt hin,
Lobdung hielt mit den Gothen
Der wachsame Fürst,
Der streitfrohe, und herrschte dann.
Mit dem Heerschilde des Eric's Herr
Durch alle Eysfel fuhr:
Da brach er des Volkes Feinden,
Aber die Götter schützen den Jarl.*

Dieser Erik Jarl war der Sohn Håkan Jarls, welcher vor Olaf Trygvåson Herrscher in Norwegen und Hauptstütze des Heidenthums gewesen war. Der hier genannte Baldemar ist der in der Russischen Geschichte bekannte Wladimir I. oder der Große. Gardarike ist bekanntlich Rußland, Aldegioborg ist Ladoga, und Eysyssel, so viel ich weiß unbestritten, die Insel Desel. Die Bando-Drapa oder, wie sie Cap. 20 heißt, Bando-wisa, ist ein Gedicht von Eysolfer Dadaßalb, über den mir weiter nichts bekannt ist, vermuthlich zu Ehren Erik Jarls. In den angeführten Versen der Bando-Drapa wird weder Eysyssel noch Adalsyssel genannt, sondern nur der Eysund (ohne Zweifel der Sund zwischen Desel und dem Festlande) und die Eysfel an diesem: Eysfel heißt aber soviel als Landschaft, District. Hieraus glaube ich schließen zu können, daß Adalsyssel und Eysyssel die Districte zu beiden Seiten des Eysund waren, Adalsyssel also die jetzige Strandwiel oder wenigstens einen Theil derselben bezeichnete. Vielleicht hat sich hier der Name noch in dem Namen des Gutes Battel erjal-

ten, denn das **B** im Anfang esthnischer Namen, kann wohl manchmal wegfallen, so heißt z. B. Woso, der Ueberfahrtsort von der Halbinsel Nuck nach der Insel Worms bei den Schweden auf Nuck und Worms: Oso, und überhaupt lassen die Scandinavischen Dialecte das **B**, wo es sich in anderen Germanischen Sprachstämmen findet, am Anfange des Wortes oft wegfallen. So heißt z. B. Burm, plattdeutsch Worm, bei den Scandinaviern: Drem, wünschen: ónska, Wunder: Under, u. dgl. m. Daß aber die Veränderung von Attel in Adal der Sprache der Sagas nicht zuwider ist, sehen wir auch daraus, daß der englische König Ethelred in der Dlof Trygowáson's Saga Adalred, in Dlof des Heiligen Saga sogar Adaltrád heißt.

Alle diese Bestimmungen nun passen wohl auf Kirvidpáa, welches ich lieber Steinkap übersehen möchte, denn páa soll auch im Esthnischen die Bedeutung von Kap, Landspitze haben, und so in mehreren Ortsnamen vorkommen, z. B. Pullapá unter dem Gute Linden im röhel'schen Kirchspiel. Bei Kirvidpáa, das an der Einmündung im Angesicht des östlichen Sundes liegt, ist aber eine solche Landspitze, wie mir scheint, der Ausläufer eines mit großen Granitblöcken übersäeten Landrückens, der sich hinter der röhel'schen Kirche und bei dem Dorfe Sanik, wo die alte Esthenburg Notala gestanden haben soll, ins Land verflacht. Auch an diesen Steinen klebt, wie an dem Steine in der Erzählung von Srogder, eine Zauberfage. Es liegt nämlich unweit der röhel'schen Kirche hart an der Hapsal-fundischen Straße, ein paar hundert Schritte vom H. Werstpahl von Hapsal aus, ein großer Stein, auf dessen oberer Fläche sich das Bild einer Pferdespur von 3—4 Fuß Durchmesser findet, und bei dem Gute Berghof, sonst Düwelsberg genannt, in gerader Linie $5\frac{1}{2}$ Werst von dort, soll sich ein ähnlicher Stein befinden. Auf diesen beiden Steinen, so wird erzählt, stand einst der Teufel, mit einem Fuß auf dem einen, mit dem anderen Fuß auf dem anderen Steine, die umherliegenden Steine in der Tasche oder in der Schürze

habend, um von Kimidepää nach Saßama einen Damm über die Einwieß zu bauen. Da aber krähete der Hahn, den Morgen verkündend, und der Teufel, lichtscheu wie die Erdgeister, die Zwerge der Scandinavischen Sage, ließ die Steine fallen, entfloß, drückte aber diesen beiden Steinen seine Fußspuren ein für ewige Zeiten, wo sie noch zu sehen sind bis auf den heutigen Tag.

Uebrigens ist Kimidepää und noch mehr die 6 Werst von dort entfernte Landzunge Puist, die zu demselben Gute gehört, und sich vor den Eingang der Einwieß hinreckt, ein wichtiger Küstenpunkt, ein Hauptort für die den Esthen so wichtige Strömlingsfischerei, wozu sich die Leute von weit her, selbst von Dessel, im Frühlinge hier versammeln. Dergleichen Dertlichkeiten aber sind in der Natur begründet, und pflegen sich wohl Jahrtausende zu erhalten. Wenigstens hatten schon im 16. Jahrhundert die Bauern der Dörfer Kimidepää und Puist dem Prediger in Röhel bedeutende Strömlingslieferungen zu leisten, die sich jetzt sehr vermindert haben. Daher möchte denn auch wohl 1000 Jahre früher, wo der Esthe dem Deutschen und der Kirche noch keine „Gerechtigkeit“ zu zahlen brauchte, diese Gegend besonders wohlhabend gewesen sein, und deshalb vor andern den Wikingern eines Angriffes werth erscheinen. — Auch der Herr Staatsrath und Professor Kruse äußerst in seinen Nekrolivonika: *) „Wahrscheinlich existirt dieses Königsgrab noch bei Kidepää oder Kimidepää.“ Diesen Ausspruch über das noch vorhandene Grab wollen wir gleich näher beleuchten; was aber die andere Meinung des Herrn Staatsraths Kruse betrifft, daß es möglicherweise auch das Grab des Kalewe-Poeg bei Alaklinow am Weipußstrande sei, so wird diese durch die Erzählung selbst widerlegt, da es ausdrücklich heißt, das Grab sei am Seestrande selbst, was nach dem ganzen Zusammenhang nur vom Strande der Düssel,

*) Bei. B. S. 3.

nicht von dem des Weipus kann verstanden werden. Was aber den Herrn Staatsrath Kruse zu dem bestimmten Schlusse, den er aus dieser Geschichte ziehen will, berechtigt, Esthland habe damals zu Dänemark gehört, ist nicht wohl zu begreifen. Wenn er dieses daraus schließen wollte, daß Dänen und Esthen beide vorher Schweden angegriffen hätten, so könnte mit gleichem Recht behauptet werden, Rußland sei 1814 ein Theil Englands gewesen oder umgekehrt, da beide Frankreich angegriffen. Es lehrt viel eher diese Erzählung, daß Esthland damals nicht zu Dänemark gehörte, denn König Yngwar schloß Frieden mit Dänemark, ehe er Esthland angriff.

Es geht wirklich bei Kiwdepää noch die Sage, es liege dort ein alter schwedischer König begraben, auf einem Felde des Dorfes Puist, welches die Kapellkoppel heißt, und ich habe noch Leute gesprochen, die dort ein steinernes Kreuz sehr wohl gekannt haben. Wo es aber jetzt hingekommen, wußte mir niemand zu sagen; man vermuthete, es möge wohl zu Steinzäunen verbraucht sein. Der Stein aber, in den das Kreuz eingesenkt gewesen, ein roh behauener Granit, oben mit einer regelmäßig ausgehauenen länglich-viereckigen Vertiefung, liegt noch, oder lag wenigstens noch vor 4 Jahren, unter anderen dort zusammengebrachten Steinen, auf dem Hofe einer Gefindestelle des Dorfes Puist, wo ich ihn selbst gesehen. Ein Hümngrab oder etwas dem Aehnliches habe ich indessen nicht bemerkt. Das Kreuz und der Name Kapellkoppel scheint nun wohl nicht auf einen heidnischen Begräbnißplatz hinzudeuten, sondern vielmehr auf einen christlichen; daß aber ein solcher hier gewesen, davon hat sich, so viel ich weiß, weder etwas in der Ueberlieferung erhalten, noch geben auch die alten Kirchenbücher hierüber Aufschluß. Vielleicht könnte dieses Kreuz ein Ueberbleibsel des Begräbnißes sein, mit dem die Dänen von Reval die bei Leal 1220 gefallenen Schweden ehrten. Bei Heinrich dem Letten wird uns nämlich beim Jahre 12½ folgendes erzählt:

Interim rex Sueciae Iohannes cum duce suo Carolo et episcopis suis collecto exercitu magno venit in Rotalliam cupiens aliquas partes in Estonia ac dominatum adipisci. Et resedit in castro Lealensi, ad quod erat episcopus Hermannus, frater episcopi Livoniensis, a domino Papa confirmatus, eo quod eadem provincia quondam a Rigensibus expugnata et fidei rudimentis initiata. Et intraverunt Sueci per provinciam docentes et baptizantes ex eis et ecclesias aedificantes. Et pervenerunt ad Danos in Revele colloquentes cum eis. Miserunt quoque Rigenses nuncios ad ipsos, dicentes ipsas provincias a suis ad fidem christianam subiugatas, munientes etiam ipsos, ne dolosis verbis Estonum perfidorum nimium confidentes minorem circa se custodiam adhiberent. Rex autem idem locatus in castro viris suis, scilicet Lealensi, cum duce Carolo et episcopo reversus est in Sueciam. Et cum esset eis ex altera parte Livonia, et ex altera parte Dani, ipsi quoque in medio constituti minorem de paganis timorem habere coeperunt. Et factum est in uno dierum, apparente primo diei diluculo venerunt Oasitienses de mari cum exercitu magno et obsidentes eisdem Suecos pugnauerunt cum eis et ignem apposuerunt ad castrum eorum. Et exiverunt Sueci ad eos dimicantes eum eis et non valuerunt tantae resistere multitudini. Et ceciderunt ei interfecti ab eis, et captum est castellum, et dux cecidit. Et episcopus per ignem et gladium interfectus est et in martyrum consortium commigravit. Et venerunt postmodum Dani colligentes corpora eorum et cum luctu sepulturae tradiderunt. Similiter et Rigenses audientes interfectionem eorum luctum super eos cum gemitu diebus multis habuerunt. Erant autem intersectorum fere quingenti, quorum pauci per fugam evaserunt et in Danorum castrum pervenerunt. Ceteri omnes in ore gladii corruerunt quorum memoria in benedictione, et animae eorum requiescunt.“

Dieselbe Erzählung finden wir auch, nur weniger ausführlich, und mit wenig Veränderung bei Ruffow, Alapele, Brandis, Hiärne und Ketch. Ruffow nennt den Landungsplatz des Königs Kofel, nach der I. Ausgabe Kofol, welches Gruber für einen Druckfehler statt Kotal hält. Aber auch eine Handschrift des Brandis hat Kofel, und ein *Chronicon Episcoporum Lincopensem*, welches Lagerbring ins 15. Jahrhundert setzt, das also älter als der Ruffow ist, nennt den Ort, wo der Dux und der Bischof fielen, Kecalom. Vielleicht ist dieses Kofoküll*), ein Dorf und Krug des Gutes Linden im röthel'schen Kirchspiele, Ueberfahrtsort nach der Insel Dagden. Und in der That ist dieses nächst Hapsal fast der einzige einigermaßen gute Ankerplatz in Kotalia, wenn nicht Werder noch zu dieser Landschaft gehörte. Der König war Johann I., genannt der Junge oder Johannes Pius, der Bischof war der Bischof Karl von Linköping, der Bruder des in der schwedischen Geschichte berühmten Birger Jarl, und der Dux Carolus war Karl Jarl, ein Vaterbruder des Bischofs. Zwar hat Lagerbring die ganze Erzählung von dieser Unternehmung zu verdächtigen gesucht, weil keine schwedische oder andre alte Verfasser, mit Ausnahme nur einer Chronik, derselben erwähnen, und weil der Bischof und der Jarl noch in den Jahren 1219 und 1220 in Schweden zwei Urkunden unterzeichnet haben sollen. Der Zug nach Esthland ist wohl ins Jahr 1219, die Niederlage ins Jahr 1220 zu setzen. Auf Lagerbring's Einwendung hat man aber mit Recht geantwortet, daß das Schweigen der schwedischen Chroniken bei ihrer Unvollständigkeit kein Beweis sei, und daß die beiden Herrn wohl noch vor ihrem Tode einmal wieder könnten nach

*) Daß die Veränderung des Esthnischen Külla in Kofel nicht ungewöhnlich ist, davon ist auch ein Beweis die Veränderung von Kailä in Kaitel, jezt Kegel, Gut, Kirche und Pastorat in Harrien.

Schweden gekommen sein. Wirklich aber erwähnt eine alte schwedische Chronik dieses Zuges. In dem *incerti scriptoris Sueci Chronicon rerum Sueo-G.**) heißt es nämlich, daß im Jahre 1220 Karl Bischof von Linköping und ein Karl, welcher Dux genannt wird, getödtet wurden; das geschah VI. Idus Augusti apud Rotalum. Auch in anderen alten schwedischen Chroniken wird Todesjahr und Todesstag ebenso bestimmt, und Ericus Olai sagt, daß sie getödtet wurden im Jahre 1220 in Rotalia von den Heiden. Weiter ist auch Gruber's Bemerkung, daß kein älterer schwedischer Schriftsteller als Johannes Wessenius dieser Expedition erwähne, irthümlich. Wie sollte aber Heinrich der Letzte dies Todesjahr eines schwedischen Bischofs, dessen Namen er nicht einmal zu kennen scheint, und eines schwedischen Karls so richtig angegeben haben, wenn das Ganze eine Erfindung wäre? Daß das oben erwähnte *Chronicon Episcop. Linc.* statt *Rotalia Russia* statt *Rotalorum Ruthenorum* hat, ist wohl ohne Schwierigkeit zu erklären. Gegen meine Vermuthung nun, daß das Grab bei Vuist das Grab dieser Schweden sei, könnte man wohl einwenden, daß diese ja sollten bei Real gefallen sein, und daß kein König unter ihnen gewesen. Darauf antworte ich, daß der mächtige Karl sich leicht zum Könige in der Ueberlieferung umgestalten konnte, und daß Vuist in gerader Linie nur 15 Werst ungefähr von Real liegt, und nirgends angegeben ist, wie weit sich der von Heinrich dem Letzten und noch deutlicher von Ruffow erwähnte Ausfall erstreckt habe. Wenn aber meine Meinung richtig ist, daß die Schweden bei Kholmüll landeten, so wäre es wohl nicht unwahrscheinlich, daß sie versucht hätten, sich nach diesem ihren Landungsplatz durchzuschlagen, und dann lag ihnen Kividepda und Vuist ziemlich auf dem geradesten Wege. Wohl mochte aber gerade in

*) Abgedruckt in *Scriptores rerum Suec.* Tom I.

dieser Gegend ein stärkerer Widerstand sich erneuern, da sie von den Defelern des Fischfangs wegen stark besucht wird, so daß diese hier sogar für die Zeit des Strömungsfangs ihr eigenes Dorf haben.

IX.

Plan zur Eroberung Livlands durch die Hanse,

aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Witgetheilt von W. Arndt.

I.

Wie die Liefeländt zu erretten und auch zu erobern, und mit was kosten, und durch wen und was beständige mittel.

Es mögen itzunder die stet leichtlichen die Liefeländt vom Russenn erretten, und zu irem gehorsam bringen.

Nemlich die weyle das reich sich irer nicht annymt noch Polen noch Dennemarken, auch der orden nicht verdedigen mogen, sunder zu besorgen verlassen werden.

Und dlasses ohn eynigen euern schaden und nochtheil, allis mit 200,000 dalern bar gelt, in dem sich darneben vorschreiben das uberig zu erlegen nach endung des kriegs.

Als nordlich bestellen und annemen lassen 2000 pferdt und 20 senlein knechte, uf das pferdt mit der gewonlich besoldung 12 f. zu 15 patzen; 2 f. wogengelt; 1 f. rittmeistergelt, und allen anderen nottorft, auch des obersten und hohen befehlsleuten monatlicher besoldung thut uff daussent pferdt 16400 f. und uff die 2000 pferdt

33800 fl. zu 26 β. an dalern 27000 und uff eyn ides fenlin knechte, 300 heuptter starck, 2000 daler. Vor alles, mit 3000 dalern vor kraut, und loet zu eynn feltgeschutz, summa LXX dauissent daler.

Disses den ersten monat, darnach alle monat die halbe besoldung, macht 5 monat besoldung mit 210,000 dalern.

In disser zeytt es auch ist zu vorrichten und zu enden, und viel eer, wan allyn im landt seynn.

So auch die commission den probian wellin orden lassen, kan mit dissem gelt der gantz krieg gefordt werden, nemlich, das wan der monat umb, das gelt das meyste teyl den hern widder zukompt, wie man erputtig zu vermelden und die ordnung uffzurichten.

Und so des vornemens, ist eyn vornemer hir vorhanden, und zwen obbersten der knecht, und zwen der pferdt, die die leutthe wollen uffbringen und disses werk vornemen und vorrichten wollen eygener person.

Auch damit traue und glaube uff beyden sytten eyn eyn ander gemacht und gehalten, sol disses also gegen eyn ander vorfaat werden und dem hern der stift Dorppt zu eyner graffschafft verlenet werden, und jedem obbersten eyn hausz mit seiner zubehör erblichen zugestellt werdden und jedem die zeytt ired lebens dienstgelt 600 daler vorreicht werden.

So dorffen die hern stet nicht sorgen umb treue dienste, die obbersten nymb treuher dienst ergetrung keyn zweyffel machen, die besoldung ist bittich die sie entrichten, das ander ist gut zu geben von ander leuthe gutern und von dem das sie mit der hant verdienen und crobbern müssen.

Ist auch zu wege zu brengen das sich zweye disser

ort landes*) mit guttem willen ergeben sollen, wen sie bei alter freyheit geschutzt mogen werden.

Und dan auch disses ohn vormerckt uffgebracht, hyneyn gefordert und erlangt werdden.

Und darff eyn rat wenig huelffe hie zu, dan noch 100 burger alhie, der yder eyn rat zu dissem werck 1000 dalr gern lenete, und schweygen, wan sich die andern mit annemen wolten wie gering es zugeen mag.

Darumb gluck und zeytt zubefordern, und kommen nach dissem werck die stet bey andern potentaten abgenommen privilegien selber widder.

(Die hier folgenden Artikel sind später von derselben Hand hinzugefügt).

Abber viel nutzer und besser, das angenommen werdden 3000 pferdte, die wollen kosten, monatlich eyn ides daussent mit alle zugehor, 16400 f. zu 26 β. das tut uff die 3000: 49,200 f. an dalern 42,000 und do zu alleyn 10 fenlin knecht, dan durch die kostent alle ding gegen dissen syndt zu verrichten. Die kosten wollen 20,000 dalr monatlich seyndt. Summa den monat 65,000 dalr mit des geschützes notturft.

Den ersten monat die gantze besoldung, die andern 4 monat alle monat eyn halben monatsolt, als 4 monat dienst und eyn monat vorm abzug, alles in alles 200,000 dalr.

Domit es statlicher zu vorrichten, die andern 4 halben nochstendig monat solt, als 130,000 dalr bezalt das landt und das ander ausgelegt gelt dotzu.

An hin eyn furen kan man eyn halben monat solt an probian der commissionsordnung ersparen.

Die weg hyn eyn zukomen sollen vormelt werdden.

*) Niga und Kevat ober Vernaou und Kevat.

II.

Das land mag on frembde hilf nit vor den Russen vertheidigt werden, und zu besorgen, wo nicht entsetzt, er man vermeynen wil, in der feind gewalt gebracht werden.

Welchs diesem land mit nichten zu dulden, dan er bester handel dardurch nider gelegt und zu nahe vor der tuer der feind seyn wonang machen, auch schwerlichen aus seym gewalt widder zu erledigen, so darein bricht.

So kunden es auch die stet leichtlich erledigen und ander sich brengen, auch schutzen und schirmen und behalten, on iren kost und schaden.

Dyweil das reich, noch Poln weniger Dennemark, sich dessen nicht anemen, und ein ander on hilf und vorwiasen der stet nicht thun werdt, auch nicht wol erhalten mag.

Es war den sach, das Schweden, Oltenburck unnd Friszland dogegen den steden zu nachtheil ethwas undirsteen wurden, das inen auch ubbeler dan hey diser regerung bekommen wolte.

Darumb zuvorkommen grossen ohnret, und zu handhaben irer freiheyt, die gar verdilget, wo an dieser hern eyngen disses landt komen sol nicht alleyn an dissem ortt, sunder an andren meern, wie itzunder mit Schweden und Friszlandt im werck.

I.

Zu dem das die stet mit geringer ohnkosten, und ohns eynigen schaden thun mogen, nemlich mit 2 hundert dantsent dalern bar gelt.

II.

Dozu disses orts zweye landt willig und zu bekommen.

III.

Ansehlich leuthe vorhanden, die das werck und die reutter und knecht, hie zu nottig uffbringen und hyn eyn furen wollen.

XV.

Des auch den stetten genugsam vorsicherung thun und zu vorpflichten inen herein treulichen zu dienen.

So nuh disses nöttig und christlich werck vornemen willens, mogen sie vortrautta leuthe zum auszschuss ordnen.

Denselbigen sol vormeld werden, mit was an zal zu rosz und fuesz disses zu vorrichten, wie die personen, die disse uffbringen hyn eyn foren, und disse ding vorrichten und sich den stetten vorpflichten wolten.

Wie ohn vorhyndrung und ohn vermerkt hyn eyn zu foren.

In was zeytt zu enden und wie ohn der stet ohnkosten zu erhalten und zu beschutzen, sander mit irem ierlichen grossen nutz und triebut zu vordedigen.

Wie auch mit dissen sommen, der 2 houndert dausent daler zu volzigen.

Wie genugsam probian hyneyn zu orden und mit was nutz der stet, und so recht orden, sol ine durch disses mittel das meyste gelt widder in eren gewalt kommen.

Und so si wolten recht suchen lassen, sol disses mit wissen, befelch und bestetigung der keis. Maj. beschehen.

Ander mittel.

So selber und under irem namen nicht thun wolten, was sie dan vor eym hern hebben wolten, das er sich gegen sie vorpflichten, den stetten von dissem landt zu thun, wen sie im wolten zu behulffe disser krigeerustung die zweye mal houndert dausent daler lenen, und mit schiffen und probian vor das geklt vorhelffen.

Und sol auch der her, do mit ernst gespurt, sich dessen zum hochsten gegen eyn ander vorschrieben, und disses krigesfolk, als 10 feulein und 3000 pferdt, uff seyn kosten vorsamlen, und uff brengen, dan meer nicht nöttig.

In diesen beyden wegen und mitteln stet der stet allir, habenden und gehappten, privilegien vordeligung, und der entwantten weddirbrengung, auch ir hogster nutz, wolfart und rühen altes namens.

Do zu vieler ohnnötger gelt spildung, muhe und arbytt benemung, so sie uf ire privilegia wenden.

Doch müssen und wolten disse ding in der geheym zum ersten verordent und befördert seyn.

Diese Schrift befindet sich auf zwei Papierbogen im Archiv der Stadt Lübeck. Eine andere Abschrift davon ist in hochdeutscher, von den süddeutschen Provincialismen gereinigter, besser verständlicher Sprache geschrieben. Ich theile hier aber diese mit, weil ich sie für das Original halte. Ire ich nicht, so ist es ein süddeutscher Kriegsoberst, der diesen Plan, vielleicht auf Befehl des Rathes zu Lübeck, erdachte. Daß die Schrift von einem Süddeutschen abgefaßt ist, das geht nicht nur aus der Sprache, sondern auch namentlich aus dem Umstande hervor, daß er im Anfange nach Wagen rechnet, einer Münze, die im nördlichen Deutschland ganz unbekannt war.

Für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieser merkwürdige Plan erdacht und aufgeschrieben ward, muß man zuvörderst bedenken, daß des Ordens in demselben mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, daß er also nicht wohl vor dem Jahr 1568 zu setzen ist. Nun stimmt aber mit dieser Schrift sehr wohl überein, was von der hanseatischen Commission, die wahrscheinlich 1572 dem Hansatage ein „Bedenken des verordneten Ausschusses der Hansastädte, wie die Stadt Reval aus des Moskowitzers Hand zu erretten sei“, einreichte, vorgeschlagen wurde. Ich gebe hier deshalb einen Auszug aus diesem Document, von dem eine Abschrift im Archiv der Stadt Reval existirt:

Allen redlichen christlichen Herzen muß daran gelegen sein, die gute Stadt Reval errettet zu seh'n, und nicht nur sie, den vornehmsten Seepport an der Ostsee, sondern auch in Folge

dessen die benachbarten Städte und Lande von dem moskowitzischen Joch, auch die gemeine Kaufmannswerbung und Panti- rung mit den Russen, als ein Fundament der Ansischen Sachen und ihrer Comptore dadurch zu befreien. Denn wenn der Moskowiter die Häfen Pernau, Riga und Reval bekäme, so würde er nicht unterlassen, seine Macht ferner in der Ostsee zu gebrauchen, wozu es ihm nicht an Schiffsvolk und Rüstung fehlen könne, und damit er diese Rüstung desto bequemer fortsetzen könne, wäre leicht zu erachten, daß er sein Heil zu- erst an den vornehmsten Seeporten Dännemarks und den be- nachbarten vornehmsten Häfen Deutschlands suchen würde, und wenn er dort seinen Fuß gesetzt, die andern ihm benach- barten an der Ostsee gelegenen Orte, so ihm viel weniger „entstehen oder einigen Im- Paß thun können, daher dann allen nach einander anstoßenden Landen der Christenheit große Bedrängstigung und endlicher Verderb erfolgen würde.“ Deshalb muß man allerdings bei Zeiten auf Mittel und Wege denken, erstlich die Stadt wieder mediate oder immediate an das Reich zu bringen und zweitens das Land aus der Moskowiter Hand zu erretten.

König Erich von Schweden hat bereits große Kosten, viele Mühe und Arbeit an Reval gewandt, und ist darüber in großen Schaden gekommen, und wie er selbst zu den re- val'schen Gesandten gesagt hat, ist von dort her keine Hülfe mehr zu erwarten. Deshalb darf man hoffen, daß der König Reval gerne abtreten würde, wenn er hoffen könnte, daß er einen sicheren Nachbar bekäme, denn die Reichsstände haben erst vor Kurzem den reval'schen Gesandten erklärt, wenn Reval bei einem andern christlichen Potentaten oder auch bei den Hansestädten Hülfe zu erlangen wisse, so würde sich der König willig finden lassen, und wolle allein „zu Erhaltung ihrer königlichen Hoheit“ eine geringe Erkenntniß fordern. Er wolle nur nicht den Russen oder dem Herzog Magnus Reval ein- räumen, weil diese von dort aus jeden Augenblick Finnland

und ganz Schweden in Gefahr bringen könnten. Deshalb muß man nun die Stadt Reval auffordern, den König um eine entschiedene Erklärung in dieser Sache anzugehen, sollte dann der König nicht ohne eine Geldzahlung dazu willig sein, so kann man auch dazu Rath schaffen durch einen Pfundzoll, der in dem Hafen von Reval zu erheben ist, oder man kann die Geldsummen dazu anwenden, die Schweden noch seit dem Stettiner Frieden (1571) an Lübeck schuldig ist, und derentwegen sonst leicht Unannehmlichkeiten entstehen möchten. Da dem Bernehmen nach die moskowitische Botschaft bei dem Regensburger Reichstage wieder um die große Gesandtschaft nach Moskau anhalten wird, so sollen die reval'schen Gesandten diesen Alles, was ihretwegen zu werben ist, erklären, und ihnen einen verständigen, des russischen Handels kundigen Mann mitgeben, zugleich auch um eine Residenz des russischen Handels in Reval ansuchen, so daß den Russen erlaubt würde, dorthin zu kommen. Sollte aber das nicht zu erreichen sein, so müßte man vorschlagen, daß Reval einen Tribut entrichten, aber immediate den Städten, und mediate dem deutschen Reich unterthan sein solle, doch ohne Befugung von irgend einem Potentaten, so daß die Städte dort Ordnung machten und alle Ausgaben aus dem Zoll bestritten.

Der König von Dänemark, dessen Häuser der Moskowiter mit Gewalt eingenommen hat, wird sehr geneigt sein auf das Verhaben der Städte einzugehen, denn er muß leicht einsehen, daß wenn Reval fällt auch seine Herrschaft in Livland ihr Ende erreicht hat.

Die pommer'schen Städte müßten ihren Herzog, die Städte Wismar und Rostock den Herzog Ulrich von Mecklenburg in derselben Absicht besenden. Obgleich es scheint, als wenn der Kaiser gegenwärtig von Polen abstehen und Batori es behalten wird, so kann doch dessen schwägerliche Verwandtschaft mit Schweden vielleicht von Nutzen sein, und die Preussischen Städte müssen deshalb an ihn als ihren Herren eine Botschaft

senden, jedoch mit möglichst geringen Kosten. Wegen Absendung der Gesandtschaft muß man sogleich an ihn schreiben, denn es ist wohl nicht zu fürchten, daß er die Kosten derselben von uns fordert.

Wenn aus dem allem nun auch nichts Fruchtbares folgt, so ist es doch gut, daß man sein Gewissen bewahrt hat.

Dieser Plan könnte nun allerdings mit dem mehr militärischen, der vor uns liegt, gleichzeitig sein, allein es war zwischen den Jahren 1560—78 so häufig bei den Städten und bei dem Reich von der Errettung Esthlands die Rede, daß man nicht bestimmt angeben kann, wann dieser Plan gemacht worden ist, es sei denn, daß er in irgend einem der Hansarecese angeführt würde. Auch glaube ich eine Anspielung darauf in einem derselben gelesen zu haben, ohne sie doch jetzt wieder auffinden zu können.

X.

Narva literata

sive

Catalogus eruditorum Narvensium; citra dignitatis aut honoris praejudicium alphabetica cognominum serie enumeratorum, anno MDCCIII. calend. Januar.

Narvae

Literis Ioh. Köhleri, Reg. Typogr.

Das unter vorstehendem Titel in dem letzten Jahre der Königl. Schwedischen Herrschaft erschienene Schrifftchen giebt einen Ueberblick des damaligen wissenschaftlichen Lebens in dieser, durch ihre Ereignisse und deren Folgen wichtig gewordenen 600 jährigen Stadt Waldemars II.; erinnert an die letzte Burggrafschaft, wie an den wohlbesetzten Magistrat, dessen Sitz noch bis heute unversehrt in ihres ursprünglichen

Liebe prangen; liefert endlich einen Beitrag zur Biographie und Genealogie mehrerer ausgestorbenen oder noch lebenden Familien.

Diese in so vielfacher Beziehung interessanten wenigen Blätter verdienen es daher wohl, der gänzlichen Vernichtung entziffen zu werden, und in diesem Archiv in einem wörtlichen Abdruck, nach dem von dem Herrn Obristen H. A. G. v. Pott der estländischen literarischen Gesellschaft zu diesem Zweck mitgetheilten Exemplar des seltenen Blickeins. Aufnahme zu finden.

Die Redaction.

L e c t o r B e n e v o l e .

Nulla ætas, nulla gens a retroactis mundi temporibus, neque tam feris moribus, neque ab humanitate tam prorsus aliena fuit, quæ studia literarum, literarumque sectatores, aliquo saltem modo pro suæ naturæ ac regionis instituto, non adamarit, summoque in honore habuerit. Nec ullus unquam extitit populus tam insularis, aut bardus, qui virorum de Republica literaria optime meritorum nomina ac laudes ab oblivione hominum, et injuria temporum vindicare, ac summo opere cavere non allaborarit, ne virtutis ipsorum laudes eodem, quo terrestres exuvias, tamulo absconderentur; insigniaque, quibus non præsentibus tantum, sed et posteris vectigales sibi reddiderunt, merita, novo tyrannidis genere, ingrato silentio suffocarentur. Referre videlicet haut parum ad existimationem et celebritatem visum, si qui populus literatorum multos et præstantes ex se orbi datos, posset nominare. Hinc innumeri ferme variis in locis, eruditorum catalogi, omnisque generis scriptorum indices sunt concinnati: quorum aliquos, ut nunc animo occurrentes nominem: Ecce Joh. Meursium¹⁾,

1) Meursii Biblioth. Græcæ libros III. et Biblioth. Atticæ, sive de antiquis Atticis scriptoribus, eorumque item operibus, lib. IX. ex chirographo auctoris nunc primum addidit D. Jac. Gronovius in Thesauri Antiquit. Græcæ. Tom. X. fol. m. 1181 seq.

Celeb. Polyhystorem Dr. Jac. Gronovium²⁾, Joh. Hinr. Boecler: qui scriptorum Græcorum et Latinorum Syllabum evulgarunt. Gallos doctrina claros consignavit Franciscus de la Croix, et Ant. du Verdier: Hispanos Alphons. Garcias Metamorus, et Andreas Schottus: Anglos Joh. Balæus, et Joh. Lelandus: Belgas Franciscus Suertius, et Valer. Andreas: Germanos Melchior Adamus, et Joh. Trithemius: Svecos Joh. Schefferus: Polonos Simon Starobovolskius: Orientales Hottingerus: Judæos et Rabbinos Plantavitius, Genebrardus, Sixtus Senensis, Buxtorf. Bartolucc. Braunius³⁾ aliique. Majori adhuc studio elaborare partem hanc tentarunt proximorum temporum scriptores. Literator. Milanensium enim Syllabum concinnavit Philipp. Picinellus: Paduanorum, Scardeonius: Mediolanensium, Salvator Vitalis: Atrebatensium, Ferreolus Loerius: Perusinorum, August. Oldinus et Cæs. Alexius: Bononiensium, Paschalis Alidosius et Barthol. Galeatus: Piemontesium, Francisc. August. ab Ecclesia: Massiliensium, Joh. Bapt. Guisnarius: Bergamascium, Donat Calvo: Cadomensium Jac. Calignesus: Veronensium Chioccus: Florentinorum, Pocciantius etc. Neque defuerunt apud alios, qui gentis et patriæ suæ Viros ingenio præstantes celebrarent. Versati sunt in hoc argumento Vossius, Paulus Freherus, Henning: Witte, Hieronym: Ghilinus, Clarus Bornarscius, Spizelius, Trichet, Ant. Teissier, Bougem, aliique, qui virorum eruditione clarorum nomina, natales, elogia, vitas, scriptaque, literis et memoriæ prædiderunt. Non solummodo autem virilis Sexus multis ingenii monumentis immortale nominis decus est consecutus: sed muliebris

2) Qui in tribus Voluminibus prioribus Thesauri sui Antiquit. Græc. una cum adjecta descriptione exhibet effigies Virorum doctriam clarorum, quibus in Græcis aut Latinis monumentis aliqua memoriæ pars datur, et ob doctrinam cognosci meruerunt. — 3) Select. Sacr. lib. V. Extr. 2. p. 505 seq.

quoque literis et eruditione singulari tantam inter Christianos et Judæos famam sibi paravit, ut palmæ gloriam viris etiam doctissimis non tam dubiam fecerit, quam præripuerit. R. Elieser in Gemara „amuj tosm“ fol. 66. col. 2⁴⁾ quidem asserit: „hschal hemch nja clpb'ala.“ Nullam esse Sapientiam mulieri aliam, nisi in colo. Ast, nec defuerunt fœminæ aliquot, quæ colo et calatho relictis animum ad artium liberalium studia addiscenda applicarunt, in quibus tantos fecere profectus, ut Rabbinicum fastum et superbiam magno cum applausu contundere valuerint. De Beruria filia R. Chananiæ Tardionidæ, uxore rov R. Meir referunt Talmudici in Pesachim fol. 62 col. 2⁵⁾ „ham alt hrmg hubd atubr ham tltm atjtd amujb attamsch“, i. e. Didicisse eam, etiam bromali die, trecentas ἀγραῖδες a Magistris totidem. Non igitur valde mirum, si hæc mulier magnos in doctrina profectus fecit, et ea protulit, quæ digna visa sunt, ut in Talmude æternitati consecrarentur⁶⁾. Beruriæ adjungere possemus Cæciliam Sabutiam (cujus stupendam eruditionem summis extollit laudibus Bartoluccius⁷⁾). Rebeccam fœminam quandam inter Judæos celebrem⁸⁾, aliasque, quæ literis et eruditione singulari famam inter Christianos et Judæos, gloriamque pararunt, nisi hunc laborem pridem præceperant Betussius, Caesar Coparius, Augustinus della Chiesa, Ludovicus Jacobus, Hilarius Costus, Petr. Paulus Ribera, Jac. Thomasius, Joh. Percius Maja, Aegidius

4) Cit. D. Carpaov. in annotat. ad Sebikardi „chlmht pschm“ cap. 1 Theor. 3 num. c. p. m. 48 edit: Lips. 1674 et Buxtorff. Lex. Talmud. Rabb. fol. 1742. — 5) Vid. Clariss. Dn. Wagenseil. ad Mass. Sota. in Opp. Mischnic. Vol. III. Celeb. Dn. Guilh. Surenhusii fol. 220. — 6) Évolve Balichot Olam Tract. 3. cap. 2 p. 110. Juchasin p. 38 col. 1. Schalschel: Hakkab: p. 32 col. 1. Ztmach David p. 42. b. Dn. Surenhusium Opp. Mischnic. Tom. III. fol. 220. — 7) Bibliothec. Rabbin: Tom. III. fol. m. 756 edit Rom. — 8) vid. Wagenseil. Sota c. III. §. 4 apud Dn. Surenhusium l. c. p. 220.

Menagius, Sebast. Kortholt, aliique, qui ejusmodi doctarum foeminarum memoriam oblivionis tenebris involvi non siverunt, sed celebratione jugi in scriptis suis s
nam. Institutum hoc omnibus ferme gentibus ab aevo receptum, multiplici ejus usu perspecto, tam gratum quoque Lubecensibus, Hamburgensibus, Lipsiensibus, Holmensibus, Rigensibus, aliisque baltici maris accolis fuit visum, ut ad horum imitationem Lubecam literatam, Hamburgum literatum, Lipsiam literatam, Holmiam literatam, Rigam literatam, Revaliam literatam, Dorpatum literatum, evulgare, literatosque patriae suae posteritati commendare susceperint. Quorum vestigiis, et nos insistentes, Narvam literatam, sive Catalogum Virorum Eruditorum, quos Narva hoc tempore sinu suo fovet, exhibemus, promittentes nobis, Benevoli Lectoris, exteri imprimis, candidum calculum, cum ipsius desiderii potissimum satisfacere voluerimus, testatumque facere, haec longa nocte damnata loca, nonnulla, licet obscura, eruditionis luce collustrari.

Vale.

Achrelius (Ericus) Aboensis, B. Danielis Achrelii in Academ. Aboena. quondam Eloquent: Profess. Filius, olim Theol. Stud. nunc sub Cohorte Steffeniana Militaris accensus.

Acimilaevs (Nicolaus) Aboensis, Corrector Scholae Cathedral. Regiae Narvens. vocatus Ao. 1703.

Agander (Martinus) Wyburgensis, Concionator in Xenodochio constitutus Ao. 1685.

Aguerselius (Johannes) Helsingus, Cantor Templi Cathedral. voc. Ao. 1702. mens. Sept.

Bergius (Nicolaus) O. F. Revaliensis, hactenus Superintendens Narvae et Ingriae, et Consistorii Regii Prae-

ses, nunc designatus Generalis per Livoniam Superintendens. Phil. Candid. 1684 et Magister creatus Gissae Ao. 1686. redux jussu Regis Caroli XI. Beatis. et Gloriosiss. memoriae, ad colligendam Ecclesiam Gallicam Augustanae Confessioni addictam ab Illustriss. et Excellent. Dn. Comite Christophoro Gullenstierna, Governatore, et Nobilissimo Magistratu Civ. Holmensis Concionator vocatus d. 28. Sept. 1687. a Dno. Henrico Gerthio SS Th. D. et Episc. per Esthon. Sacris ordinibus adscriptus Holmiae d. 20. Octobr. ej. an. Regiis literis in munere suo confirmatus d. 14. Nov. 1691 Pastor et Assessor Consist. Holmensis Regia Clementia constitutus, 7. Decemb. 1694. Augustissimi Monarchae Caroli XII. diplomate Malmogiae d. 16. Junii A. 1700. declaratus Superintendens Narvae et Ingriae, Praeses Consistorii Regii, Pastor Eccles. Cathedr. Svec: et Kosemkinensis, et d. 4. Julii A. 1701 in Castris ad Sieselgal designat. Generalis per Livoniam Superintendens, Consistoriorum Regionum et Pernaviensis et Arcis Rigensis, et Bellici Praeses, Pro-Cancellarius Academiae Pernaviensis, et Pastor Eccl. Cathed. Dorpatensis Svecicus.

Boga (Petrus) olim Collega Hdnus Schol. Cathedr. Ao. 1701 mens. April. constitutus, nunc Collega primus.

Böttcher (Matthias) Osnabrug: Westphalus, cum A. 1684 de Academia Regiomontana discederet, in Livoniam, et illico adhibita quadam commendatione in Ingriam, ubi per aliquot annos Nobilium liberos inter privatos parietes informans, commigravit, donec 1688 a Magistratu hoc Amplissimo Narvam, ut Collega Scholae Germanicae vocatus est.

Borg (Johannes) Narvensis, Juris Studios.

Brun (Ericus) Neoviensis, Theol. Studios. et Ministerii Candidatus.

Brüningk (Henricus) Narv. Ecclesiae Germanicae in Patria Compastor, et Consistorii Regii Assessor, A. 1699 d. 10. Febr. Holmiae ab Illustr. Libero Barone, et Summo Equitum Praefecto, designatoque id temporis Narvae, Ingriae, et Kexholmiae Governatore Dn. Ottone Vellingk in concionatorem ejus sulicam assumptus. In patriam reversus, eodem anno d. 20. Oct. in absentia M. Hermannii Herbers, valetudinis causa peregre profecti, in Ecclesiae modo dictae Narv. Ecclesiasten ordinatus. A. 1700 d. 8. Maji in expeditione Rigensi a Supremo in ea Duce, ante nominato Excellent. Dn. Ottone Vellingk Concionator, et Consistorii Castrensis Praeses constitutus. A. 1701 d. 11. Martii a Serenissimo Rege, publicis literis Ecclesiae in patria Germanicae Compastor denominatus, et d. 23. Octob. ejusd. anni dicto solenni sacramento, Assessoris sellam in Regio ibidem Consistorio occupavit.

Buhre (Ericus) Ingermannus, Pastor Eccles. Narv. Finno-nicae, et Consistorii Regii Assessor, voc. 1698. olim Pastor Eccles. Nöteborg. A. 1697.

Cramer (Benedictus) Stendal. Brandeb. Fiscalis Reg. Civitat. Narv. designatus Ao. 1701 d. 14. Jan. olim Notarius judic. infer. apud Neovienses: hinc Narvam vocatus, ac 1682 constitutus Judic. Super et 1694 Judic. Provinc. in Ingria Notarius.

Dannenberg (Georgius) Wýburg. postquam A. 1700 Per-naviensem reliquisset Parnassum, Narv. Schol. Cathedr. Collega Primus constitutus, et Ao. 1701 Notarius Consistorii Regii.

Dementioff (Semen) Ingermannus. Coetus Russici Sacerdos.

Döhnell (Johannes Justinus) Gotha-Thuring. Med. Doctor, Reg. Militaris et Provincialis Physicus.

Eckdahl (Johannes) Ostro-Gothus, Theolog. Stud. et Minist. Candidatus.

Eckholm (Alexander) Svecus, Senator, Elect. Ao. 1694 d. 9. Julii.

Eschenburg (Hermannus) Narvensis, Stud.

Fabricius (Ericus) Collega H. d. Scholae Cathedr. voc. 1702.

Falck (Zachar.) Ingerm. Super. Judic. Notar. A. 1701 d. 7. Jan. quondam Fiscal. Reg. Civit. Narv. 1695 d. 26. Aug.

Fersen (Hermann von) Chiliarcha Legionis Provinc. Esthon.

Fischer (Johannes Georgius) Dresda-Misnicus, A. 1664.

Patria relicta se Holmiam contulit, ibique permisso Vener. Consistorii quatuor annos juventutem privatim instituit. A. 1668 Regni Sveciae Campi-Marschallus et Gen. Gubernator Dn. L. Baro Simon Gründel Helmfeld eum fratri suo Jacobo Gründel Praeceptorum constituit: in hac functione Narvae per annum moratus. Ao. 1669 cum Legatione Svetico-Hollandica, cujus caput Nicolaus Heinsius erat, Moscoviam profectus est, ubi Scholae German. quinque annos praefuit. Inde A. 1675 a Senatu Narv. Scholae German. Arithmeticus atq. Collega vocatus.

Folkern (Joh.) Wesm. Senator. El. 1699 7. Jun.

Funck (Carol. Philippus) Nobilis, sub Legione Praesidiaria Excubiarum Praefectus, et Judicii Militaris Legionis praedictae Praeses.

Furumark (Carolus Ericus) Nobilis Svecus, Legionis Praesidiariae Centurio.

Geerkens (Simon Didericus) Narv. Ecclesiae Neov. German. Symmysta, voc. A. 1696 d. 27. Aug.

Gnospelius (Jacobus Georgius) Holm. Theol. Stud. et Minist. Candidatus.

Gnospelius (Gottfried) Narv. Theol. Stud.

Gollsteen (Petrus) Neov. Secretarius Civit. Elect. 1688 d. 9. Jan.

- Govinius (Joh.) Ingermannus**, Comminister Eccles. Moloscowitz, ordinatus Ao. 1702.
- Gregorii (Martinus) Per Septennium Supremi Musicae Directoris S. Reg. Maj. Svec. Christiani Ridder** informatione fructus, Organicus sive Organista Templ. Cathedr. vocatus A. 1701.
- Haffeman (Carol.) Actuar. et Not. Judic. infer.**
- Hastfer (Wilh. Hinric.) L. Baro**, Chiliarcha Legionis Provinc. Esthon.
- Hastfer (Otto Magnus) Subtribunus Legion. Legion. Provinc. Esthon.**
- Helwigius (M. Johannes Andreas) Berolino-Marchicus**, Pastor Primarius Ecclesiae Narvensium Germanicae, et Consistorii Regii Decanus, Ao. 1692 d. 28. Maji Wittebergae Magister Philos. renunciatus, ibidemque Ao. 1693 d. 18. April. Adjunctus Facultatis Philos. creatus. A. 1695 d. 28. Maji Revaliae Eccles. Templi Cathedralis denominatus. Hinc ao. 1696 d. 27. Julii Narvam vocatus, ibidemque Ecclesiae Germanicae Compastor et Consistor. Regii Assessor constitutus. A. 1701 d. 11. Martii novis literis Regiis ad Pastorum prim. praedictae Ecclesiae Narv. Germ. in locum B. defuncti Dn. M. Herm. Herbers, promotus.
- Herbers (Conradus) Narvensis**, Judicii inferioris Assessor.
- Herbers (Gustavus) Narv. Juris Practicus.**
- Hoff (George von) Gotha Thuring. Notarius Publ. Caes.** hactenus Reval. Templ. Cathedr. Cantor, et Scholae Acropolit. Collega 1697 d. 23. Jan. Nunc Narvam vocatus, ac ibidem Eccles. Germ. Cantor, et Scholae Collega constitutus A. 1702. d. 20. Dec.
- Holmenius (Ericus) Holmens.** hactenus Corrector Schol. Cathedr. A. 1702 nunc Regiis literis constitutus Pastor Moloscovizensis in Ingria, 1702.

Illustr. Lib. Baro Horn (Henn. Rud.) Summus Excebiarum Praefectus, Civit. Narv. Arcis Iwanogorod, ac Fortalitiorum omnium per Ingriam, et Kexholmiam *πρῶταρχος* Supremus.

Hube (Georgius) quondam Director Musices, et Collega Schol. Germ. Narv. nunc emeritus.

Jordan (Wolfgang Valentin) Schoning. Brunaw. Juris Practicus.

Kesler (Abrah. Gottlob) Gotha Thur. Jur. Stud.

Klowensich (Henricus) Cohortis Steffkenianae Succenturio.

Knobloch (Stephanus) Lipsiens. Centurio Legionis Provinc. Esthon

Koch (Joh. Henr. von) Narv. Nobil. Jur. Stud.

Kohl (Nicolaus) Lubec. Actuar. et Notarius Judic. Super.

Kors (Henricus) Ingermannus, Cohortis Steffkenianae Centurio.

Korsman (Johan) olim in Academ. Aboens. Theol. Stud. nunc sub Cohorte Steffkeniana Notar. et Registrator militum.

Krabbenströhm (Johannes) Cohortis Steffkenianae Succenturio.

Kroock (M. Gudmund) Smolandus, Lector Theologiae Schol. Cathedr. 1702.

Kroock (Johannes) Wyburgens. Oeconomus Templ. Cathedr. voc. 1696 Collega Primus Scholae Cathedr. constitutus A. 1691 et Vice-Pastor Kosemkinensis in Ingria A. 1698.

Lado (Christianus) Reval. p. t. Primarius militiae per Narvam et Ingriam Justitarius.

La Vallée (Magn. Joh. de) Holm. Svec. p. t. Centurionis munus à Coll. Fortificationis sibi dat. sustin.

Lechander (Johannes) Theol. Stud.

Leiel (Adam) Cognoscendis causis militar. Praefectus, sive Auditor sub Legione Praesidiaria.

- Lillia (Magnus)** Subtribunus, et Architecturae Militaris Praefectus Summus.
- Lind (Nicol.)** Succenturio sub Legione Per-Illustr. L. Baron; et Chiliarchae Mellin.
- Lutzenberg (M. Joh. Georg.)** Monachio-Bav. Scholae Teut. Nerv. Rector, 1676. Ingolstadii Philos. Mag. creatus, 1678. Aichstadii in Sacerd. ordinatus, 1679. Pfeumidae in Landgrav. Leuchtenberg. Concionat. Parochialis constitutus, 1682. inde Ratisbonam vulgo in Niedermünster Ecclesiae et Confessar. accersitus, 1676 abjurato Roman. Jesuitarum errore coram Norimberg. Ministerio August. Confessionem professus, 1689. Dorpati in Phil. Facult. Praesidii Licentia praeditus, 1692 d. 23. Maji Nerv. vocatus, et eodem anno d. 3. Jun. Scholae Teut. Rector publ. introductus est.
- Miltopaenus (M. Petrus)** Aboena. Cathed. Schol. Rector, olim Corrector praedictae Scholae constitutus A. 1699. Lector Theologiae 1700 et Rector Scholae Cathedr. designatus 1701.
- Mulinus (Henricus)** Commminister Kosenkinensis 1685. Vice-Pastor 1702.
- Nybeck (Johannes)** Neov. Primum constitutus Paedagogus in Caporia A. 1689. Deinde Commminister ibidem designatus 1695. Inde ad Diaconatum Ecclesiae Cathedr. Narvens. promotus 1700.
- Ogilvie (Patrick)** Excubiarum Praefectus sub Legione Prov. Ingermann.
- Palmstruck (Joh.)** In Architectura militari Centurionis officium sustinens.
- Pelander (Petrus)** Pastor Castrens. Cohortis Stefkenianae, vocatus 1700.
- Petrijus (Henricus)** Sub Cohorte Stefkeniana Notarius et Registrator militum.

- Platzmann (Martinus) Wyb. Cancell. Reg. Narv. Scriba, 1702.
- Poorten (Matthias) Narv. Senator et Judicii Praetorii Praeses, Secretarius olim Patriae vocatus d. 23. Jan. Ao. 1688. In Senatum vero d. 12. Julii 1694. Praeturae Praefectus d. 31. Octob. 1699.
- Porteus (Andreas) Holm: Judex Territorialis districtus Caporiensis in Ingria A. 1694 d. 22. Martii constitutus, Ao. 1700 d. 14. Maji in expeditione Rig. à Supremo in ea Duce, Illustr. et Excell. L. Barone, ac Narvae, Ingriae et Kexholmiae Gubernatore General. Dn. Ottone Vellingk in Secretarium Castrensem assumptus, ac Regiis literis in officio suo confirmatus.
- Prokofiof (Sidor) Coetus Russici Sacerdos.
- Qwist (Ericus) Ingerm. Pastor Praesidii Narv. et Regii Consistorii Assessor, Ao. 1690. Vice-Pastor Eccles. Cosemkinensis denominatus. Hinc Neoviam vocatus, ac ibidem Ao. 1693. Eccles. Svec. et Finnon. Symmysta constitutus. Ao. 1698. Regiis literis Pastor Praesidii Narvens. confirmatus, ibidemque p. t. Consistorii Regii Assessor.
- Qvenzel (Magnus Gabriel) Aboens. Cohortis Steffenianae Succenturio.
- Ranck (Martinus) Fiscalis Reg. Judic. Provinc. Ingriae.
- Rathen (Johann) Sub Cohorte Steffeniana Succenturio.
- Rennert (Tobias) Gotha Thuringus, Pastor Legionis sub Perillustr. Lib. Bar. et Chiliarcha Hans Hinrich von Liefenhausen, voc. 1702 mens. Octob.
- Rhezelius (Elias) Philos. Stud.
- Rnberg (Jonas) In Architectura militari Succenturionis officium sustinens.
- Rönn (Thomas) Concionator Castrensis Cohortis Steffenianae, voc. 1700.
- Roselint (Carol.) Capitaneus et p. t. Rei Tormentariae Praefectus Summus.

- Rungius (Johannes)** Superintendens Narvae et Ingriae, olim SS. Theol. Profess. Extraord. in Regia Academia Aboensi A. 1698 et Logic. ac Metaphys. Prof. Ordin. constitutus 1699. Nunc Superintendens Narvae et Ingriae, Praeses Consistorii Regii, Pastor Eccles. Cathedr. Svec. et Cosemkin. d. 9. Nov. A. 1701. in Castris ad Würgen Augustiss. Monarchae Caroli XII. diplomate declaratus.
- Ruscovius (Andreas)** Collega III. Scholae Cathedr. et Templi Finnon. Cantor. voc. 1679.
- Snettler (Bernhardus)** Pastor in Loppis, olim Diacon. Eccl. Gloppitz. 1682. dein Gubanitz. 1686. post Pastor Eccl. Unadizzensis constit. 1698. tandem ad Eccles. quae Christo in Loppis colligitur vocatus Ao. 1701.
- Schultz (Justus)** Index Territorialis districtus Iwanogrod. et Jamensis in Ingria.
- Schwartz (Levin Andreas)** Narv. Pastor Eccl. Gubanitzensis in Ingria, voc. 1695.
- Sculptorius (Georg.)** Pastor Legionis Pedestr. sub Chiliarcha von Lohde, voc. 1700.
- Siggonius (Matthias)** Ingerm. Legion. Praesidiariae Comminister, voc. 1700.
- Stählhanß (Joh. Ernestus)** Aboens. Cohortis Steffkenianae Succenturio.
- Stählhanß (Jac. Henr.)** Aboensis, Cohortis Stefken. Vexillifer.
- Stefken (Magnus Christian von)** Nobil. Tribuni militum locum tenens, et Cohortis Praefectus
- Stierustrahl (Magnus)** Nobil. Legionis Hornianae Centurio.
- Stiernstedt (Johan)** Nobilis Svecus, Consul, et Justitiarius Regius, Elect. 1699. d. 7. Junii. quondam Secretarius Status per Ingriam.
- Stiernstedt (Carl Johan)** Nobilis Svecus, Legionis Hornianae Vexillifer.

- Strahlborn (Laurentius) Arrendator.
- Straube (Gabriel) Juris Practicus.
- Sundman (Andr.) Sub Cohorte Steffeniana Militaris accensus.
- Teppati (Carolus) Svec. Secretarius Status per Ingriam, Elect. Ao. 1698.
- Thirlby (Carolus) Anglus. Coetus Anglicani Pastor.
- Tördbom (Gustav.) Westro-Gothus, Succenturionis munus in architectura militari sustinens.
- Tunderfeldt (Gustav Joh.) Nobil. Legion. Pedestr. Vellingianae Subtribunus.
- Illustrissimus Dn. Otto Vellingk, Lib. Baro, Summus equitum Praefectus, Gubernator Narvae, Ingriae et Kexholmiae. Supremus Dux Exercitus Svecici, à S. R. Maj. designatus Ao. 1700.
- Wackilenius (Thomas) Comminister Eccles. Iwanogorod.
- Wasander (Schwen) Westro-Goth: Nobil: Legionis Hornianae Succenturio.
- Wolff (Sigism. Adamus) Sagano-Siles. Civitat. Narvae p. t. Senator Primarius. Hic peracto Studiorum Academicorum cursu in Patriam rediit, cum eandem Reformatione Papistica prorsus deformatam inveniret, amore religionis Orthodoxae Holmiae Svecorum refugium quaesivit A. 1669. Unde singulari Divinae providentiae moderamine eodem anno Narvam appulsus in Curia Civitat. Advocati ordin. et jurati munus subiit 1670. Sequenti vero an. 1671 ad officium Secretarii in Judicio inferiori, et 1677 ad idem officium Secretarii in Judicio Superiori, a Curia Civitatis vocatus, et in Numerum Senatorum receptus est, A. 1686.
- Wolff (Sigism. Adam.) Narv. Juris Practicus. Notarius Publ. Regius et Cancell. Reg. Registrator.
- Wolff (Christianus) Sagano-Siles. Jur. Stud.

Wrudenus (Henr.) Ingerm. Pastor Legion. olim Adjunctus Eccl. Moloscowitz. in Ingria.

T O T U M S E N A T U S C O L L E G I U M.

Christoph von Koch, Rev. Nobilis Svecus, Burggravius Reg. Civit. Narv. Ao. 1653 in Comitatum Nob. Du. Joh. de Rodes Sereniss. Reg. Svec. id temporis designati Commissarii in Moscoviam ad Magnum Ducem proficiens, datus. Ao. 1656. Bello inter Svecus et Moscos conflato, jussu Magni Ducis Moscoviae usque ad Annum 1661 in custodia habitus, Ao. 1661. Pace facta iterum de carcere emissus. A. 1678 d. 27. Junii S. R. M. Svec. Commissarius in Moscovia constitutus. Ao. 1680 d. 28. Sept. Tractatibus Sveco-Moscoviticis ad Plüsam habitis, jussu Regis Clementiss. interfuit. Ao. 1681, 1683, 1684 a Sereniss. Rege Sveciae ut Extraordinarius Ablegatus (vulgo Envoyé) in Moscoviam missus. Ao. 1688 d. 16. Octob. Regio diplomate in Burggraviu Regium Civit. Narv. in locum Beate-defuncti Burggravii Jürgen von Tunderfeldt promotus, ac 1689 d. 19. Januar. ab Illustriss. et Excellentiss. Comite Jürgen Sperling, S. R. M. Senatore, Campi-Mareschall. et Gener. Narvae, Ingriae et Kexholmiae Gubernatore, introductus.

Johan Stiernstedt, Nobil. Svec. Consul ac Justitiarius Regius, Elect. 1699. d. 7. Junii.

Herman Dittmer, Narvensis, Consul Politiae, Elect. 1699. d. 31. Octobr. Senator 1687 d. 2. Maji, Judic. Praetorii Praeses d. 7. Junii.

Sigismundus Adamus Wolff, Sagano-Silesius, p. t. Senator Primarius, Elect. 1686 d. 16. April.

Matthias Poorten, Narvensis, Senator et Judicii Praetorii Praeses, Elect. 1694 d. 9. Julii.

Alexander Eckholm, Svæcus, Elect. 1694 d. 9. Julii.

Joachimus Kostfeldt, Livonus, Elect. 1698 d. 21. Nov.

Hinrich Brouwne, Anglus, Elect. Ao. 1698 d. 21. Nov.

Herman Eschenburg, Revaliensis Elect. 1698 d. 21. Nov.

Herman Poorten, Narvensis, Elect. 1699 d. 7. Junii.

Johan Folkern, Elect. Ao. 1699 d. 7. Junii.

Albertus Tretzel, Narvensis, Elect. 1699 d. 31. Octob.

Hinrich Götte, Narv. Elect. 1701 d. 25. Febr.

Petrus Golsteen, Neoviensis, Secretar. Civit. Narv. 1688 d. 9. Jan.

XI.

Die älteren rigischen Bauersprachen.

In einem früheren Bande dieses Archivs *) sind die älteren Willküren und Bursprachen der Stadt Reval mitgetheilt worden, desgleichen kürzlich die alte pernau'sche (und hapsal'sche) Bauersprache **). Zwei der alten rigischen Bauersprachen, von den Jahren 1376 und 1412 sind schon vorlängst als Anhang zu der Ausgabe des rigischen Stadtsrechts vom J. 1798 abgedruckt. Es dürfte daher nicht unpassend sein, zu deren Ergänzung auch die übrigen bis jetzt im rigischen Rathsarchiv aufgefundenen Bauersprachen bekannt zu machen. Wir liefern sie nachstehend, nach genauen Abschriften von den Originalen.

Diese Bursprachen (zusammenggezogen aus Bursprache, Bürgersprache, Bürgerregeln) wurden, wie noch gegenwärtig geschieht, von Alters her vom Rathhause an bestimmten Tagen (in Riga zu Michaeli, in Reval am Montage nach dem zweiten Advent) öffentlich verlesen. Sie wurden zu dem Zweck öfters neu redigirt. Eine solche

*) Bd. III. S. — **) Ebenes. Bd. IV. S.

Rehaction wurde zwar eine Reihe von Jahren hindurch gebraucht, jedoch wohl jedesmal vor der Verlesung neu revidirt. Für den letzteren Zweck sind daher auf den Originalpergamenten in der Regel zwischen jedem Satz leere Räume zur Eintragung von Zusätzen gelassen, wie sich dergleichen auch in den nachstehenden rigischen Bauersprachen nicht wenige finden; wogegen andere Sätze wieder ausgestrichen sind.

I.

Ciuiiloquium factum a Dnis. Cons. Anno Dni.
M^oCCC^oLXXXiiiij^o 1) in festo Michaelis.

De rad vorbud eneme jewelfen manne, selfrecht to bönde, bi sinen hne.

Dy bud de rad dat nyemant den andern beschermen schal, deme rechte to voruange, bi sinen hne.

Wortmer so bud de rad, dat nyemant deme rechte tho uoruanghe si bi dren marken Riq.

Wortmer so bud de rad werit dat iemant voruluchtlich worde in de vryheid, de enen mord ghedaen hebde, de ene holt edder stend in der vlucht de ne schal dar nenen noet vmmen lyden.

Wortmer so bud de rad, werit dat iemant voruluchtlich worde van schult weghene heft he gud bi sich edder enwech geschicked, werd he begrepen he heft sin lif vordoret.

Wortmer bud de rad, dat nymannt thammerholt ne kope, dat he vort vorlopen wil bi ener haluen mark. behaluen wat he to siner notorft kopet. dat mot he wol kopen.

Of en schal nymannt des anderen holt nemen he es do dat willike deme ghenen deme dat tohoret edder deme voghede. deyt he des nicht he is des holtes een deef.

1) Statt der iiij^o, die mit späterer Hand abgeschrieben ist, hat im Original ursprünglich eine andere, durch Ausschreiben unleserlich gewordene Sylbe (denn es scheint nicht eine Zahl gewesen zu sein) gestanden.

Wort so bud de rad dat nymant pramholt ne houwe id en si teyn vothe lang is id korter he schal betern enen verding rig., unde of so vp unde dael setten bi $\frac{1}{2}$ mark²⁾).

Wort so ne schal nymant lenegerleye gud kopen buten der porten, este vte der porten ghan, vmmē Copenſchop to driuende, bi ener³⁾ haluen mark rig. behaluen vte den schepen, unde dar ne schal nymant vt kopen vor werf flocken bi ener haluen mark rig. well lantman sin gued veyle bued vp der straten unde to loue vñ to bode kumt den en schal nement in laden bi iij mrf. 4).

Dē so ne schal neen knoulenhouwer noch iemant meer beiden vor quef este vor ander gud, den he dar vor gheuen wil bi ener haluen mark rig.

Dē so scholen vnse borgerē brufen eres olden rechtes met den knoulenhouwern, alse van deme queſte unde des nicht to vorſegende bi $\frac{1}{2}$ mark. Dē en scholen de knoulenhouwere neen quef kopen dre welen vor sunte Michēles daghe. unde dre welen na id en si vorſtaen den borgern bi $\frac{1}{2}$ mark.

Wortmer so vorbud de rad den vorfopere, dat se neen quef en kopen dar se bate van nemen willen, unde of neen ghest dat vp en setten wemmer datmen dar vmmē dobest.

Dē en schalmen nicht dobesten vmmē ienigherleye gud, dat de lantman to deme markede bringet, eer dat gekoft is bi $\frac{1}{2}$ mark.

Unde en jewelf Goopflage met deme lantmanne also, dat dar neen clage van ne kome.

Wort so ze en jewelf man wat gudē he vte deme lande vure, dat he des ouersee an nenen schaden ne kome, unde wat heteringe he ouersee, dar vor bent, de schal he hir triuolt doen.

2) Die Worte unde of 2c. sind mit blafferer Tinte später hinzugeschrieben. — 3) Lieber „ener“ welches durchgestrichen, ist übergeschrieben iij mrf. — 4) Die Worte: well lantman 2c. sind später hinzugeschrieben.

Dē so wie korn kost, dat bouen beter is wenne nedene, de schal dat beholden, dat dar ghemeten is, unde dat andere wedet gheuen.

Dē so ne schal neen gast gud kopen, dat he hir weder vorlopen roil bi dren marken rig.

Dē oorbud de rad allen vorkoop met dutschen, unde met vnduschen bi ener haluen mark.

Wort so ne schal neen gast vt methen want noch synen-want bi der elen unde solt, noch hering, efte ozemund vor-kopen beneden ener haluen last bi iij marken.

Wort so vorbud de rad, dat neen scroder schal want vt sniden de elen bouen iij ore, bi ener mark.

Dē so ze en iewell man to sinen vure, dat dar nen schade van nekome unde efte dat een vuer opstunde, dat god vurbede dat bringe en iewell spanne, unde ketele to, unde helpe dar to, dat id geseched werde.

Wort so wie met ampten vumme gan, de theen dat den luden drechliken, is id dat dar clage van komet, de rad willet richten.

Wort so bud de rad wie met mathe unde met wichte vumme gan. dat se eneme jewellen vul gheuen, unde een jewell de ze to sine lope unde besemet dat he recht si.

Dē so bud de rad were dat sake dat ieman worde begrepen in enes anderen garden, worde he doet geflagen dat scholbe wesen (sunder betheringe worde he beholden. ader queme dat vt wie he were den schalmen richten⁵⁾).

Wortmer van dem arbeedes volke, — vnn van den murme-sters — vnn van den stades breuen — vnn sin hus hogher vor pandet dan it wert is. — van den rummen.

5) Die folgenden fünf Sätze, welche nur Inhaltsanzeigen zu ausführlicheren Bestimmungen, die vielleicht zugleich mit der Bauersprache abgelesen wurden, zu sein scheinen, sind mit anderer Hand in den zwischen den beiden Artikeln befindlichen Raum geschrieben.

Of so ne schal niemant schodduel. edbet met vordecken outlate 6) lopen bi iij mr. rig.

Wortmer van deme pagemente dat nyman quaet pagement in dit land bringen schal bi lyue vnde bi gude vnde dat hir in deme lande is dat schal gaen behaluen copperen vnde tho broken 7).

Wortmer de tymmerlude vnde murmestere dat se nicht mer vordingen den se doen moghen bi $\frac{1}{2}$ mark.

Wort werit sake dat iemant smyde her brochte van buten edbet van bynaen to vorlopen. dat ne schal neman kopen er dat besyen is van den werkmestere der goltsmede.

Wortmer so bud de rad, dat nene ledighe maget vp sit seluen varen schal se en hebbe x mark rig. bi ener mark 8).

Wortmer so vorbud de rad, alle den ghenen, de denen vmine loen, dat se nene stekemeste noch bazeler en dregghen, wie er well drughe de schallet hebben vordoret vnde j verding dar to.

Wortmer wie des auendes vpper straten ghan wil. de ze dar tho dat he houesliken gha. vnde nen ghescrey noch fryschen en make, werit sake dat hir iemant mede begrepen worde de rad wolde dat eme so richten dat id een ander be-waren scholde van deme ruchte 9).

van deme holte.

van dem weghe to der vewere . . .

Wortmer so bud de rad, wie se holt holt heft stande bi der rige, dat he id twe vademe af sette van der myen bruggen an wente an sundag garben 10).

6) Hier sind 3 Worte unleserlich, das erste scheint manz zu sein. — 7) Dieser Artikel ist mit 2 Querstrichen durchgestrichen. — 8) Dieser Artikel ist mit 2 Querstrichen durchgestrichen. — 9) Die Worte v. b. c. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — Die beiden folgenden Absätze sind von anderer Hand zwischengeschrieben (s. oben Anm. 5). — 10) Dieser Artikel ist durchgestrichen.

Dē so bud de rad, wie sin bolwerk vor sine garden beteren schal, dat he id so make dat et water nicht dar ouer en flighe¹¹⁾.

Wortmer so bud de rad dat nen borgher en kope holt edder brede este droge vische noch ander gud datmen tellet anders den ses flige vor dat hundert bi $\frac{1}{2}$ mr.

Wortmer so vorbud de raed den vrouwen unde iunvrouwen allerleye smede unde borden, beide gulden unde siluern, behaluen knope to den rocken rocken unde morven spangen bi x mrc. siluers¹²⁾.

Wortmer so bud de rad werit dat jenich hoker este vorloper butten edder droghe vische koste ghesamendes kopes, vort to vorlopende, unde dar jenich borger to queme, de mach der vische nemen to siner kost, also vele alse he wil, vor sodane gelt, alse se to samen gekoft sin, vnu dar nicht wedder to sprekende bi $\frac{1}{2}$ mr.

Wortmer so bud de rad well man sin wif cledet met bunthe dat he schal tughen een vul harnasch to sine lhye bi iij marken¹³⁾.

Dē so vorbud de rad dat nymant hering vorlopre anders den in deme name alse he gheuangen unde gesolten si.

Wortmer so bud de rad, dat neen vndutsche brumen schole de neen eyghen erue en heft unde of neen kopmannes gud kopen van den vndutschen.

Dē so ne schal wedder butsche noch vndutsche knechte holden, este wederlegghen de se kopslagen bynnen der stad edder vor der porten.

Wortmer so bud de raed well man de brudlacht hebben schal, dat he id holde, alse id de rad gesat heft, vn vy deme huze gescreuen seid¹⁴⁾.

11) Dieser Artikel ist durchgestrichen. — 12) Dieser Artikel ist aber von derselben Hand, wie die übrigen, aber von blosserer Tinte und, wie es scheint, später zwischengeschrieben. — 13) Dieser Artikel ist auch gestrichen. — 14) Dieser Artikel scheint später zwischengeschrieben zu sein.

Wortmer so bud de rad wanner ene vrowe enes kindes inkerken geid. este wan men een kind tor kerken bringet dar en schal neen trecke grotes sin den met ses vrowen, unde dar to nene koste doen bi iij marken rig.

Ul so ne schalmen nene iuncvrouwen vorthien to der kerken, edder to der blitschop eer se x iarolt is, edder datendouen bi iij marken¹⁵⁾.

Wortmer so bud de rad, well man brutlacht hebben schal. de en schal nene famelinge edder trecke maken to der brud este de brud to deme brudegame eer deme lesken mende. Ul so en schalmen nenen vpslach hebben. unde nicht meer den twe tortigen¹⁶⁾ vor de brud bi iij marken rig.¹⁷⁾

Wortmer so bud de rad. well vischer, versche vische to markebe bringhet de schal he vorkopen, unde nicht wedder afdraghén, unde werit dat he se afdraghén wolde. So schalmen eme de vische nemen unde bringen se in den hilghegeist este int spittal.

Ul so vorbud de rad, dat nyman wonen schal in de gharden vor der stad bi iij marken rig.

Wortmer so vorbud de rad dat men wedder hering noch holt oppet markt legghen schal.

Ul so schal neen man met den russen copslaghen eer se ere gud vpgeschoped hebben bi iij marken.

Wortmer so vorbud de rad dat men in den schepen nicht copslaghen schal eer de schephere sin flech ghemaket hebbe bi $\frac{1}{2}$ marken.

Wortmer so bud de rad dat een jewell sin holt wedch bringen schal dat jeghen deme nyen bolwerke steid, wente men dat bolwerk vullen schal, datmen dar vlotholt to vorjaten sette

15) Dieser Artikel scheint später zwischengeschrieben zu sein. —

16) Ist vielleicht auch tortigen zu lesen. — 17) Dieser Artikel ist durchgestrichen.

wente men ¹⁸⁾ wortmer neen vlotholt in de Rige bringhen schal men mit lodhen ¹⁹⁾.

Wortmer dat nemant tymmerholt in de Rige en bringe, he en latet also wort vptheen este men schallet in den call ouen bringen ²⁰⁾.

Wortmer so bud de rad, datmen neen ouerseesch bier hit tappen schal hi iij marken.

Wort so bud de rad dat men neyne swine holden sal in den babhusen vor den doren by iij marken van of nicht eten tho gheuende by iij marken ²¹⁾.

Auf einem in der diese Bauersprache enthaltenden Kette befindlichen Papierblatte steht Folgendes:

To dem ersten but de rad enen isliken dat he enen ho-ueschen munt hebbe opp hern vnd vorsten ic.

Item so bedarf de stad gheldes dat heft de rad vortamet enes schotes (to nemende van) vj ore to vorschote vnd van isliker marken j sub. marken. dat schal vt gaen vor winachten vte vor winachten nicht en schotet de schal na winachten tweuold schoten.

Item but de rad to hackende vnde to bruvende na der tid.

Item so se en islic to synen vuere dat is vor j suluen.

2.

Dit is de bursprake In deme Jare vnser heren Ihesu xpi. M^oCCC^o. vnd XCIX^o. In der hochtyd Sante Michaelis des Ertheengels.

18) Bis hierzu ist dieser Artikel ausgestrichen. — 19) Die Worte m. m. l. sind mit schwarzerer Tinte und von anderer Hand hinzugeschrieben. — 20) Dieser Artikel ist durchgestrichen. — 21) Dieser Artikel ist von anderer Hand hinzugeschrieben.

In deme ersten vorbud de Raed enem juweliken mynschen iustrecht to donde by syne lue.

Item bud de Raed dat nemant den andern beschermen schall deme rechte tho voruange by syne lue.

Wortmer bud de Raed dat nemant deme rechte to voruange en sy bi lij marken Rig.

Wortmer so bud de Raed, were it dat jemant voruluchtich worde in de vriheit, de enen mord ghebun hadde, de ene holdet edder sleit in der vlucht, de ne schal dat nene not vomme liden.

Wortmer so bud de Raed weret dat Jemant voruluchtich worde van schult weghene heffte he gud by sijn edder en wech gheschicket wert he begrepen he hefft syn luff vorboret.

Wortmer bud de Raed, dat nemant tymmerholt en cope dat he vord vorcopen wil by ener haluen mark.

Of so ne schal nemant des andern holt nemen he en do dat willic deme gheinen den it tho horet edder deme voghededeit he des nicht he is des holtes en deiff.

Wortmer so bud de Raed dat nemant pramholt en houwe it en sy teyn vote lanck is it korter he sal beteren j verdingh.

Of so ne schalmen nenerleze gud copen buten der porten bi ener haluen mark.

Of so ne scall nemant int schip varen er dat stedy ghemaket is bi iij marken.

Of so bud de Raed dat nemant gud luchten en schal myt loddighen offte mit anderen schepen to voruange der stad bi iij marken it en sy dan myt vulbord der bordinge mesters.

Of en scall neen knoekenhower noch anders jemant mer heben vor quef noch vor ander gud den he dar vore gheuen wil bi $\frac{1}{2}$ mark.

Of so scholen vase borgere bruzen eres olden rechtens myt den knoekenhowern alze van deme quele vnd des nicht to vorsecghende bi $\frac{1}{2}$ mark, Vnd of so en scholen de knoekenhower neen quef copen iij weken vor sunthe Michels daghe vnd iij weken na it en si vorstaen den borgheren by $\frac{1}{2}$ mark.

Wortmer so vorbud de Raed den verkopers dat see neen quet kopen scholen dar se bathe van nemen wellen, vnd of neen gelt dar vp en setten alze men dar omme dobbelt bi $\frac{1}{2}$ mark.

Dt so en scalmen nicht dobbelen omme ienigherhande gud dat de landmann tho dem marke bringhet eer dat ghecofft is bi $\frac{1}{2}$ mark.

Vnde een iuwelil copslaghe also mit deme landmanne dat dar nene claghe van ene come.

Wort so see en iuwelil man wat gudeß he ut deme lande vore dat he des ouer see an nenen schaden come, vnd so wat betheringe he ouer see dar vore deit de schall he hijr twiuold don.

Wortmer so we korn koft dat bouen bether is wenne beneden de schal dat beholden dat gemethen is vnd mach dat ander weder gheuen.

Dt so ne schall neen gast gud in disser Stad kopen dat he hijr weder verkopen wil by iij marken Rlg.

Wort so ne schall neen gast vt methen want noch lynn-want bi der elen, vnd of neen solt noch heringh, ofte ozemund verkopen beneden ener haluen last bi iij marken.

Wort so vorbud de Raed dat neen scroder schall want vt snyden de elen bouen iij oren bi $\frac{1}{2}$ marken Rlg.

Wortmer so vorbud de Raed welk man gheld tho vorne vt deit vppe was vp ene tijd tho betalende vnd wert he nicht betald dar en schall neen recht ouer gaen.

Wortmer so bud de Raed we mit ampten omme ghaen de theen dat den luden dat it drechliken si vnde is it dat hijr en bouen jennighe claghe kompt de raed willet richten.

Item so we mit mede vnd mit heire omme gan de solen gan to deme clockengeiter vnd laten sich geiten ene mate van eyre na der Stades mate bij iij marken²²).

22) Dieser Artikel ist mit anderer Zinte und, wie es scheint, auch von einer andern Hand beigemischt geschrieben.

Wortmer bud de Raed we myt mathe vnd myt wichte vomme ghaen dat zee enem juweffen vul gheuen, vnd mall zee to synem besmere vnd to synem lope dat se recht sin.

Wort bud de Raed were it sake dat jemant begrepen worde ja enes andern garden vnde worde he dar dot gheslagen dat scholde vorzen sunder betheringhe, worde he beholden edder quemet vthe we hee weel were den schalmen richten.

Vnd de Raed bud den Immerluden vnd den murmeistren dat se nicht mer vordinghen schollen den see wof doen moghen bi $\frac{1}{2}$ mark.

Wortmer weret sake dat jemant smyde her brochte van buthen edder van binnen to vorkopende dat en schall neman kopen eer dat besyn sy van den werkmestren der Goltmede.

Wortmer so vorbud de Raed allen den ghenen de denen vomme loen dat se nene stekemeste offte baseler dregghen schollen vnd so we er weel droghe de schallet vorboret hebben vnde enen verding dat so

Wortmer we des auendes vppe der strate gaen wil de zee dat he honestiken ghae sunder kriffchen vnd ghescrey offte de Raed willet ernstliken richten.

Wortmer so bud de Raed dat neen borgher kopen schal holt. brede vnd droghe vissche vnde so dane gud dat men tallet anders den ses stighe vor dat hondert by $\frac{1}{2}$ mark.

Vnde weret of sake dat jenich holer offte vorkoper butten offte droghe vissche coffte ghesamendes kopes de he vork vorkopen wolde, vnd queme dar jenich borgher to van vnsr stad de mach der vissche nemen to syner kost also vele alze he wil vomme so dane gelt alze se ghecofft synt sonder wedersprekent bi $\frac{1}{3}$ mark.

Wortmer so bud de Raed dat nemant heringh vorkopen schal anders den ja deme namen alze hee gheuangen vnd ghesolten si, vnd neen want anders den ja deme namen alze it ghemaker sy.

Wortmer so bud de Raed dat ment holden schal mit den blitschoppen tho holdende, myt deme sandyde tho dregghende, kindelbedde tho holdende, kinder ter kerken tho bringghende, vnd myt den juncorouwen vor tho theende alzet vppme Raedhuzge ghescreuen stet.

Wort so en schalmen nene versche vissche van den marke te wedder jndregghen.

Of so en schalmen neen vlothold in de Rige bringghen, Wan neyn sand vppe die bolwerke werpen by $\frac{1}{2}$ mark²³).

Wortmer so bud de Raed dat neen vndubessche copmannes gud kopen schal bi iij mark.

Wortmer so ene soll neyn vndubessche vels bromen by v. marken Riges²⁴).

Of so ne schal neen dubessche vndubisschen wedderlegghen by iij marken.

Wortmer so bud de Raed dat een jewelf borgher sin vulle harnasch hebben schal tho syne lyue by iij marken.

Wortmer so bud de Raed well man de grues snee offte mees wil vth voren laten dat schalmen vppe den santbergh bringghen vnd storten vnd nicht vppe de dune, noch vppe de holme, noch vppe den Rigehorn, bi j mark Riges, vnd worde of jemandes knecht begrepen de bouen dit bod bede den schalmen in den torn setten.

Of so en schalmen nene vnelnisse, stubbe, offte hoer, by des stades mueren storten buten noch bynnen by j verdinghe, Wā of so en soll neyn shepher ballast edder vulnisse schudden by den strand vppet bolwerk edder bi dat bolwerk offte by der stad mueren bi iij marken²⁵).

Of so see en jewelf to syneme vure dat dar neen schade van come²⁶).

23) Die Worte: wā neyn sand etc. sind später hinzugeschrieben. —

24) Dieser Artikel ist später dazwischengeschrieben. — 25) Die Worte: Wā of so en soll neyn shepher etc. sind später hinzugeschrieben. — 26) Die nun folgenden 3 letzten Artikel sind von anderen Händen später hinzugeschrieben.

Item synt de meynen stede eens gheworden, also die stede van bynnen landes offte jenich man junckvrouwen offte vrouwen anspreke dat sie eme truwe ghelouet hadde sunder vultbord der vrunde vñ der vormunder de ene sall neniges geseides gebreken in den bynnen landesschen steden, vñ men sall ene richten in wat stede hie begrepen wert na dente rechte der stede.

Item so bud de Raed dat nemant ene sall bernholtes mer copen dan he behouet to synes huses nottorfft vñ of des nicht weder vorkopen by iij marken Rigeß.

Item so ene sal neymand enerleye queß mer to markede brengen dan dreyverff. by j mark.

3.

De Bursprake to Rige Anno Dni. M^oCCCC^oV^{to} In festo Beati Michaelis Archangell.

Zat erste vorbut de Raed enem ierueliken minschen sulrecht to donde by synem huc.

Et vorbut de Raed dat nymand den andern beschermen schal dem Rechte to voruanghe by synem huc.

Wortmer vorbut de Raed dat nymand dem Rechte to voruanghe sy by iij marken Rigeß.

Wortmer so but de Raed weret dat nymand vörlüchtich wörde in de vrheit de enen mord ghedaen hadde, de ene holt edder sleit in der vlucht de enschal dar nere noet vumme siden.

Wortmer so but de Raed weret dat nymand voruluchtich wörde van schult wegen, heft he gud by sik edder wech geschicket, wert he begrepen he hefft syn liiff vörböret.

Wortmer but de Raed dat nymand Lymmerholt enlope dat he vört vorkopen wil by enet haluen marken Rigeß.

Et so enschal nymand des anderen holt nemen, he endo dat willic dem genen dem it to hört edder dem vögede, döit he des nicht, he is des holtens en deß.

Wortmer so but de Raed dat nymand pramholt enhowe

it en sy teyn wöte lank, is it korter he schal beteren enen ver-
dial kumpt dar clage van.

Of so enschalmen buten der porten uenetleze gud kopen
ebder dinghen (sunder argelift²⁷⁾) by ener haluen marken Rīg.
vnde nymand schal gud buten der stad kopen dat vpp dem
wege is tor stad to komende by iij marken²⁸⁾.

Of so schal nymand int schip varen er dat stoch gemaket
is by dren marken.

Of so büt de Klaed dat nymand gud lüchten schal mit
löbhen este mit anderen schepen to vorvanghe der Stad by
dren marken, sunder der bōrdingmeistere vulbord.

Of so en schal neen knokenhower noch anders nymand
mer beben vor quel noch vor ander gud den he daer vōr ge-
uen wil by ener haluen marken.

Of so scholen vnse bōrgere bruken eres olden rechtes mit
den knokenhoweren, also van dem quelle vnde des nicht to
vorseggende by ener haluen marken.

Wade of so enscholen de knokenhowere neen quel kopen
dre wekene vor sūnte Michelis dage vnde dre wekene na, it
en sy vorstaen den Bōrgern by $\frac{1}{2}$ marken.

Wortner so vorbüt de Klaed den vōrkōpers dat se neen
quel kopen scholen dat se hate van nemen willen, vnd of nen
geld dar vpp en setten als men dar vm dobelt by $\frac{1}{2}$ marken.

Of so enschal man nicht dobelen vm jenigerhande gud
dat de landman to dem markede bringhet, eer dat gekoft is
by $\frac{1}{2}$ marken Rīg.

Vnde en jewelik Copflage also mit dem landmianne, dat
dar nene clage van en tome.

Wort so see en jewelic man wat gudes he ut dem londe
vōre dat he des ouer see an nenen schaden come vnde so wat
beteringhe he ouer see dar vore doyt de schal he hir tweuolt doen.

27) Die Worte: ebder d. s. a. sind von einer andern Hand über
die Zeile geschrieben. — 28) Die Worte: vnde nymand schal gud er. stad
van anderer Hand hinzugeschrieben.

Wortmer so we forn kost dat bouen beter is wen beneden, de schal dat beholden dat gemeten is unde mach dat andere wedder geuen.

Et so en schal nen gast gud in besser Stad kopen dat he hir wedder verkopen wil, by dren marken Rtg.

Wort so en schal neen gast utmeten want noch linnenwant by der elen, vnd of neen solt noch herint este ofemunt verkopen beneden $\frac{1}{2}$ last, by iij marken.

Wort so büt de Raed dat neen schröder want utsynben, de elen bouen iij ore by j marken Rtg.

Wortmer so büt de Raed welk man geld to voren ut döyt vpp was vpp ene tid to betalende vnde wert he nicht betalet dar en schal neen recht ouer gaen.

Wortmer büt de Raed we mit ampten vmmen gaen de theen dat den lüden dat it drechliken sy, vnde is it dat hir en bouen jenige clage kompt de Raed wil dat richten.

Wortmer büt de Raed, we mit mathen vnde mit wichten vmmen gaen dat se enem jeweliken vulgeuen, vnde malk see to synem besemer vnde to synem lope dat se recht syn.

Wort büt de Raed weret sake dat ymand begrepen worde in enes anderen garden, vnde worde he dar dot geslagen dat schulde wesen sunder beteringhe, worde he beholden edder queme et ut we he gheweest were den schal men richten.

Vnde de Raed büt den Lymmerluden vnd den Wärmelstern, dat se nicht met vordinghen scholen den se wol don mögen by $\frac{1}{2}$ mark.

Wortmer weret sake dat ymand smide her brochte van buten edder van bynnen to verkopende, dat en schal nymand verkopen er dat besen sy van den werkmeistern der Goldsmede.

Wortmer so büt de Raed allen den geuen de dar denen vmmen loen dat se nene stekmesse este baseler dregen scholen, vnde so we er welk dröge de schal it vorboret hebben vnde enen verbing dar to.

Wortmer we des auendes vpp der straten gan wil de see

dat he hōuesfliken gae, sunder kriffhent vnde geschrey vnde dat he nen vnstūr endriue²⁹⁾ este de Raed wil et erslifen vichten.

Wortmer so büt de Raed dat neen borger³⁰⁾ fopen schalt holt brede vnde droge vissche, vnd sodane gud dat man tellet anders den ses Stighe vor dat j^c by $\frac{1}{2}$ mark Rig.

Unde weret of sake dat jenich hōfer este vorköper Butten este drogeriffche koste gesamenbes kopes, de he vort vorkopen wolde, vnde queme dar jenich Boerger to van vnser Stad, de mach der vissche nemen to syner kost also vele also he wil, vm sodane geld, also ser gekost sint, sunder weddersprekent by $\frac{1}{2}$ mark. Wortmer so enschal nemant quif boteren lese droge vissche vnde sodane vntallhen nicht³¹⁾ meer kopen, den hee suluen myt synem gesynde behuft yn synem huß by iij marken³²⁾.

Wortmer so buet de Raed dat nymand hering vorkopen schal anders den in dem namen also he gevanghen vnd gesolten is, vnde neen want anders den in dem namen also et gemaket is.

Wortmer so buet de Raed, dat went holden schal mit den Blitschoppen to holdende, mit dem Smide to dregende, kindelbedde to holdende, kindere toer kerken to bringhende, vnde mit den juncfrowen voer to theende, als et vpp dem Raedhues gescreuen steyt.

Wortmer so let de Stad wittlic doen dat de gemenen stede dusses landes des vnder sif enß syn geworden, weret dat jenich man were de ene vromen edder juncfrowen vm löurde anspreke sunder vulbord erer vrunde³³⁾ de schal in allen steden dusses landes nenes geleydes brufen.

Wort so en schal men neue versche vissche van deme marlete wedder in dregen. Of so enschal men neue versche vissche

29) Die Worte: vnde dat h. n. v. e. sind von anderer Hand über die Zeile geschrieben. — 30) n. b. ist ausgestrichen und „nemant“ darüber geschrieben. — 31) n. ist ausgestrichen. — 32) Die Worte: Wortmer so en schal nemant quif sc. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 33) Sunder v. e. v. ist von anderer Hand zwischengeschrieben.

noch myt schepen este myt hudelwatan wedder van deme strande vuren se ensyn vorloft by j mark³⁴⁾.

Of so schal man neen vlotholt in de Rige bringhen, unde nymand schal holt horen by der Rige³⁵⁾.

Wortmer so buet de Raed dat neen vndütsche Copmannes gud kopen schal by iij marken.

Of so schal nen dütsche vndütschen wedderlegghen by iij marken.

Wortmer so buet de Raed dat een jewelic Börger syn vulle harnessch hebben schal to synem hwe by iij marken.

Wortmer so buet de Raed wess man de grues Sme ofte mes wil ut voren laten, dat schal men vpp den Santberch bringhen unde storten, vnd nicht vpp de däne noch vpp de hölme bi ener mark Rig. unde worde of nymandes knecht begrepen de bouen dit bot dede den schal men in den torn setten.

Of schal men des gelik nicht vpp den Rigeholm voren noch vpp de temme.

Of schal men nen sant ut den lodgen vpp dat Holwerk scheten by j fert.

Of so schalmen nene vülnisse, Stubbe ofte hór by des Stades mueren storten buten noch bynnen by j verdinghe.

Of schal nen schipher ballast edder icnigerley vnledicheit vt den schepen vpp de straten werpen, of sy dat he dat also vort wech voren late by ener mark³⁶⁾.

Of so se en jewelik to synem vüre dat dar nen schade van encome.

Wortmer weret dat god vorbede dat yenedy vür vpsude dar schal en yervess mynsche tu komen de dat ruchte hort³⁷⁾

34) Die Worte: Of so enschal ic. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 35) Die von anderer Hand hinzugeschriebenen Worte: unde nymand ic. sind ausgestrichen und daruntergeschrieben steht: noch brede by j mark. — 36) Die Worte: Of schal nen schipher ic. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 37) Die Worte: he dat ruchte hort, sind ausgestrichen

myt ſpannen vnde eren vnde ſydane kome dar men mede red-
den mach³⁸⁾:

4.

Diese Bayersſprache — die längſte von den auf Pergamentrollen
befindlichen — hat keine Ueberschrift und Jahrszahl, und iſt offenbar
jünger als die vorhergehenden. In der Schreibart unterſcheidet ſie
ſich von den übrigen dadurch, daß bei ihr nicht, wie bei dieſen,
zwiſchen den einzelnen Artikeln Platz zum Hineinſchreiben ſpäter hin-
zukommender Zuſätze gelassen iſt, ſondern dieſelben ohne ſolche Zwischen-
räume fortlaufen.

De Raed bud enyem jeweliken, dat he ennen houſſchen
munt hebbe, vp heren, vp vorſten, vp vromen, vp juncfrouwen,
vnd vp gude Stede, vnd des mit ſinem munde nicht ſpreke,
des he mit ſinem lye edder gude, na vnſem Rechte entgelde.

Wortmer budet de Raed enyem jeweliken mynſchen, dat
he neyn ſpiffrecht doe by ſinem lye.

Wortmer budet de Raed, dat nemant den anderen be-
ſchermen ſal, dem Rechte to vorfange by ſinem lye.

Wortmer budet de Raed, dat nemant dem Rechte to
vorfange ſy, by iij mark Rig.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant vorfluchtich
worde in de vrghheit, de ennen doetſlagh gedan hedde, de nu
holt edder ſleyt in der vlucht, de ſal dar nene noet vmmen lijden.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant vorfluchtich
worde van ſchult wegen, hefft he gud by ſyk, edder erwech
geſchicket, wert he begrepen he hefft ſin lieff vorbort.

Wortmer budet de Raed, dat nemant tymmerholt kope,
dat he vort vorkopen wille, by vorboringe des holtes.

Di ſal nemant des anderen holt nemen, he endoe et wit-
tik den geanen den et tohoret, edder to vorne dem kerner,
doet he des nicht ſo iſ he des holtes en deeff.

38) Dieſer ganze Artikel iſt von anderer Hand hinzugeſchrieben.

Of sal neyn tymmerman tymmerholt horen, he hebbe orloff van dem fernerer by iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat nemant prameholt hore, et en sy negen vote lanf. Ifset korter vnd kompt dar klage van, he sal dat betteren mit eyner mark Rig.

Of so salmen buten der porten, neynerleye gud kopen edder bingen, sunder argelyst by x marken.

Wortmer sal nemant gud kopen buten der Stad, dat vp dem wege is tot Stad wart tokomende, by iij mark Rig.

Wortmer sal nemant iut schep varen, er dat stegh gemaket is, by iij mark Rig.

Wortmer budet de Raed, dat nemant gud lüchten solle, mit pramen edder mit anderen Schuppen, to vorfange der Stadt, by iij marken sunder vultort der Bordinckmeistere.

Wortmer sal nein knafenhower qwel kopen, dat tot Stad wort gefort is den Borgern to vorfange, et sy den Borgern vorstaen by x marken.

Of sollen vnse Borgere brufen eres olden Rechtes, mit den knafenhoweren van dem qwecke, vnd des nicht to vorfegende by $\frac{1}{2}$ mark.

Wortmer sal neyn knafenhower, noch anderswe, mer beden vor qwed, noch vor ander gud, dan he dar vor geuen wil, by einer haluen mark Rig.

Wortmer budet de Raed allen de buten de porten gan⁸⁹⁾, dat se neyn qwed kopen sollen, dar se bate van nemen willen, vnd of neyn gelt dar vp setten, als men dar vnmme dabelt by $\frac{1}{2}$ mark Rig.

Wortmer sal men nicht dabeln vnmme jenugerleye gud, dat de landman to markebe bringet, er dat gekofft is by $\frac{1}{2}$ mark, vnd ein jurelik kopslage also mit dem landmanne, dat dar nene klage van kome.

89) Im Text steht fl.: allen de b. d. p. g., den verkopers, dies ist aber ausgestrichen und übergeschrieben steht: allen jungen gesellen de buten de porten gan, wovon wieder die Worte jungen gesellen ausgestrichen sind.

. Dē sal men den lantman, buten vnd oē bynnen der stad, vngetouet laten, vnd enen elliken mit siner kopenschopp, tho sinem werde theen laten, were ouer welk landman, de nenen wert hadde, den sal men vngetouet uppēt market mit siner kopenschopp kōmen laten, by iij marken, so vaken als dat geschut sunder beschoninghe⁴⁰).

Wortmer zee eyn iuwelik man wat gubē he vt dem lande vore, dat he des ouer zee an neynen schaden kōme, vnde wat betteringe he ouer zee hont, de sal he hie dubbelt doen.

Wortmer we korn kopet, dat bouen better is dan beneden, de sal dat behoiden dat gemeten is, vnd mach dat ander wedder geuen.

Wortmer so sal neyn gast gud in besser Stad kopen, dat he hie wedder vorkopen wille by x⁴¹) marken.

Wortmer so sal neyn gast vthmeten, want noch lhyerwant by der elen, vnd oē neyn solt noch herial edder ofemunt vorkopen, beneden eyner haluen last, so vaken als dat geschut by iij marken.

Wortmer so sal neyn maen Borgerneringe doen, he en hebbe nul Borger gelt sunder argelijst, by v marken so vaken als dat geschut⁴²).

Wortmer budet de Raed, dat neyn schroder noch scherer⁴³) want sal vtsnyden, de elen bouen iij ore by j mark Rīg.

Wortmer budet de Raed, welk maen gelt to vorne vth dōyt, vp waes edder vp fabelgarn, vp eyne tijd tobetalende, werd he dan nicht betalet, dar sal neyn Recht ouer gaen.

Wortmer budet de Raed, den gennen de mit Ampten umme gaen, dat se zeen dat et den luden drechlich sy.

Wortmer budet de Raed, den gennen de mit wichte vnd

40) Dieser ganze Artikel ist mit kleinerer Schrift an den Rand geschrieben. — 41) x ist überschrieben und darunter scheint iij gestanden zu haben. — 42) Dieser Artikel ist ausgestrichen. — 43) Unter scherer, welches überschrieben ist, hat ein nicht mehr lesbares Wort gestanden.

mate vmegean, dat se eynem juweliken vul geuen, vnd eyn juwelijf zee to synem Besemer vnd lope dat se Recht sin.

Wortmer budet de Raed, wert sake dat jemant begrepen worde in eynes anderen garden, vnd worde he dat doet geslagen, dat solde wesen sunder betteringe, worde he of beholben, edder qweme dat vth we he gewesen were, den salmen Richten.

Wortmer budet de Raed den tymmerluden vnd murmeistern, dat se nicht mer vordingen sollen, dan se wol doen konnen, by eynes haluen mark Rig.

Wortmer, wert sake dat jemant Snyde hir brochte, van buten edder van bynnen to vorkopende, dat sal nemant kopen, er dat beseen sy van den werckmeistern der goltmede.

Wortmer budet de Raed, al den gennen de vme loen den, dat se nene Stelmesse offte baseler dregen sollen, were ouer we de et droge, de sal dat vorkort hebben vnd j ferding dar to.

Wortmer budet de Raed, dat nenes Borgeris hußtracht, edder arbeideslude, noch ander loes volk, mit jenigerleye velinge vmegean by j mark Rig.

Wortmer we des auendes vp der Strate gaen wil, de zee dat he neyn vnsfure dryue, vnd gar sunder kryschen vnd geschrege, offte de Raed wil dat Richten.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken tolatende, sin Keurent vnder Strate, vnd doe nemande schaden, he sal dat anders betteren mit sinem halse.

Wortmer budet de Raed, wert dat jenich hofer hir Butten offte druge vjische kofte samedes kopes, de he hir wedder vorkopen wolde, vnd qweme dar jenich Borger to van vuser Stad, de mach der vjische nemen also velle to siner kost, als he wil, vomme sodanich gelt als se gekofft sint, sunder weddersprekent by $\frac{1}{2}$ mark Rig.

Wortmer budet de Raed, well hofer offte vorkoper hir butten offte druge vjische bringen, de sollen de anders nicht

vorkopen, dan by dem Strande, vnd nicht vpvoren et en sy dat em vloff geuen werde, van den gennen de dat to gesat sin van dem Raede, by vorkoringen der vijsche.

Wortmer budet de Raed, dat de vorkoper nehne druge vijsche hic kopen sollen, de se hic wedder vorkopen willen bij iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat nemant mit hoferie vme gae, he en sy eyn husegseten Borger, vnd sal anders nergen staen, dan ja sinen huse dar he inne wonet, edder dar vor, vnd se sollen anders nene kopenscop handelen, dan an de hoferie behorende, bij iij mark Rig.

Wortmer wert sake dat jenich maen, vitalie vijsche offte vleysch to der Stad brechte, de sal dat slyuen vorkopen, vnderwunde sijn anders vve der vitalie to vorkopende, he were hofer offte vorkoper, edder anders vve de sal dat betteren mit dren marken.

Wortmer sal nemant, groet, Botteren, keste, druge vijsche, vnd sodanige vitalge mer kopen, dan he slyuen mit sinem gesinde behouet in sinem huse bij iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat men nene Aern, noch Borkeshorne vth dem lande vore, by vorkoringe des gudes, vnd x mark Rig. dar to.

Wortmer sal nemant neyn vleysch, druge vijsche, noch ander vitalie, vt der Dane voren, vort to vorkopende by vorkoringe der vitalie.

Wortmer sal nenes mannes geselle offte gast, korn, honnich edder jenigerlyxe ander vitalie kopen, anders dan to siner heren behorff sunder bate, by iij mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant herint kopen sall, anders dan in dem namen als he gefangen vnd gesalten is, vnd of neyn want anders dan in dem namen, als et gemaket is, by iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat men et holden solle mit den blijschoppen to haldende, mit dem Smyde to dregende,

kindelbedde to holdende, linder for kerken to bringen, ond mit den junchfrowen vor to theende, als et vp dem Radhuse gescreuen steit.

Wortmer welk vrowe beruchtet is, de sal noch bunt noch Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten.

Wortmer budet de Rad, welk dokmaget vme loen denet, de sal neyn Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten ⁴⁴).

Wortmer leth de Raed wrlif doen, dat de gemenen Stede dusses landes sin eyngeworden, weret dat jenich maen, eyne vrowe offte junchfrowe vurne louede anespreke, sunder vulbort erer vrunde, de sal in allen Steden dusses landes neys gelehdess brufen.

Wortmer sal men neyne versche vijsche, van dem markede wedder indregen, Of sal men nene versche vijsche noch mit Scheppen noch mit hudevaten, wedder van dem strande voren, se sin vorkofft by j mark.

Wortmer sal men neyn vlotholt in de Rige bringen, brede noch tunbalen, by j mark.

Wordermer bush de Rad, welk man gruß snee effte mes utforen let, de sal dat laten in de bohverke voren by j mark, worde nyandes knecht begrepen, de hic entgegen dede, den sal men panden ⁴⁵).

Wortmer budet de Raed, dat neyn vndutscher kopmans gud lopen sal, by iij marken ond by vorboringe des gudes.

Wortmer so sal neyn dutsche vndutschen wedderleggen, offte gefelscop mit em hebben, by iij mark.

Wortmer budet de Raed, dat eyn juwelik Borger, sin vulle harnsch sal hebben to synem huc, by iij marken.

44) Dieser Artikel ist mit blauerer Tinte zwischen hingeschrieben.
— 45) Dieser Artikel ist von anderer Hand unten am Rande hingeschrieben, und die Stelle, wo er in den Text gehört, mit einem auch zu Anfang des Artikels befindlichen Kreuze bezeichnet.

Wortmer budet de Raed, welf maen gruß, Sine offte myß, wvoren wyl laten, dat salmen vp den Santbergh bringen vnd nicht vp de demme offte holme, by j mark Rig., worde ouer jemandes knecht begrepen, de bouen dijt boet dede, den salmen in den Lorn setten. Desglijken salmen of nicht vp den Rigeholm, noch vp de dune voren⁴⁶⁾

Wortmer salmen nenen Sant vt den loddigen, vp dat bolroet scheten by j ferding.

Wortmer salmen nene vulnisse, Stubbe offte haer, by der Stad muren storten, bynnen noch buten by j ferding.

Wortmer sal nen Schepper, Ballast edder jenigerleye vnflodicheit, vt den Scheppen vp den Strant roerpen, et en sy dat he dat alsovort wech voren late, by j mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant boden noch andere woninge vphalde, noch mit wichte noch mit mate vme gae, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe Borger wedderlegginge, by x mark so vaken als dat geschut⁴⁷⁾.

Wortmer budet de Raed, dat men hir neyn trauen salt kopen noch verkopen sal, anders dan by der wichte, by iij mark.

Wortmer so sin de liefflandes Stede eyns geworden, dat men neyn Rijper salt, noch salt dat in vreschlandessijden gesoden wert, edder jenigerhande ander qwat salt, hir int land mer bringen sal, offte dat jemant dede, de sal dat wedder vforen, vnd hir neuerleye wijs verkopen.

Wortmer sin desse Stede eynsgeworden, dat men neyn heden kabelgarn, in dessern lande Spynnen sal.

Wortmer sin de gemenen henße Stede eynsgeworden, dat de herink tunnen grot genoch wesen sollen, na dem Ropteker bande, edder men sal se vor valsch Richten, vnd de tunnen sollen vul wesen, vnd Redliken gepacket, dat eynem jlliken dar

46) Dieser Artikel ist ausgestrichen und am Rande steht: non lege.

— 47) Desgleichen.

vul mede moge scken, hie mach sijf eyn jderman na Richten, de herint lopen wijl.

Wortmer sin de gemenen hense Stede enso geworden, dat nemant den vitalgen broderen, to hulpe werden solle, noch mit vitalge noch mit harnsche, edder jenigerleye wijs, weret dat dat we dede, de sal sin lieff vorhort hebben.

Wortmer sin de gemenen hense Stede enso geworden, dat nemaat gud in jeniger hense Stad, lenen offte Borgen sal mit vorsate, vnd darmede wech theen, weret dat dat jemant dede, de sal siner Borigerscop entwaret wesen, vnd sal neyn geleide hebben, in neyner hense Stad.

Wortmer sin de gemenen hense Stede enso geworden, dat men sal vorwaren in allen hense Steden, dar Scheppe werden geladen, se sin kleine offte grot, dat se nicht vorladen werden, konde men darbouen jenigen Scheppern bewisen, dat he sin Schep vorladen hedde, vnd schade dar van queme, den Schaden sollen de Scheppern allene betalen, weret of dat jenich Schepper vorladen wurde, ond dath behalden ouerqueme, So solde he der Stad, offte Alderluden des Kopmans dar he hauede, van isliker last dat men lennen konde, dat he ouerladen hebde gewesen, geuen also velle vracht, als he dar van vordenede.

Wortmer budet de Raed, dat nemaat Scheppe vorgnepes wynnen sal, he vormoge se sylues to ladende, vnd of dat nemant gud Scheppe, er de Scheppern eyndrechtliken van dem Kopmanne, de en laden willen vorvrachtet sin by x mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant Beer durer geuen solle, anders dan de tunne besten berß vor j mark⁴⁸⁾ by iij mark.

Wortmer budet de Raed, we Beer tappet, de sal de schale nicht durer geuen dan j pennigh⁴⁹⁾ vnd geuen vulle mate by iij mark Rig.

48) Unten j mark, welches übergeschrieben ist, haben ein paar andere ausgestrichene und nicht mehr leserbare Worte gestanden. — 49) Statt j pennigh haben ursprünglich ein paar andere jetzt nicht mehr leserbare Worte gestanden.

Bortmer sal nemant mede brunwen to kope efft⁵⁰⁾ tor zee wort, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe besetener Borger gelt, vnd hore em sylvu to by x mark⁵¹⁾.

Bortmer so sal neyn vndutscher, mede offte Beer brunwen to vorlopende, vnd of nenen mede tappn⁵²⁾, by iij mark so vaken als dat geschut.

Bortmer budet de Raed, dat men nene kroge open halde na ix, vnd of nicht kroge by iij mark.

Bortmer leth de Raed wilkik doen, wert dat jemant van der Stab wegen worde gepandet, vnd der pande bynnen vj woken nicht losede, de sullen vorbort wesen.

Bortmer budet de Raed eynem juweliken, sin quet bynnen dem sinen to beslutende, edder men sal dat in eynen schuchagen dryuen laten.

Bortmer sal nemant Ewyne offte fogge halden, de vp der Strate, edder in kabusen eten by j mark Rig.

Bortmer sal nemant myst vp de Strate werpen, he en late den vort wech voren by j mark Rig.

Bortmer we holt setten wyl by de Rige offte Dune, de besette nene wege by vorboringe des holtes.

Bortmer sal nemant tymmeren, Lunen offte muren by de wege, he neme erst de kemmer dar by, by iij mark.

Bortmer budet de Raed eynem juweliken, dat he zee wen he in sin huse tor herberge entsae, vp dat de wert des gastes nicht entgelde dorue.

Bortmer budet de Raed, dat nemant in deffer Stab wonen sal, anders dan gastes wijfe, de eynen anderen wech mit wyue besitlik edder borger sy, by x mark.

Bortmer leth de Raed wilkik doen, dat de gemenen hense Stede eyngedregen hebben, dat nemant van buten der hense,

50) Die Worte r. l. e. sind von anderer Hand ubergeschrieben. —

51) Die drei vorhergehenden Artikel sind ausgestrichen und am Rande steht: non iuge. — 52) Die Worte vnd of n. m. t. sind mit blafferer Tinte uber die Zeile geschrieben.

sal in welcher hense Stad, lenz ban dre mante liggen, dar he mit sinen guberen kompt, dat dar to vorkopende, vnd ander gud dat em geleuet wedder to kopende.

Of sal nemant van buten der hense, winterlage liggen in jenuiger hense Stad, vnd weret dat jenich maen, sobanige lude winterdage herbergede, de solde betteren x nablen.

Wortmer hebben de gemenen hense Stede enusgedregen, dat nemant sprake leren sal in liefflande, anders dan in den Steden by der zee belegen.

Wortmer budet de Raed, dat nemant ofemunt kope anders dan by der wichte.

Wortmer budet de Raed, dat enj juwelijf zee to sinem vure, dat dar nejn schade van lome.

Wortmer weret dat god vorbede, jenich vür vpfunde, dar sal enj juwelijf to komen, mit Spannen vnd eren, vnd mit solken touwen dar men mede Redden mach⁵³).

Wortmer budet de Raed, dat nemant nen gesette offte eyndracht make, van arbeides luden, offte jemant anders sunder des Rades vrbort by iij mark.

Wortmer offte jemant lauede to arbeitende dem anderen, vnd des nicht en helde, so als he gelauet hedde, de sal bettern iij ore.

Wortmer sollen de losdregers vnd alle andere arbeideslude, vnmme alsodanich gelt arbeiten, vnd by alsodanigen broke als in der wage gescreuen steit.

Wortmer budet de Raed, dat nemant van dessen vorben. mer gifde halben sollen dan j, by iij mark.

Wortmer sollen de losen roque vnd megede, nicht vp sijf spiuen liggen, sunder se sollen sijf vormeden, de voget sal se anders wysen laten; war se wonen sollen.

53) Dieser und der vorhergehende Artikel sind am Rande angestrichen und an der Seite steht: *Ista duo le . . . ad finem.*

Of sollen neyne denstboden, kameren noch keller hebben, buten eret herscop huseren.

Of wanner eyne denstmaget beraden wert, der sal men nicht kronen wanner se tor fetken geit, of sal men nicht mit juncfrowen vor er trecken⁵⁴).

Wortmer budet de Raed, dat nemant vromet Beer vorkopen sal by schalen offte maten, by vorboringe des bers.

Wortmer budet de Raed, dat nemant in dem vasslauende, noch vp eyne ander tijd sijf vormaken sal, Reygen offte lopen mit vordeckeden Antlate, edder mit vorkerden klederen, edder mit wapene by x mark.

Wortmer budet de Raed eynem juveliken Becker, de wegge backen wijs, de sal Semmelen, Schon Roggen, vnd spysbrot by dem weiten brode hebben, vnd sal Medeliken backen na der tijd by x mark.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant eyn husef kofte, dar sal he neyne buwinge offte anlegginge ane doen er der tijt, dat et em von dem Raede vngelaten wert⁵⁵).

XII.

Testamente Adelliger aus dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte.

Die Errichtung von Testamenten, d. h. von einseitigen Willenserklärungen auf den Todesfall, durch Personen ritterbürtigen Standes in unseren Landen scheint vor dem funfzehnten Jahrhundert nicht oft vorgekommen zu sein. Unsere älteren Rechtsbücher, welche doch bis ins 15. Jahrhundert reichen, schwiegen darüber ganz: dem Herausgeber dieses Archivs ist, ungeachtet fleißigen Nachforschens, kein älteres Testament als vom J. 1412 zu Gesicht gekommen, während in den Städten bereits früher Testamente vorkommen; so z. B. das Testament des Berthold von Kohnhusen, eines rigischen Bürgers, vom

54) Dieser Artikel ist mit blauerer Tinte zwischen Vincingschrieben.

— 55) Am Ende steht noch: II' alia dua precedencia sign. d., was sich wahrscheinlich auf den oben S. 204 eingeschalteten Artikel bezieht, vergl. Num. 45.

J. 1392 in Hupé's neuen nord. Miscell. Bd. 18, S. 94—104. Das älteste der vielen im Kevaler Rathsarchiv aufbewahrten Testamente^{*)}, das des Rathsherrn Johann Wolmann, ist freilich auch erst vom J. 1396.

Bei dem fast gänzlichen Schweigen der Rechtsquellen über diesen wichtigen Zweig des Privatrechts kann die Rechtsgeschichte die Grundzüge, welche sich darüber in der Praxis bildeten, nur aus den über Testamente aufgesetzten Urkunden selbst schöpfen, und so ist denn eine Sammlung solcher Urkunden für die Rechtsgeschichte von großer Wichtigkeit. Wir liefern hier so viel Testamente Ritterbürtiger oder Adliger aus Liv- und Esthland, aus der Ordens- und bischöflichen Zeit, als wir bis jetzt haben erhalten können, und werden es mit großem Danke aufnehmen, wenn Freunde der vaterländischen Rechtsgeschichte, denen noch andere Urkunden der Art zugänglich sind, welche durch ihr Alter, ihre Form und ihren Inhalt besonderes Interesse erregen, dem Herausgeber davon diplomatisch genaue Abschriften einsenden wollten. Etwa mitgetheilte Originale sollen, nach genommener Copie, den gezeigten Einsendern gewissenhaft wieder zugestellt werden.

Erst wenn eine größere Zahl von Testamenten bekannt geworden sein wird, wird es möglich sein, Näheres über die Form und das Wesen der letztwilligen Verfügungen in der angeführten Periode festzustellen. Wir werden uns, wenn obige Bitte erfüllt wird, der anziehenden Arbeit gern unterziehen, und wünschen nur, dazu bald in den Stand gesetzt zu werden.

Der Herausgeber.

I.

Gerechtliches Testament des Johann von Lehtes vom J. 1412.
(Nach dem Original auf Pergament im Kevaler Rathsarchiv.)

Allen den yenen de dussen breff gex horen edder lesen enbede id And Aolt Richter der manne van Harpen, ewighen heyl yn gode. Ick bekenne vnd beruge openbar yn dussen ihegenwordigen breue, dat vor vns quamen also vor my vnde myne bysittere heer Hinrick Keboed rytter vnd Apien Told bar my seten vultmechtik yn deme richte vnses erwerdigen heren Homersker van Pruzen, de erbar gestreyngte rytter heer Johan van Lehtes heer Johans soen zaltygher dechtynsse, myt woelbedachten woerde: vultmechtik alle syner synne, myt vullkenomener vultboerd synes eychen erbaren wyues Margareten vnd bekande des vor uns dat he heft gegenen vnd geest synem eychen erbaren wyue vorgezomet wan syner tholker wert god geue eyne zalige stunde

*) S. dieses Archiv Bd. III. S. 303.

dat gied nae gekomet, als den horff to Koettes vnd dat dorp tho Koettes vnd de dorpe Hermppe, Porsfenlagne, Louben, de marke to Kummis als Woyfenkuel, Kaykruere, de mole to Somero vnd Rybe, des vorbenomeden guedes tobrukende na synem dode myt allen vrges heden, rechticheiden, nutten, vnd thohohoringe, als dat belegen ys vnd spichtes nae alle eeren wyssen, dat sulues gued toverkopende edder to vorgeuende nae erer eghenter begehlicheyt, sunder yemandes weddersprake vnd byndernisse vnghekomen ses hundred marke rygesche an deme suluen vorghenomeden guede de her Johan vorgeset. nae eeren doede beschedet vnd getzet omme jalychet wegen syner zele syner oldern vnd der zele synes wyues vorgenant vnd eere oldern als hie altohandes naegestrewen steyt. In dat erste zo beschebde vnd beschedet, gaeff vnd geest her Johan ergenant yn deme namen godes hundred marck Ryg. den kloster juncvrouwen to Darpthe to syner ewygen bechtynsse; hundred marck ryg. den baruoten brodern to der Ryge to syner ewighen bechtynsse; hundred marke ryg. den brodern tho Wadys od tho syner ewyghen bechtynsse. By alsulken beschede dat men van den parlyken renthen der vorgeset. dreehundert marke ryg. yn den dreen kloestern ergenomet alle paer to ewygen ryden sal holden bechtynsse der zele hern Johans vorgeset., synre oldern, synre elichen husvrouwen vnd alle eere leeffhouede zele myt myssen vnd vngallen, myt gekleter baere gelyck als offt dat lynch dar ygenwardich were, yn veer ryden des paeres, als yn den veer quatertempren, des vrydages to holdene de vigille, vnd des sunnauendes de myssen, vnd dat yune vlyteliken to byddende vor de zele vorgeset. Wort zo gaff vnd geest her Johan ergenant hundred marke ryg. deme heligen crucez toer Vernowe, van der parlyken renthe toholdene eyne ewygher bernde lampe vor drme suluen heligen crucez. Dat ouer loep der renthe der suluen ewygen lampen gaff vnd geest he den meenen prestern yn der kercken dat sulues to deme heligen crucez tho syner ewygen bechtynsse der zele hern Johans, synre oldern, synre elichen wyues Margarete vnd alle eere beder leeffhouede zele, de to holdene twey yn deme pare, de eyne des negesten vrydages vnd sunnauendes nae vnser heren himmelwaert dage, de andere des negesten vrydages vnd sunnauendes nae vnser leuen vraden dage eere boerd, myt vngallen vnd myssen, vnd myt gheleter baere lych als offt dat lynch dar ygenwardich were, den meenen prestern to gaende tho lycher besynge vnghekomen den kerckeren de twey deyl hebben sael, vnd od van deme suluen ouerlope der renthe sal de kerckere loerez deme kloster vor dat luden, vnd sael suluen hebben alle paer achte oer dat he vore sal beynten der zele vorgeset. van deme predyckstoels maen he anderer zele gedepndet, dat vaste to holdene tho ewo-

ghen tyden. Wortmer zo gaff vnd gefft her Johan ergenant andert-
 half hundert marke rvg. to eyner ewygen vncarie yn der kerspelkercken
 to Kappel na synem dode vnd syner echten husvrouwen, vnd de len-
 ware der sulzen vncarie gaff vnd gefft he Helmoit Loben kyndern de
 den synen vnd eeren rechten eruen, de vorgeser. vncarie to vorlenende
 eynerm bederuen prestere de dar gode wull voere dor vnd ock vnglicken
 bedynck yn synen myssen der zele heren Johans vorgeser. syner oldern
 syners elpcken ropus Margareten vnd eeren oldern, vnd eeren beder leff-
 houede zelen vnd yn synen beder stedeliken vor ze bydder. Wortmer
 zo gaff vnd gefft her Johan vorgeser. vpeff vnd ewynglich marke rvg.
 den menen prestern to zunte Clators tho Keuel vnd vpeff vnd ewyng-
 lich marke rvg. den menen prestern to zunte Dloff ock to Keuel,
 van der vaerliken renthe dreser vorgeser. gelbes to holdene bechtynsse
 yn vnglicken kercken by sich alle paer to ewygen tyden vp den dagh des
 dodes heren Johans vorgeser, myt vigilien vnd myssen, myt gretter
 bare tyt als off dat sprich vrgenwordich were vnd dar yune to ge-
 dedynckende der zele heren Johans, syner oldern, syner rechter husvrou-
 wen, eeren oldern vnd eeren beder leffhouede zele, vnd den menen pre-
 stern to licker behynge to gaende yn beder kercken vngenomen den
 kerchren de dar sollen hebben voer twey heyl, voert dar van ock den
 kerstern to lonende vor eer ludent, vnd ock vo derra kerchren eyner
 verdynggh vor de bechtynsse der zele vorgeser. van deme predykstole wan
 de anderer zele gedyncket, det stabe to holdene to ewyghen tyden.
 Alle dusse vorgeser. beschedinge vnd gaffte kommen nicht eer vt ben
 na deme dode Margareten heren Johans echten ropus vorgeser. Hyr-
 nae zo bescheet, gaff vnd gefft her Johan vorenant vrome zalscheyt
 syner zele myt vubord Margareten syners echten ropus, althandes
 nae synem dode vttokommende, to dem ersten tho der daemkercken
 tho Keuel hundert marke rvg. to deme bumete der sulzen kercken vnd
 hundert marke rvg. den menen prestern tho eyner ewyghen bechtynsse
 by alsulckem beschrede, dat men van der renthe der hundert marke alle
 paer yn veer tyden des paers als in den vwer quateremperen sal
 holden viglie vnd mysse des mydwerkens de vngille vnd des darrreda-
 ges de myssen vnd dar yune togedeynt der zele heren Johans, syner
 oldern, syner elpcken husvrouwen, vnd alle eeren leffhouede zele to
 ewygen tyden. Desse vorgeser. twey hundert marke rvg. sal men zoken
 an dem dorpe tho Kappel vnd an der molen to Kappel vnd der
 houestede dar sulues. Wortmer so gaff vnd gefft he den Kloesterjunc-
 vrouwen to Keuel hundert marke rvg. to deme buwe der kercken vnd
 hundert marke rvg. to eyner ewyghen bechtynsse de to holdende van
 der naeliken renthe alle paer yn veer tyden yn deme paer myt ge-

lister bare als yn den veer quarterstempeln des vrydages de vygille vnd
 des sunaundes de wyffe vor de yelr vorgeser. vphetiken dar yane tho
 byddende vnd dat gheit den yuncvrouwen lyf vrinne to delende. De
 suluen twe hondert marck to zokende an dussen dorpen, als Sonal,
 Werkes vnd Hydennum. Wortmer zo gaff vnd gest he den brodern
 vnd sustern to sunte Byrgotten hondert marcke rpg. to deme buwe
 vnd hondert marck rpg. tho epner ewigen bechtynsse de to holdenne
 yn veer tyden yinne yare, zo als hvr allernegeest vorgescreuen steyt.
 De suluen twey hondert marck to zokende an den dorpen to Wagen-
 lande, Ysenlande vnd molen dar sulues. Wortmer zo gaf vnd gest
 he hondert marck rpg. den moellen to Keuel tho dem buwe, de to
 zokende an spnem ecue op deme bouwe, van deme dem den dat robo-
 ren maech. Wort zo gaf vnd gest he hondert marcke Rpg. den Spyt-
 telern to Keuel van der parliken renthe ze alle yare yn der vasten
 to euer nottroffte to spysende vnd lauende to ewigen tyden. Wort zo
 gaf vnd gest he hondert marck rpg. der kerken to Kappel to deme
 weyffe, -dessa vorgeser. tweyhondert marck to solende an deme dorpe
 tho Kyrrquere vnd der molen dar sulues vnd an Hydentaken. Wort-
 mer zo bescheet vnd beschedet her Johan vorgebant hondert marcke rpg.
 den Armen yn dem heligen gepste to Keuel, de paerlike renthe alle
 yare en yinne to delende tho ewigen tyden, vnd vortan tweyhondert
 marcke rpg. tho epner ewigen spende de to doende van der paerliken
 renthe der tweyhondert marcke als norgeser. steyt, als des ersten vry-
 dages yn der vasten epnem ystiken armen mynschen to geuende epnem
 wegghet vnd epnea heedingh, des gelyck des ersten vrydages vor myt-
 vasten vnd also vortan de wyge dat dat wart. Dusse vorgnomede
 dre hondert marck to zokende an deme hore to Lepede, an der moien
 to Lepede vnd Hefur. Wortmer zo bekande her Johan vorgebant
 openbar, dat dat dorpe to Hoete horede to spner vphatit yn dem bouwe
 tho Keuel, vnd gaff vnd gest to der vorgeser. vphatit to epner vor-
 beterynge hondert marckes rpg. de to zokende an deme dorpe to Haran-
 deuere. Wortan zo gaff vnd gest her Johan ergenant veerhondert
 marcke rpg. armen luden to kledynge van der renthe der summe alle
 yare tho ewigen tyden to kledende arme kranke nottroffrige lude vnd
 epnem yurwelliken mynschen to geuende ses clen graves wandes vnd
 epn paar schoe yn sunte Michaelis welen de wyge dat dat wart. De
 suluen veerhondert marcke to zokende an den dorpen als Palmul, Oden-
 koge vnd der haurkede dar sulues vnd Nyene. Wort zo bescheet vnd
 beschedet he to yunte Claves kerken to Keuel hondert marcke rpg. to
 deme buwe vnd hondert marcke rpg. to yunte Dloffe kerken to Keuel
 ock to deme buwe. De tweyhondert marcke tozokende an deme dorpe

to Worpel. Wortmer zo besorghede her Johan vorenant synen oem Hans Roden myt synen brodern vnd gaff vnd gefft en vey vnd quyd sunder pengerley schult de dorpe nagescr. als Waschel, Hatul vnd Abenkonde. Wortan so gaff vnd gruet he Herman Sauigeruen synem suaghet vnd yunghen de dorpe genomet Nochte vnd Korp vey vnd quyd sunder pengerleze schult. Wy dat, dat alle duffe vorgescr. beschedinge vnd giffte dy gesundem lyue vnd rechter rechticheyt alle syner ynnike, vnnike heyl vnd salicheyt syner ziele, syner oldern, synes styken wouers Margareten, erre oldern vnd alle erre heder leffhouede ziele, vullentoezen vnd rebelpaken vngerschtet treden van paere to parken to ewygen ryden, also daer vorgescr. styt, zo vormanede vnd vormanet her Johan van Lechtes vorenomet Mytter vnd begheende ynnichliken baed vnd byddet vnnike gobes willen, vnd leue der rechtuordicheyt, duffe erbaren lude vnd heren nagenomet, dat eyn ysilik eyn ynnauer vnd vorderer sy des synen. Int erste zo baed vnd byddet her Johan vorenant den erwerdighen yn gode vader vnd heren Erzebysschope to der Ryge vnd syn Capittel, den Gardpan, vnd den raet der stat to der Ryge dat ze ynnanere syn der giffte, de den baroeten brodern gegeuen ys to der Ryge. Wort zo baed vnd byddet he vyltliken den erwerdighen yn Gode vader vnd heren Bysschope van Darpte vnd syn Capittel, de Eddysschen dar sulues vnd ee Conuent, vnd den ganzen raed her stat to Darpthe dat ze ock ynnuorderer vnd ynnanere syn der vorgescr. giffte vnd renthe, de he den ianchrouwen dar sulues gegeuen hefft. Wortan zo baed her Johan vorgescr. vnd byddet vnser erwerdighen yn Gode vader vnd heren Bysschop to Keuel vnd syn Capittel, vnser heren van Wardys vnd syn conuent, vnse vrome de Eddyssche to Keuel vnd ee conuent, vnser heren den kumpshur to Keuel, des landes Rad van Harpen vnd van vesterlande, vnd den raed der stat tho Keuel, de giffte vnd gaue ynnomanende vnd vorderende hie ynnike stichte bescheden vnd vorgeuen, bynnen der stat to Keuel vnd buten, vnd syne erbaren huystraten vorenomet to beschedenende to erre rechticheyt vnd to behaldrande dy deme erre des he er gegruen hefft vnd gefft, als he en des woel togetruuet yn gode. Wort zo baed he vnd byddet den erfamen heren kumpshur toer Wrenrore vnd den raet der stat dar sulues, dat se getrouwe ynnanere syn der giffte, de he hefft gegeuen deme heligen Erzege vnd menen prester dar sulues. Dye vorgescr. bescheden vnd vorgeuen gheft ynnomanende vnd vorderende van den pennen de heren Johans gurd vorgescr. eghen vnd reuen vnd myt recht to sel lösen. Wortmer so louede vnd louet her Johan van Lechtes ergenant Mytter alle duffe vorgescr. beschedinge vnde giffte gegeuen vnnike salicheyt vnd heyl

synet zele synet ouden synet elcken husvrouwen Margareten eerst obern, vnd alle eer beder leffhouede zele, als vor syn Testament vnd lesen willen stebe vnd wafte tho halderbe, so en sy den dat he ze leuendigher stamme vnd gesundes iues wedderroep vnd zohreke. Tho meret vortvoringe vnd groter tuchthoffe vnd beuestinghe alle duffer vorgeser. zake, so heb ick Arnd Loik rhyder vorgeser. vnd myne bysittere egenomet vns ingesegell myt deme ingesegell hern Johan van Leches rhyder vorgeser. vor duffer dreyf gehangen, be gegeuen vnd geser. so en den varen vnses heren veerteyn hundert yare vn deme twyelften yare, des negesten mandages vor zunte Marien Magdalenen dage.

(L. S. pens.) (L. S. pens.) (L. S. pens.) (L. S. pens.)

Die zuei ersten Sigel abgefallen; die beiden andern wahrhalten.

2.

Testament des Otto von Ickull vom J. 1422.

(Nach dem Original in der Brieflade des Gutes Wollust in Sieland.)

In godes namen. Ic otte van Ickulle Ritter krank mynes lues vnde van der gnade godes vultrechtich vnde rebelik myner Synne beskenne vnde beirachte dat in dessem vorgensikterre krende nicht wissers en is den be doet vnde nicht vnwissers dan be stunde des Dodes hir vnmme to betrachtende be salicheit myner zelen so schickte ik vnde sette dat testament mynes vtersten willen in besser nosereuener wyse. Int erste myne zele beuelde ik in de hende des almachtigen godes. Dar negest geue ik myne heren van Darpte twe hundert marck Rigeisch de he schal soken an deme houe tot Wollust vnde an deme gube dat dar to horet. Item so stichte ik twe ewige vicarie een ijlke van tegen marken Rige. to sunte Elizabeth to deme oberste dat gelt schal men gheben alle yare ut vyffe Sunte peter vnde pawels dage to darpte in der betalinge vt alle deme gube dat ik gekoft hebbe van hermen tistebeer. der vicarien een hebbe ik gelaten her Nicolaus gestow. To der aueren vicarie schal wesen vicarius clareses sone van Werder Nicolaus vnde de Presentation der twier vicarien schal bliuen by myner broder kindeeren kindees sint to ewende na der schilt side. Item so gheue ik der kerken to deme dome to darpte hundert marck Rigeisch de myn wedder her hincik Ickulle schuldich is. Item so gheue ik Ewalden heren vt deme Capittel van Darpte hundert marck Rigeisch na willen vnde Schidenisse myner testamentarij de ik vt deme suluen Capittel gelaten hebbe. Item so schal myn wyeff de vieff hundert marck Rigeisch de ik ere gegheuen to eer morgen ghoue soken an myne houe to der Wollust vnde an allen dorperen de dar to behoren de my depandet sin van mynem broder her hermen Ickulle vnd sinen kinderen.

Item so gheue ik eer mynem Wive alle reede torn dat in myne houe is unde nu uppe des sulues houes markt geseyget is vn alle varende houe Kienode Ingedomede husgarade dat in deme houe is. De so schal myn Wiff des houes unde der dorper unde alle des gudrs bracken also lange bet dat mynes broders kindere de vierff hundert mark Rix. tot noghe betalen. Item so gheue ik mynem Wive achte hundert mark Rix. de se soken schal an deme gude unde an der molen to hazelouwe. Item so gheue ik neghen hundert mark Rix. den armen luden hufarmen to gheuende unde to delende na schidinge unde vorsichtheit myner testamentarij de my her hartzewich steunhus schuldich is. Item so gheue ik to Walsena twe hundert mark Rix. de my schuldich is hincik helmershusen dar vor to holdende een Ewige rypffe vor my unde vor dat ganze slecht van Yrkulle. Item so gheue ik den kloester luncvrouen to Darpte anderhalue hundert mark Rix. de my her Dyberik van der Ropte schuldich is, unde dat Dorp to Bellingel dat an sit heuet dertich haken landes bis sint Jun — — — sinde dar de suluen luncvrouen myner vor bedenten scholen in een beden unde besungenen in myner Partijt ren gresbilge vi — — — unde in eteme fore unde kerken to Ewigen tiden, Item so gheue ik der kerke kerken tome odempe teven mark Rix. de ik den vormunderen already gegheuen hebbe. Item gheue ik to sunte Elizabeth kerken tome Odempe myne vorgulde kiden. Item so gheue ik to onser leuen vrouwen to sunte Johannes to den swarte monken tome hilgen geist, tome spittael vn to Sunte Jacobes kerken In enec iulliken kerken ene last Roggen de man betalen schal vt mine erfgude. Item ruc mynes broder kinder, my schuldich sin van des houes wegen tot Wolkust vn van der Dorper torghen de dar to horen bouen de twe hundert mark Rix. de ik monem heren van Darpte gegheuen hebbe vnd bouen de vierff hundert mark Rix. mynes Wives morgen ghaue, also hie vorcreuen seit, dat gheue ik mynes broders kindere quiet vn vrp. Item so gheue ik Mauricius unde godeken Koeskullen dertich Mark Rix. Item dat reue dat ik hebbe in der stad to Darpte gheue ik mynes broders kinderen myt sodacn bescheide dat myn wyeff des bruik to eteme leuende. Item gheue ik myne seriuet hermanno twe last Roggen. Item mynen anderen denere Invalikm ene last Roggen. Item van den neghen hundert mark Rix. de my vcederik hazelouwen schuldich is dar gheue ik ene hundert mark Rix. van to unde alle anlegginge de ik hebbe in deme gude unde in der molen to hazelouwe. Item wan wredere Hazelouwe wyl dat gud unde molen to Hazelouwe losen so schal he te losen van mynem Wive vor achte hundert mark Rix. vrp vn quiet also it nu is myt alleme fore vnde varende houe. Item de twe

hundert mark Rg. de mynes Wines broder schuldich sin de gheue ik en vry vnd quiet vnde hebbe en den dreff wedder geuen by mynem sunben lue. Item alle dreffen in mynem houe megede vnde knechte de geue ik vry vnde quiet. Item van alle deme gelde dat ik hebbe vte gelent dar schal men nene rente van nemen. Item Claves Duerkop de is my schuldich souentich mark Rg. dar hefft he my nenen breff auzer ghegeuen, welk souentich mark Rg. vp boren scholen hannes Koxkullen kindere de ik en schuldich bin, dar ik ok nenen breff auzer ghegeuen — hauez hebbe. Des testamentes vnde mynes lesten wylten Testametarioris lese vnd bidde ik to wesende herren van Darpte — vnde wordeit van der Kope prouest heeren Johan schulte bekem heren darto lomes Zauteruen vnd heren hinrics Irkulle domheren der kerken to Darpte vnde heren Diderik van der Kope de ik bidde dat se myn testament also vorhegen vnde vorstaen alze se des vor gode wylten bekennen. Des to groter vorroazinge hebbe ik Dete Irkulle Wirtes myn Ingezegel hit an gehangen vnde to merer sickerheit so hebben de Esbaren lude also Vyle Rode Claves Carleuer vnde frederik hazelouwe vnmme mynec bede wylten ene Ingesegels alze tuchlude gehangen an die testament dat gheueu vnde gescreuen is to Darpte na der bord xvi vnsers heren Dufent veerhundert In deme souentependen Jare In sunte margreten dage.

3.

Testament des Lodewig Egenolff vom J. 1418.

(Nach dem Original auf Pergament im Revaler Rathsbarchiv.)

In nomine Dni. Amen. Wente alle lude dotlik syn 20. So heb ik lodewich Egenolff ouertochter, wo wol dat ik vppe desse tyd bin in krankheit des lues So bin ik doch van godes genade vnlmechtich vnde betweteude alle myner synne. So heb ik na rade mynec heren vnde vrunde, vnde vor to wesende mynec armen zele mynen lesten wylten genstiken gefat to bliuende als hijc na gescreuen steit. Id en sy dan dat ik dessen suluen lesten wylten mit leuendiger stemme wederraep. Int erste sal myn here de Meister to 10fflande vnd syn Orden van alle mynne gude to voren vp henen de hundert marg Rg. als sunne genaben breff ut wiser hyc an gepresselt¹⁾. Item zo geue ik vnd beschelbe myner Suster kindere in dutsche lande hundert marg. Rg. vnd effte se binnen Jare vnd dage na deme gelde nicht en quemen, dat en sol en nergen an schedlik wesen. Item zo geue ik tho der kerpels kerken tho Wesenberge hundert marg Rg. Item

1) Dies bezieht sich auf die durch einen Pergamentstreifen damit verbundene, hiernach abgedruckte Urkunde.

geue ik tho Sunte Nicolaus kerken tho Kuzale voffteyn marg. Item
geue ik to sunte Clauud kerken dar sulues voffteyn marg. Item
geue ik tho den swartzen monikken dar sulues twintich marg. Item
geue ik tho der kerken tho Liwesstruere voffteyn marg. Item tho
der kerken tho Kile voffteyn marg. Item to der kerken to Carulle
tryn marg. Item dem kerkeren tho Wefenberge tryn marg myner
zelen to denckende. Item heren Jacob dem Cappelan tryn marg my-
ner zele to gedenckende. Wype dat dit vorgescreuen Testament stibe
vnd vast gehalten werde So heb ik lobewich vrogen. myn Ingefel
an dessen breff ghangen. Datum Anno Dni. xiiij^e vnd in deme
xix^{ten} iare des middewetens na Benedial.

In dorso:

Item so is dit myne wederschult dar men dit testament van
entrichten sal. Int erste hillebrant kale hundert marg vnd viffteyn.
Item Libike van Hamme vnd Godike Geringh twer vnd seuentich
marg vnd hundert. Item Michels Noteken dredehoiff hundert vnd
xvj marg²⁾. Item Hans Corbrke x mark. Item Hans Kenschelt to
velken x³⁾ marg. Item myn erus binnen Wefenberge tho voetspende
wes dat gelben mach. Item so bin ik mynem heren deme vogede van
Wefenberge schuldi⁴⁾.

Zu diesem Testamente gehdrt noch nachstehende, daran geheferte Urkunde:

D. W. Sifrid Lander von Spanheim gestattet dem Lobewig
Egenolff, ein Testament zu errichten.

Wy broder Sifrid Lander von Spanheim Meister dussches or-
dens to liffande Bekennen vnd berugen openbar in duffer jetztworb-
gen schrift dat wi mit rade vnd vutwort der Ersamen vnsere medege-
bediger vnsere Ordens getruwen lobewige Egenolff vom Kildenhoue vnnere
sines getruwen denckes willen gegont vnd iclouet hebben, junnere vnd
iclouen mit craffe dusses breues, dar he sin testament vnd sinen letzten
willen to salichheit siner zele setten vnd dor mach vnder synem eigen
Ingefelde na synem vrien willen vor alle synere reden gude dat he
ihunt hefft vnd noch gewynnen mach, welkerley dat sy, vnd mach
sine Testamentarios setten vnd lesen, de erze geleuzen, de sollen vulle
macht hebben sin Testament vnd sinen letzten willen ut to richtene to
ende, also he dat settet vnd beschelbet, ut genomen hundert marg
Niges de hefft he na synem dode vas vnd vnsere orden van synere
reden gude to hartstiche vnd to perbe mit guden willen gegeuen, to

2) Bon „Item so is“ bis hierher ist Alles einfach durchstrichen. —
3) Die Zahl ist ausradirt, jedoch noch sichtbar. — 4) Das nach: „Wefenberge“
folgende ausradirt, und nur vom Schlußwort schuldi⁴⁾ einige Buchstaben sichtbar.

salichelt siner sele. Of von dem lantgübe, dat wi eme gegeuen vnd vorlesen hebbren, dat en sal he nyn Testament von bou. Sunders weret, dat he ander lantgub to kostte effte gewunne, dat mach he sin Testament von bou, vnd dat leren na synem willen. To eyner, waren betuchnisse. So is vnse Ingesigel vnser rechten wetend an dussen dreff gevangen. Begreuen na godes gebort verreyghundred Jar vnd in deme achteynden Jare vp sunte Bonifacius dach vp vnser ordens stote to Rige st.

4.

Testament des Otto Lode vom J. 1468.

(Nach der Abschrift vom Original in Herzog's Sylloge diplomatum
Bd. II. S. 181.)

In godes namen amen. In deme dat in duffern vorgenclickem leuende nicht wiffer is wen de doet vnde nicht vnwissers is den he stunde vnde eydt des bodes hiewms heuete ik Otto lode van Loall saliger dechnisse heren odert loden sone myn lieff vnnnd myne sele In de gewalt des almachtigen godes vnnnd siner leuen moder marien vnnnd allen godes hilgen. Wortmer so hebbe ik vorgenommen vnnnd betrachtet myner armen zelen salichelt van egener bewegunge vulmechticheit vnnnd Rebelicheit also myner spune vnnnd hebbe van mynen eybliken guderen de my godt vorlesen heuet myn testament vnnnd mynen laesten willen gemaket vnnnd bestediget In all also hyt nageschreuen steit. Int erste so geue ik vnnnd beschebe der ersten vrouwen Margrete Herman Gilsen Husbrouwe myner moder dat gurd to Palbeuer vnnnd Lendermeke vnnnd to Belleuer vnnnd dat dorp to Walgell belegen in Jermen in dem krespell to Rosker, vnnnd dat vorbenannte dorp walgell beswece ik mit veyfftyghundred marke Rlg. to de morgengawe Margrete myner echten Husbrouwen vnde verdan mer beswet ik of dat sulue dorp walgell mit drenhundert marken Rlg. to ener vicarien to makende vnnnd to stiftende vnn de suluen drehundred mark mach de vorbenn. vrouwe Margreten myne moder mynnen beholden vnde Jarlike reate dar off geuen to der vorbenn. vicarien. Item so geue ik vnnnd beschebe ik der ersten vrouwen Birgitten saliger dechnisse Jutzen loden nageslatenen husbrouwen, mynen hoff to Loall vnnnd dat dorp to angeren vnnnd packell vnnnd vata (vata?) vnnnd vischv vnnnd de halwe mole to palbeser vnd Sabobell vnd Reskeuer dat wente an duffe eydt myne vorbenn. moder in weren gehatt heuet vnd my nu wedder quer antwoeret heft vnnnd paratalle de side de na dem darpe to angeren hort vnd duffe suluen vorbenn. gudere de ik myner soster Birgitten also vorgeschreuen steit geue vnd beschebe beswet ik int erste mit zwen Dusen marken Rlg. myner vorgeannten Husbrouwen to etec morgen gawe. Item so

beswere ik . . . t, et . . . myner vorgeschrevenn soster Birgitten geue
 edd gegeben hebbe mit Sesshundert marken Rlg. to makende vnd to
 stiftende ene vicarie in gods ere in den enden also ik dat bescheden
 werde. Dasse vorgeschreuen dorper vnde gudere de ik myner moder vnd
 mynre Soster also bouen beroret is gegruen vnd bescheden hebbe de
 geue ik en gyroeliker et part mit aller tabehoringe to erue vnde egen
 butengenomen de beswaringen dar ik de suluen gudere also vorgeroret
 is mede beswaret hebbe. Item de lenware to der vicarien de dar van
 den Sesshundert marken, edder wes van den suluen Sesshundert mar-
 ken to enet vicarien kommet vund gemaket wort also vnderoret is
 geue ik Birgitten myner soster vorgezandt vund een rechten eruen to
 ewigen tyden to beholderde. Item so geue ik vund beschede van den
 Dufent marken Rlg. vrechhundert mark Rlg. to makende vund to stift-
 tende ene vicarie effter ene ewige missa in der domkerken to Keuall.
 Item so geue ik vnde beschede In dat closter to Keuall den brodern
 sunte Dominicus orden vrechhundert mark Rlg. vund dar horen to de
 dreehundert mark de myne moder hefft to vorrenten also vorgeschreuen
 seit, vund hundert mark Rlg. schal man nemen van mynen proppe-
 ren gelde de geue ik dar to. Item so geue ik van den Sesshundert
 marken bouen beschrueu stoechhundert mark den Junckvrouwen to sunte
 Birgitten to een Erbtwete. Item so geue ik vnd beschede hundert mark
 Rlg. to verbeteringe der rente dem kerchheren to Keuall in der Dom-
 kerken dar to will ik edde de vormundere mynes Lezenwordigen testa-
 ments scholen ouerantworten enen bress vp hundert mark Rlg. de dar
 sprekenbe is vp Jurgen Metzgentzen. Hier op bidde ik mynen Gouerdig-
 gen Herrn van Keuall vnd mynen weidigen Herrn komptur to Ke-
 uall Johann Wolthusen karle Tolk Hans Bremen Hofmann Donhoff
 Herman van Gissen vnd Diderick Lodwen myne vormundere to wesenbe
 ouer all, vnd durch godt mynen latesten willen by vuller macht to
 holdende vnd alle myne gudere nicht to rumende vnd alle dat myne
 Er denne myn lateste wille sie ersten vullentkomentliken vth gericht
 In den enden also ik dat bescheden vnd gegruen vnd bestedighet hebbe.
 Dar vp geue ik mynen genedigen van Keuall enen hengest vnd mynem
 weidigen Herrn dem komptur to Keuall ock enen hengest. Dar tho so
 bidde ik mynen Erwerbliken Herren van Keuall vnd den weidigen
 Hern komptur to Keuall mit sampt den anderen Testamentarien dat
 se ere Ingefegell eyn ghinelik besunder mit dems mynen willen mede
 hyr vndic anhangen laten an dussen bress vnmme merer zekerheit willen
 duffer saken de gegruen vnd geschreuen is to Keuall In des Diefens
 huse vppe dem Dome In dems Sundaghe na visitacionis Marie In
 dems Jare vases Heren dufent vrechhundert In dem achtvndesestigsten

Jare. Hyt an vnde ouer vor tige syn gewesen de erbaren vnd vassen manne hermen metzgeracken Herten Hinrikes sone vt Terwen vnd Clauwes Trepden van karnall dar to getopen vnd gebeden.

5.

Testament des Johan Tzful v. J. 1535.*)

(Nach dem Original auf Papier im Kevaler Rathskarchiv.)

In godes namen amen. Ich Johan Tzful bekenne yn buffer leygenwordigen schrift dat ich in duffern minern anliggende botrachtet vnd bowagen de vnuorbiegenckliche noet des boedrs zo nimanbes zo syner angesetteden tidt vormiden kan, vnd der halten vp dat van minen tidelicken gudern nenerley twist entstan moeghe myn testament vnd lasten willen vth egener bouwechnisse myth volbedacht voradenen mode schryfflich gesettet gemaketh vnd vorordeneth hebbe, zo ich na rechte best kan vnd mach, hogerende rechtuerst der doeget vnd kraft eynes testamentes edder robittles yn allen nauolgenden punten vnd artikelen tho genetende. Tom ersten bouels ich mine seil gode brau allueldigen vnd minen lichom der erden Christlick tho bostedigen. Vorber geue ich tho wege vnd sege thobetern dar eth ym lande vpm besten van noeden is c mark. Item mynen beiden soenes Johan vnd Conradt hofchede ich dat Tepsche gude volck yn ewen stunden licht et eyne tho Jmans et ander tho Labbesel myt allen tobahorigen gesynben de yn horsten ligen, seh dar van beth to eren vultmessenden Jaren thor Christlicken scholen tho holbende. So sie de woeder voranderbe; vp dat de beyden soenes dem strffadre yn de hande nicht sehen douen, sollen seh mo vorborort so lange dar van tor scholen geholben werden. Wen se auez tho eren mundigen laren gekamen syn, zo sollen seh de gudre alle wedder thosamen leggen, vnd bie den liggenden grunden bfluen, de Eustere thon eren dar vth tho bostedigen. Item den armen ym niegen jekenhufe geue ich c mark. hen vj predicanten to Kezel geue ich synen Jedern x mark. Magr. Jochim so bie mi gewaket vnd my getrostet vnd et sacrament geseet hste geue ich xx mark vnd dem stadtscheuer vor syn schiurson et testament tho schryuende xx mark. Item mynen buren vnd sunberlick zo arm vnd notrostich syn, geue ich tho alle oibr vnd nige schult, dat entfangen brockvorn sollen se denien, vnd opt anlande vor Jar nicht wedder inneren. Euff lese ich tho vormundern myner feuten vnd tyndren ock to testa-

*) Dies von dem Stadtschreiber (Secretären) zu Keval conripirte Testament hat in seiner Form nicht nur, sondern auch im Inhalt, große Ähnlichkeit mit Kevaler städtischen Testamenten.

mentarien dusses testaments de Erbarn Hans Mey van posse Jacob van Leuenwolde Glines Mey und Peter Stakelbech. Den ic bouels myner huskurren und Konnen also vortheskoende und dat myn testament also wt thorichten wo seh des vor gode und als weme bekant sijn willet. Hir mede ic my gabe dem allerweldigen wil beualen. Datum Neuel Fridages na unses hecn hemmelforch anno ic. xxxv tho Des Kunde mit mynem angebornen segel achter op gedruket voesegeth und beuestigeth.

(L. S.)

Beigelegt ist noch ein Verzeichniß der Activ- und Passivschulden des Testators.

6.

Testament des Laderich Luue (Lande) v. J. 1540.

(Vom Originalkonzept auf Papier im Archive des Revaler Rathes.)

Im namen der hilligen dreuolbheit Amen. Ic Laderich Luue Womol schlicker maten Frank am lieue Joboch myner vortentlicker synne und vornufft vch gnader des almachtigen vullenkamen hebbe ouertrachtet dat nicht wissers is also de doet, vund ungewissers dan de stunde dessuligen, barumme wil ic dith myn Testament und latesten wollen thom bestendigestren und krefftigste aller gericht und Rechte in nhaulgender gestalt gemaket hebben.

Int erste bouels ic myne sele gade dem almachtigen und mynen licham der erde. Vnd geue erstik to wege und steg jⁿ mark sig. Noch hebbe ic van mynem bruer Andreas lxx mark⁵) dar do ic xxx tho, Desse hundert mark⁶) solen myne vormunders ouer raden und boleggen bet dar idt ehnen vpt nutteste bundet geraden sijn, tho gades ehre. Noch geue ic mynem Swager Jurgen Hastuert sos hundert mark, weldere ic op my genamen hebbe, desuligen vjⁿ mark wil ic dem Erbarn Johan duker van Honorum van gemelten mynes Swagers wegen geuen, des sal myn swoger Jurge Hastuert Johan Duker be rente betalen, Noch geue ic thom nzen selenhuse vofftich mark. Item thor thohouerschop thom hilligen geiste den huß armen, Vofftich mark. Item noch geue ic mynen denstbuden jeweldem ij

5) Hier ist am Rande von anderer Hand eingeschaltet: „Der Jacob van kulle sel ic to Jacobzen gewalt wor he dat geuen wil, to . . . ? off to raden“. (Hierauf bezieht sich vielleicht auf der Rückseite des Testaments die Notiz: „Nien seln 1 mark vom hilligen geiste 1 mark.“) „off geue ic myner maget annen 1 mark“. — 6) Die hiernach folgenden Worte von „solen“ bis „gades ehre“ sind von derselben blafferen Hand, mit der die in Anm. 5 angeführte Einschaltung geschrieben, wieder durchgestrichen.

mark bouen syn lohn. Noch bin ic schuldich myner wedderken Anna Luuen twee hondert mark be ic by my In mynem hause hebbe. Des beschede ic mynen twee dochters Terweleker veer dusent mark, vnd alle bescheden Emide dartho, nha Inholt der Gedlen de in myner Emidelade licht, vnd alle nottufft kost vnd Kleder niches huten bescheden, beth se thon ehren beraden worden dith sal men alle nemen vch mynenn redesten gubern vnd bewile se noch Junckfrowen sin sal men ock vch radnen rehesten gubern nemen alles was se bedarf hebben. Noch hebbr ic gelehnt zeligen Otto Brull van sicken twee dusent mark sunder rente, is vnuorwissen, tho twee Jaren, Des sal he my vptokamen den Joannj anno 46 weddergeuen desulvigen ij^m mark. So he se ouerst noch ein Jar brulen will, so sal he my gude vorwiffinge doen, vnd vptokamen den Joannj ouer ein Jar also anno 47 de vorgeschreume ij^m mark mit der rente vthgruen, my ofte mynen Eruen. Noch is my schuldich Johan Duker von Atlas, vnuorwissen, veer hondert mk., jarlick touorrenten. Noch is my schuldich Johan Drken ij^m mk. Jarlick touorrenten, vnd is ock vnuorwissen, de ic hera Jacob heneken Terlickes voerrenten moth. Des sal Seuerin hebben xvj mark steuel vnde schoe, vnde Johan x mark steuel vnde schoe. Vnde balgar sal hebben v mark. Noch schichte ic vnd dele myne sons, vor vormidinge vels quades, dat sunst in thokamen den riben daruth entstan mocht, in nauolgender wise, also So grue ic mynem Ezone Ande den Hof tho pallal mith alle den guberen de darnha botegen syn, vnd den Hof tho Wächters mith alle den gubern de bar nha botegen syn, vthbenommet dat dorp tho Wanspül mith veer gefinden, datsulvige dorp legge ic thom hause tho Weidel. Des geue ic mynem Ezone Bernbe den Hof tho Wengel mith alle den botegen guberen, so ic in gebreuec hebbr, dat ihundes lange by dem Houe tho Weidel gemesen is vnd my van anparte tho gefallen is van mynem Broder van wegen mynes zeligen Vaders tho Erffbride entfangen hebbe, nha vthwiffinge vnser drei Egebil. Noch is my Guert Wengel schuldich veer hondert mark. Item des solen myne Ezons kein radent hebben in mynen guberen vnd in dem radnen, ere myne beiden Dochters beraden sint.

Des sette ic tho Vormunders den Achbaren werdigen Herrn Kemmert van Scharenberge Cumpthur tho Krual vnd Herman Anreep vnd mynen Broder Robert Luuen vnd myne beide Eruegres nomlick Jurgen Brul vnd Wynroth Farenbecke, vnd wil ohnen dith myn Testament vnd latesten willen, so my de almrechtige van his eschten wert, also vthtorichten beuolere hebben, alle se des vor den lube vnd hirtshams vor gabe willen bekant syn. So my ouerst got seffen werdt thom leuende nha sinem godelicken willen, so wil ic my vordr-

holden hebben, dit myn Testament thommedecropende, thonoranderu, allic n̄ha myner gelegenheit. Datum Anno xlvj op pascha dach.

Lademich Luue.

7.

Testament des Melchold Wrangell v. J. 1568.

(Vom Original auf Pergament in der Sammlung der estländischen literarischen Gesellschaft.)

In dem namen des vaders vnde des soeners vnde des hilligen geistes amen. Na dem wy alle sterfflic stath op desser erden vnder nicht wissers ehn hebben wen den dot vnde nicht unwisser als de stunde des dodes hir vnm̄e so hebbe Ic Olde Reimolt wrangell wollmer soen brogenn vnde betrachtet dat heill miner armen elenden selen oft mo de dot besleke dat yd̄ n̄hw vuller mathe vnde krankheit beswret sy mynes liues dach so bin Ic dorch de gnade godes alle myne sinne bometen op dat van mynem gode dat my allmechtige godt vormidders siner gnade vortentz vnder gegeben hefft dat na mynem dode nemstley schelinge edder twebracht geschege so woll yd̄ myn lysten wylen vndt Testamenth In diuissier n̄ha geschreuen wise vastiken tho bliuen vnde tho holden. Am ersten so bruele yd̄ myn liff vnde seie In de gnade vnder barmherticheit des allmechtigen godes des name gelouet vnde gebensiet sy n̄ha vnde tho ewigen tiden amen. Des bekenne Ic Reimolt wrangell dat miner hogentamen hussrouwen ehr morgen gawe is diuissent marck dat sal myn soen hincid n̄ha mynem vortikken offgange na landt Rechte vth Richten. Des sal se geneten n̄ha Jar vndt vare Jar n̄ha landt Rechte. Des besched Ic myner dochter marpen dre diuissent marck vnde kosh vnde kiedet dar sal myn soen hincid of verichten. Des late Ic n̄ha ahn erffschulde xvj hundert marck n̄ha lude moner legelen dreur, wes de schuldenes bewisen soenen mit ehren segelen vnde breuen des moth ehn̄ Ider geneten. Ich sy dath Ic dorch gesundes halwen vndt leuendiger stamme wedder Kope vndt tho dreke oft my de allmechtige godt vormidders siner goetlicken gnaden versten wortde. Tho vormunder dusses Testamentes so bidde Ic olde Johan varenspel van vdenkuill euerth wrangell Roberth tolkes Clares Luue Johan wrangell tho abnal Johan varenssbet hincid varenssbet dath Jegenwredige Testamenth n̄ha myn boger vorschreuen also tho vorstande vnde vth tho Richten also se dath willen vor gode bekanth sin. Des so hebbe Ic gebeden den Erbaren vnde Erentuesten guden mannen ehr In geboren segell willic gebruect aht spatien dusses Testamentes Dem gellen Ic Reimolt Wrangell olde Johan varenspel tho vdenkuill euerth wrangell Robert Tolkes Clares Luue Johan wrangell tho abnal Johan varenssbet van vdenkuill hincid varenssbet Thor vrlunde vorsegelt hebben an spatien dusses breued gebruect geyzen vnde geschreuen tho Neuel In dem Jar vnser Luuen heren Dusent diuissent hundert vnde Lxx des Mandages n̄ha Marienn Wokundinge.

(An der Urkunde hängen acht Siegel.)

XIII.

Die Strose des Diebstahls.

2. Nach Stadtrechten des 13. Jahrhunderts.

Von

Dr. Carl Julius Paucker.

Das älteste Stadtrecht in diesen Provinzen ist unstreitig dasjenige, welches vor wenigen Jahren auf einem alten, in Briefformat zusammengefalteten, unscheinbaren Pergamentblatte im Archive des Rathes zu Riga aufgefunden und von dem Herrn Regierungs-Secretair L. v. Rapiersky im ersten Bande dieses Archivs für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands mit einer historischen Einleitung und den nöthigen Anmerkungen herausgegeben worden ist. Daß dieses Stadtrecht nicht bloß in Riga und den in Livland und Curland gegründeten Städten, sondern auch in Esthland Geltung gehabt, spricht die Urkunde unzweideutig aus, denn sie beginnt mit den Worten: „Allen Getreuen Christi, welche dieses Blatt sehen werden, (wünschen) die Revalenser und Wironeser Frieden im Herzen für Zeit und Ewigkeit! Kund sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, daß anfangend die bürgerlichen oder Stadtrechte (jura civilia), welche die Bürger in Riga erhalten und in Schrift haben sehen lassen, mit Zustimmung Herrn Alberts, des rigischen Bischofs, zu Anfang der Belehrung Livlands, mit dieselben auch in Reval und in den umliegenden Gegenden

fest (zu halten und) zu beobachten beschlossen haben. Denn wir wollen, daß wie in Riga die eingewanderten Fremdlinge (peregrini) mit den Städtern einerlei Recht haben und die Städter mit den Fremdlingen, so auch wir dasselbe haben.“

Dieser merkwürdige Eingang der Urkunde, welcher sonst jede andere Orts- und Zeitbestimmung ihrer An- und Ausfertigung und selbst jede Spur eines zur Beglaubigung etwa angehängten Siegels mangelt, was indessen nur um so mehr für ihr hohes Alter sprechen möchte, ohne darum ihrer Richtigkeit und Glaubwürdigkeit Eintrag zu thun, läßt kaum einen Zweifel darüber, daß die Urkunde in Reval geschrieben worden. Um indessen zu erklären, wie jenes Pergamentblatt in dem Archive des rigischen Rathes hat gefunden werden können, meint der Herr Herausgeber: „es sei vielleicht die Urkunde nur eine von Reval aus erbetene und in Riga zu Stande gekommene Rechtsaufzeichnung, die gar nicht dorthin abgeschickt worden ist.“ Dem widerspricht aber der Stuß der Revalenser und Bierländer, welcher nicht von Riga, sondern nur von Reval aus entboten werden mochte, ohne den Ort näher zu bezeichnen, weil sich das hier von selbst verstand. Auch steht jener Annahme der Beschluß der Revalenser und Bierländer entgegen, sich des rigischen Stadtrechts für Fremde und Einheimische in Reval, wie in Riga zu bedienen, welcher als bewegender Grund zur Aufzeichnung des von den Bürgern Rigas erhaltenen und mit des Bischofs Albert Zustimmung schriftlich abgefaßten Stadtrechts angeführt wird, ohne daß zugleich hinzugefügt würde, daß die Bürgerschaft oder der Rath in Riga darum ihr Recht auf Bitte der Revaler und Bierländer für sie habe niederschreiben lassen. Im Gegentheil scheinen diese bereits im Besitze des rigischen Stadtrechts gewesen zu sein, und mögen es zu dem angegebenen Zweck entweder für sich selbst, oder für ihre Mitbürger in der umliegenden Gegend, auch wohl in Wiesenberg und Narva haben abschreiben lassen. Aus den rechtsgeschichtlichen Untersuchungen des wei-

land rigischen Bürgermeisters Dr. Joh. Christoph Schwarz¹⁾ und gegenwärtig revalschen Bürgermeisters, Herrn Staatsraths Dr. Fr. G. von Bunge²⁾, ist es bekannt, daß Bischof Albert in Livland bei Gründung der Stadt Riga derselben die Rechte und Freiheiten verlieh, welche die Kaufleute in Gothland besaßen. Als diese Kaufleute, auf seine Aufforderung, in dem folgenden Jahrzehend schon häufiger die Duna zu befahren und auch andere Häfen Livlands zu besuchen angefangen, und selbst zur Bekämpfung und Bekehrung der heidnischen Eingebornen zum Heil ihrer Seelen öfter mit beigetragen hatten, sicherte der Bischof, aus Erkenntlichkeit hierfür und um sie noch mehr dazu aufzumuntern, ihnen die Freiheit von aller Zoll-Erlegung in Livland, und bei Rechtsstreitigkeiten von allem Beweis durch Zweikampf oder Tragen glühenden Eisens zu, gestattete ihnen bei Schiffbrüchen wieder mit hinwegzunehmen, was sie von den gestrandeten Waaren habhaft werden könnten, und erlaubte die Beilegung ihrer Streitigkeiten in denjenigen Städten, wo die Streitenden hingehörten. Nur die Sachen, berentwegen vor seinem Richter in Riga Klage geführt wurde, und die Streitigkeiten rigischer Bürger und solcher, die zu keiner andern Stadt im Bürgerverbande standen, sollten an Ort und Stelle entschieden werden. Ohne des Bischofs Genehmigung sollte keine allgemeine Gilde errichtet werden, auch durch sie dem Richter kein Abbruch geschehen, weil über die Gilden ein Obergericht (*principale iudicium*) bestehe. Die Münze angehend sollten $4\frac{1}{2}$ Mark Pfennige eine gothländische Mark Silber wiegen, die rigischen Pfennige aber, obwohl andern Gepräges, von demselben Werthe sein, wie die gothländischen. Wenn ein Mann getödtet würde, sollte

1) Versuch einer Geschichte der rigischen Stadtrechte, in des bürgerlichen Rechts-Bürgermeisters Fr. von Wabersuf's Versuchen in der hist. Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit. Bd. II. S. 206 fgg. — 2) Geschichte der livländischen Rechtsquellen deutschen Ursprungs, in den Beiträgen zur Kunde der liv-, esth- und curländischen Rechtsquellen S. 42 u. 51.

ohne Unterschied für den einen, wie für den andern 40 Mark Pfennige als Sühnegeld gezahlet werden, nach dem Ausspruch des Gesetzes: was jemand für Recht hält für einen Andern, daß muß er auch für sich selbst gelten lassen. Dies sind die ersten Bestimmungen rügischen Rechts, die wir kennen, und welche, wie unzweifelhafte Nachrichten über die in der vom Bischofe darüber ertheilten Urkunde³⁾ erwähnten Zeugen ergeben, nicht wohl später als im Julius 1211 niedergeschrieben sein können⁴⁾. Vierzehn Jahre später entstand Streit über die Einsetzung des Richters und über die eigentliche Bedeutung des Riga verliehenen gothländischen Rechts, auf welches sich namentlich der Syndicus der Stadt, Namens Albert, hinsichtlich ihres Rechts, den Richter selbst zu wählen und einzusetzen, bezog. Dagegen erklärte der Bischof Albert vor dem päpstlichen Legaten, Bischof Wilhelm von Modena, dem der Streit i. J. 1225 zur Entscheidung vorgelegt wurde, daß er bei Gründung der Stadt den Bürgern das Recht der Gothländer nur im Allgemeinen verliehen, insbesondere aber ihnen damit nur deren Freiheit vom Zoll, vom Zweikampf, vom glühenden Eisen und vom Strandrecht zugestanden. Diese Rechte und Freiheiten bestätigte ihnen der päpstliche Legat hiernächst, und machte alle, welche in der Stadt Riga ihren Aufenthalt und Wohnsitz nehmen wollten, derselben theilhaft. Auch ließ er den Streit zwischen dem Bischof und der Bürgerschaft hinsichtlich des Richters in Riga dergestalt gütlich ausgleichen, daß es den Bürgern frei stehen sollte, den Richter der Stadt selbst zu wählen, sie aber den Gewählten dem Bischof vorzustellen hätten, damit er ihn installire. Dieser Richter sollte in allen weltlichen Händeln entscheiden, nur nicht

3) Dupet R. R. Misc. Stud. I u. 2. S. 486; v. Bunge Beiträge S. 51. — 4) Kradt Chron. Thl. I. S. 86; Gadesusch libl. Jahrb. Thl. I. S. 87 u. 88; Monumenta Livoniae antiquae Bd. IV über Riga's ältere Geschichte in Uebersicht, Urkunden und alten Aufzeichnungen, herausgeg. von Dr. G. W. Kapiersky S. CXXXIX.

über des Bischofs Mannen und Lehnssträger, und Andere, welche unter des Bischofs Gerichtsbarkeit stehen, wie der Ordensmeister, der Domprobst u. s. w., außer wenn sie innerhalb der Stadt Markt Verträge geschlossen oder Verbrechen begangen hätten. Eben so sollten Bürger, welche unter des Bischofs, Probstes oder Meisters Gerichtsbarkeit Besitzungen hätten und dort Verträge schließen oder irgend ein Verbrechen begingen, von demjenigen gerichtet werden, in dessen Gerichtsbarkeit dies geschehen. Priester aber und andere geistliche Männer, wie der Meister und die Brüder des Ordens, und die, welche zu den Hospitälern zum heiligen Geist und zum heiligen Lazarus gehörten, sollten in keiner Sache dem Richter der Stadt Rede und Antwort schuldig sein. Endlich ward den Bürgern in Riga noch vorbehalten, binnen drei Jahren nachzuweisen, welche Rechte die in Gothland sich aufhaltenden Deutschen noch etwa mehr besäßen, und sollten sie alldenn dieser Rechte sich gleichfalls zu erfreuen haben, mit Ausnahme bloß des Rechts, selbst einen Geistlichen anzustellen, wozu, auch wenn die Deutschen in Gothland einen Geistlichen anstellen, die Rigischen nie das Recht hätten⁵⁾.

Heinrich der Letzte erzählt zu Ende seiner Chronik⁶⁾, daß der päpstliche Gesandte, auf eingelaufenen Bericht über den Streit zwischen Deutschen und Dänen wegen des Besitzes von Esthland, wo beide sich die Heidenbekehrung nicht ohne Erfolg angelegen sein ließen, die Deutschen vor sich beschied, und sie zwang, bei Strafe des Kirchenbannes, das Land in den Schutz des Papstes zu übertragen, und durch seine zugleich an die Dänen nach Reval gesandten Boten, solche nöthigte, eben dieses, wie auch die andern Länder, über welche die Deutschen mit den Dänen zerfallen waren, in seine Hände zu übergeben,

5) S. die Urkunde in Gabelsch's *Nov. Jahrb.* Th. I. S. 188 und im Auszuge in v. Bunge's *Beiträgen* S. 50. — 6) Kenders Uebersetzung in seiner *Ueßl. Chronik* Th. I. S. 206 ff.

so daß sie versprachen, dem römischen Hofe treulich zu gehorsamen, und demgemäß Bierland, Terwen, Harrien und die Bieck in die Hände der Boten des Herrn Gesandten, Bischofs Wilhelm von Modena, übertrugen, auch zur Bestätigung der Schenkung Briesschaften darüber mit ihrem Insteigel nach Riga sendeten; der Legat aber seine Männer, Pilger und Priester nach Bierland abfertigte, Dänen und Deutsche entließ und die ihm abgetretenen Länder in seiner Gewalt behielt. Derselbe zog darauf zu Anfang des folgenden Jahres selbst nach Terwen, Bierland und Harrien, und begab sich auch nach dem Schlosse der Dänen in Reval, wo er von den Dänen und Schweden und sämtlichen Einwohnern daselbst mit Freude aufgenommen ward, und zwischen ihnen und den Eingeborenen des Landes und namentlich den Esthen aus Warbola und Reval, welchen er gar erbaulich die Worte des Lebens reichte, Friede und Einigkeit zu stiften suchte, und überall die zweckmäßigsten Einrichtungen traf. Nahe liegt es daher zu glauben, daß er auch angeordnet oder anempfohlen habe, daß bei ihren Streitigkeiten sie sich desselben Rechts bedienen möchten, wie die Bürger in Riga und die dort einwandernden Fremdlinge und Pilger, und daß in Folge dessen die Revaler um Mittheilung des Rigischen Stadtrechts gebeten, oder Bischof Wilhelm bei seiner Rückkehr nach Riga die Aufzeichnung dieses Rechts für die Revaler und Bierländer veranlaßt habe. Bekannt ist es, daß nach seiner Rückkehr nach Rom sich die Streitigkeiten zwischen den Deutschen und Dänen in Liv- und Esthland erneuerten, und Pabst Gregor IX. den Meister des Schwerdtbrüder-Ordens in Livland zur Vertreibung der Dänen aus Esthland auffordern ließ, ja diese selbst genöthigt waren, die Hülfe des Ordens gegen die sie hart bedrängenden aufrührerischen Esthen aufzurufen. Meister Wolquin hatte in Folge dessen sich schon 1227 zum Herrn von Reval, Wesenberg und Narva und des ganzen Landes, d. h. von Harrien, Terwen und Bierland gemacht, im folgenden Jahre über diesen Besitz

sogar einen förmlichen Scheenkungsbrief vom römischen Könige Heinrich ausgemirkt und sich durch Befestigung der Schloßer und andere nothwendige Einrichtungen in diesem Besitze immer mehr zu sichern und festzusetzen bemüht⁷⁾. Es scheint daher sehr natürlich und ist fast mehr als wahrscheinlich, daß auch er die Uebertragung des rigischen Stadtrechts auf Reval und die Städte in Bierland begünstigt und befördert haben werde. Auch kam Bischof Wilhelm von Modena 1234 wieder nach Livland zurück und mag zu solchem Zwecke, wo es fehlte, das Seinige noch beigetragen haben, so wie er sonst auch für Revals Wohl fortwährend bedacht war, wie dies seine jüngst aufgefundene Verordnung vom Jahre 1237, daß den Einwohnern Revals und den neubekehrten Eingebornen die Beschenkung des daselbst errichteten Hospitals (*domus leprosororum*) unter Lebenden und auf den Todesfall unverwehrt sein solle⁸⁾, unzweideutig an den Tag legt. Wahrscheinlich also ist das rigische Recht für Reval schon zwischen 1225 und 1228 ausgezeichnet und damals oder spätestens zwischen 1234 bis 1237 in Reval, Wefenberg und Narva eingeführt worden.

Als jedoch, nach der Vereinigung des Schwertbrüder-Ordens mit dem deutschen Orden, Harrien und Bierland den Dänen in Folge des zu Steubly am 7. Juni 1238 abgeschlossenen Vertrages wieder eingeräumt werden mußte, läßt es sich denken, daß die Dänen, unzufrieden mit dem, was von dem Bischof und Orden ohne ihr Wissen und Wollen daselbst eingeführt und eingerichtet worden, solches wieder abzuschaffen geeilt haben werden. So erklärt sich denn unser Bedünkens auch sehr leicht und natürlich, daß sie die Urkunde des rigischen Rechts, welche sie noch an die unwillkommene Zwischenherrschaft des Schwertbrüder-Ordens in Esthland erinnern mußte, nach Riga zurückgesandt oder Hermann Ball, der Dr-

7) S. Boigt's Gesch. Preußens Bd. II. S. 319. Gedruckt a. a. D. S. 206. — 8) S. die Urkunde in diesem Archiv Bd. III. S. 308.

denmeister, und seine Ritter-Brüder solche bei ihrem Abzuge aus Reval gleich mit weggenommen hatten⁹⁾. Wahrscheinlich aber ist es, daß gleich damals oder spätestens 1240 König Waldemar II. seinen Städten in Esthland an Stelle des rigischen das ohne Zweifel seinen dahin übergesiedelten norddeutschen Unterthanen ungleich bekanntere und daher gewiß viel liebere Recht der Stadt Lübeck verlieh. Hierauf nun und auf die ihnen bei ihrem Handel vergönnte Zollfreiheit bezieht sich offenbar der Bestätigungsbrief seines Sohnes und Nachfolgers Königs Erich IV. Plogpenning vom 12. Mai 1248 in den Worten: *Libertates ciuibus nostris de Revalia indultas a Domino Rege Waldemaro tenore presentium confirmantes remittimus ipsis omnia jura que habent cives Lybicensis*¹⁰⁾. Wir können daher mit der Ansicht des geehrten Herrn Herausgebers dieses Archivs¹¹⁾, daß diese Worte weniger als eine Confirmation schon verliehener Rechte, als vielmehr wie eine ursprüngliche Verleihung derselben lauten, keinesweges übereinstimmen, da in den Worten offenbar ein Gestatten des Gebrauchs der schon früher Reval verliehenen und nun befristigten lübischen Rechte liegt.

Ob nun die nach Riga zurückgelangte Aufzeichnung des eigenthümlichen rigischen Rechts, oder ob besondere Umstände es veranlaßt, ist unbekannt; gewiß aber ist es, daß die Mitglieder des Rathes (Consules) der Stadt Riga im Jahre 1288 zu dem Bischöfe Nicolaus kamen, und ihm vorstellten, daß sie von Gründung der Stadt an sich zwar nach den Rechten Gothlands gerichtet hätten, diese Rechte aber in einigen Artikeln nicht ganz angemessen für die neue Stadt und ihren Glauben seien, daher sie bäten, daß ihnen Befugniß und Macht ertheilt werden

9) Dies es doch in dem Vertrage zu Stenby: Jam Zwellen räumt der Orden sogleich das Schloß Reval, und zieht mit Hab und Gut davon, ohne das Gefangne nachzulassen, s. Kunde Bhl. II. S. 40. —

10) Die Quellen des Revaler Stadtrechts von Dr. F. G. von Bunge. Bb. II. S. 90. — 11) S. dessen Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsalischen Stadtrechts im Archiv Bb. IV. S. 33. Num. 21.

möge, dieselben Rechte um Gott und nach dem Bedürfniß und Nutzen der neuen Stadt und Christenheit zu verbessern. Hierauf erklärte der Bischof, daß er ihre Bitte ganz angemessen und verständig finde, und ihr daher zu willfahren beschlossen. Mit Rath der Weisesten ertheilte er ihnen die volle Macht und Befugniß, besagte Rechte zu verbessern, nachdem und so oft sie sähen, daß es der Ehre Gottes und dem Nutzen der neuen Stadt frommen möchte; und damit deshalb dem Rath in Zukunft niemals unnöthige Weiterungen veranlaßt würden, ließ er eine besondere Urkunde hierüber ausfertigen, und solche durch Anhängung seines Siegels bekräftigen, zu Riga im Jahre des Herrn 1238¹²⁾. Hiernach scheint es, daß auch in Riga die ältesten oder rigisch-revalschen Rechte wenigstens in ihrem vollen Umfange nicht länger als bis zu diesem Jahre gegolten haben. Unstreitig aber bildeten die in ihnen ausgesprochenen Rechtsgrundsätze auch ferner die Grundlage der seitdem theils veränderten, theils erweiterten rigischen Stadtrechte. Mit der Bevölkerung Riga's nahm auch sein Handel, Reichthum und Ansehen schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts bedeutend zu. Bereits im Jahre 1229 sandte Fürst Mstislaw Davidowitsch von Smolensk seine Bevollmächtigten nach Riga, um die Streitigkeiten beizulegen, die zwischen den Smolenslern einerseits und den rigischen und andern deutschen Kaufleuten in Gothland andrerseits ausgebrochen waren, und diese schlossen unter einander den merkwürdigen Vertrag¹³⁾, wobei drei Bürger von den gothischen Küsten, einer aus Lübeck, einer aus Sbat (worunter

12) Diese Urkunde ist lateinisch nach dem Original abgedruckt in von Bunge's Beiträgen S. 53; über den Rath der Weisesten oder Wittigsten vgl. Dr. S. W. Koppenberg Hamb. Rechtsalterthümer I. Einleitung S. XXII und XXXIII. — 13) S. Beiträge zur Kenntniß Rußlands und seiner Geschichte von Gukow Gwers und Kocij von Engelhardt. Dorpat 1818 Bd. I. S. 327 — 335 und S. 704 — 6 und Hofr. Dr. F. S. Lohien Sammlung kritisch bearbeiteter Quellen der Geschichte des russischen Rechts Bd. I die Promba Ruslaja und die ältesten Tractate Rußlands. Bd. II.: die Handelsverträge Riga's und Gothlands mit Smolensk v. J. 1228 und 1229.

vielleicht Sofat od. Soest, wenn nicht Stade zu verstehen ist), zwei aus Münster, Gröningen und Dortmund, einer aus Bremen und drei rigische Bürger mit thätig waren, nebst vielen andern verständigen guten Leuten. Etwa zehn oder höchstens zwanzig Jahre später ward die Stra der gemeinen deutschen Kaufmannschaft in Nowgorod aufgezeichnet¹⁴⁾, welche schon in dem Eingange ihren ganz deutschen Ursprung u. Inhalt verräth: „Dhat si wetelic und openbare allen den ghenen, dhe nu sin unde hic na comen solen, dho dhesse schra sen unde horen, dhat van ganceme rade unde van eneme gemenen wilcore dhere wifesten van allen steden van dhuyscheme lande recht, dhat van aneginne gehalten is unde gewesen heuet in dheme houe dhere dhuttschen to nogarden, aldaz beschreuen is, to holdende allen dhen genen, dhe dhen beschenen (beschedenen) hof pleget to sokende bi wotere und bi lande“. Daß die rigischen Kaufleute hierbei mit thätig gewesen und der Handel mit Livland dabei sehr berücksichtigt ward, ergibt schon die Erwähnung des livischen Pfundes, spätern Riespfunds, und aus Allem geht die Selbstständigkeit der in Nowgorod handelnden deutschen Kaufmannschaft hervor und ihre eigenthümliche Rechts- und Gerichtsverfassung, welche auch auf ihr dabei beobachtetes eignes Recht schließen läßt.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß dasselbe Verhältniß schon viel früher und noch viel vollständiger in Wisby auf der Insel Gotthland Statt gefunden, wo schon im 12. Jahrhundert Kaufleute aller Nationen ihren Waarenaustausch nach allen Weltgegenden hin betrieben. Bekannt ist es, daß bereits Kaiser Lothar den Kaufleuten in Wisby besondere Rechte und Freiheiten zur Begünstigung ihres Handelsverkehrs besonders mit den Norddeutschen verliehen, und daß sein Enkel Herzog Heinrich, der Löwe, von Sachsen und Bayern ihnen diese alten Privilegien

14) G. F. Sartorius Freiherrn von Waltershausen urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse, herausg. von F. W. Pappenberg Bd. II. S. 16—27, und das Urkundenbuch der Stadt Lübeck v. dem Verein für Lüb. Gesch. herausgeg. zu Lübeck 1843 Bd. I. S. 32.

1163 bestätigte und sie mit neuen begabte. Ihm verdankten sie die Zollfreiheit in allen seinen Städten und ein freies Erbrecht in dem Nachlaß ihrer in seinen Landen verstorbenen Angehörigen, und außerdem alle Handelsfreiheiten, deren sich seine eigenen Unterthanen erfreuten, und welche diesen hinwiederum auch in Gothland zugesichert waren¹⁵⁾. Durch solche Freiheiten begünstigt bildete sich dort bald eine sehr angesehenen und einflußreiche Handelsgesellschaft, welche unter der Bezeichnung des gemeinen Kaufmanns oder der gemeinen deutschen Kaufmannschaft dort ihren eigenen Kauffhof, wie ihre eigene Kirche besaß, und ihren eigenen Vorstand hatte, unter welchem auch wahrscheinlich die Vorstände, Aldermänner, Richter oder Böge der vornehmsten Kaufleute und Handelsgesellschaften der einzelnen Städte, wie Bremen, Stade, Hamburg, Lübeck und vieler andern mehr sich wiederum vereinigten. Wahrscheinlich ist es, daß diese Richter bei ihren Rechtsprüchen sich nicht nach dem eigenthümlich gothländischen Rechte der Stadt Wisby, sondern vielmehr nach dem in ihrer eigenen Vaterstadt heimischen Stadtrechte richteten¹⁶⁾, dieses aber unter dem Einflusse des gothländischen und so vieler anderer norddeutscher Stadtrechte, die gleichmäßig daselbst Geltung fanden, und bei der durch den sich hier am Orte concentrirenden großen Handelsverkehr vermehrten rascheren Rechtsentwicklung sich auch wieder sehr verschieden ausgebildet hat. Da nun auch die Kaufmannschaft aus Riga große Handelsniederlagen in Wisby, ihren eigenen Aldermann und Richter daselbst hatte, so ist auch eine eigenthümliche Entwicklung des rigisch-gothländischen Rechts, wonach derselbe sich zu richten hatte, nicht bloß denkbar, sondern kaum zu bezweifeln. Die mannigfachen Abweichungen des verschieden fortgebildeten einheimischen und in Wisby geltenden

15) Sartorius a. a. O. Bd. I S. 12. — 16) So wie dies den gothländischen und andern Kaufleuten in Riga durch Bischof Alberts Privil. von 1211 und den lübscher Kaufleuten in Livland durch ein Privil. des livl. Ordensmeisters Gottfried von Rogga von 1299 gestattet war vgl. Schwarz S. 165 u. Kapier sky in Mon. Livon. ant. IV. p. XLVII.

eigenthümlichen Rechts aber mochten in Riga, wie in Hamburg und andern Städten das Bedürfniß hervorrufen, dieses letztere genauer kennen zu lernen und mit dem einheimischen Rechte möglichst zu vereinbaren, da es begreiflich den Bürgern derselben auch wünschenswerth sein mußte, zu Hause und in der Hauptniederlassung in der Fremde das Recht gleichmäßig geübt und gehegt zu sehen und in ihren Angelegenheiten gleichen Rechtsgrundsätzen hier wie dort unterworfen zu sein. Deshalb mochten Rath und Bürgergemeinde der Stadt Riga im Jahre 1270 wie die in Hamburg das für die deutsche Kaufmannschaft in Gothland gemeinsam geltende Recht für ihre Stadt mit Rücksicht auf deren frühere eigenthümliche Rechte und Verfassung besonders aufzeichnen lassen, so wie dies 1279 auch für Stade und nicht viel später eben so für Bremen und Verden gesch. heu. Wahrscheinlich aber ging Hamburg hierin Riga und den andern Städten voran und ward so das hamburgische Stadtrecht¹⁷⁾ von 1270 auch das Vorbild für Riga und die andern Städte. Gleich jenem beginnt daher das Stadtrecht von Riga: *Iuste iudicate filii hominum*¹⁸⁾: „In demen namen des vaders, des sons unde des hilgen geystes synt dusse orteile beschreuen, van willen der gemenen stadt und van dem wittikesten Rade van Ryge, unde se en mach oec keyn man beschelden, by syner waninghe yn dysser Stadt. Will se aber yennich man beschelden, der sal entberen synes rechten eruenn unde dartho syner waninghe yn dusser Stadt sunder weddersprekinghe“. Hierauf folgt ein Beschluß des Rathes hinsichtlich des Abwechselfens

17) Fr. Esai. Pufendorfii *Observat. juris universi* Tom. III. adjecta appendice variorum statutorum et jurium Nu. IV Statuta Rigensia p. 222—223 vgl. Dr. J. W. Kappenberg die ältesten Stadt-, Schiff- und Landrechte Hamburgs, in den Hamb. Rechtsalterth. S. 1—74. — 18) Eben so ist die niederdeutsche Uebersetzung des Iübischen Rechts von 1257 überschrieben, vergl. Dr. F. G. von Bunge Quellen des Arvater Stadtrechts Bb. I. S. 2. In der hierauf folgenden Vorrede aber wird am Schlusse Allen, die dies Recht halten und beobachten wollen, Friede und Freude in Christo zugesichert, während Alle, die sich demselben widersetzen, wie Sodom und Gomortha untergehen sollen.

der dienstthuenden Mitglieder, wie wir nach Arndt's Zeugniß, in den Urkunden des Rath's zu Reval dasselbe finden¹⁹⁾. Hier bestand der Rath aus 12, in den frühesten Zeiten bis 15 Gliedern, von denen 2 Bürgermeister waren. Alle Jahre traten aber diese Glieder des Rath's wieder ab, und statt ihrer eben so viele in den Rath ein, welche im folgenden Jahre von den frühern wieder abgewechselt wurden. Diefelbe Einrichtung fand in Lübeck und Hamburg und eben so auch in Riga statt, und das alte Gothlands Stadtrecht von 1347²⁰⁾ läßt uns in Wisby eine sehr ähnliche Rathskühre erkennen. Wir lassen daher die uns bekannten Aufzeichnungen hierüber neben einander folgen:

Wo men den raat lesen sal oder van deme Rade to settende.
 S. Pufendorf Statuta Ri- | Schwarz's Gesch. der rigisch.
 gensia S. 223. | Stadtrechte S. 183.

In den jaren unsers Heren
 MCLXX des voerden dages vor
 sunte felicissimes dage da worden de
 gemeynen Radtmannn vnde de wy-
 setten der Stadt (tho Rade XI) so

Dat si wittlic dat dit des stades
 recht is van der rige, alse hir na
 bescreuen steyt.

De raat, de gheseten hevet des
 jaren, de sul kenen den raat, de

19) Beiträge zur Geschichte des Rath's zu Reval von W. Arndt im Archiv III. S. 56 ff. vgl. auch v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts Thl. I. S. 65, wo es in dem 1282 nach Reval gesandten lübischen Rechte Art. 184; Wan den raat mannen heißt: So wanne de raatmann, de van der tonen genomet sint, up dat hus komet, so schalen se be besenden, de en jar geseten hebbed. Darua besenden se de er ber stat gesworen hebbed. So we der jennende komet, de se al afgan, vnde sine maghe vnde sine swagere be de dar genomet id. Letter wie schal men bon alse men jennende nged in den raat nime. — 20) S. Johann Haborpheus Hiärfda Wäkten (het Arthen älfsta Stad Lag i Sveriges Rike. Stockholm 1687. Fol. und darin: Gambia Stad Lag deutsch und gothländisch. Hierwohl dieses sehr merkwürdige Rechtsbuch seiner Fassung nach allerdings erst in das 14. Jahrh. gehört, so ist doch sein Ursprung, wie auch die Vorrede besagt, schon im 12. Jahrh. zu suchen, und fällt seine reichste Entwicklung in die Blüthezeit des Handels in Wisby im 13. Jahrh., daher wir es auch mit in den Kreis unserer Untersuchungen haben ziehen müssen, zumal sich daraus am leichtesten seine in neuerer Zeit bezweifelte nahe Verwandtschaft mit dem rigischen und eben so mit dem in Reval geltenden lübischen Rechte ergeben wird. — 21) Nicht tho Rige, wie es gegen das Zeugniß der andern Hschr. bei Pufendorf heißt.

Pufendorf S. 223.

wer Burgermeyster were eyn Jar, der sall dar na bynnden vj jaren nicht Burgermeyster werden, noch syn Broder.

1. Tho sunte Peterstage also man den Raedt kesen sali, so sall man kesenn xvj 22), der sullen twe syn, de ecr yn dem Rade nicht gewest synt, vnde de xvj sullen iijj tho chu nemen vanden Raetmannen dy se koren yn den Raedt, vnde de Burgermeyster de sall kesen eynen man vnd belegin sich hy synem ede, dath he keynen nut teren weyth tho der stadt rechte vnde tho der stadt nutte, vnd so sall he vth gaen vnd alle syne vrant vnde ok de vrant, de dar gekoren ysa. De dar settende bliuen, de sollen sich beruden, effte he der stadt nutte sy adder nicht. So wen he denne yn kumpt, vnde der vulbordes hegeret: De dar sittende syn gebleuena, swigen se stille, so ysa de man nicht gekoren. Dar na staen de anderen Burgermeystere vpp vade kesen also desser vorgekorenn hefft, vnd dar na eyn ithliker rhaetmann deme de corde tho geboreth.

2. Noch vageth, noch vngelder, noch tolnere, noch molnere, noch keyn amptmann vnsern Heren, noch keyn man, de dussacstucke an sich hefft, sall yn dem Rade syn, noch tho deme rade kamen, man sende em sunderlik haden, dat he tho dem rade kame. So wenn er he suer dat vortyget, so mach he yn deme rade syn also eyn ander bederuer man.

Schwarz S. 183.

dat andere jaar sitten schal, vnde scholn se benömen des sunne daghes vor saante mechelcs daghe. Tho der hursprake openbare vnd der scoln westen xij. Vnde des neghesten vridaglics na deme meneden so seol de mene raat vppe dat hus komen, beyde olt vnd junk, de gan vnd stan möghen. So seoln de burghermeystere vnd de voghet vnd de kamerere ere Ammet vpgheven, vnd so seoln nedder gan van dem hus de xij de gekoren sin dat jar tho besittende, vnd seoln vere man tho sie kesen den rat tho bewarende, de de neghesten twe jar nicht ghesten vnd nicht bi stomete gewesen hebben.

Vort mer seoln de junghester vere van den nesteynen neder ghan, vnd laden tho sie van dreie olden rade so wene dat se willen, de seoln kesen twe borghemestere van den xij bi ereme ede dat jar tho sitten. Und wen dit denne geschenn is, so sullen de Borghemestere nedder gaen vnd nemen van dem Rade vnd kesen einen Vagt vnd twe Kamerere by erem Ehde, de der Stadt nutte ond gut syn.

22) Nach einem Hamburger Ober 13, nach andern Abschr. 18, richtiger aber auch 16 f. Pappenberg a. a. O. S. 2. Einl. S. XXXV.

Delrichs dat rigische
Recht S. 63.

Wen de Raidt des endrechtlich wert, dat se nygge Raidtluse kessen und setten willen, dat sall men اسپenbar nemen, und kundigen van der Loven der negsten Sundages vor Sante Michael, und des negsten Fridages na der Monte, so sull de Raidt up dat Huiss komen, beide alt und jung, de dar gaen und staen moegen, so sullen de Burgermestere Vagd und Kemerere er Aempt upgeven, darnach sullen de veir jungen utgaen und laden to sich van den Oldesten wen se willen, de sullen kessen twe Burgermestere dat Jahr to sitten by erem Erde. Und wen dit denn geschene is, so sullen de Burgermestere utgaen und nemen van dem Rade, vnd kessen eyne Vagt und twe Kemerer by erem Erde, de der Stadt nutte und guet synn. Und wen de Raidt aldus gesat is und geordenet, als hyr geschreven steith, so sall men dit lesen vor dem Rade binnen eynen Monte, dat dar durch eyndlich Man wete, wo me richten sali, dem Armen als den Ryken.

Wen frombde Geste ghebraken sollen etc.

Hadorph dat Recht van
Bisby S. 2.

§ 1. Den nyen Rad soll men jo nemen des Manddaghes to Midvasten, vnde he zal gan sitten vntein Naecht na Paschen des negsten Mandages.

§ 2. Vnde in deme Rade sollen wesen sesse vnde dertich man von beiden Tunghen, vnde nicht meer, der scollen jo Taelue dat Richte biwaren vppe demt Hus des Jares.

§ 3. Vnde der Vöghede scollen twe sin, en Gotensch vnde en Dydesch, de sollen dat Richte biwaren des jares vppe deme markede, vnde in deme Rade sollen nicht wesen beide Vader vnde Sone, nach twe Brüdre.

§ 4. Neghein man zal den Rad besitten he ne si vri, vnde echte, vnde vmsproken van Misdat, vnde zal jare vnde dach vnt Borghere hebben ghewesen, vnde anders negheine Bürgerseapt oñer Burscap holden bihaluen hir, noch anders war in Rade oder in Richte ede gheswars ne lebhe, he si van wat Tunghen, oder wan wat ieghenüde he si, he ne segge de Ede er vp, er he vnser Stad Ed suere.

§ 5. Vnde neghein Radman scal vntme Gud oder vntme mede sitten.

§ 6. Disse Rad vnde disse Vöghede, de solen de Stad hi waren mid disseme Rechte, dat dit Bouc iancheuet.

Schon aus dieser Zusammenstellung erhellet die nahe Verwandtschaft des wahrscheinlich aus Gothland und Hamburg nach Riga verpflanzten Stadtrechts von 1270 mit der ältern Gerichtsordnung Riga's, wie sie muthmaasslich vor dem Jahre 1293

und später noch bestanden, und Schwarz sie nach dem im Raths-Archive noch im Original vorgefundenen Rechtsbuche mitgetheilt hat, woraus später aber die von Delrichs herausgegebene unbestritten neuere Rathsverordnung hervorgegangen ist, und eben so auch mit der um 1347 noch in Wisby Statt gehabten eigenthümlichen Rathsverfassung, indem sie alle ohne Zweifel in dem zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Gothland geltenden Rechte der deutschen Kaufmannschaft ihre Wurzel haben²³⁾.

Auffallend ist der Mangel einer solchen Rathsordnung in dem neuerlichst aufgefundenen und von dem Herrn Staatsrath von Bunge herausgegebenen Stadtrecht des Bischofs Jakob von 1294, welches selbst wahrscheinlich nur eine Uebersetzung des in Riga wohl zur Zeit der Gründung der Stadt Hapsal im Jahre 1270, und zwar, wie Herr v. Bunge sehr glaublich dargerhan, lateinisch aufgezeichneten, bis dahin geltenden rigischen Rechts sein möchte. Höchst interessant ist es, daß sich in demselben alten Manuscript, welches dieses hapsal'sche Stadtrecht enthält, auch eine Zusammenstellung eben dieses in Riga lateinisch wahrscheinlich aufgezeichneten, dort aber gleichfalls, nur in etwas anderer Weise als in Hapsal, zum täglichen Gebrauch in die gangbare niederdeutsche Mundart übertragenen, wenn wir so sagen sollen, ursprünglich rigischen Stadtrechts mit dem eben erwähnten um 1270 aufgezeichneten Rechte findet, welche den besten Beweis dafür liefert, daß auch dieses in Riga Geltung gehabt haben müsse, wie jenes, daß aber dadurch zur unumstößlichen Gewißheit erhoben wird, daß aus dieser Vereinigung der beiden rigischen Rechtsbücher ein drittes hervorgegangen ist, welches nach seinem spätern Herausgeber wohl das

23) Zu bemerken ist, daß es Herrn Dr. Rappenberg nicht gefallen hat, in seiner trefflichen Einleitung zu den ältesten Stadt- u. Rechten Hamburgs § 4 auch auf deren Verwandtschaft mit den ältesten gothländischen Stadtrechten einige Rücksicht zu nehmen.

Delrich'sche genannt wird, wir aber als das, nach den genauen Untersuchungen von Schwarz, etwa um das Jahr 1293 aufgezeichnete rigische Stadtrecht bezeichnen wollen. Dasselbe ist noch bis zu Ende des 17. Jahrhunderts in beständiger gerichtlicher Observanz geblieben, und dann erst durch die aus der Revision des Meyer-Flügelschen Entwurfs hervorgegangenen, noch jetzt geltenden und gleichfalls von Delrich herausgegebenen hochdeutschen rigischen Statuten aus dem gerichtlichen Gebrauche verdrängt worden.

Wie aller Gerichtshöhung nach Landrechten der Friedensbann vorauszugehen pflegte, so finden wir auch in den Aufzeichnungen des Stadtrechts vor Allem das Verbot der Selbsthilfe, wie es auch in der reval'schen Bursprache von 1560: ich verbiete eigen Recht, und in den frühern von Krndt bekannt gemachten Recensionen von 1360 und 1400 vorkommt, als dat self rechte oder richte.

Ältestes rig. Stadtrecht.

1. Primum quidem sit ut nemo ipse iudicet; sed si quis nocet alicui adversus proximum suum, coram iudice satisfactionem exigit secundum jus ordinatum.

Hapsal'sches Stadtrecht.

3. Item Heist Jemant icht tho sokende esse klagende jegen sinen Euen Christen minschum. de sall kummen vor den Vagt vnd vorvolgenu siuc sake vnd klagen mit Rechte, de Vagt in der Stadt sall ehue recht delenn vnd grouen uha staden rechtenn vnd wylkure. Dar bauen sal niemant sinen suluen Richters siud.

Rig. Stadtrecht von 1293.

11. 4. Nemant sall Sulfrecht doen by sinen Live.

Gotthlands Stadtlagh.

I. 4. Van Zylfrechte.
Neghele man de zylfrecht, so vreed weise vp den andern wat. de varvolght sine Claghe na Stades Rechte, he trede vor de Voghde, vnde richtet ene de Voghedt wol; vud richtet se ene nicht, he trede vor den Rad, man scal eme vul Recht geven.

Offenbar ist hier das wiesbyische Stadtrecht als das jüngste auch das am meisten ausgeführte und entwickelte, da es zugleich die Berufung des nicht zufrieden gestellten Klägers von dem Urtheil des Vogts an den vollen Rath mit aufgenommen hat, die nach dem ältern Rechte noch nicht Statt gefunden zu haben scheint, in dem Stadtrecht von 1293 aber bereits als bekannt vorausgesetzt worden sein muß, da dasselbe ohne sich weiter auf das Detail des Rechtsganges hier einzulassen, vielleicht weil dies schon anderweitig vorkommt, sich jetzt nur darauf beschränkt, ganz allgemein die Selbsthülfe zu verbieten. Hiermit verwandt ist auch das Verbot von Beschuldigungen unermiesener Verbrecher, das jedoch in dem hapsalschen Stadtrechte eben so mangelt, wie das Verbot der Selbsthülfe in dem rigischen Stadtrechte von 1270, so daß sich also beide in solcher Beziehung in ihrer neuentdeckten Vereinigung trefflich ergänzen.

Ältestes rig. Stadtrecht.

10. Qui aliz inponit factum et probare non potest, xij marcis satisfaciat.

Rig. Stadtrecht von 1270.

67. Ibat en mach nemant dem anderen synre ere affliugen, de cyn vnberuchtet man yss synes rechtes, vrome keiner hande sake id sy dome rade willick, anders yss he syner ere neger tho behollende vp den killigen, denne ehm ken man aff tho wynnende sy. Szo wat dat hyr bynnen der stad gescheyt. Men en mach ock deverye edder roof vp neuen man tughen, de myth der specubar schult nicht begrepen yss, vnde yss he cyn vnberuchtet man, vnde gillt men ehm schult dor vrome, he mach dat entgeu myt synome rechte.

165. So wer den anderen ansprek vrome deuerye, rouff edder moeth, edder vrome sake, de ou syn lyf gaen, edder an synn gesuntheit, vnde wert he des neddermellich, de sal dat heteren mit drem punden.

Rig. Stadtrecht von 1293.

IX, 26. So einer den andern scheltet, du bist ein Deiff, ein Morder, Rover, und dar en machstu nicht weddersprecken, des will ich dy verwynnen, oder wilt bewisen, oder vullenkomen, und so he des nicht doen en kan, so sall he suluen yn der stadt stacu.

IX, 16. Sleith eyner den andern sauder eggehaltigen Wapen blau oder bloit, oder quade Worde sprickt, de em an sine ere gaen, also Deiff, Morder oder Rover, Item Horenoune, dat sall he beteren dem Sakewalden myt 1 M. sulvern und dem Vagt III Oren; heft he averst des Geldes nicht, so sall men en yn de Gefencknis setten III Weeken und geven en Water und Broitb, de Kost sall gelden de Kleyer.

Gothl. Stadtlag von 1347.

I, 32. Van vnbequemen Worden.

Spreket en deme anderen to disse Ward de hir na bescreuen stan, vnde hette ene Deff, morder, Mordhernere, Vorredere, ofte dat he ueghens mannes ghenote muge sin, dat sijn vnbequeme ward. Ofte enem Wiue dat sylve vnde hetet si Deuisne, Mordersche, Hore, Mordbernersche, de vmue also danne word bescyldeghet werd, mach man ene des nicht vorwinnen, so vntsegge he syk sylfeste na deme Rechte von Eden to sueroude.

Werd he or des vorwunnen, so se vore bescreuen stan, so betere he deme Cleghere XII Mare, der Stadt VI Mare, den Vogheden half Mare. Heft he des Gheldes nicht, so neme he sine Ward weder mid ses Manne Ede, vnde spreke aldus: Do ic de Wordsprak in minne gaen mode, do dede ic dorliken, vnde neme se nu weder, vnde bidde God mi also helpen, dat ic di nicht erghere wet danne to voren, allen dat ic du dorliken spreke. Will he des nicht doen, so sitte he in des Stades Kelle VI Weeken, vnd ete Water vnd Brod, vnd anders nicht also ghescreuen steit.

Die Uebereinstimmung des alten gothländischen Rechts mit dem rigischen liegt hierin, wie uns scheint, unverkennbar vor, und nur das Institut der Eideshelfer, das sich im gothländischen und schwedischen Rechte noch bis in das 17. Jahrhundert erhalten hat, ist in unser Stadtrecht nicht übergegangen, und auch den Widerruf nach vorgeschriebenen Worten kennt dieses ältere rigische Recht noch nicht. Auch in dem nach Neval

gekommenen Rübischen Rechte von 1257 kommt nichts davon vor, und in der Recension von 1282 fehlen dergleichen Bestimmungen eben so gänzlich.

Rüb. Recht v. 1257.

35. De eo qui alii notam inponit.

Si quispiam alii fur-
ti uel rapine notam in-
pinxerit et nihil sub
eo deprehenderit, no-
tatus ac sola manu in
reliquiis expurgabit, et
tunc expurgatus si uult
in actorem reuocare pu-
terit eo quod pro cau-
sa tali false notatus sit
ab ipso: pro quo actor
lx solidos componet,
quorum tertia pars iu-
dicis, tertia civitati, et
tertia cedet actori.

36. De eo qui alium
appellat furem.

Si quis alium appel-
lando furum, latronem,
falsarium, perjurum,
vel alio modo increpa-
uerit enormiter, aut ex-
tra civitatem ad cam-
pum in detrimentum
sui eitanerit, et si hoc
quod ita sit probare
nequerit, lx solidos
componet quorum ter-

Rüb. Recht v. 1347.

54. We den anderen
ansprecket vor duffte.

Este ein den ande-
ren anspreket vnnse
duffte vnde vnnse roff
vnde he vnder eme
nicht en vindet, so sal
degeone, deanghespra-
ken is, sik entschuldigen
in den hilgen; vnde
wil he denue den
genen wedder anspre-
ken vnnse den brake,
dat he ene to varechte
beschuldiget hebbe, so
sal he beteren, de den
anderen to dem ersten
myt varechte ansprak
lx schillinge, dat der-
den deil deme richtere,
dat derdendeil der stad,
vnde dat derdendeil
de angespraken wert.

38. So we vp den an-
deren roff spreket vnde
en kans nicht vul-
lenbringen.

Is dat ein den an-
deren deif, morder,
meyneider, velscher
heit, eider des geliken,
vnde beschuldiget ene
dar vnnse, este ene to
vechten ut der stad to
velde lndet, vnde kan
des nicht vullenbringen
dat dat also sy, de he-
tert lx schillinge, dat

Rüb. Recht v. 1282.

32 (33). Van roue vnnse
van dhuue.

Is dat ienech man
den anderen tyet dhuue
oder roneu, vnde nicht
vnder eme ne hegri-
pat. De deme man is
tyet de mach sic des
vntsegen mit siner e-
nen hant vp den hile-
gen, vnde wil he so
mach he eme wedder
schalt geuen, dat he
mit varechte eme schult
hebbe geuen, vnde vor
achtet hebbe. Deme
shal de andere, de
ene geschuldiget heuet,
eme heteren mit ses-
tich schillingen. Des
horet der stat de drid-
de del. Deme richtere
dat dritde del, vnde
deme ankwolden dat
dritde del.

33 (34). De den unde-
ren deif het.

So we den anderen
deif oder rouere oder
mordere oder men-
dedere scheldet, oder to
velde buten de stat la-
det eme to lastere, vnde
dat also si, dat he
des nicht vullenkomen
ue moge. He schal dat
beteren mit sestich
schillingen. Der wert

Püb. Recht v. 1275.	Püb. Recht v. 1347.	Püb. Recht v. 1282.
cinnu partem iudex, ter- ciam partem civitas, et terciam partem ipse actor recipiet.	derdendeil deme rich- tere, dat derdendeil der stad, vnde dat der- dendeil den dar an- spraken wert.	dat dridde del deme richte. Dat dridde del der stat, vnde de drid- de del deme ankewol- den.

Hierin erweist sich die überall in den Stadtrechten, wie auch, — wie wir oben S. 6 gesehen haben, — in den Landrechten durchgreifende Regel des 13. Jahrhunderts, unerwiesene Beschuldigungen von Diebstahl und andern schweren Verbrechen durch einen Reinigungseid von sich abzuwenden, welcher jedoch nach gothländischen Rechten bei schwerem Verdachte zugleich von 5 Eideshelfern mit geleistet werden mußte. Die oben erwähnten Privilegien der Stadt Riga beruhen sich aber auch in der angeführten Stelle unserer alten Rechtsbücher vollkommen, da in denselben weder von dem Beweise durch Zweikampf, wie im lübischen Stadtrechte, noch von dem Beweise durch Tragen glühenden Eisens, wie in den Bauerrechten, die Rede ist²⁴⁾. Wenn aber in diesen es genug war, wosern nur der Beschuldigte sich von der falschen Anschuldigung gereinigt hatte, so wird der Stadt-Bürger dagegen schon berechtigt, für die ohne Grund erlittene Ehrenkränkung auch noch Genugthuung zu fordern. Diese aber kann sowohl in einem Abtrag und Sühnegeld bestehen, worin die Stadt und der Richter sich mit dem widerrechtlich Beschuldigten zu gleichen Theilen zu theilen haben, oder falls der Veräußerer ohne Mittel, und zur Erlegung des Geldes außer Stande ist, muß er Widerruf und Abtöte leisten, oder wenn er sich auch dessen weigert, auf 3 oder gar 6 Wochen in Arrest gehen und dort bei Wasser und Brod sein Unrecht büßen.

So hoch hielt man die bürgerliche Ehre, und das alte

24) Das ältere rigische Recht bestimmte sogar G. Si quis alium in campum ad duellum vocaverit, si convictus fuerit XII marcis satisfaciat.

strenge Recht verfügte daher auch, daß wer einmal auch nur leichten Diebstahl überführt, zur Sühne und Besserung dieses Vergehens sich durch eine Geldstrafe mit der Stadt abgefunden hatte, wenn er wieder einer Dieberei überführt wurde, dafür sofort die Stadt meiden und des Bürgerrechts entbehren sollte:

Ältestes rig. Recht 13. *Quicumque satisfacit urbi de furto atque si conuictus fuerit postmodum jure civili carebit.*

Daß hierbei nur von geringfügigem Diebstahl die Rede sei, geht daraus hervor, daß der große Diebstahl nach unsern Rechtsquellen überall den schwersten Verbrechen, wie Raub und Mord, gleich geachtet und mit dem Leben gestraft wird, ohne eine Abfindung mit Gelde zuzulassen, wie schon das gothländische Recht anerkennt: I, 40. *En Mordere, Des, Mordberne oder en vordre, de moghen nicht ghebinghen;* so daß auch für einen Dieb so wenig, wie für einen Räuber und Mörder eine Bürgschaft angenommen werden konnte, wie das rigische Recht von 1270 und 1293 darthut:

112. Vor deureye, vor roell, vor mordt vnde vor desgeliken en mach neen man burge werden vor den, de myt der schult begrepen yss.	IX, 2. Vor Deverie, Roverie und Mort mach niemant Burge werden, dar einer myt der apenbaren Dait begrepen werth.
---	--

Dies führt uns aber auf den damaligen Begriff von offener Schuld oder handhafter That, wie er im Rechte des Mittelalters in Deutschland wohl überall galt, und auch in unsern städtischen Rechtsbüchern ausgesprochen ist:

Rig. Recht von 1270.

147. Der hanthastige dath yss so wo cynn man yss, de myt der apenbaren schult edder myt der vorvluch vorwunnen wert, edder mit dem egge wapen besoca vnde begrepen wert, vnde auer elite

Rig. Recht von 1293.

IX, 17. De Handtdadige dat is dejenne, de myt der apenbaren Schult oder mit der vorvlucht verwunnen wert, oder myt dem egge wapen besoca wert, und de dar Roverie oder Devarie ya synnen

Rig. Recht von 1270.

deuerye edder roull an synen weren
heest, dar he suluest den slatel tho
drecht, vnd eiste men darna vrageth,
dat he des loebende.

Rig. Recht von 1293.

welren heest, und den slatel sul-
uest dartho drecht, und so men
darna fragt und des vorsaket.

Wenn der Verbrecher also auf der That selbst betreten wird, und somit seine Schuld offenbar ist, oder falls er der Flucht überwiesen, oder mit scharfer Waffe gesehen oder gar ergriffen wird, man auch Diebsgut oder geraubtes Gut in seinem Gewahrsam findet und zwar unter seinem eignen Verschluß, und er sogar selbst den Schlüssel dazu bei sich trägt, dennoch aber dieß alles auf ergangene Frage verleugnet, ja wohl gar den Fragenden verlacht und verhöhnt hat, so ist damit die handhafte That ausgemacht und der Thäter als derselben überführt anzusehen. Ähnliches findet sich wenn gleich nicht vom Diebstahl, sondern vom Todschatz, auch im alten Gothen-Recht der Stadt Wisby.

I. 36. Wan begrepen in verscher Dat.

Werd en Wan begrepen in verscher Dat an dodslaghe, de heft sin lif vorbörd, he ne möghe dinghen mid den ne-
gheften Brynden des doden²⁵⁾, ofte se hir to antworde sin, sint se auer to antworde nicht, so do men öme sin Recht; mach he auer ghebdinghen, so bote he der Stad.

Denn für unvorsächlichen Todschatz war die Sühne mit Geld, die Erlegung des Bergeldes oder, wie es in den Quellen unsers Landrechts heißt, der Mannbuße, allerdings gestattet, nach den vorliegenden Stadtrechten aber fiel dann ein Theil der Buße auch der Stadt zu. Ueber den Vorsatz aber disponirt das Gesetz I, 51. Wan Vorsate²⁶⁾.

§ 1. Vorsate is, heft en scelinghe mit dem anderen, vnd seebet se lif, vnde comet se danne mid slegghen oder wör-
pen dar na to hope, dat is Vorsate.

²⁵⁾ Im Text steht offenbar unrichtig doden. — ²⁶⁾ Vgl. De. Kap-
penberg Einl. S. L über das Verbrechen des Vorsatzes oder der Präsum-
ption, auch Hausfriedensbruch genannt.

§ 2. Stat de Wyde sic to deme anbeghinne des fures, vnd sebet se sit, vnde comet se danne ander werue to hope, vnd stat sit, dat is oc Vorsate.

§ 3. Beschyldegheit oc en den anderen albus vumme Vorsate vnd mach he ene des nicht vorminnen, so vntsegge he sit inlf feste (vgl. Cap. 13) van Eden to swerende. Wird he der sake vormunnen, so böte he deme Glegheze XII marc, der Stad VI marc, den Bögheden half marc.

§ 4. Wat dices der Stad anvallet, des mach men nicht laten. Heit he des Gheldes nicht, so gha he in des Stades Hechte²⁶⁾. (Vgl. Cap. 16 van Stades Hechte.)

Hiermit stimmt unser rigisches Stadtrecht von 1270, das sich über den Vorsatz und dessen Buße und Beweis noch weiter ausläßt, und eben so der gleichzeitige Hamburger Codex II, 1 und 2, auch das Statut von Stade 10, 1 und 2 in der Hauptsache vollkommen überein, und ist dasselbe auch in die späteren rigischen Statuten übergegangen.

Rig. Recht v. J. 1270.

Rig. Recht v. J. 1293.

141. So wanner cyner myth beradenem naode edder myt geladenen vrunden an des andern werre geyth vnde den andern sleyt, wert he behollen, he sal id beteren myt syneme linc. Kumpt he auer vth der were vnde wert he des vorwannen, he sal beteren den gantzen vorsat vnde vor den huss vrede X marc sulvers tho der stad hore, vnde dem manne den broke na dem dat he dat gadt (vindet) vnde al de dar myt em dar sint, er itlich also vele.

142. Vumme cynen vorsatt sulden thugou besetene ludc, de cruc hebben, heyde vor slege vnde sehc.

IX, 8. So wor cyn Man myt beraden mode oder myt besaubten Frunden an der anderen Wehre geith, und en dar sleith, werth he yn der wehr beholden, he sall idt beteren myt sinem egen Live, kumpt he averst uth der Were, und wert des vorwannen myt den Naberen, he sall idt der Stadt beteren mit X marc sulvers und dem Manne twefolt sinen Brocke na der Stadt Recht, und eyu inlich de mit an Flocke und Ferde gewest is, de sall idt beteren der Stadt mit III Marc sulvers, den men verwyanen mach myt den anderen Nabern. So men cynen

²⁶⁾ Gefängniß, Kerker, vielleicht von Geheggr. Im Hamb. Recht von 1270 u. 1292 heißt es hechtnisse in des woltboden_hus, f. Kappenberg S. 65 u. 148.

Rig. Recht v. J. 1270.

linge, id sy gescheen by nachte edder by dage. Sā wer eync myt vorsate sluge blow edder bloet, dat sal he beteren myt eyncme rudcr wynes van VI amen vnde myt X mare sulvers, vnde deme vagede vnde deme rade, vnde deme clegere myt dren panden, vnde iss id ock deme rade witlik, dat he cyn sleger vnde cyn rechter iss vnde geweldichliken breke, so sal he vulle hote geuen. Wer es suer cyn bedder man, edder cyn vrom knape vnde myt vngerode dat breke, de sal dem vorsat der stad beteren myt XII punningen vnde nicht myn, vnde deme synen broke, vnde so welk man eync myt vorsate aleyt, vnde nen gelt heft mede tho beteren, de sal VI weken eten water vnde broeth yn der vencknisso tho des waltbaden huse vor syne broke, vnde de kost sal de stad betalen.

Rig. Recht v. J. 1293.

Huinsfredbrecker nicht verwynnen mach, de mach des entgaen mit VI Mans eidem, de erliche gsettene Lude syn, und eyn islich de mit an Flocke und Ferde is gewesen, myt III Mannen Eiden, de erliche besettene Lude syn.

IX, 1. Eimen vorsate sollen thügen erliche besetene Borgere, und schelinge, se sie gescheen by Nacht edder by Dage, und wolt averwunnen wert, de sal twefoldige betteringe doin, den de bruce is, den he gedaen heft.

Vergl. Eoppenberg Hamburg-Stadtrecht v. 1270 II, 1 u. 2, S. 64 und von 1292 L, 1 u. 2, S. 142.

Etwas abweichend ist die Bedeutung und Strafe des Vorjages und dessen Beweis in dem nach Reval gekommenen lübischen Stadtrecht:

vom Jahre 1257.

62. De eo qui tempore nocturno evagatur. Quicumque tempore nocturno per vicus ciuitatis incesserit, et ab aliquo detentus fuerit, et coactus detentori summam aliquam pecunie indebite exhibuerit seu dederit, et iudici presentatus non fuerit, et si hoc probare potuerit detentus, detentor reus erit cul-

vom Jahre 1347.

50. So we des nachtes up der strate wat dat. Wird en mynsche des nachtes up der strate vnde van lichtes welken mynschen wert up gheholden vnde dwingen also dat he ene en summen geldes verschuldichliken mot bewisen vnde geuen vnde deme richtere, nicht gheantwordet wert vnde mach dat

vom Jahre 1282.

69. Van nachtgeueren. So we des nachtes in der strate geit vnde van jemende wert vp gehalten, vnde he lichte gut geue deme de ene vp gheholden heuet vnde he deme rade vnde deme richtere nicht geantwordet ne wert. Mach men des vullenkomen, de geue de ene vp gheholden

Püb. Recht v. J. 1257.

pc. que vulgo dicitur
vorsate, pro X marc.
arg. et plaustratam vi-
ni componere tenetur.

87. De probanda
vorsate.

Vorsate probari po-
test cum aliquis alii
invidiatur in platea et
si aliquem ibidem ca-
pillaverit, uel pugnis
uerberauerit, calcauerit
uel presserit uel in
lula traxerit, si ante
discordauerant et hoc
per bonos viros cespita-
litate in civitate ha-
bentes possit testificari.

vom Jahre 1347.

uppe da genen bewi-
sen dat he also ghe-
sattet is, so is de gene
schuldick de en up
gheholden heft des dat
he id myt vorsate ge-
dau heuet vnde heteret
dat myt X mark sulners
vnde eyu vader wyne.

84. We den anderen
up der strate sleit.

Vorsate mach men
bewisen wen en den
anderen laget in der
straten vnde tut en by
den haren edder sleit
ene myt vusten be-
drukket ene edder
tret ene myt voten
edder slopet ene in
deme drecke efte se
vort hebben tweische-
linge gehat efte men
dat myt guden luden
bewysen vnde betugen
mach de in der stad
heuetene borgere sin.

vom Jahre 1282.

heuet vnde ene sin
gut af genomen he-
uet, de is der schult
verwonnen, de vorsate
hetet, vnde schal dat
heteren mit tein mar-
ken sulners vnde mit
enome voderne wines.

161. Van vavochliker
schelinge.

Schelet lude vavoch-
like, vnderzwischen vn-
de komt it also na de-
me dat se vntwei sint
gekomen van der sche-
linge, dat er en des
anderen warn niet, vn-
de mishandellet ene. De
dhus anderwaras vor-
nyet den broke. Wert
het vortuget mit twen
besetenen luden, de
schal wedden vorsate,
dat sint teyn mark sul-
ners, vnde en voder
wines, dar ne nint
men nicht min vare,
den sea mark sulners.
De horet to der Stat.
Is oc dar vrechlike ge-
bruken, men mach wol
alhedellenemen, beide
sulner vnde win.

In der Ergänzung des Pübischen Rechts von 1282 fin-
den sich noch folgende hierauf bezügliche besondere Bestim-
mungen:

209. Van deme vorsate der stades recht

Dat si wille dat non leige na stades rechte mach vorsate slan an
ene papan, noch nen pape an ene leigen, dit is ghewilkoret van deme
rade.

217. Van tughen der vorsate.

So wor en man thuch seel wesen up ene vorsate he si in deme rade, ofte dar en buten, he schal et sweren up den hileghen wat ene dar van wülich is, des edes sal men ene uicht laten.

Hieher gehört auch auß der Ergänzung des Eoder von 1282 ferner:

201. Van wunden mit eghaghtighen wapen.

So war en man ghemont wert mit egghaghtighen wapen unde gift he eme schult darumme mach he des vullencomen mit twen guden bederuen mannen de binnen user stat ert tosfaghtis eghen hebben de tu sineme schrichte sin comen dat he dar uore gescriet heuet unde secghen dat he de handdaghe si he mach ene bat ouer gan mit sinen tughen den sic de andere untfecghen moghe.

Also der Augenschein zweier ansässiger Bürger, die ihre Aussage über den öffentlichen Angriff oder die Schläge, auf welchen sie den Angeklagten betroffen, eidlich erhärteten, gab erst vollen Beweis über den Vorfall und die handhaftige That, wofür 10 Mark Silber und 1 Fuder Wein gebüßt werden mußte.

Wir kehren jedoch nach dieser Abschweifung zu den Gesetzen über den Diebstahl zurück.

Nach dem ältesten rigischen Stadtrechte verjährte alle bewegliche Habe binnen Jahresfrist und ward später auch der Beweis des Diebstahls oder Raubes solcher Habe dagegen nicht mehr zugelassen, wie auch das hapsalsche Stadtrecht noch vorschreibt:

Ältestes rig. Recht.

45. Quicumque habuerit equum vel uestem uel quicquid talium in possessione anno et die, et alter ueniens dicat sibi furto uel rapina sublatum fuisse et suam esse, ille qui habet in possessione, cum duobus vicinis suis propior sit ad optinendum, quam ille, qui dicit se perdidisse.

Hapsalsches Recht.

41. Heft Jemant ein Klet, ollte ein pest, ollte Ein ander Dinck in syner hebbende were Jar und dach, kumpt den ein ander und secht dat yt sin ey, de gear de it heft inn siner hebbende were, de is des neger tho beholdende myt twen nahoren, wenu de jenne de dar klaget, dat he de dingc vorlarenn hebe.

Hiermit stimmt ziemlich auch das spätere rigische Recht überein in den Statuten von 1270:

83. So welkeleye guds eyn man bringeth an dusse vrye stad auer de gesluten (*lege gesluten*) see, spreke dat emant an vor deuerye edder rouff, dath yas he neger tho behollende yn synen beschedenen weren myt twen vromen mannen de dar weren do he dath guds koste edder myt synem werde edder myt synen koepmannen edder mith der stad breue dar guds gekostt wes, myt eynere stücke van dusen sakn, ya he neger synn guds tho behollende, denne id ehm ymant aff tho wynnende sy. Ynde ock anders hande guds dat yn dusse stad keme, dath hyr yame yss gewest iar ynde dach sunder hysprake, dat yss eyn man neger tho behollende ya syner hebbeden were myt twen gudex mannen tho tugn id isem neen man af tho wynnende. Ins id ock also dat id alnoden guds yss, dat eyn man myt yntacht behollen sall vnd spreke men se mit tughe, de man, de desulwige intacht yn synem were heert, de yss se neger tho behollende myt synen tugn, denne se ehm ymandt aff tho wynnende sy.

Vergl. Hamb. Stadtrecht v. 1270, 7, 9. S. 41, und v. 1292, H. 7. S. 135.

Diese Bestimmung aber hat des neuere Recht zu Ende des 13-ten Jahrhunderts schon nicht mehr aufgenommen, dagegen ist eine andere in Betreff des Pfandes, daß solches nur wenn es geraubt oder gestohlen war, herausgegeben werden durfte, mit einigen Modificationen auch in dieses neuere Stadtrecht übergegangen:

Ältestes rig. Recht.

18. Quicumque habet vadimonium quod claudi potest rista uel domo, ipse melius optinere potest quam aliquis ab eo requirat, nisi fuerit furtum aut rapina. Si vero agri fuerint uel domus atque his similis, possessor ueris testibus optinere debet.

Hapsal'sches Recht.

20. Item weret dat Jemant hadde ein pandt, edder pantguds, is dat pant ein bode edder huss, dat sall he bewaren mit twen Radt ludenn, dat itt ein pant sy; mer is dat pant dus also dat men itt nach beschluten inn der hyslen oäfte in dem huse, so sall he dat beholden mitt syner sulzen in denn hylligen.

Rig. Recht v. 1293.

II, 10. Wert eynem manne eyn Pant versett, idt sie an Erve oder an Lande, byness oder buten der Stadt, dat gnochhafflich is, dat moit he behalden myt siner eigen Hant up de Hilligen, idt were denne dat men eyacu Amptman dede syn Guds to makende, de Ampt-

man nach dat Gude nicht hoger vorseßen den vor sym Loim, dat he daranne heil vordenet, und fore he uth der Stadt, de Huisshere mach dat Gude nicht hoger holden dan dat Loim wert is, dat de Amptman hebben solde.

Rechtwürdig ist das Gesetz wegen Annehmung der eingebornen Heiden, die wenn sie vom Lande in die Stadt entflohen, dort durchaus frei sein sollten, so daß wer sie zu seinem Leibeigenen machte, und wohl gar als solche verkaufte, wie ein Menschenlieb angesehen und bestraft werden sollte.

Ältestes rig. Stadtrecht.

21. Quicumque de paganismo fugerit ad urbem seu undecunque fugerit, hic liber sit sine contradictione, nisi ejus proprius aut captivus fuerat, et eum sicut justam est requirat, si quis talem subtraxerit fur civium erit.

Hapsal'sches Stadtrecht.

40. Item were Jemant de einem vryen menschen vorkoffte, he si wilf ufte man, und maket dem Egen, de sall istent dat leuent offte he sall betereum x mark suluers der Stadt, mach men ehre des aecruinen, mer mach men ehre nicht aecruinen, so sall he sich entschuldigen myt synem Ede myt twen bidruden luden.

Hapsal'sches Stadtrecht.

47. Item mer lopt ein Christenker van der Heidenschup bynnen der tidt als ye orloge ist, de sall krye sime sunder jennigerley wedder sprake.

Neueres rig. Stadtrecht v. 1293.

VI, 10. So einer eyne friem menschen egen maket, mach men em des verwinnen myt twen erlichen besetzten Burger, de sall idt betteren der Stadt mit X mark suluers oder mit sinem Live. Averst mach men en nicht vertügen, so mach he des entgen mit siner eigen Handt up de Hiligen.

Eben so wird für einen Dieb gehalten, der gesundenes Gut, sei es auch ein verlaufenes Pferd oder Vieh, als sein eigen behält, ohne den Fund anzuzeigen und bekannt zu machen.

Ältestes rig. Stadtrecht.

22. Quodcumque pecus erraverit in pascuis communibus sine nota aut domitum, aut indomitum uel etiam in ciuitate, ut sepe contingit, nemo sibi statueret debet, nisi de consensu et voluntate communi. Quicumque sine consensu fecerit fur erit.

Neueres rig. Recht von 1293.

II, 21. So eyn Man eyn Perdt, Queck, oder waterleie idt sie, lindet. de sall dat dem Vagde wittlich doin, so id allererst geschchen kan, deit he des nicht, so zal men en haldeu vor eyne unrecht Man.

Hapsal'sches Stadtrecht.

40. Item Vunde Jemandt ein Pert edder ander queck wylt loupende, edder ander dinck, dat leuendich ist, de sall dat apenbaer makenn vor allenn luden vp dem markede. Mer is dat ein klet ofste ein ander dinck, so sall he dat wyllyck dunn van dem Predichstole allen ludenn thu aren tidenn is it dana, dat he denn rechtenn heren des perdes ofste des anderen dings nichtenn vunde, so sall he dat vp antwordenn deou radtluden. vorsumet he dat vnd deitt des nicht so sall men ehme vor einmen vnrrechtferdigen man holden van erkennen.

Lüb. Stadtrecht von 1282.

180. Van twienge van perdh.

Wert jenich twienge vnder luden vunde en perdh, oder vunde en ander ve, dat it er iwelck vt driue, vnde er jewelk is vorsake dat it sin nicht ne si. Dar heuet de voget sin recht an. Geit auer en ve lister, dat jement verloren heuet. We so dat upholdet, de schal it kundigen laten den hilegen dages to der kerken. Komt auer de nicht des it was, den scal men it vorkopen, vnde leggen dat gelt vnder dat godes hus iar vnde dach, kompt den neman, so scal dat gelt deme godes huse bliuen, vor des sele des it sin was.

Hinsichtlich des als eigen angesprochenen gekauften Guts enthalten die verschiedenen Stadtrechte im Ganzen die gleichen Grundsätze, daß der Verkäufer sein Recht an der Sache durch seinen Vormann, von dem er die Sache erkaufte, und nöthigenfalls auch durch dessen Gewährsmann, nachzuweisen verpflichtet sei, außer wenn die Sache auf offenem Markte öffentlich gekauft worden und dies bewiesen werden konnte, da denn auch jede fernere Gewähr unnöthig war.

Nigifches Stadtrecht v. 1270.

93. Id yse ok also, dat ey man vp eyen gewreden tuth vunde gudt, dat men vor deuerye edder vor roell ansprekt, de en mach nemn heteren geweren behhe men an de drudde hant sal an warden.

Nigifches Stadtrecht v. 1293.

III, 9. Thügt ey Man up Tüch de hynnen landes is und buten der

Hapsal'sches Stadtrecht v. 1279.

42. Item heft Jeniger ein pert edder ander Dinck vad wert de dat aue sigen vor kofte ofter mer, de koper de dat gekofte heft, sali dar neue not vunde lyden.

43. Item so Jenich man kofte ein Pert ofste Jenich Dinck inn deser Stadt ofste in dessem Lande, vad kumpt denn ein ander, de secht vund bewysett datt itt sinu sy, mach de koper, de datt gekofte heft, bewisenn sinen vor-

Rigisches Stadtrecht v. 1293.

Stadtmarke, den sall he vorbringen hynnen VI Wecken, deit he des nicht, so bliff he tüchborstich. Und tügt unser Borger einer up den anderen, und foret he uth umme sine geringe, so verlust he sine Klage darmitte nicht.

III, 10. Thügt eyn Man up warent van welkeren stueken idt sie, und is de warent hynnen der Stadt, den sall he vorbringen tho dem negsten Rechtdage. Is he aver hynnen Landes, den sall he vorbringen hynnen VI Wecken. Und is he buten Landes yn eynez anderen Koninkryke, sall he en vorbringen hynnen Jar und Dage, und deit he des nicht, en enbreck de schade nicht.

Lübisches Stadtrecht v. 1282.

125. De en perd dhullikke ansprekt.

Svt en man en perdt in vnser stat, vnde sprekt he dat it emc stolen si, vnde dat he er nergen ne queme dar het sege, sunt deme male, dat it emc wart verstolen, vnde dat he hebbe vullen tuch, dat it an sime stalle wert leuendich vnde dot, vnde dat it dar inne gevodet were. Unde de andern spreket dat he gyden warent hebbe, van deme het koste, vnde brings oech den wayent vore, vnde de warent spreke dat he gyden warent hebbe, vnde also come den de andern warent, vnde spreke, dat he gyden warent hebbe, vnde den to lesten de dritde warent come vnde spreke dat he des vul orcunde hebbe, dat dat perd leuendich vnde dot were an

Hapsal'sches Stadtrecht v. 1279.

koper vnd warden, dat tho bewysende sall man Ebme geuenn soss wekenn dach, dar nha is elme des behuff, dat he des bederff, man sall Ebme noch geuenn tho twen lidenn soss wekenn dach. Mach de koper hynden der tidt sinenn warrendenn nycht vor bryngenn vnd bewysenn dath, vnd is he dann en vnuordacht man, so sall he dat dinck, dat he gekofft, dem rechtenn Herem, de bowyset heff, dat itt sin si, wedder donn vnd sall dar nha nene not lydenn mit alle, mer is he en vordacht vnd ein beruchtet man vnd mach der rechte herre des dinges dem koper myt rechte vorwinnen, so sall de koper beteren nha stades Rechte.

Bisbysches Stadtrecht v. 1347.

II, 4. Van ghesnedenen Cledern oder old Inghedöme to vorcopende.

Copet we oder nemet to Pande ghesnedene Cledere oder old Inghedöme, dat cope he vnde nemet mit witscap guder Lyde, wil he vm besyldighet bliuen van deme Rade. Jedoch spreket we dat an, dat id vorstolen si, de seal dat war maken vp den Hilghen, is dat ein Marc Penninge oder min, so zal he dat war maken mit sines sylues Rant. Is oc dat dar verbouen, so make he dat war sylf dyde na Stades Rechte. So we also dan Gud hevet, de gheue dat weder sunder Geld, vnd hebbe ain Geld vorlorn, dat he daromme gaf, mer he bewete sik mit sinne Warende, oft he öne vindet.

§ 1. Copet en Gud sunder wit-

Lübisches Stadtrecht v. 1282.

sine stalle gevodet, als it daz vord
geit, de gene de dan pert heuet
an siner wolt mag et bet beholden,
den it ansprect, winnen moge.

Rigisches Stadtrecht v. 1270.

83. Inu id auer also dat eyn
tuch vp den gesetteden markede
vumt deucrye edder vumt rouff
de deucrye odder de rouff suleres
gesetteden markedes genesen, vnde
so wat eyn man vnder synes he-
ren banner gewynnet yn eyneme
stryde, spreket dat gud ymand an
vor deucrye edder vor rouff, dat
yus he neger tho behollende myth
synem tughe myt twen guden man-
ner, dat he dat gude, wan id eyn
ymaat all tho wynnende sy.

184. So wer auer den an-
dern doch, edder auer den drud-
den, deucrye edder rouff, dat eyn-
eme gnomen yus, vnder deme
anderen vyndet, de dat openbar
gekost heft, den en machme neme
hantfastigen daet dar vumt be-
schuldigen vnde he des toghe heft.
Spreke auer eyn man, dat he id
gekost hedde vp den gesetteden
markede, he en wusse wedder wen
so yus he der deucrye vnschuldich,
dat sal he sweren, vnde he vor-
lust syne penninge de he daromme
gaff, vnde de andere sal tugen
myth guden luden, dat dat gude
syn sy, vnde sal sweren dat id en
algerouet edder gestalen yus.
Sprek he auer dat id ehme gege-
nen sy, so sal he synem geweren
vorbrenge bynnen XIII nachten,
vnde deyt he des nicht, de schade
de yus syu, vnde he yus des guden
eyn deeff.

Bischofsches Stadtrecht v. 1347.

scap, dat anghesproken werde vor
vorstolen Gud, vindet he sinen
Warendt oder nicht, he scal beh-
ben sinen Penninge vorlorn, de he
dar vumt gaf vnde make dat war
vp den Hilghen, dat he des nicht
wyste, dat so vorstolen was. Wil
he nicht aueren, so hetere he der
stad III Marc vor de Ede.

Hapsal'sches Stadtrecht v. 1279.

44. Item Fort mer kost Einer
Jenich Dinck in den Apenbaren
fryen Markede vnd ein ander
recht, yt sy ehme gestalean, de
kaper, de angesprakenn wert, de
sall dat mitt sinem ede war ma-
kenn, dat he dat gekost heft in
fryen markede, vp dat he vnuor-
dacht blyue, de Aander sall dat be-
holden mitt sinem ede, dat it
syn sy, vnd sall dat sine wedder
nemen.

Bischofsches Stadtrecht v. 1347.

§ 2. Is oc dat gud vorcost, dat
zal he war maken vp den Hilghen,
wo he dat ghenen heuet, vnd dat
Gheld kere he weder; vnde wat
de Voghede vsporet van vorsto-
lenem Gude, dar eghet dat Richte
den derden Penning sa.

§ 3. Capet oc we Gut van ener
Hoktrachen, dat openbare veile
in, vnde wert de vorvlychtich, de
dat veile hadde, so behold de, de
dat koste, dat Gud mit sinem Ede,
oft dat Gud ansproken wert. Mer
nime we alsodan Gut to Pande
vnde weret de, de dat vt sette,
vorvlychtet, so behoft de, de dat
to vorcopen dan hadde, dat Gud
mit sinem Rechte sunder Geld.

Wir finden ähnliche Bestimmungen auch in dem Hanseatischen Eerechte, das mit zur Ergänzung des sübischen Stadtrechts von 1282 gedient hat, s. von Bunge's Rechtsquellen der Stadt Rerval S. 99.

281. Wor soerovers guds nemen.

So wor soerovers gudt nemen, unde en dat worde wedder genamen, de en dat wedder nemen, so verne se up ere egene teringe uthe sind, so scholden se de helfte den gudes beholden, unde de andere helfte scholen wedder hebben, den idt genamen is; weren averst freeschepo in der see, van der menen stede wegen, unde se den soerovers gudt wedder nemen, dat des kopmans sy, dat schollen se gantliken wedder geven.

282. Van soerover vnde van soedrifflichem gude.

Vortmer schall nen man rover effte soedrifflich gudt kopen offte hanteren, wol dat deit, den schall men sichten an sin hogeste, unde dat gudt, daromme he gerichtet werdt, schall vorvallen syn half in de stadt, dar he gerichtet werdt, unde de andere helfte in de meke hensestede. Koest ok ein man alsodane gudt, des he up unwetenheit toege, de unwetenheit schall he waer merken up den hülligen sulve drudde, unde dat sulve gudt, schall vorvallen wesen, alsoe hir vor schreven steit.

So verschieden alle diese Bestimmungen der verschiedenen Rechtsbücher im Einzelnen sind, so übereinstimmend im Allgemeinen sind die Rechtsgrundsätze, nach welchen die einzelnen darin vorausgesetzten Fälle des Ankaufs von gestohlenem oder geraubtem Gute, je nachdem der Käufer in gutem Glauben gewesen oder wißentlich das verdächtige Gut an sich gebracht, beurtheilt werden. Wißentlicher An- und Verkauf von Raubgut wird peinlich an dem freien Höchsten, d. h. mit dem Leben gestraft, und das Gut fällt zur Hälfte der Stadt zu, wo der Handel damit Statt gehabt hat, zur Hälfte der gemeinsamen Cassen des ganzen Hansabundes. Dagegen war das in erlaubter Fehde und im Kriege geraubte Gut, sobald darüber eidliches Zeugniß von zwei unberüchtigten Männern beigebracht werden konnte und der Verkäufer ihr Zeugniß selbst mit eidlich erhärtete, jedem Verkehr offen. Eben so blieb, was auf offenem Markt oder von öffentlich handelnden Händlern verkauft ward,

ohne Ansprache in des Käufers Besiß, sobald er sich hierüber durch eidliches Zeugniß legitimiren konnte. Ward nachgewiesen, daß das gekaufte Gut gestohlen oder geraubt sei, so mußte es dem bestohlenen oder beraubten Eigenthümer zwar wieder herausgegeben werden, der Käufer aber blieb ohne Strafe, sobald er seine Unwissenheit an dem Diebstahl oder Raub eidlich und durch Zeugen darthun konnte, oder seinen Gewährsmann stellte, der selbst von unverdächtigen Leuten das Gut erkaufte hatte, die sich über ihren rechtmäßigen Besiß auszuweisen vermochten, und brauchte man dabei nur den Besiß bis zur dritten Hand als unverdächtig in Gewißheit zu setzen. Dabei machte der Ruf des Käufers als redlicher, unberüchtigter Mann natürlich einen wesentlichen Unterschied, da der überberüchtigte Käufer, wenn er keinen Gewährsmann stellen und keinen sonst genügenden Beweis seiner Unschuld beibringen konnte, zum Reinigungsseide nicht zugelassen ward, wie jener, dem auch der Beweis durch wiederholt gestattete Fristen zur Beibringung seiner Zeugen möglichst erleichtert ward.

Noch enthält auch das rigische, wie das lübische Secrecht aus dem Ende des 13. Jahrhunderts über das Beruntreuen gefundenen gestrandeten Guts nachfolgende Bestimmungen, welche darthun, daß das Behalten gefundenen fremden Guts, ohne gehörige Anzeige oder Bekanntmachung überall dem Diebstahle gleich geachtet worden, wiewohl dieß im lüb. Rechte nicht ausdrücklich hinzugefügt ist.

Rigisches Stadtrecht v. 1293.

XI. 48. So einer up dem strande Gude findt, de sall idt wittlich doin tho der negste wasinge, kumpt de dem dat Gude hort, und sprickt idt an, wil men em des nicht geloven, so sall he idt he-wisen myt twee fromen Lüden, und so sall he deme de dat Gude gefunden hefft, arbeides loin ge-

Ergänz. d. lüb. Stadtr. v. 1282.

507. We schipbroeckich gude vindet,

We schipbroeckich gude vindet by dem strande, edder dat idt by dat schip vletende kumpt, de schall dat antwerden der negsten stad, dar he tho kumpt, efte dem vagede, efte dem uldermanne des kopmanus; van dem upgeschieden

ven, so vele als idt erlieden liden guds dunckt. Item nu eyner Guds kande yn der See, dar men kein Land sehn mochte, so sall he dat Ferstel des Gudes beholden, und die drey Dele sall he wedder geuen. Item findet einer Guds in der See, oder up dem Strande, und verhelet dat, so sall men en holden vor eyner Dieff des Gudes.

guds schal me eme geuen, de dat gevunden hefft, dat twintigste deel; hale he dat ock uth der see van dem reue, so hehort em dat dradde del.

Auch die Benugung fremden Guts zu eigenen Zwecken galt für Diebstahl, wenn sie heimlich ohne des Eigners Vorwissen geschah, denn es heißt namentlich in dem

ältesten rigischen Stadtrecht.

46. Quicumque alterius equum acceperit in communi marca ad usus suos, ad curcum suum, ad aratrum vel ad equitandum, si intra marcam deprehensus fuerit, soluet III marcas. Si extra marcam deprehensus fuerit; sur habentur.

hapsalschen Stadtrecht.

69. Item wret sake dat einer nemo des andern pert van der weyde tho einer behoff, thom wagen, ofte thur ploch, ofte tho rydeude, wert he begrepen hynden der stades markede, so sal he beteren dem Heren des perdes III marck penniog vnd I Marek der Stadt. Men weet he begrepen buten des Stades markede, so sall men ehnn holden vor einen dieff.

Dagegen mußte bona fides bei öffentlicher Benugung der fremden Sache, sobald solche erwiesen werden konnte, angenommen werden, wie in dem rig. Stadtrecht von 1270 klar ausgesprochen ist:

125. So wer cleth, edder schwert, ketele, edder badelaken, edder des geliken van der Batkauen droge, edder korn sack vül van der mole voret, edder sabel, edder sparen, edder ander guds synes ander mannes nympt vor dat syne, edder syne gelick, edder bedden, edder kussen, slaeflakene, edder segele, edder kabele, edder tow, edder wesserhande guds id sy, dat he des meer tho samende leyth unde fines dar ligen leth

vnd behold id denne vor dat syne vvoorholen vnd apenbar, vnd doer he dat tho rechte doen, dat he dat nicht en wuste, he geue id wedder of ane alle broke, sunder he sal dat tugen, dat he dat apenbar gedaen hebbe.

Damit hängt die Verantwortung für geliehenes oder zur Aufbewahrung anvertrautes oder verpfändetes Gut, wenn solches abhänden gekommen, zusammen, worüber das rig. Recht von 1270 gleichfalls ausdrückliche Bestimmungen hat:

155. So welf man dem anderen syn Guds bent tho bewarende, vnde wert id em gestalen edder affgerouet edder vorbrant, edder vorlust he syn gudt darmede, vnde daer he dat vp den Hilgenn sweren, dat he dat syne darmede vorlaren hefft, vnde dat id ane syne schult yß geschen, he sal dar nene noeth vumme lyden. Iß id vee edder queß, vnde steruet id deme, deme id tho hollende yß gedaen, he sal dar nene noet vumme lyden, doer he dat sweren, dat id ane syne schult doet yß gebleuen. Wat auer eyn man dem anderen lyget, dat sal he em vvoorboruen wedder antwerden edder gellen na syneme werde effte id vorlaren wert; sunder steruet eyn perth, edder eyn vy byanen settinge van weddeschatte, dat darf neyn man gellen, funde he sal dat tugen, dat id ane syne schult doet sy, he vorlust auer syn gelt, dar id ehm vor streyt, se en hebbe gehat vorworth.

Der Grundsatz, daß mit dem ohne Schuld zu Grunde gegangenen Pfande auch das dagegen geborgte Geld verloren geht, ist dem rigischen und hamburgischen Stadtrecht eigen thümlich und in das lübische Stadtrecht nicht übergegangen, obwohl es in den Ergänzungsartikeln zum Eoder von 1282 allerdings auch heißt:

365. So dat pandt vorlaren effte vvoorboruen.

Settet ein mann dem andern ein pandt, dat schal he eme vvoorboruen weddergeuen, edder gellen na synet werbe, so dat van vorsümnisse vumme gekamen, sonsten darf he eme daruor nicht antworden.

Dagegen spricht das wibbische Stadtrecht ganz allgemein den Grundsatz aus:

II, 6 § 2. Gud hemeliken vntoord is ghelic Dyfte, na deme, dat id grot oder clene is, was wohl in allen alten Stadtrechten gleichmäßig gegolten hat. Es ist aber daselbst hinsichtlich anvertrauten Guts, und zwar namentlich über das einem Handwerker zur Verarbeitung anvertraute, von diesem aber entweder für den verdienten, ihm vorenthaltenen Arbeitslohn versetzte oder sonst widerrechtlich verpfändete Gut im folgenden Gesetze noch besonders statuirt:

II, 7. Dob en dem anderen wat to makende, dat si wat dat si, dat mach he nicht dyter vsetten, so wanne dat ghemaket is, wanne he dar to lone golve wore vntoan. § 1. Dob oc en Wan deme anderen to makende wat, vnde werd dat vtesat vnghemaket, de ghene, deme; dat Ding to horet, de mach id wedder nemen sunder Gheld, -ofte he dat betygen mach, dat id sin si, oder winnet dat mit sineme Ede. § 2. Wil auer deghene, de dat Pand heuet, icht vorderen op den anderen, de dat Pand vt ghesat heft, dat mach he don. § 3. Lenet we dem anderen, id si wat id si, de se, dat he eme da also leue, dat he syluen nenen scaden hebbe.

Welches letzte Gesetz wohl nur dem alten deutschen Sprüchworte entspricht: frau, schau, wem, und der Parodie: wo du deinen Glauben gelassen hast, da magst du ihn suchen, denn Hand muß Hand wahren. Daher heißt es auch im lübischen Stadtrechte von 1282:

142. De deme andere kledere doit to makende.

Doit en man kledere oder anders wat jemende to makende vnde vorloft oder vorset dat jene, dem it is gedan to makende. De gene, de it dede to makende, mag et na stades rechte bet beholden, ben it iement eme ontsergen moge.

143. Wan lenende.

En jewelic mensche se weme he sineß dhinges oder gudes wat leue, wante komt it so: dat de, deme it gelenet is, it vor-

kostt oder vorsettet, vnde ofte it bekommeret wert, oder holt it iement vp. De dem anderen dat gelenet heuet, de is plichtich it to losende, ofte het weder hebben wil, vnde de gene, de it vnder sic heuet, mag et bat beholden na stades rechte, den de gene de eme anderen dat gelenet heuet.

Nach dem ältesten rigischen Recht war schon das heimliche Öffnen einer fremden Thür strafbar, besonders aber, wenn solche verschlossen war, da damit zugleich der Hausfriede verletzt wurde und die Gefahr des Diebstahls eintrat; daher heißt es:

41. Quicumque soluit januam alterius, si serata fuerit III marcas soluet, si non seratam auferit: VI horas soluet, cum intrat, VI cum exit.

Ueber den Diebstahl von Holz, Heu, Korn, Federvieh und was sonst zum Hausbedarf gehört, verhängen die alten Rechte verschiedene Strafen:

Ältestes rig. Stadtrecht.

42. Quicumque abstulerit ligna, vel fennum, frugus aut segetes alterius, secundum quantitatem culpe indiligatur quantitas pecne.

Älteres lüb. Recht v. 1257.

106. De furto lignorum.

Ubi furtum lignis ad cremandam scetis impingitur, et illi duo, inter quos talis causa vertitur, ambo ad radicem vel truncum arboris, de qua sceta fuerunt ligna, appellando ac traverint, quicumque alium praevalluerit, ligna retinebit, et deficiens lx solidos compouet.

Neueres rig. Recht v. 1293.

X. 3. So eyaer stelt Honer, Goss, Enthen, eya burden Hows, den sall men up den Kack setten; will he ock den Kack myt Gelde losen, dat mach be doin, und ge ven der Stadt I Mark suluers und dem Vagde III Ore.

Lübisches Recht von 1282.

37. Dar dhrue au bernehulte angesproken wert.

So wor dhrue an bernehulte angesproken wert vnde de twe, dar desse sake twjachen is heide, to deme stoume ten, dar dit holt van gelowen is. So welcker den anderen dar verwinret, de behelt dat holt, vnde de wederuelich wert, de schal heteren mit scetich schillingen.

Nach dem ältesten rigischen Recht scheint Buße oder Leibstrafe, wenn die Buße nicht erlegt werden konnte, später aber öffentliche Ausstellung am Pranger die Strafe des einfachen gemeinen Diebstahls gewesen zu sein, doch konnte auch letztere mit Gelde gelöst werden; das lübische Recht aber spricht nur von Geldbuße. In den folgenden Gesetzen finden wir die Strafe des Diebstahls und Raubes nach dem Maße der Schuld bis zur Lebensstrafe geschärft.

Wibbysches Stadtrecht v. 1347.

I. 57. Van Dyfte.

So wat en stelet van kleiner Dyfte beneden riste half Orlich, dat is de Kac ene werue, ander werue, to deme derden male zal men ene slan en gat dorch dat lychtere ore, vnde he vorsuere de Stat.

§ 1. We stelet tuischen Vistehaluen Artiche vnde ene marc Penninge, den sla man to der Stupe, vnde en gad dorch dat vordere Ore, vnde he vorsuere de Stad.

§ 2. We oc stelet ene marc Penninghe oder dar vnbouen, jedoch beneden tue marken Penninghen, dene sal men to der stupe slan, vnde sniden ene dat vordere Ore af, vnde he vorsuere de Stad.

§ 3. So we oc tue Marc oder dar bouen

Rigisches Stadtrecht von 1270.

130. Eyn deeff de de myt deuerye begrepen werth vnde geuangen yss vnde gehunden vor gericht kummet mit der misse daet, deme sal men de vorspraken vordelen; also sal men ok dem rouer doen, vnde den deeff sal men hengen vnmme de deucrye, de beter ja wen VIII schillinge, vnde (de) benedden VIII schillinge stelt, densal men tho der stupe slaen vnde myt eynen glunden slotle syne wangen bernenn, vnde dartho sal he de stad vorsweren; vnde eyneme rouer sal men syx heuet affslan vnmme rouff der dryer penninge wert yss odder dar banen.

Eyneme mordere oder eynem Kerkenbrekere sal men syne lede

Rigisches Stadtrecht von 1293.

X. 2. Eyn Deiff, de gestalten hefft ein Ferding oder dar enboven, den sall men an den Galgen henken, wol gestalten hefft 1 Ferding oder dar enboven, den sall men tho den Thenen herren oder eyn Or affsniden, und laten en de Stadt verweren und wykoren by sinem Halse; hefft he ock der benedden gestalten, so sall men en thar Stupe slac, und sall en de Stadt verbeden by synem Halse.

X. 4. So einer stelt benedden 1 Ferding, und entkumt he, den sall men schriuen in dat swarte Boick; und stelt he overmalt, so sall men en hängen.

X. 1. So eyn Kerkenbreker up drr waren Schult begrepen wert, de up eyn Loth

Bibb. Bdtr. v. 1347.

stelet, de heft sin Lif
vorbörd.

§ 4. So we stelet in
der Kerken, in deme
Badstouen, in einer
Herberghe oder sine-
me Herscappe ene
Mare Penninghe, de
heft sin Lif vorbort.

Rig. Stadtr. v. 1270.

to stoten myt eyne
rade vnde darv setten.

Eynen velscher sal
men seden vrome val-
sche penninghe, vnde
dat vals vppe dem
markede bernen.

Rig. Stadtr. v. 1293.

gestalen heft, den sal
men setten up ey
Radt.

X. 7. Wer yn dem
Badstaven stelt 1 Loth
und dar enboven, de
vorhorth syn Lif.

Ueberall ist hier die Strafe des Kleinen von dem sogenanntem großen, d. h. von dem eine vom Gesetz bestimmte größere Summe Geldes an Werth betragendes oder übersteigenden Diebstahl, und auch von dem mit Gewalt begangenen Diebstahle oder Raub, so wie von dem in einem öffentlichen befriedeten Orte, wie in einer Kirche oder in einer öffentlichen Badstube verübten Diebstahl, dem Grade des bewiesenen bösen Willens gemäß unterschieden. Und wird selbst der geringste Raub und der unbedeutendste Diebstahl in Kirchen und Badstuben eben so streng, und strenger noch, als der sogenannte große Diebstahl behandelt, wie wir dasselbe früher auch im einheimischen Landrechte wahrgenommen haben. Sagt doch schon das älteste rigische Stadtrecht gleich im zweiten Artikel:

Si latro captus fuerit, rota confringatur, si vero efugerit et postea satisfactionem exhibuerit, eandem dabit duplam parentibus occisi et duplam civitati. Si vero aliquis ad latrocinium addictus fuerit, et negauerit, cum duodecim uiris ydoneis, qui non sint in jure suo suspecti, se expurgabit.

Der auf handhafter That betroffene Räuber ward darnach schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit der Strafe des Rades belegt, wenn man seiner habhaft wurde: entkam er aber und erbot sich zur Sühne, so mußte er den Verwandten des Entleitnen als Bergeld außer dem Ersatz des Geraubten die doppelte Buße, und der Stadt die doppelte Wette zahlen,

um sich von der Strafe des Rades zu befreien. Zeugnete der Verdächtige, wenn er nicht auf frischer That ergriffen worden, die That gänzlich, so konnte er sich nur mit 12 Eideshelfern von der Schuld reinigen.

Hinsichtlich der Abnahme des gestohlenen oder geraubten Guts von dem Diebe und Räuber und Rückgabe desselben an den Eigenthümer handelt gleich dem lübischen das rigische Recht

vom Jahre 1270.

140. So wat eyn roueren oder deuen affiageth, dat sall he kundigen dem vagede vnde dem rade, vnde kummet ymant, des dat gudt is, vnde yas vnsē bürger, men sal id ehm wedder geuen, so wat kost de yenne, ic dat gewan, dar vunte dede, dat sal he ehm gellen vnde syner arheyt lonen, also dat deme rade moeglick dunket syn. Wer eth oek also, dat dar nemannt usqweme, so sall men dat hollen yar vnde dacht, vnde darvan sal hebben de vageeth vnde de raeth dat drudde deel. Kummec dar auer eyn gast na, dem id gestalen edder vpgetrofet yss, vnde gewynnet he id myt rechte, so sal de vageeth vnde de raet hebben dat drudde deyl: wen van deue-rye edder van roue, dat gerten affgeyt, vnde van wedden vnde van dobbell spele, dat vor gerichte gclageth werth, heft dat gerichte dat drudde deel.

vom Jahre 1293.

X, 6. Wenn er Gut verstolet wurde und kumpt man up dat Gudt, so sall dat Gudt widder gacn, und wert de Driff begrepen, dar sall sick de Vagd mede he- weren.

Lüb. Stadtrecht von 1282.

14. De eme dheue gvt af jaget.

So welic vnsē burgerē eneme dheue sin gvt af jaget, dat des dheues was. Dcs gmen, de dat gvt heuet af gejaget, is dat dridde del, vnde des richters dat dridde del, vnde der stat dat dridde del. Wert auer eme verstolet gvt af gejaget, enet vnsers byrgeren, deme schal ment alle gantz weder geuen. Isct cues gasten. De vaget schal nemen dat dridde del. De twe del schal nemen de gent, danc it gestolen was.

Das lübische Recht aber statuirt hierüber noch ferner wie der Bestohlene oder Beraubte sich zu verhalten hat:

im Codex v. 1257

73. De eo, qui est depre-
datus.

Si quis reus, facultatumve suarum alienationem sustinuerit per depredationem iudice maxime sibi non contemino ubi violentiam passus est, bonis ibi hominibus intimabit. dummodo ausus sit propter necessitatem vite sue. Veniens autem in eam in qua moratur civitatem, et coram iudice super casu suo clamorem publicum suscitaverit, et si reus infra triduum non comparuerit, reus proscribetur, et ubicumque locorum reum postmodum inuenerit vel comprehenderit, si proscriptionem ejus cum sex inculpatis hominibus et iudice septimo probare potuerit, reus capitali sententiae subjacet.

in dessen libf. v. 1347

63. Wem sin gud aif-
gerouet wert.

Schut id dat eme sin gud genouen este gherouet wert vnde kann den richter nicht af reken, dar eme de ghewelde schen is, so sal he id guden luden wyttlik don alsolange wente he dar kumen moget, dar de richter sy, vname not willen sines liues. Wan he denne komet in de stad, dar he wonet, so sal he apenbare auer en ropen vor deme richtere. Komet de Schuldighe bynne dreu dagen vnde vorantwordet sick nicht, man sal eme vredelos loggen vnde in wat stad men ene darnu vint vnde hegript, vnde mach ene des auer gan myt VI bederuen luden vnde de richter de soneda, dat houet best he vorlaren.

u. im Codex v. 1282.

179. Den sin ghat
wert afgheronet.

So we sin gut vorluset van roues haluen, vnde de richter darbi is, dar he disse walt lidet, dat schal he dar kundeghen guden luden, ofte he dar dor moet sines liues, vnde he come herouet in de stat dar he inue wonet, vor den Richtere vname sine elaghe vnde openbare gheschricte dhuut, is dat de schuldeghe nicht vore ne comet hinnen dreu daghen, menschal ene vredelos leggen, vnde so war men ee an komet dar na vnde dat vredelos mit ses besetenen mannen betughen, dat de richtere de seuende si, deme schuldegghen schal ouerghan dat ordel des houedes.

Hier ist die Klage mit Gerüste oder Geschrei über zugefügte Gewalt des Räubers dargestellt, wie sie im Mittelalter bei allen Fällen, wo Gewalt geübt worden, üblich und gesetzlich war, dagegen die Klage über Diebstahl beim Richter ohne solches Zetergeschrei angebracht wurde. Auf diese bezieht sich auch die Verordnung des sächsischen Rechts von 1282:

123. Wan dhuueden gude.

Dhuuet gut ne mot neman wedder nemen funder des Bogedes orlof, oder he mot beteren mit sessich scillingen.

womit jeder Selbsthülfe und Anwendung von Gewalt, um das entwendete oder geraubte Gut wieder zu erlangen, vorbeugt werden sollte, wie es denn auch im ergänzten lübischen Rechte von 1257 und 1282 für kleinen Diebstahl nicht einmal gestattet war, den Dieb selbst zu binden, um ihn vor den Richter zu führen, bei Strafe von 60 Schillingen.

110. De furto.]

Fur infra solidum denariorum de furto non est ligandus, si quis ipsum ligauerit LX sol. componet. Si soluit, LX sol. similiter componet.

234. Van deme dhuue.

Njnen dhes mach men vmanne dhuue binden benedhen eneme scillinge, bint auer he ene, he scal et heteren mit sestich scillingen, lost he ene oc, wan se bunden is, he scal et heteren auer mit sestich scillingen na uses stades rechte.

Hinsichtlich der Strafe eines Weibes für Diebstahl aber lautet das lübische Recht:

vom Jahre 1257.

37. Quicumque et mulier per factum suspendii penam meretur, pro honore muliebri vicia tumultabitur.

vom Jahre 1347.

37. Schut id dat eyn vrouwe hengendes vordenet, durch wilsiker ere willen sal men es leuendich grauen.

vom Jahre 1282.

176. Dat wif de mit dave vorschudet to hangende de scal men leuendich begrauen dor wilsike ere.

So furchtbar diese Strafe des lebendigen Begrabens allerdings war, so machte doch die darin beobachtete Rücksicht des Gesetzes auf die Bewahrung der weiblichen Ehre und Schamhaftigkeit, welche diese Strafe an Stelle des Hängens, der gewöhnlichen Strafe des großen Diebstahls, verordnete, dem Geiste des Mittelalters Ehre, und fast einen wohlthuenden Eindruck. Ebenso liegt in dem gerichtlichen Verfahren jener Zeit selbst gegen Diebe und Räuber eine Humanität und Schonung der Freiheit und des guten Rufes jedes Mannes, so lange er des angeschuldigten Verbrechens noch nicht überführt ist, wie sie selbst unsere humane, aufgeklärte Zeit kaum kennt. Denn wir finden in dem damals gewöhnlichen Privat-Anklage-Verfahren,

wie es namentlich auch im rügischen Rechte von 1270 verordnet ist, daß man den Angeklagten in 3 Terminen erst 3 Mal vorladen mußte, ob er kommen wollte, sich vor Gericht zu rechtfertigen, und nur im Fall ungehorsamen Ausbleibens ward er, weil er damit seinen Frieden verwirkt, vom Richter für friedlos erklärt oder verfestet.

154. So wer vorlaget werth vmmen rouff edder vmmen leyner hande Wiffedaeth, deme sal men eyn dingl leggen, vnder deme eyn ander, vnde vth deme dat drubde, vnde vmmen vorlaben drubde werff tho ihlikem dnyge, erst dat dingl vnde middelsly dat dingl vnde lest dat dingl, vnde schult dar vnder richten, vnde en kummet he nicht vor, me sal ehn voruesten tho rechte. Iß id auer eyn vnser burger, men sal ehm dach leggen, dat he dar kumen moget, vnde men sal id ehm kundigen edder entbeden, vnde entkummet he nicht vp syn recht, men sal ehn voruesten, vnde so wer des vormannen werth mit twen guden mannen, dat he bynnen duffem wicbilde voruestet vß, de sal tho rechte eyn vormannen man syn.

Wer solchergestalt verfestet oder friedlos gelegt war, konnte sich dennoch, wenn er sich vor Gericht einstellte und zu Recht erbot, durch eine Buße für den Kläger, und eine Wette für den Richter und die Stadt, von der Todesstrafe, der er sonst verfallen war, wo man seiner habhaft wurde, befreien, that er dies aber nicht, so galt er für geächtet, und konnte von jederman ungestraft verlegt, ja selbst getödtet werden, da ihm keinerlei rechtliche Klage gegen seinen Gegner zustand, und ihm selbst niemand beistehen durfte, ohne Gefahr, dafür selbst auch verfestet zu werden.

Doch wir schließen hier unsere durch die Reichhaltigkeit der Stadtrechtlichen Bestimmungen des 13. Jahrhunderts über den Diebstahl und die mancherlei Verschuldungen des Eigen-

nuzes, der Habsucht, Untreue, Eigenmacht und Gewalt, die jenem Verbrechen gleich geachtet werden und in der Stufenleiter der peinlichen Vergeltung zum Theil noch höher stehen, schon fast zu weit ausgebehnte Erörterung, die Betrachtung der fernern Entwicklung unserer Rechte über diesen Gegenstand einer andern Zeit und Gelegenheit vorbehaltend.



XII. Neu entdeckte livländische Chroniken.

I. Kleine Dünamünder Chronik v. J. 1211—1348.

V o r w o r t.

Die nachstehende Chronik ist einem Pergamentbuche entnommen, welches wahrscheinlich ehemals einem der reval'schen Klöster angehörte, da es unter einer Sammlung alter Manuscripte gefunden worden, welche aus den Klöstern bei deren Aufhebung auf das Rathhaus zu Reval gekommen sind. Es enthält auf 57 Quart-Seiten Predigten, welche fortlaufend von derselben Hand geschrieben sind. Alsdann folgt auf S. 58. unsere kleine Chronik von einer andern Handschrift, und dann wieder Predigten, welche mit sehr oft wechselnder Handschrift zu verschiedenen Zeiten eingeschrieben sind, und die übrigen 17 Blätter des Buchs einnehmen. Daß der Verfasser der Chronik ein Mönch des Cistercienserklosters Dünamünde gewesen sei und in der Mitte des 14. Jahrhunderts gelebt habe, ist eine Vermuthung, welche theils durch den Inhalt der Chronik selbst, theils durch die Umstände, unter welchen die Handschrift vorkommt, viele Wahrscheinlichkeit erhält. Die Quellen, welche der Verfasser benutzte, scheinen die Aufzeichnungen zu sein, welche in dem Kloster aufbewahrt wurden, denn von allen bekannten

Chroniken weicht er gar sehr ab. Es möchte fast scheinen, als sei das nur ein sehr flüchtiger Auszug aus einer größern Dänamünder Klosterchronik. Auf solche Art läßt sich wenigstens am leichtesten die wunderliche Art erklären, wie hier Aelteres und Neuere durch einander steht. Die Genauigkeit dieser chronologischen Bestimmungen wird den Geschichtschreibern sehr erwünscht sein, um viele Ungenauigkeiten der bisher bekannten Nachrichten zu berichtigen“).

B. Arndt.

Anno domini MCCCXIII^o reedificatum est castrum in Duneborch post festum Jacobi.

Anno domini MCCCXXI^o circa festum pasche edificatum est castrum in Mesoten in Semigallia.

Anno domini MCCCXIX^o dominus Johannes papa confirmavit fratribus domus Theutonici castrum Danemundis.

Anno domini MCCC vicesimo occisus est apud melam frater henricus de plozech cum XXII fratribus.

Anno milleno centeno bis duodeno in premonstrato formatur candidus ordo.

Anno milleno centeno ter quoque quino Silvam welponis perfudit linpha cruoris. Quingentos decies cum bis centum minus anno Annos die ab adam donec verbum caro factum.

Virgo parens vixit sexaginta tribus annis; Quatuor atque decem fuit in partu benedicta; Trigintaque tribus cum natu manserat ejus; Sexque decem solo Christo simul astra subivit.

*) Für die Zuverlässigkeit der Zeitangaben unserer Chronik bürgt namentlich die Uebereinstimmung mehrerer derselben mit den Resultaten, welche Hr. Pastor Th. Kallmeyer durch seine mühsamen und gründlichen kritischen Untersuchungen über die Chronologie der Litvnb. Ordenskloster gewonnen. S. das kürzlich erscheinende dritte Heft des 3. Bandes der Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga. S. 401 fgg.

Depositio beate virginis fuit in assumptione ejusdem. XL^o autem die hoc est IX^o kal. aprilis in corpore et anima assumpta est in celum.

Quinto idus marci hoc est XIII die ante passionem domini fuit Lazarus suscitatus.

Sanctus petrus fuit episcopus rome XXV annis. Vixit beatus post suam conversionem XXXIX annis.

Anno domini MCCXI^o constructa est abbatia dunemunden in monte sancti nicholai.

Anno domini MCCXXVIII^o in die beati bernardi abbatis devastata est a Curonibus et Semigallis.

Anno domini MCCXXXVII in die beati mauricii fuit magna expeditio in lettowia.

Anno domini MCCLX^o dimicatum est in durben in die beate margarete virginis. *355*

Sequente hyeme fuit conflictus contra Lettowinos in leneworden in die beati blasii. *36*

Anno domini MCCLXIII devastata fuit maritima et perona in die purificationis a letthowinis.

Et in octava predictae sollempnitatis dimicatum est contra eos apud dunemundis.

Eodem anno kal. Junii conflagrata est igni ecclesia dunemundis in die Nycomedis.

Anno domini MCCLXIII^o conflagrata est igni tota civitas rygensis in festo apostolorum petri et pauli.

Anno domini MCCLXX^o prelium fuit contra lettowinos in Osilia in die beate juliane virginis.

Anno domini MCCLXXIII^o conflagrata est igni civitas in die epiphanie.

Anno domini MCCLXXVIII dimicatum est in lettowia, ubi occubuit magister fratrum milicie Ernestus et capitaneus dominus Eylardus et alii quam plures christiani III^o nonas marci. *144*

Anno domini MCCLXXXVII^o in crastino anunciaci-

onis dominice occisus est magister Willekinus cum multis fratribus ac christianis.

Anno domini MCCXCVII^o orta est seditio inter fratres milicie et Cives rygenses. paulo post hoc est biduo ante marie magdalene Civitatis pars maxima succenditur hora noctis.

Anno domini MCCXCVIII^o rex lettowinorum depopulatus est karkhus et fines ejus. Revertens vero oppugnatus est a Magistro brunone et suis fratribus apud flumen Theureyda in octava penthecostes, quod fuit kal. Junii, ubi magister bruno et multi de suis corruerunt.

Eodem anno rygenses obsederunt municionem que dicitur Novum molendinum, ubi occisi sunt et submersi petri et pauli.

Anno domini MXCVIII^o inceptus est ordo Cisterciensium. Anno domini MCXIII constructa est clarevallis.

Anno domini MCXIII^o a constitutione domus Cisterciensium.

Anno domini MCLIII^o obiit beatus bernardus primus Abbas clarevallensis.

Anno domini MCXC^o habuit [in] initium ordo fratrum Theuthonicorum.

Anno domini MCCXXV^o fuit occisus Engelbertus Episcopus Coloniensis.

Anno domini MCCCIV^o fratres domus Theuthonicorum adepti sunt claustrum dunemunde in crastino beati iacobi.

Anno domini MCCCVII^o dimicatum est ante rygam contra lettowinos in die sanctorum processii et martiniani.

Anno domini MCCCXLVIII^o edificatum est castrum in meryenborg sub magistro Goswino.

2. Herrmann's von Brevern eigenhändige Auszüge aus Johann Reckmann's Chronik der Stadt Riga v. J. 1574 — 1589.

V o r w o r t.

Der Verfasser des Diariums, aus welchem H. v. Brevern die nachstehenden, meist wörtlich aus dem Plattdeutschen übertragenen Auszüge liefert, war der Prediger an der St. Jacobskirche zu Riga Johann Reckmann, über welchen L. v. Bergmann in seinem Versuch einer kurzen Geschichte der rigischen Stadtkirchen (Riga 1792. 4) S. 32 nachstehende Notizen mittheilt:

„Johann Reckmann, aus Lübeck, hatte zu Wittenberg studirt, ward 1558 zum Predigt-Amt eingeweiht, und starb, nachdem er 43 Jahre demselben vorgestanden hatte, 1601 den 11. Februar. Er liegt neben dem Altar der Peters-Kirche begraben. Er war der letzte Stadt-Prediger bei der Jacobs-Kirche. Eine Chronik in plattdeutscher Sprache, die sich vom Jahre 1574 anhebt, soll ihn zum Verfasser haben.“

In v. Recke's und Rapierökn's livländischem Schriftsteller-Lexicon ist Folgendes über Johann Reckmann enthalten:

Reckmann (Johann).

Studirte zu Wittenberg und wurde 1558 am 8. oder 13. Julius in Riga zum Predigt-Amt ordinirt. Er war mit einer von den Stadtdelegirten, welche 1587 den Jesuiten die Jacobs-Kirche abnahmen, und der letzte Prediger aus dem Stadtministerium an dieser Kirche, die damals für den lettischen Gottesdienst benutzt wurde. Geboren zu Lübeck 1522, gestorben am 11. Februar 1601.

Handschriftlich hinterließ er Notata zur Geschichte seiner Zeit in plattdeutscher Sprache vom Jahre 1574 an, worüber einige Notizen in den rigischen Stadt-Bunge's Archiv IV.

blättern 1816 hin und wieder mitgetheilt sind. Die säberische Chronik, Heidelberg (nicht Speier) 1619, hat aber nicht, wie Kotermond angiebt, ihn, sondern seinen Vater Hans Reckmann, zum Verfasser.

Vergl. Gadebusch livl. Bibl. B. Th. 3. S. 9. — E. Bergmann's Gesch. der rig. Stadtl. S. 32. — B. Bergmann's historische Schriften Th. 2. S. 10. — Kotermond zum Föcher.,

Benj. Bergmann (a. a. D. S. 10) führt unter den zu seiner Geschichte der Kalender-Unruhen benutzten gleichzeitigen Nachrichten ganz kurz an:

„Reckmann's Diarium. Der Verfasser, ein rigischer Geistlicher, lebte während der Unruhen“.

In Gadebusch livl. Bibl. am ob. a. D. (Th. 3. S. 9) findet sich ungefähr dasselbe über Joh. Reckmann gesagt, was hier oben nach E. Bergmann und dem Schriftsteller-Lexicon angeführt ist, ohne daß jedoch der von Reckmann verfaßten Chronik Erwähnung geschähe. Gadebusch wird das Diarium nicht gekannt haben.

Wo das Original oder eine Abschrift der Joh. Reckmann'schen Aufzeichnungen zu finden, wird nirgends in den obigen Notizen bemerkt. Indem aber Benj. Bergmann der Reckmann'schen Schrift als einer benutzten gedenkt, so ist anzunehmen, daß Original oder Abschrift, 1806 (die „Kalenderunruhen“ Leipzig 1806) in der Rujen-Bergmann'schen Sammlung sich befunden hat. In ihrer Ueberschrift werden die Aufzeichnungen „Diarium“ genannt sein.

K. H. v. Basse.

St. Petersburg, im Juli 1846.

Excerpta auß einem alten Diario, welches, vermuthlich von einem Pastoren von Riga, in Plattdeutscher Sprache aufgesetzt worden, und zwar von Anno 1574 den 7. September bis 1600 den 1. Augusti. *)

Anno 1574

Den 7. Sept: up den aven spade, da man die Pforte zumachen wolte, wurden Herr Johan Gron, der Knechte Hauptman, und viele Knechte außgesandt, das Schiff, das Runckenbete auff den Strom gelegt, die Stadt damit zu zwingen, einzunehmen, welches ihnen Gott Lob wohl gelangete, und es in der Nacht einbekamen und schlugen todt alle, die sie darauff funden, außgenommen wenige, welche der Stadt schweren musten. Er selbst lebete noch bis hin auff den Nachmittag um zwei, obgleich er ehlliche mahl durchschossen und durchstochen war, da hat ihn das Kriegesvolck außgezogen, und in die Duna geworffen und verdrincken lassen, ungefehr 8 tage hernach ward Er an einen Holm gefunden, da Er ehlliche tage unbegraben lag, das ihn auch die Hunde anfangen zu fressen, darnach ward Er in die Erde gescharrt und so begraben.

Darnach den 15. Sept: da die Knechte auch übermütig auff dem Blockhause wurden, und kein Schiff auß oder ein lassen wolten, da musste die Stadt den Muhtwillen steuern, und zogen mit gewalt mit allen ihren Knechten auß und beschmühten es und brängstigten die darauff waren, das sie es geben musten; darnach ward inventiret was darauff war, und in der Stadt geführet, das Haus ward angesteckt und in Grund verbrandt den andern tag hernach.

Anno 1575.

Den 12. Febr: als die Zeitung von dem Rußen kam, das Er hier vor die Stadt kommen wolte, wurden alle Arbei-

*) Die v. Breven'schen Auszüge reichen nur bis zum Jahre 1639.

ters, Trägers und Mauerleute aufgesandt, die Borburg niederzureißen, welches auch in 3 Stunden geschah.

Den 6. Julii gaben sich die Pernauschen mit der Stadt dem Reußen über, nachdem Er wohl 3 Stürme davor und wohl 8000 Mann verloren hatte; hetten sie aber einen Entschluß im Felde gehabt, oder frisch Kriegsvolk bekommen, so hätte ihn die Stadt noch wohl enthalten können.

Im August fing die Stadt den Wall an zu bauen, der vor der Schloßporten liegt, da die kleine Capelle pflanz zu stehen, und wurden Hauffen Todte ausgegraben, die auff den Doms Kirchhoff wurden in Barkulen gelegt.

Den 20. Sept: confirmirten wir einen Pastoren, der wohl 25 Jahr Gottes Wort geprediget hatte, darum daß Er zu Koop einen unsinnigen Menschen, der ihm lange nach dem Leben gestanden, durch eine Thür im Gemach erschossen hatte, war 5 Jahr auß dem Dienste; hernach wird Er vocirt zu Person zu einen Priester, darumb wird Er hier wieder in sein vorig Amt gesetzt und confirmiret.

Den 28. Sept: ward Wilhelm, der Klockensteller, von seiner Frauen in Beisein des Herrn Superintendenten geschieden umb Ehebruch willen, und daß sie Schuld hatte an den Mordt, so ihre Magd gethan, da sie ihr Kindchen umbrachte, so gefunden in Timmermanns-Elende; auch ward fort in demselben Consistorio in Beisein der gemeldten Herren als Herr Hinrich Rigeman, Bürgermeister, und Herr Evert Götte, damahlß Vogt, der Schulmeister Massovio vorgenommen; daß Er verantworten sollte, waß Er in der Schulen von dem Herrn Prädicanten geredet, aber Er thate als man pflegt zu sagen: Si fecisti nega.

Den 1. Octobr.: kamen hieher Gesandte von Herzog Aless von Holstein an Herrn Gottkewitsch, und lagen zu Hause bei Hans Hilleken, waren hier nur eine Nacht in der Her- und Wider-Reise; ihr Gewerch sollte sein, daß Herzog Aless,

das Stift Riga wollte an sich bringen. Ist aber nichts darauß worden*).

Den 8. Octobr: kamen unsere Gesandten, als Doctor Brind und Herr Evert von Keepen wieder auß Schweden; und brachten andere Gesandten mit, welche die Sachen vertragen sollten zwischen der Stadt und dem König, der unbillige Dinge forderte von der Stadt. Richteten auch nichts auß.

Den 26. Dec: ward das Kriegs-Bold hinaus biß an die Vogelstange geföhret.

Anno 1576.

Den 15. Mart: spielte der Rector der Schulen das Spiel auß dem Livo auß dem Rathhause, der Inhalt war der Kampf von Alba.

Den 9. Julii kam hier Zeitung in der Stadt, daß der Schwede mit 3 Schiffen zum Kriege und 1 Pinde auß der Reihde war angekommen, umb auß die Riga'schen zu gewinnen.

Den 11. Julii zogen die Schweden von den Schiffen und stieffen zu Lande, brenneten der Bauern und Bürger Höffe ab.

Den 8. Aug: worden Johan Dahlen und Wilhelm Donat in der Dum-Kirchen privatim gehört im Predigen.

Den 10. Aug: ward Laurentius Lemken auch in den Dom gehört im Predigen.

*) Diese Stelle, die ein Versehen zu enthalten scheint, wäre vielleicht also zu verbessern:

Den 1. Octobr: kamen hieher Gesandte (unter ihnen ein Alex Busch*) des Herzogs (Magnus) von Holstein an Herrn Gottkewitsch und lagen zu Hause bei Hans Pilleken, waren hier nur eine Nacht in der Herz und Wierder-Reise, ihr Gewerd sollte sein, daß Herzog Magnus das Stift Riga wollte an sich bringen. Ist aber nichts darauß worden.

*) Alex Busch gehörte zu den Dienern des Herzogs und es wird ihm die Schuld beigemessen, bei der Belagerung von Wendien 1577 den Belagerten einen verborgenen Gang in die Vorkurg gewiesen zu haben. *Apologia Reliquiarum Livoniar etc.*

Den 11. Sept. ward Herr Laurentius Lemken geordiniret und den 18. ward Er verhört im Singen in S. Peter.

Den 8. Octobr: ward Overwin in S. Jacob gehöret, daß Er solte zu S. Jurgen predigen.

Den 25. Nov: ward wieder ein neu Geseze gemacht, daß die Bürger und Gesellen dem Bräutigam auff der Güldesluben folgen mußten, und kamen die Montags-Hochzeiten ab, Gott gebe, daß das Geseze lange wehre, denn es ist ein gut Geseze.

Den 4. Dec: wurden die Herrn Predicanten auf das Posthaus gefodert, denn G. Raht hatte mit ihnen was zu unterreden.

Anno 1577.

D. 11. April ward Werner Boltzow in der Dom-Kirchen gehöret, daß Er sandt und laß, und ward erst zum Kirchendiener angenommen, fort hernach den 16 Apr: ward Er ordiniret.

Den 16. Apr: dankete Hermann Ficke ab vom Predigamt.

Den 25. April, ward das erste neu verordnete Consistorium gehalten und war Jordan Belant und Bernhardus Lochter die erste Sache, die da angefangen ward.

Diß Jahr um Pfingsten wurden die beiden Besper angefangen, in S. Peter und im Dom.

Den 18 Julii ward Caspar Iym geordiniret.

In diesem Monate that der Ruß einen Einfall, kamen auch nach Riga, daß man d. 19. Jul: das Feuer von S. Peters Thüren allenthalben sehen konte auff 2 Meile nach der Stadt.

Den 15. Octobr: da die Glocke drei war, ward zum erstenmahl angefangen die Besper zu halten vier Tage in der Wochen, als Dinstags, Mittwoch, Donnerstags, Freitags, ob man Gottes Zorn mit Beten und Singen könte abwenden.

Den 10 Dec: ward Herr Georgius Pien zum Pastoren ernehlet in Herrn Rotgeri Stelle.

Anno 1578.

Den 4. Febr: ward das erste Examen mit den Knaben in der Schule gehalten in Weisheit 4 Rathsherrn und 4 Predigern.

Den 28. und 29. Octobr: wurden Eddigen nach Wenden lengst der Na gesandt, umb das Geschütze zu holen, daß der Ruße da hatte stehen lassen.

In diesem Jahre setze die Gemeine 8 Bürger, die nebst dem Rathe und Ältesten zusehen solten, wo die Einkunfft der Stadt bliebe.

Anno 1579.

Den 24. Jan: wart Meister Hans der Ritter gerichtet mit dem Schwerte, darum daß Er in des Rathhauses Thür gehauen hatte.

Anno 1580.

Den 28. Jan: ward der neue Rector Stephany Putkorn in die Schule gebracht.

Den 18. Febr: ließ Burinck noch einen unteutschen Prediger ordiniren, Sylvester Legetmeier.

Im Anfang des Maji ward ein Walfisch von 6 Faden und 1 Ellen tho Courwen am Strande gefangen.

Anno 1581.

Den 7. April: ward dem Könige von Pohlen von der Stadt geschworen und ward der Burgemeister Herr Jasper thom Berge zum Burggraven vom Könige gesetzt.

Den 16. Maji kam hier ein Schiff von Lübeck mit Landknechten, welche der König in Pohlen durch Farenbede hatte lassen annehmen.

Den 17. Junij späte den Abend um 8 kam Farenbede hieselbst, und zog mit dem Staatthalter Thomas v. Embden zu Schloße.

Den 16. Aug: ward Herr Niclas Fick des Rathstuis entsetzt, darum daß Er D. Wellinck vor einen Stadt-Mörder gescholten und es ihm nicht konte gut thun.

Den 24. Sept: worden zu Rathe geföhren Herr Joh. Jastig Secretarius und Johan Meyer.

Den 6. Octobr: ward Herr Nic. Sed zum Bürgermeister geföhren in Herrn Jochim Wittinck seine Stelle und wird den Tag fort Johan Jastius zum Stadtvogt gesetzt. Ein ziemlicher Sprung.

Anno 1582 d. 27. Febr: spielte der Rector Ruthern das Spiel von Joseph auff dem Rathhause.

Den 10. Martij wart Herr Jurgen Nixer zum Pastoren erwöhlet in Herren Matth: Kropke stelle.

Den 12. Mart: kam Se. Konigl: Majt. zu Riga auff dem Schlosse.

Den 26. Mart: wurden der Herr Prediger zu Rathhaus gefodert und von D. Wellinck vorgegeben, wie daß der König begehrte eine Kirche vor sein volck, dar ein polnischer Priester solte predigen und Messe halten und begehrte unsern Rath darüber; Wir gaben den Rath sämtlich zur Antwort, man solte ihm die Neuwische Kirche geben.

Den 27. worden wir wieder aufgefordert, es hatte der Rath durch Boten versucht bei Thro Maj. und konten nichts bei ihm erhalten, Er wolte die Kloster Kirche sambt der Neuwischen Kirche haben, oder S. Jacob, des solte die Stadt alle Kirchen mit ihrem ganzen Zubehör behalten.

Den 6. April: worden die Herrn Prediger zu Rathe gefordert (obgleich sie die ganze Woche mussten zu Rathe gehen) und ward da mit dem Rathe geschlossen, bieweil der König so hart andrang, Er wolte Eine Kirche in der Stadt haben, und auff S. Jacob drang, und wolte da wieder in der Stadt gehen, den Dom mit dem Bischoffshoff, und allen Zubehör dabenebenst alle Klöster und Kirchen, so solte man ihm S. Jacob einräumen, auch solte das nicht eher geschehen, sondern

es sollte alles verschrieben und versiegelt werden. Der Aelterman war damit nicht wohl zufrieden, sondern wolte es der Gemeinde hinterbringen.

Den andern Morgen gingen unsere Herrn hin und brachten den König dahinein, seine Majestät zog auff die Jagt, unter des gingen die Jesuiten und Pfaffen, und nahmen S. Jacob ein. Den Ausgang muß man Gott befehlen.

Den 6. Apr: predigte ich zum letzten im Kloster.

Den 8. Apr: nahmen die Papisten ehe noch alles versiegelt und verschrieben Jacob ein, und jungen and Klungen darin; da es daraus war, ging der König und besah das Kloster und den Bischoffshoff.

Den 9. Apr. weieten sie auch auff ihre Weise das Kloster ein.

Den 19. Maji wart Herr Peter Batur des Königs Bester (der hier in Hinrich Boert Huse starff:) nach der Königin gesandt, ward von denen Schülern und Predikanten bis an der Duna beleihsaget, und gesungen.

Den 8. Junii ward Herr Nicol: Ficke wieder in den Rahtskul gefeset und mußte es D. Bellind abbitten, daß Er gesagt hatte, Er hätte bei der Stadt Privilegia als ein Schelm gehandelt, dazu mußte Er es revociren. Ficke hadde all recht geredet, wo idt Gott noch wunderlich openbarde.

Den 20. Sept: welcher kam auff Michelis Tag ward zum ersten in S. Johannis Kirche vor die Unteutschen geprediget, dieweil die Jesuiten ihnen S. Jacob genommen.

ANNO 1583.

Den 22. Jan: dankte de olde Rector Steffan Leuthorn aff und übergab dem neuen Rector Henrico Woller das Regiment in der Schulen, thaten beide ihre Orationes aufwendig.

Den 21. Febr: jagede mit einem Rächstock und Dolche Otto Kanke de Schriver Herrn Nicol. Ficken vom Rahthuse de Treppe herbal, beth up dat markt.

Den 3. April gab das Ministerium einem C. Raht eine schriftliche Antwort, daß sie nicht in der Jesuiten Academie Kosten willigen.

Den 8. Apr: waren die Herrn Prediger zu Rathhause und wurden dar einß mit dem Rade, den Elterleuten und Eltesten, waß man dem Provincial und dem Könige antworten sollte, diemeil der König begehrte, hier eine Academie zu legen, wurde der König gebeten, die Stadt damit nicht zu beschweren, oder er sollte eine andere Resolution kriegen.

Den 4. Julii gingen die Domschüler in den Mey wieder, welches in 30 Jahren nicht geschehen war, seither daß David Ströck war Meygrave gewesen, und ward nun wieder gekohren zum Meygraven Herrn Otto von Neppen sein Sohn, auch fuhren die Trägers denselben Tag auß, stießen wieder Pfäle unter Dunemunde, daß die Schiffe Konten ein und außlauffen ohne Piloten, welches auch in 20 Jahren nicht geschehen, seiter die Zeit, daß die Könige von Dennemarc und die Lübschen mit dem Könige in Schweden kriegeten.

Um diese Zeit ohngesehr wart Herr Otto von Neppen in des Burggrabens Herrn Bergen stelle zum Burggraven vom Könige gesehet.

Den 12. Julii fiel in des H. Geistes Kirche ein Junge herunter, kam aber mit dem Leben davon.

Den 16. Aug: ward Benedict Severin vor S. Jacobs Pforten von Hinrich Bardewick erschlochen, daß Er fort todt blieb und keine Bekändniß von sich gab. So drungen die von Adel, welchen Er gedienet, wir sollten ihn mit christlichen Ceremonien bestätigen, wie es hier gebräuchlich, weil Er aber gottloß gelebet, seine echte Frau von sich getrieben und mit Huren sich geschleppt hatte, haben wir ihm nicht allein alle Ceremonien geweigert, sondern auch die Glocken, ward verhalten den 18. Augusti auff des Domes Kirchhoff, gegen Peter Wibers Hauß, unter der Pappel begraben, und gingen 3 Trummel vor ihm her: Sicut vixit ita morixit.

Den 29. Nov: schwerete Hans Drelink zu Schloße, daß Peter von Hamborch ihm in sein Haus hatte fodern lassen und daß Er nicht umb Unzucht willen wäre hingegangen, darzu daß Er ein geladen Rohr auff seine Brust gehalten hatte. Er solte ihm geben, waß Er von ihm foderte und daßelbige beschweren und verneinen.

Den 30. Nov: in der Nacht ward Er gepeiniget, da mußte Er bekennen, Er hätte es gethan in der Meinung, Geld von ihm zu bekommen.

ANNO 1584.

Den 5. Jan: den Sontag vor h. drei Könige ward das angefangen, daß die Kinder fort nach der Predigt solten vor dem Altar getauft werden.

Den 7. Jan: war keine Predigt um des Willen, daß das Volk, der Kälte wegen, nicht zur Kirchen kommen konte.

Den 15. Jan: wurden die Herren Prediger auffß Raht- hauß gefodert und gefragt, warum sie die Reutung mit der Lauffe angefangen, darauff sie geantwortet, dieweil die Lauffe so in Verachtung käme, so wäre solches geschehen. E. G. Raht aber sahe es vor gut an, daß man es nach dem Alten bleiben ließe, so blieben beide Sacramenten in Ehren, doch solte man zur Lauffe singen: Christ unser Herr zum Jordan quam zc.

Den 14. April brandt des Schmits Haus zwischen Wallß vor Poithusen Pforten, den Mittag um 11.

Den 20. April wurden die Besperen abgethan und in deren Stelle der Mittwochen in S. Peter allein verordnet, und die Arbeit Herrn Johan v. Dolan aufgelegt.

Den 7. Aug: ließ die Stadt des Herzogs von Curland neu Gebauete herunterwerffen.

Den 18. Octobr: ward des Königes Mandat angeschlagen, daß man den neuen Calender solte annehmen.

Den 15. Nov: hatte E. G. Raht den Cardinal zu gaste

auff dem neuen Hauße. Den Tag setzten die jungen Frauen ihre Stüchmüßen nicht mehr auff.

Den 15. Dec: als der Papisten Weinachten war, ward in der Nacht in S. Jacobs Kirchen ein Auffruhr, daß die Jesuiten was geklopffet wurden, so ward auch die Sturmglocke gezogen, daß die Nacht das Unglück stillete.

Den 18. Dec: waren die Prediger zu Rathe, da auch die Eltessen hingebeten, und verantworteten sich die Prediger, was sie in den neuen Calender bewilliget, daß sie es lang genug gewehret, da es aber die Lehre und Gewissen nicht angehet, und die Stadt in Schaden gerathen möchte, haben sie als ein Königsgeböth mit dem Rade darein gewilliget.

Den 24. Dec: fing es wieder an zu frieren. Denselben alten Weinachten hielt die Gemeine vor sich, sungen den vorigen Tag die Wesper und hernach den Weinachten Tag selbst alleine ohne Prediger in der Kirchen; ihre Anfanger waren der Rector und Conrector, auch der alte Ciriang, der Kannegießer, ward aber nirgends in den Kirchen geleitet, E. G. Raht mußte durch die Finger sehen. Sie thäten dem Prediger Nie-ner großen Hohn und Spoth mit seinen Schriften und anderen bösen Redden.

Den 27. Dec: hub es halb 2. in Jungen Hans . . . sein Hauß zu brennen, war eben nach den neuen Calender auff h. Dreikönigstag, da die Wesper halb sollte angehen, ward um halb 3 gelöscht, und geschah keine Predigt, denn da war kein Bold in der Kirchen, och kein Schüler.

Den 31. Dec: auff Neujahr Abend kamen unsere Herrn als der Burgemeister Seck und Wellind wieder vom Könige, da sie ohngefehr für ein Monat Zeit waren hingezogen. Sie brachten anders nichts mit, als daß sie eingegangen hatten, daß 10 Tage lang ein Jahrmarck auff Johannis weren sollte. Der Unkostinge wohl wehret.

Anno 1586. Den 25. Jan: ward Friedrich Hudde mit dem Wachtmeister und einem Diener auff das Rathhauß ge-

bracht, darum daß Simon N. auff ihm bekandt hatte. Er wuste wohl darum, daß die Jesuiten versiegelt waren mit dem großen Siegel das Collegium und Rathsauß, mit dem ersten wolte Er nicht bedencken, aber in der Nacht hatte er es bekandt.

Den 26. ward Hüdde und Simon zu den Jesuiten gesandt, solches in ihr Angesicht zu reden, aber die Jesuiten wolten nicht bekennen. Die Pforten wurden diesen Tag zugehalten und die Jesuiten bewahret.

Den 27. war die ganze Gemeinde auff dem Rathsause und berathschlagten sich, waß man den Jesuiten thun solte; auch wurden die Pforten diesen Tag auch noch zugehalten, biß die Glocke elffen.

Den 2. Apr: auff Pascheabend kamen unsere Gesandten wieder vom Könige als Herr Franz Nieckede und Herr Casper Dreling, Gese Verbes, und Hinrich thor Beie, brachten die Zeitung, daß die gewichene Herrn, als Herr Eck, Rinert, Lastius und Kanne solten wieder eingesetzt werden.

Den 6. April: kam Rinerus, Lastius, Kanne wieder auß Pohlen.

Den 15. April: kam Herr Nic: Geste der Burggrave auß Pohlen wieder, gegen den Abend und zog auff das Schloß in seiner vorigen Herberge.

Den 17. Junij kam Gise mit der Gemeine auff das Rathsauß, und schalt öffentlich den Burgermeister Jasper von Berge vor einen Dieb von wegen des Moltes. Waren den ganzen Tag über die Raths herrn und Gemeine auff dem Rathsause biß umb 10 Uhr, Herr Jasper Berg mußte die Nacht über oben bleiben.

In derselben Nacht um 12, wolte Johan Lastius vom Schloße ziehen, und hatte sich in Bauern-Kleidern verkleidet, ehlliche Bürger aber kriegten ihn und brachten ihn auff das Rathsauß, die Stadts pforten wurden zugehalten den Tag als den 18. Jun: biß um die Glocke 8.

Denselben Tag den Abend um 4 ward Lastius in den

Peinkeller gebracht, da mußte Er alles bekennen, und werete das Bekenntniß bis auff den Abend um 10; so lange mußte ein Nacht auff dem Rachtthause bleiben, seine Bekandniß lautete auff Berg und Belling, da sie ein solches einbrachten, bekennete Belling fort solches ohne Pein: darum mußte Er und Berg auff dem Rachtthause bleiben, Berg aber wolte noch nicht bekennen.

Als die beiden einhellig auff Berg bekennen, so verleignete Er es alles und wolte nicht, da ward er den 21. Junii in den Peinkeller auch gebracht den Morgen um 5 und war darin bis auff den Nachmittag um 1, ward aber nicht gepriniget, den Taktius wiederrieff ein wenig anders, als Er vorher gethan.

Den 22. ward Belling auch in den Peinkeller die Glocke 3 den Morgen gebracht.

Den Rittag brachten sie Taktium noch einmahl wieder ein, blieb aberst bei seinen vorigen Worten.

Den 27. Junii den Nachmittag um 3 wurden Taktius, Belling auff den Markt gebracht zu richten; daß es so lange verzogen ward machte, daß Belling sich nicht zu Gott bekehren wolte und suchte außflucht das Gerichte auffzuhalten in dem Schein, er litte Unrecht, Taktius aber hielt dem Scharffrichter seine Straffe auß, und ließ sich sein Haupt abschlagen. Belling aber berieff sich auff seine Unschuld, und saß doch in seine Knie vor dem Scharffrichter, dieweil Er sich auff seine Unschuld berieff, ward Er in de Rifebode wieder gebracht.

Den 28. Jun: ward Belling auff die Nacht wieder in den Peinkeller gebracht, da bekandte Er alles wieder, daß es die 6 mit S. Jacobs Kirchen getrieben, und viele andere Dinge mehr, darauff wolte Er leben und sterben.

Den 1. Jul: ward Belling auff den markt zwischen 9 und 10 der Kopf abgeschlagen, der Scharffrichter fehlte was im Hauen, daß Er noch einen Hieb thun mußte, da Er auff der Erde lag.

Den 6. Jul: ohngefehr zogen auß der Stadt Herr

Otto v. Meppen, Herr Franz Riestede und Herr Evert Husman, und wolten über Berg nicht richten, Es ward aber nach ihnen gesandt Johannes v. Dalen und Herr und David Hilleken, die solten sie vermahnen, wieder einzukommen.

Den 26. Jul: zog Sich der Secretarius auß hin nach Rostock und solte herein holen einen Superintendenten und Syndicum.

Den 15. Aug: kam der Herzog von Curlandt sambt seiner Gemahlin und Jungfrau in die Stadt, die Händel zwischen E. C. Raht und der Gemeine zu vertragen, Gott gebe seine Gnade dazu. Meppen, Riestede und Husman kamen denselbigen Abend auch wieder ein.

Den 22. Aug: war der Herzog von Curlandt selbst auff der Guldstuben und wandte allen Fleiß an, daß diese Sache möchte beigelegt werden, die außgewichene Herrn möchten wieder eingefest werden, die Gemeinde war auff der Guldstuben, von den Morgen zu 5 an biß auff den Abend um 7, und ward so weit gebracht, daß man sie solte laßen hertuffen, die Gemeine wolte mit ihnen handeln. Ward auch denselbigen Abend an Secken, Minett und Kanne gesandt, sie solten herkommen; kahmen auch alle drei her.

Den 31. Aug. kahn der Hauptmann von Marienburg her und zog auff das Schloß, auch in dieser Sache mit zu handeln.

In diesen Tagen ward vom Herzog von Curlandt nichts ausgerichtet.

Den 5. Sept: fuhr Herr Jaäper thom Berge der Burgermeister in Frauenkleider gegen den Abend um 6 darvon hin nach dem Schloße.

Den 13. Sept: ward Joh: Strunß des Procurators sein Haupt abgehauen, darumb daß Er auff E. C. Raht gescholten hatte und gesagt, sie wären allzumahl verlauffene Schelme.

Den 17. Sept: zog der Herzog von Curlandt jegen den Abend zu 4 wieder auß der Stadt.

Den 11. Octobr: zogen unsere Herren nach dem Könige, ob Er seinen Zorn wollte fallen lassen, und ob sie was abhandeln konnten, dieweil die außgewichene Herrn den Handel gar abschlugen, mußten sie hin, denn sie waren fast vom Könige citiret auff Gecken sein Anhalten. Die verordnete Herrn waren Herr Otto v. Meppen, Herr Coert Husman, der Altermann von Nieder Guldstraven &c.

Den 8. Nov: waß Giese auff der Guldstruben, dandete die ganze Gemeinabe ab und zog davon.

Den 6. Dec: auff Nicolai kamen unsere Gesandten vom Könige wieder, Hilcken blieb noch zurucke.

Den 10. Dec: ward auff dem Guldstruben ihre Werbung auch eingebracht nach dem alten: Es solten die außgewichene Herren wieder eingesetzt, ihr Schade auffgerichtet werden, und alles nach dem Alten gehn.

Anno 1587. Den 26. Jan: starb der Bischoff zu Wolmar Patritius sine lux sine crux, quam fort in nobis troch; Gott der erhörte der Armen Gebeth, denn Er wolte sie zum Papißischen Glauben bringen.

Den 21. Mart. ward Herr Niwert begraben im Dome, die Prediger trugen ihm und sungen ihm vor mit eßlichen paar Schülern, kein Schulmeister aber ging bei den Schülern, folgte ihm auch niemandt von Burgern und Gesellen nach, denn seine eigene Freundschaft.

Den 28. Mart: ließ sich Paul Otterborn im Dom hören, und hatte die Predigt vom Abendmahl des Herrn 1. Cor. 11.

Den 23. April. kam Martin Gise wieder und war in Schweden gewesen, bei Herzog Carl und ihn gebethen, Er solte seinen Herrn Bruder den König bitten, so die Stadt in Noht nähme, daß Er doch wolte zu Hülffe kommen, und bei den König von Pohlen abschaffen.

Den 5. Maji waren die Prediger auff dem Rasthause und schlossen mit dem Rast und Elterleuten, Eltesten und Aufschuß, daß man darum sprechen solte, bei den Ständen in

Pohlen, dieweil sie um die S. Jacobs Kirche betrogen wären, die man dem Könige nicht hätte eintäumen dürfen, daß sie ihnen mit gute nunmehr wieder werden, und die Jesuiters ausweichen mußten. Was geschehen wird, wirdt die Zeit lehren.

Den 17. Maji auff den Abend um 8 ungefehr, starb der alte Herzog Godhard in Curland.

Den 21. Maji ward Er hier in allen Kirchen abgekündigt, und eine ganze Stunde in allen Kirchen mit allen Glocken beleuthet.

Den 6. Junii zogen unsere Herrn Gesandten, als Herr Nicolaus Fide und Herr Lamme Hande, an die Stände in Pohlen, daß sie sollten darnach sehen und trachten, daß man S. Jacobs Kirche mochte wieder einziehen, die Jesuiten außweisen, und das Blochhaus abschaffen, Gott gebe seine Gnade darzu, daß sie was Guts verrichten mögen.

Den 28. Jun: ließ sich zum ersten hören der neue Prediger Georgius Regelmeister, seine Predigt war: Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Den 28. Julii den Abend späte um 10 gingen die Bürger auff die Guldeshube und beredeten sich, das Blochhaus zu stürmen. Aber E. E. Raht wolte darin nicht willigen, nichts desto weniger fuhren sie fort, zogen den andern Tag den 29. um 12 Uhr auß der Stadt, die halbe Stadt 2 Fähnlein.

Den 30. Jul: fielen eglische Reuter und ein Hinterhalt vom Blochhause herab und erschlugen und verwundeten wohl in die 16 Personen, Kriegerleute, Bürger und Jungen, die alle in die Stadt hineingebracht wurden, welches eine große Kleinmütigkeit unter das Frauenvolk brachte, und ward den Tag noch 1 Foddige außgesandt, darin eglische große Stücke und auch Theer war.

Den 31. Jul: zog noch ein Fähnlein auß der Stadt den andern zu Hülffe.

Den 2. Aug: lahmen sie wieder nach Hause, da war der Krieg auß.

Den 19. Aug: Zogen unsere Herren auß nach dem Blockhause, und machten einen Frieden, mussten wohl 4000 Dabier für den Ausfall geben.

Den 23. Aug: ward S. Jacob von dem Erbahren Rathe, Ministerio und Gemeine eingenommen, von wegen C. E. Rathes waren hier Evert Husman, Herr Rötger thor Horst und Herr Joh. Meier, auß dem Ministerio Pastor Herr Gregorius P . . . , Ich *) und Herr Joh. v. Dalen, von der Gemeine Hans Fridach, Henrich thor Biede, Hans Rinsberch, Frans Boteken, die nahmen den Schlüssel von den Jesuitern im Rahmen der h. Dreifaltigkeit u.

Den 26. Aug: ward wieder zur Besper zum ersten geleastet und leicht gehdret.

Den 27. ward dar Gott Lob und Danck wieder ein geprediget von Andrea Schurinck, den Morgen auch in der Besper, hielte auch die Messe.

Den 26. Octobr: ward Herr Paulus Oderborn zum Pastoren erwehlt in Rinerts Stelle.

Anno 88. Den 19. Febr: ward Martin Gise Alsterman erkohren in Hans zum Bring seine Stelle.

Den 17. Sept. wurden die Prediger zu Rathhause gefordert und fielen viele Sachen vor, als, ob man dem Könige schweren sollte, unter andern sagte auch der Burgemeister Herr Otto v. Meppen, was die Kirchen anginge, wolte C. E. Rath fest mit der Gemeine halten, die Jesuiten könten sie nicht wieder nehmen, der König gedachte der Kirchen nicht in seinem Responsio, sie wolten Leib und Leben, Weib und Kind dabei mit aufsetzen, die Kirche hatte der König unß nicht abgenommen, sondern die Kirche wäre verrathen und unß abgetrogen.

Anno 89. Den 4. Jan: ward Herr Oderborn sein ungetaufftes Kind in S. Peter begraben mit Schülern und

*) Kann kein anderer seyn, als Joh. Neumann.

Gepränge wie ein getaufftes, dazu in allen dreien Kirchen begleitet, das in 32 Jahren nicht geschehen war.

Den 10. Jan: Zogen unsere Herrn, als Herr Otto v. Reppen, Herr Ringenberg und Hilleken nach dem Könige auff den Reichstag.

Den 5. Mart. waren die Bürger auff der Göldestuben ganz uneins, darum das Gise gesagt hatte, man solte das Fenster auffmachen, und hinaus werffen, der es nicht mithalten wolte &c.

3. und 4. Herrmeisterchronik und Chronik der rigischen Erzbischöffe.

W o r t.

Die nachstehende Herrmeisterchronik war schon J. G. Arndt bekannt, und wird, von diesem in seiner livländischen Chronik Th. II. S. 39 Anm.) einem Meister Joh Bülow zugeschrieben. Daß jedoch letzteres auf einem Irrthum beruht, und Joh. Bülow keinesweges der Verfasser der Chronik ist, ist bereits im livländ. Schriftsteller-Lexicon von Recke und Rapierſky Bd. I. S. 149 fg. nachgewiesen. Näheres darüber findet sich angegeben in des Unterzeichneten Vorrede zur Ausgabe der B. Grefenthal'schen Chronik in dem Monum. Livoniae antiquae Bd. V., wo zugleich dargethan wird, daß sowohl diese Herrmeisterchronik, als die darauf folgende Chronik der livländischen Erzbischöffe, nur Auszüge aus der Grefenthal'schen Chronik enthält, und zwar mit all den sonderbaren chronologischen Mißgriffen der letzteren. Eben daher ist zwar der Werth der beiden hier nachfolgenden Chroniken ein sehr untergeordneter; indeß mögen sie — der Curiosität wegen — hier einen Platz finden, und zwar nach einer Copie, die von eint im rigischen Rathsbarchiv befindlichen Handschrift genom-

men worden. Auch über diese Handschrift liefert die oben angegebene Vorrede des Unterzeichneten zur Grefenthal'schen Chronik nähern Nachweis.

Dr. F. G. v. Bunge.

Chronica aller Herrn meister Teutsch's Ordens in Lieflandt,
So genömett werden der Schwerth-Bruders.

Meister Johannes Bülow de schreift im seiner Practiken wider he gemaket heft Anno 25. Datt Lieflandt heft ersten denn Christen gelauen angenommen do men schref 1185 Ist für dem ersten Herren Meister gewesen 50 Jahr.

Do men schreff 1235 Jar nach Christi geburt do wardt in Lieflandt der erste Meister der Schwerthbrüder gekoren, vund gehesten Meister Winendt. bi sinen tiden wordt gebawet Wenden. Segwolds vund Akerode. er gewann Kakenhausen*) von den Rüssen vund schloß both eren Künning. den süden Meister Winendt vund sinen Copellan schloß both ein Pleger do Wenden. he regirde 18 Jar.

Anno 1253 Wardt der ander Herrmeister gekoren vund geheissen meister Wolckwinen. bi sinen tiden wordt begrepen Uelin. he brde vele rife in Lieflandt, in Semegallen vund Dösa, he gemann Kneul, he vesse van dem Denen vund leih datt Schloß dar buwen.**). Do worden de Schwerthbrüder verordnet in den Dütischen Orden. he blief in Kettowen im friede both mit 48 Brüdern, also he 15 Jar regeret hatte.

Anno 1268 Wart der drüdde Herrmeister gekoren. gehesten Meister Herman Walck. bi sinen tiden gaf Künning Wolmar datt Land Jemmen dem Dütischen Orden. Do wort gewunnen Sellenborch. vund blauen 900 Rüssen. düsse Meister dede vele Manheit. he Regirde 5½ Jar.

Anno 1274 Wordt der vierde Herr Meister gekoren gehesten Meister Diderich von Gronningen. bi sinen tiden warth Goldingen gebawet in Euclandt, vund Amboten wordt begrepen. he regerde 2½ Jahr vund toch wedder an den Hauptmeister vunn Preußen.

*) Wie auch das Schloß Dorpt. Micr. p. 838. **) Ref. huc Michael p. 838.

Anno Domini 1276 wardt der 5 Herr Meister gekoren. geheten Meister Heinrich vann Hennenbergh. he regierde 1½ Jar in Frieden vund toch wedder in Dütchlandt.

Anno 1278 Wordt der 6 Herrmeister gekoren. Andere vann Stocklandt. bi sinen tiden geschegen vele streide vund Krige inn Lettowen vund in Samaiten. he bekerde Künning Rindome in Pohlen. vund Martha seine Frauen. regierde 5½ Jar. vund toch wedder inn Dütchlandt.

Anno 1284 Wordt der 7 Herr Meister gekoren. geheten Meister Aue. bi sinen tiden geschach eine schwarze reise in Samelandt. dar disuenn vele Christen doth. oc eine reise in Samaiten. he regierde 3 Jar vund warth Hauemeister tho Prüssen.

Anno 1288 Warth der 8 Herrmeister gekoren. geheten Meister Bucukert von Dehusen. bi sinen tiden geschegen vele Krige mitt den Samaiten. vund bede vele andere reise inn Lettowen vund Semmergallen. dar blyf he in dem Stride doth mitt 172 Bruderenn. he regerde 3½ Jar.

Anno 1290 Do warth der 9 Herrmeister gekoren. Meister Georgen Statthalter inn Preussen. bei sinen Zeytten geschegen vele Reisen in Lettowen vund gegen die Wirtschken. in derselden Zeit leden die Christen gröffe noth. Do treden de Dölschen oc af vom Christen gelowen. vund he bedranck sie mit macht vund manheit. he regierde mit 5 Jar.

Anno 1295 Wardt der zehnde Herr Meister gekoren. Der heisse Meister Werner. bi sinen tiden wordt Künning Rindomen von Pohlen midder unchristen. he regerede 1 Jahr vnd datt sich aff vund toch wedder in Dütchlandt.

Anno 1296 warth der Elfte Herrmeister gekoren der heisse Meister Euanadt vunn Wunderren. bi sinen tiden geschegen vele Reise in Semmergallen. do warth gebawet die Mariaw vund Wittenstein. he regerde 3 Jar vunde datt sich af vund toch wedder in Dütchlandt.

Anno 1299 Do warth der 12 Herr Meister gekoren der heisse Meister Otto. bi sinen tiden wardt de Isenberg vft neme verbrandt. Do geschegen oc vele Kriese in Ruslandt für Pleskow. he blyf im Stride doth mitt 52 Bruderenn bi Karls of dem Ise. he regerde 3 Jar.

Anno 1301 Do warth der 13 Herrmeister gekoren. der heisse Meister Andreas vnd war Statthalter in Preussen. vund wardt in

der andern reise doch geschlagen mit 20 Brüdern von den Lettowen. he regerde 1 Jar.

Anno Domini 1302 Wardt der 14 Herrmeister gekoren gebeten Meister Wolter von Narbeck. bi sinen tiden worden vndergedraken de Semmegallen. Do makede he sinne belinge mit dem Capittel von Riga upp dat Landt Semmegallen. he regerde 4 Jar.

Anno 1306 Wardt der 15 Herrmeister gekoren. de hetede Meister Ernst. he wurde dat Schloß Dünborch, he makede eine groit reise in Lettowen vnnb gieng eme woll in allen dingen. Sander in der wedder reise folgeden eme die Lettowen nach. schlogen eme doch mit 71 Brudern bei Tschirode, he regerde 3 Jar.

Anno 1309 Do wordt der 16 Herrmeister gekoren Goddeet vnnb Wothwege. bi sinen tiden treden die Semmegallen wedder van hem Christlichen gelouen vnnb versörden dat Schloß thor Feste. vnnb schligen dar doch Funfzehen Bruders vnnb er Hofgesinde. he regirde 2 Jahr.

Anno 1311 Wardt der 17 Herrmeister gekoren gebeten Wilhelm van Eindocf. he wurde den Hilligenderg in Semmegallen. he wurde vnnb beuestigede mit Johann dem Erzbischoffe zu Riga die Kecken tho Wenden, Wolmar, Buzenick vnnb Tschikata, in der Brüder Throm (Doren) Lande. he makede oc sinne grothe Reise in Semmegallen de em in der wedderreise nachfolgeden. vnnb schlogen eme doch mit 32 Brudern vnnb vele der Christen volckes. he regerde 6 Jahre.

Anno Domini 1317 Wardt der 18 Herrmeister. genandt Wilhelm Kone van schinkenschott de bedwand ganz Semmegallen lannet. vnnb hefft ere Schloß ganz zudrohen. he regirde 6 Jare.

Anno 1323 Wardt der 19 Herrmeister gekoren gebeten Meister Wolto. he makede vele Eindracht mit den Bischouen. he regerde cunsam vnnb fredesam 5 Jare.

Anno 1328 Wardt der 20 Herrmeister gekoren gebeten Hineich vnnb Dinphstage. he makede sinn verdrach mit Buzkret dem Bischoffe zu Dorpte ewig durende. he regerde 12 Jar.

Anno 1340 Wardt der 21 Meister gekoren gebeten Meister Bennnow, tho sinen tiden standt vp der erste dat zwischen den Rigschen vnde eme. vnnb he wardt mit 10 Brüdern vnnb untellichem Volcke der Christen van den Rigschen geschlagen doch bei der Treibee Uhe do beleiden die Rigschen die Niernölle. dar erer oc vele bliwen. he regirde 2 Jar.

Anno 1342 Wardt der 22 Meister gekoren geheten Eurdt Fri-
dow. andres genandt Ruge. di sinen tiden durede noch twist twischen
dem Orden vund dem Rigischen, he regerede 8 Jar.

Anno 1350 Do wardt der 23 Meister gekoren, geheten Eurdt
vonn Jock. di sinen tiden wordt grodt schmacht vund däre tidt in Lif-
landt. he bwete Wesaten datt Schlott inn Semmegallen. di sinen
tiden sande der Houtmeister in Pussen Bruder Krtalhodt sinen
Statthalter in Liflandt. Derselbe dede do mitt dem Meister eine
grothe reise in Rufflandt vund grwann Pleskow. he regerede 14 Jar.

Anno 1364 Wardt der 24 Meister gekoren, geheissen Emradt
van Bollheim, ein strengre Ritter. di sinen tiden verbunden sich die
Rigischen mitt den Littowen vund menden den Orden och dem Lande
tho driuen, behaluen wardt der Orden verorsaket de Stadt Riga vnder
sich tho bringende. Also geuen sich de vann Riga vnter die gewalt
des Ordens nach vthwifunge des Smedreurs. do wardt gebuwet datt
Schlott für Riga, Dobbelin vund zur Mitaw. he dede grote reisen in
Rufflandt, in Sameliten vund Samelalandt. he regerede 6 Jar vund
datt sich aff. vnd toch wedder inn Ditschlandt.

Anno 1370 Wardt der 25 Meister gekoren vund hete Dorchart
van Dregenzuren. di sinen tiden wardt gebuwet die Marienburgt. di
sinen tiden geschach der harrsche Wocht. he regerde 6 Jar.

Anno 1376 wardt der 26 Meister gekoren. geheten Deswin von
Eck. di sinen tiden worden harrin vund Wiclandt, mitt denn Schlot-
ten also Keuel, Wessenbergk vund die Karue, von König Wolmar tho
Dennemarcken gekoft für 19 Dufent Rinische gülden. he regerede 14 Jar.

Anno 1390 Wardt der 27 Meister gekoren geheten Arnolt
vonn Wittinghoue. do wordt Constantinus gefangen, vund datt Schlott
Cownen gewonnen; darup Constantini des Königs in Polen Sohne
gefunden vnd andere vele gefangen vund erschlagen. auch verbrandt
woll in 2000 Manne. vnd geschubben vele merckliche Winter vund
Sommer Reise wedder de Anckrisen. he regerede 4 Jar.

Anno 1394 Wardt gekoren der 28 Meister geheten Wilhelm
vonn Frimischen. de dede merckliche schwere reise wedder de Rüssen. daf
in Littowen, Sameliten, vnd Semmegallen. he regerde 5 Jar.

Anno 1399 Wardt der 29 Meister gekoren geheten Meister
Jobbin von Eisen. di sinen tiden geschach groth Nit vund Arbeit,
datt Liflandt behaluen bleif für den Anckrisen. Do begunden de
Delage twischen dem van Dorpt. he regerde 6 Jar.

Anno 1405 Wardt die 30 Meister gekoren geheten Werner van Brüggen. bi sinen tiden brachten de Dorpschen dem Orden int Landt de Lettawen. Pleßkower vund Samelten. de do noch alle vndristen waren. vund mochten vund brendenn enlanges den Pehes, do worden se van dem Orden mitt großer manheit wedder vñ dem Lande geschlagen. vund warh feude gemacht, tho Dorpze. he regerde 8 Jar.

Anno 1418 Do Wardt der 31 Meister gekoren. geheten Kunradt vom Blittinghauze. bi sinen tiden geschach eine grote schwere rulse int sicht vunn Pleßkow. Dar gewan he den Stridt, dar worden geschlagen woll 7000 Rüssen vund etze verbrückent vntwischen inn der Robbow dar se in gedrängt worden. se müßten Pleßkower Landt rumen. vñ des landes mitten tho Prüssen. hatt do inn großer noth stundt. he regerde 10 Jar.

Anno 1423 Wardt der 32 Meister gekoren, geheten Diderich Förcke. de heit guthen feude, vunde regerde 1½ Jar.

Anno Domini 1425 Do wardt der 33 Meister gekoren. geheten Schnduert van Spanhelm. bi sinen tiden hoeff sich wedder ann die Drlage mitt der Lettawen. he regerde 10 Jar.

Anno 1435 Wardt der 34 Meister gekoren geheten Else vunn Rutenberg. der was in Lettawen mitt großen volcke woll 12 Bekenn. do wardt he kennet mitt vñe Brüdern ann dem bludtganze vund starf daran also he wedder quam. he regerde Negen Jar.

Anno 1444 Wardt der 35 Meister gekoren geheten Keskorf. Der wordt geschlagen in Lettawen woll mitt 20000 Mann. dar weren vele hern vund Ebelinge mehr. he regerde int annder Jar.

Anno 1446 Wardt der 36 Meister gekoren vund geheten Hinrich von Belnade anders genandt schlingel. bi sinen tiden wardt gemacht eindruckt zwischen Hennig dem Erzbischoffe vunn Riga vund dem Orden. Der Erzbischof gaf dem Orden für alle ansprake 20000 mk. Rigsch. do verdroch sich auch der Erzbischoff mitt dem Capittel vunn Rige. Dem gaf he 4000 mk. he regerde int drittdre Jar.

Anno 1448 Wardt der 37 Meister gekoren. geheten Heinrich Hünke. he bumed Boissenberg. he bede ock eine grote rulse up de Rüssen vund regerde 14 Jar.

Anno Domini 1462 Wardt der 38 Meister gekoren geheten Johann von Wrenngenden, anders genandt Döhof. bi sinen tiden was Drlage in Prussen. vund hedde hatt Landt gerne entsetzet. Dar wardt eme gehindert vunn dem Erzbischoffe Siluerster tho Rige mit

seiner Belegte. Do wordt vele einbracht gemaket tischen dem Orden, dem Erzbischoffe vnnb den vnnb Riga. he regierde 19 Jar.

Anno 1481 Warth der 39 Meister geloren. geyeten Johann von Wolbitusen. bi sinen tiden wordt datt Schloß Silkeborg gebuwet. he regerde 2½ Jar, do wordt he van sinen Weibern gefangen, vnnb starf tho Wendra im Lorne. Darnach heft Gott dit lanndt sehr gestraffet.

Anno 1482 Wordt der 40 Meister geloren, geyeten Bernndt vnnb der Woch. der bede eine grothe reise in Rußlant vor Pleskow vnnb die Isenburgk woll mit 100000 Man. vnnb brande tho Pleskow he vorstalt vnnb Isenburg, auerß sunst brdref he nichts. Do quemen de Rußen in Plesowndt one wedderstandt, vnnb branden vth Belin vnnb Taruett. vnb schlugen vele der Christen doth, vnd furdien der oß vele enwegk vth dem Lande ohne tall. dem gelickn Stocken Büßen Kerckengerde nemen sie alles mit, do makebe he Drlage tho Rige vnd Danemunde. Do worpen en sine Brodet af. he regerde 3 Jar.

Anno 1484 Warth der 41 Meister geloren geyeten Johann Frigbach anders genandt Formindhor. bi sinen tiden wordt he stridt geschlagen mit den Ruytschen. für Danemunde dar dieuen 7 Bruder doth. vnnb 7 wochen gefangen. makebe do ein verdrach tho ewigem Frede. he regerde 9 Jar.

Anno 1493 Wart geloren der 42 Meister geyeten Walter Pletenberg, regerde sehr woll 44 Jar vnd bede vele stride vnnb manliche Dabe gegen de Rußen. vnnb starff von Natürlichem Dder in sinem Hofen vnnb Wambis op einem isule im Jar 1535 Sondages nach Deuli.

Anno 1535 wardt der 43 Meister geloren geyeten Herman von Brüggenel. anders genandt Hasenkamp. he regerde sehr woll vnnbde fredefam. bi sinen tiden, Anno 46. verdrach sich der Orden vpt nie mit dem Erzbischoff zu Riga Marggaff Wilhelm vnnb Brandenburgk. Anno 49 Montoges nach Lichtmessen starf he tho Wenden op dem Huf. he regerde 14 Jar.

Anno 1549. Jar do wart geloren der 44 Meister genandt Hinrich von Galen. he regerde ser woll vnd fredefam.

Anno 1557 wardt der 45 Meister geloren geyeten Herr Wilhelm von Fürckenberg. He regierde ser woll, vnnb kriegede doselbst gegen die Lettowen, vnd den Künning von Polen. auerst op den Herbst wart

der Krieg verdrängen, und das folgende Jar erhub sich widder ein Krieg mit den Rüssen. Aber seine beide Brüder weren eme nicht trüwer und sin gekorn Sone Godhart Kettler de offerde en op Wella, dar en der Ruscomitee gefangen koch.

Anno Domini 1559 Wordt der 46 Herr Krister vund der Fecht, Gotthart Kettler, gekorn vund best in Hermelster Ampte reglet wenten datt men schref 1562. Do he der Statt Riga dat Eldt op gaf. Ist aber darnach vunn der Künninglichen Mafestet aus Polen, zu einem Herzogen in Curland vund Semmegalien erwelet wurden. Vud vele stride mit dem Rüssen gehalten. Aber viel weiniger als nichts ausgerichtet.

Volget die Cronica der Erzbischoffe zu Riga.

Meluardus regierte 3 Jar, bumebe Polen, Bzkel, Verdigte bi der Dänen. starf Anno 1194.

Bartoldus Im andern Jare wurt für Riga of dem Santberge von den Liven gedödet, Anno 1198.

Albertus regierte 22 Jar, bumebe Rige vud starf Anno 1229.

Nicolaus regerte 22 Jar, bekrebe Curianndt vud starf Anno 1252.

5. Albertus der erste Erzbischof. Der friede die Kirchen zu Riga von dem Erzbischohe zu Bremen vud starf Anno 1272.

6. Johannes (v. Lüthenburgk) regierte 13 Jar vund starf Anno 1285.

7. Johannes (von der Fecht) regierte 9 Jar vund wort gefangen von der Ritterschaft. starf Anno 1294.

8. Johannes (Graf) von Schwecia regierte 6 Jar vud wort gefangen von dem Orden. starf Anno 1300 vud licht zu Roma begrauen.

9. (Hferinus) Haurus aus Dennemard thoch von andern Jare seines Bischofdoms aus dem Lande widder vund wort Erzbischof zu Lundra.

10. Heidericus ein Bannerher aus Behemen, S. Francisci Ordens. regierte 39 Jar, starf Anno 1340 vund licht in Welfchlande zu Kulon begrauen.

11. Fromholbus von Fiffuhr. Regierte 22 Jar vund wort darnach vertrieben von dem Orden. starf zu Roma Anno 1369.

12. Siferbus von Blombergk regierte 4 Jar, bei seinen Zeiten bouede de Orden die Kerke zu Riga vud namen die Lande aus der Dänen, also Diken Birkgalen, thoch zu Rome vud starf zu Kulon.

13. Johannes van Sinten. Bi finen tiden nam de Orden in de Hylge Kerck n tho Riga vnde make den sich befeuligen eigen. vnd worden od Domhern. Dieser starf zu Stettin of der Reife nach Rom. regirde 30 Jahr.

14. Johannes de Balarode ein Franck regirde 20 Jar. lede in concilio Constantiensi den Orden ab vnd wuch weltlich. kam nicht wider in den Landt. starf Anno 1416.

15. Johannes Habandi regirde 4 Jar. starf zu Rüneburg. liegt begraben zu Riga.

16. Henningus Scharpenberg war von Dütchem Orden. Regirde 24 Jar vnd starf (led: darnach den Orden ab).

17. Silvester ein Bruder des Dütchen Ordens war Lorn In Präsesen. he regirde 32 Jar. bi seiner Zeit nemten die Ordensherren in datt Stiff zu Riga, vengten en op Kolenhusen vnd vergewen en. starf Anno 1479.

18. Stephanus Grube von Leipzig war ein Ordens-Bruder, Bischof zu Troia in Neapolis. war ein Erzbischof, der Orde wolte enn nicht lassen aber er kam durch Lettomen in Riga. vnd makede grote vermaledunge vber denn Orden, regirde 22 wochen starf Anno 1483.

19. Michael Hillebrandus von Kruel nam den Orden an vnd was mit für Pleskow in Rußlandt Anno 1502. Regirde 24 Jar vnd starf Anno 1509. Licht zu Riga im Creutzgange begraben.

20. Jasperus Linde aus Westphalen. (gekoren) starf Anno 1524. wurde Luban. Kolenhausler. vnd de Lorn zu Rüneburgk. leth viele Blüffen gießen vnd leth viel gelbt na vnd erwelde Doctor Standfest.

21. Johan Blansfelt regirde 2 Jar 1/2 monte. starf in Hispania 4 meil von Palencia am tar. for Herzog Georgen von Braunschweig vnd Lüneburg.

22. Herr Tomas Schönigk ein Rigisch Kindt. diuoll sie Ihne nicht für einen Herrn erkennen wollen, Erfor er den Margkgrauen von Brandenburgk Herrn Wilhelmem zum Erzbischowen vnd einem Sohne. regirde op 10 Jar wert gekoren als men umbtrent schrib 29 vnd starf 1539. of der heimlicheit ersticht im Steinbleische.

23. Herr Wilhelm Erzbischoff zu Riga. Ein Marggrau zu Brandenburgk. bei seiner Leitten fing der Reuffische krieg wider an. vnd Regirde op 23 Jar. vnd starff im guten Alter Anno 1563. den 4. Februaril vnd worth begraben in den Dom vfo Chor zu Riga den 16 Augusti vnd for Herrn Cristoffen Herzogen zu Rikelsburg zu einem Bane.

Das er im Kelge vom Hermeister gefangen, wirt hier verschwiegen und darnach verdragen worden.

24. Herr Christoff Herzog zu Mecklenburg Ist nithe zu der Regierung kommen, sonder von dem Her Meister Kettler gefangen. vund dem Kunige von Polen zugeschiedt worden, der Ihne dan bei 7 Jar gefangen hielt, darnach ist er widder ledtig geworden. vnd toch wether in Dütchlannde. Doch hatt er etliche Heuser in Besiß ghatt, als sonderlich Dalkn. Dar er dann ist gefenglich genommen worden.

XV

Des holländischen Gesandten Freiherrn von Brederode, und seiner Mitgesandten, Reisen durch Estland in den Jahren 1615 und 1616.

Nach der niederdeutschen Urschrift abgefaßt von K. G. v. Basse.*)

E i n l e i t u n g.

Langwierige und verwickelte Feindseligkeiten beendete der am 27. Februar 1617 zwischen Rußland und Schweden abgeschlossene Frieden zu Stolbowa. Ihn vermittelte hauptsächlich England, indessen hatten auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande gesucht, durch eine zu dem Ende abgeschickte Gesandtschaft, bei den schwierigen, schon im November 1615 begonnenen Unterhandlungen vermittelnd aufzutreten.

Diese Gesandtschaft, welche ihren Weg über Kowal nahm, bestand aus dem Präsidenten des hohen Rathes von Holland, Seeland und Friesland, Herrn Reinhold von Brederode¹⁾, dem Bürgermeister von

*) Auf den Wunsch des Herrn Staatsraths von Basse hat der Unterzeichnete diesem Reisebericht auch noch einige Anmerkungen beigelegt.

Dr. J. Paucker.

1) Da die holländischen Gesandten nur im Anfange der Unterhandlungen und nicht beim endlichen Abschluß des Friedens gegenwärtig waren, ist ihre Wirklichkeit sehr in Vergessenheit gerathen. S. hierüber die Untersuchungen und Rathsmaßungen des fleißigen Gadebusch in den hist. Jahrb. Th. II. Abschn. II. S. 216. S. 503--510. In der Note k. daselbst sagt Gadebusch: „Ich habe den Namen dieses Freiherrn von Brederode mit Gewißheit

Amsterdam, der Rechte Doctor, Dirk Bas, und dem Deputirten von Seeland, Ritter Albrecht Jaachimi. In dem zahlreichen Gefolge befand sich in der Eigenschaft eines Zahlmeisters (Penningh-meester) der Gesandtschaft Herr Anton Gortercis, erster Thürwächter des hohen Rathes von Holland, der auf den guten Gedanken kam, ein ausführliches Reise-Tagebuch zu führen und es in späterer Zeit dem Druck zu übergeben.

Sein jetzt, besonders in unsern Gegenden überaus seltenes Buch²⁾ ist in niederdeutscher Sprache abgefaßt und hat den Titel: Journal der Legatie ghedaen in de Parten 1615 ende 1616 by de Edele Gestrenge Hooghheleerde Heeren (es folgen hier die Namen der bereits genannten Gesandten). In's Gravenhage. Int Jaec ons Heeren MDCXIX (Haag, 1619). 157 S. Quer-Quart.

Aus solchem Tagebuche folgen hier die Stellen, darin der Reisen durch Estland und des Aufenthalts in diesem Lande gedacht wird, in vollständiger Uebersetzung der eignen Erzählung Gortercis'. Von dem übrigen Inhalt des Buchs werden jedoch nur Auszüge mitgetheilt, um bloß eine Uebersicht des Ganzen zu geben und die Bruchstücke zu verbinden.

nicht erfahren. Ich mutmaßte, er habe entweder Gerbrand Adriaen, oder Peter Cornelius geheissen. Idler's Vel.-Lex. Tb. I. S. 1334. Vel. Beiträge zu den rügischen Ang. 1765. S. 21. 29." — Der Gesandte hieß, wie oben bereits angegeben, Reinhold von Brederode und in der niederdeutschen Sprochart und Schreibweise und mit seinem vollständigen Titel: Herr Reynhout van Brederode, Ridder, Heere van Weenkapsen, Spandrecht, Luffhusen, Oershem, Gooberde &c. Wapheere tot Wefenberghe, President in den Hooghen Rode van Hollandt, Zerlant ende Brieslant. [Der König von Schweden Gustav Adolph verlieh ihm zum Dank für seine getreuten Dienste Edelss Wefenberg mit 20 Haken Landes und einer Wähte und erhob ihn zugleich zum Freiherrn von Wefenberg. S. die Urk. vom 11. Jul. 1618. abgetr. im Julande v. J. 1837 S. 559 in der Herrn Staatsrath Otto Baron Ungern Sternberg Mittheilungen aus der Vorzeit Wefenbergs Nr. 33 und Brederodes Besßtigung der Privilegien dieser Stadt zu Graunenhagen in Holland vom Ostermontag 1621 ebd. Nr. 34. S. 569 ff. V.] 2; Nach einer unähnlichen Aeußerung des vereinigten wirkl. Staatsraths Hr. Abelson, der sich bekanntlich viel mit der Literatur der Reisebeschreibungen über Rußland beschäftigte, war ihm nur ein Exemplar dieses Buchs in Rußland bekannt, das in der reichen Bibliothek des Kaiserlichen General-Stabes in St. Petersb. bewahrt wird. Das seltene Format des Buchs, Quer-Quart, wurde wohl durch die in den Text gedruckten Kupferstiche bedingt.

Die Gesandten beginnen ihre Reise vom Haag aus am 25. August 1615 und ergeben sich am 30. im Blicke auf ein Kriegsschiff, das sie nach Neval oder Narva bringen soll, können aber, wegen mißlichen Windes, erst am 3. September unter Segel gehen. Am 6. sind sie im Grunde, kelgen in Helsingör an's Land und sehen erst am 8. ihre Fahrt fort, worauf sie am 10. im Angesicht Gothlands sich befinden und durch ungünstigen Wind wieder einige Verzögerung erleiden. Jetzt lassen wir den Kesselschreiber selbst sprechen.

Die Hinreise.

Am 18. September, erzählt Bortericus, entdeckten wir um 2 Uhr Nachmittags die Insel Daggheroot³⁾, welche 5 Meilen groß ist und an ihren beiden Enden einen Thurm hat, welche den Steuerleuten als Waken dienen.

Den 14. desselben Monats um Mittag wurden von uns entdeckt Klein- und Groß-Kogghr⁴⁾, welche ausgehende Spitzen des festen Landes sind, und etwa um 1 Uhr Nachmittags bekamen wir zu Gesicht den Thurm von Neval. Am Abend befanden wir uns vor der Stadt Neval selbst und warfen dort die Anker. Wir sahen die Stadt deutlich vom Schiffe aus, und wie solche sich ausnimmt, zeigt die nachfolgende Zeichnung⁵⁾.

Den 15. September ungefähr um 3 Uhr Nachmittags sind die Herren Gesandten im Boot nach der Stadt gefahren, bei sehr regnigtem Wetter, worauf einer von den dortigen Herren Bürgermeistern mit noch zwei andern Herren, die ankommenden Herren Gesandten freundlich auf der Straße willkommen geheißen und dieselben zu ihren Wohnungen begleitet hat. Zur Zeit und mittlerweile die Gesandten in ihre Wohnungen geleitet wurden, die jedweder besonders hatte, wurden auch die andern des ganzen Gefolges von den Bürgermeistern versorgt, und einige zu zwei, andere zu drei in ein Quartier gebracht, die

3) Es ist Dogeroot gemeint, nämlich das weißliche weitragende Berggebirge der Insel Dagen, mit welchem Namen hier die ganze Insel bezeichnet wird. 4) Die Inseln Klein- und Groß-Koggh im Kirchspiel St. Matthias, die aber keine Landspitzen, sondern wirklich Inseln sind. 5) Die S. 8 in den Text eingedruckte Ansicht der Stadt Neval ist von der Ostseite aufgenommen, so daß der Domthurm rechts erscheint, darunter die Stadt am Strande sich ausbreitet und die St. Marien-Kirche links im Hintergrunde liegt. Der Kupferstich ist von niemand recht ausführlich.

alle samt und sonders ehrenhaft beköhligt worden sind (erlickten gbe- tractect).

Den 16. dito haben die Edeln Herren des Magistrats alda die Herren Gesandten rund um die Stadtwälle geführt, und es wurden von jedem Bollwerk einige Ehrenschüsse gethan aus dem groben Geschütz, wie auch hernach gleiche Ehrenschüsse vom Schloß und aus dem Zeughause.

Den 17. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten von dem Edlen Magistrate von Reval in der Canceley (Canceleye) festlich bewirthet worden und haben noch zu Mittag in der Wohnung meines Edlen Herrn Joachimi, im Hause des Herrn Caspar Goldberg, über Tafel frische Kirschén gehabt.

Den 18. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten von Reval weiter gereist in zwei Kutschen; einige von den Edelkenten saßen bei den Herren Gesandten, andere zu Pferde, und das Gepäc mit den Dienern befand sich auf kleinen Wägelchen. Des Abends sind sie gekommen nach Wälur⁶⁾, einem Dorf 5 Meilen von Reval gelegen und sind daselbst eingelehrt in eines Edelmanns Hofstätte, wo sehr wenig Raum war für ein so großes Gefolge, so daß die Herren Gesandten ein beschwerliches und enges Nachtlager hatten und das Gefolg ein noch viel engeres.

Den 19. Septembre sind wir in der Frühe aufgebrochen und haben unfer Mittagmahl gehalten auf dem Hause zu Colko⁷⁾, jugendlich dem wohlgedorenen Herrn Jacob de la Gardie, Grafen von Feko, Freiherrn zu Echolin, obersten Feldhern und Reichsrath der Krone Schweden. Es ist ein altes, verfallenes Gebäude und es steht daneben ein ausnehmend hoher Schornstein, woher es den Anschein hat, daß daselbst noch ein Gebäude gewesen; auch ist an der elyri-

6) Wälur, im Kirchspiel Kufal; nach der gedruckten Landrolle von 1640 im Pfandbesitz des General-Majors u. D. Gustav von Kasaden. [Zur Zeit vorstehender Gesandtschaftsreise gehörte Wälur dem Rittersitzer Hans Brangell, dem es für 1000 Rthlr. seines västländigen Solde König Sigismund um 1. Julius 1594 zum Unterpand gegeben hatte. Er besaß das Gut noch bei der Krönung i. J. 1620, da Wälur ohne die Post Kold Erben gehörige Wälurische Wähe zu 6 besetzten und 40 unbesetzten Haken angeschlagen ward, nebst wästem Lande von 3 Einsäcklingern oder solchen Pöustern, die wöchentlich nur einen Tag dem Hofe zu Fuß Frohbanste zu leisten hatten. V.] 7) Koll, gleichfalls im Kirchspiel Kufal, gegenwärtig ein geistlich Stenbock'sches Majoratgut.

Seite der Anfang zu einem Wiederaufbau gemacht worden, wie solches das nachfolgende Bild des mehreren ausweist^{b)}.

Nach der Mahlzeit brachen wir auf und reisten fieber. Wir kamen durch einen sehr großen Wald, allwo wir sehr viele Schädel und Gerippe hier und dort umherliegen sahen, und es ward uns gesagt, daß es die Gebeine solcher seien, die dort in einer Schlacht zwischen der Kriegsmannschaft Sr. Majestät des Königs von Schweden und den Polen gefallen wären. Die Nacht herbergten wir im Hofe eines Junkers, der N. N. Wrangel hieß^{c)}, vier Meilen weit von dem obgedachten Colto.

Den 20. September haben wir unser Mittagsmahl gehalten auf dem Schlosse Sr. Schwedischen Majestät genannt Lobsburg, das an der See liegt, deren Wellen bis an die Mauern herankommen; man zählt von Nival bis hieher 15 Meilen und rechnet es den halben Weg bis Narva. Wir wurden auf dem Schlosse von dem Statthalter Junker Georg von Gerstorff wohl bewirthet.

In der Nacht sind wir von da weiter gereist und haben gehetbergt in eines Bauern Haus, darin wir niemand vorfanden, desi und eine halbe Meile oberhalb jenes Schlosses. Hiet theilten wir zuerst unser ganzes Volk in drei Partien ab und setzten über jede Partie einen Hauptmann, von denen jeder in seiner Reihe drei Tag und Nacht scharfe Wacht halten sollte, und des Nachts vor andern darauf achten, daß der Lagerort in der Nacht rund um mit Wachen wohl besetzt sei, zur Aufsicht über unsere Pferde und Gepäc, und weil die Bauern uns zuweilen in der Nacht mit ihren Pfechen davon liefen,

b) Die Kupfertafel S. 11 stellt das damalige Colto vor; rechts sieht man ein burgähnliches halb zertrümmertes Gemäuer, daraus ein sehr hoher, die nicht niedrigen Mauern weit überragender Schornstein emporsteigt; links steht ein, dem Anschein nach, gemauertes Wohnhaus, das nur zwei Fenster in der Fronte hat und dazwischen einen, in alter Art, hinausgebauten Abtritt. Die Thür ins Haus wird auf der entgegengesetzten Seite nach dem Hofraum zu angebracht gewesen sein. Zur Seite erblickt man niedrige, hölzerne Wirtschaftsgebäude. Das Ganze ist mit einem Hackelwerk umgeben, in das ein einfaches Pflanzthor, ohne Thorflügel, führt, daraus eben ein ehfischer Bauer mit seinem Wägelchen fährt. (*) Hierunter ist ohne Zweifel der Wittweiser Moriz Wrangel von Jfer und Lisse gemeint, Güter im Galtzischen Kirchspiele, die ungräbr 4 Meilen von Colto entfernt sein mögen, so wie Wrangelshoff, das demselben Moriz Wrangel am 8. Mai 1613 doniert worden. P.]

in Verlegenheit kamen, wenn wir des Morgens früh den Herren Gesandten folgen wollten, oder nöthige Vorkehrungen auszurichten waren. Diese Bedingung wurde von da an bis zu unserer Wiederkunft beobachtet.

Den 21. dito haben wir unser Mittagmahl gehalten auf einer neuangebauten, Sr. Majestät zugehörigen Hofstelle, zwei und eine halbe Meilen vom letzten Lagerort, und herbergten am Abend auf Mulder's Hof, drim Dorf Karkwer⁹⁾, vier Meilen oberhalb der eben bezeichneten königlichen Hofstelle.

Den 22. September ungefähr um 10 Uhr Vormittags sind wir in ein Dorf gekommen, das Gouterkeul¹⁰⁾ genannt ist, drei Meilen oberhalb Mulders Hof gelegen, wo die Herren Gesandten ein Mittagmahl gehalten haben. Gegen 3 Uhr Nachmittags sind wir hierauf in Narva, der äußersten Stadt von Livland, angelangt, so 2 Meilen oberhalb des vorbezeichneten Dorfs Gouterkeul belegen ist. Dasselbst sind die Herren Gesandten bei ihrer Ankunft durch einige Ehrenschüsse aus dem groben Geschütz und durch Musqueterie Salven begrüßt worden. Als dieselben hierauf in die Stadt gekommen waren, wurden sie alle drei in ihre Wohnung bei dem wohlhabenden Herrn, dem Rathsherrn Hans Mulder gebracht, und die Bediente, Offiziere und Diener, rund um in verschiedenen Quartieren, in Bürgerhäusern, untergebracht.

Die genannte Stadt stellt sich dem Anreisenden so dar, wie sie auf der nachfolgenden Zeichnung abgebildet ist¹¹⁾. Sie ist sehr ruinirt, sowohl durch den Krieg, als auch durch ein großes Brandunglück, das ihr vor wenigen Jahren widerfahren ist¹²⁾, so daß die Häuser, die meist alle verfallen sind und wegen des fortwährenden Kriegs nicht

9) Karkwer, (ein Gut) zwischen Irwe und Fockenhof gelegen. Bergl. J. H. Schmidt's Karte von Esthland. Dagegen findet sich dieser Ortsname nicht auf der Karte von J. H. Schmidt vom J. 1844. [Nach dem schwed. Wapenbuche von 1615 und 1620 hatte Hans Fock, Rathsherr in Narva, zu Folge König Gustav Adolph's Brief vom 25 Septbr. 1614 Karkwer mit 11 ein halb Haken, später Fockenhoff, und von der Herzogin von Kingston nachmals (1786) Schubleig genannt, nebst Hausfer mit 6 Haken in Besiz P.] 10) Kutterkeul, ein zum Patrimonialgut der Stadt Narva gehöriges Dorf. 11) Die also angezeigte Abbildung Narva's, die diese Stadt in ihrer Verfallung darstellen sollte, fehlt leider, wenigstens in dem Exemplar, das vor uns liegt, und zwar ist S. 14, worauf das Bild sich befinden müßte, ganz leer geblieben, so daß der Kupferstich, aus irgend einer Ursache, gar nicht abgedruckt worden ist. 12) Im August 1610 entstand in Narva eine Feuersbrunst, welche die ganze Stadt einscherte. Hiden, Ausg. v. Kapiersky, S. 408.

wieder aufgebaut worden, von außen nicht anders erscheinen, als man es auf der Zeichnung sieht.

Den 23. September haben die Herren Gesandten in das Lager vor Pleskau an Sr. Königliche Majestät¹⁾ abgeschickt den Herrn Nicolaus Hasselaer und Johann Danckert. So wie Andreas Weetrich, gewesenen Secretarius des schwedischen Herrn Ambassadeurs. Dieselben nahmen einige Schreiben mit, darin Sr. Majestät dem Könige über die Ankunft der Herren Gesandten in Narva berichtet ward und angezigt, daß sie daselbst die Antwort erwarten würden, ob sie weiter reisen sollen.

Den 24. dito sind die Herren Gesandten Vormittags besucht worden von dem Herrn Statthalter von Narva, der auch des Mittags bei ihnen zu speisen blieb.

Den 25. dito haben die Herren Gesandten dem vorbenannten Herrn Statthalter in seinem Hause einen Gegenbesuch abgestattet, und sind hierauf mit ihm um die Stadtwälle gegangen.

Den 26. dito gegen Abend kam in Narva an Axel Orensterna, Freiherr von Byholm und Lybhorn, Ritter, Sr. Königlichen Majestät und des Reichs Schweden Canzler.

Den 27. dito Vormittags sind die Herren Gesandten von dem Königlichen Proviandmeister besucht worden, der bei ihnen auch den Tag über zu Gast blieb; des Nachmittags kam noch die Herren Gesandten zu begrüßen der Königliche Rath Johannes Rutgers.

Den 28. dito sind die Herren Gesandten besucht worden von dem Herrn Ewert Bremen, Statthalter von Iwanogrod, der dieselben auf den andern Tag zum Mittagmahl zu Gast hat, mit dem ganzen Gefolge, auf das Schloß Iwanogrod, welches auf der andern Seite des Flusses liegt.

Den 29. September sind die Herren Gesandten von dem vorbenannten Herrn Reichscanzler besucht worden, und des Mittags sind dieselben zu dem Fluß hinabgegangen, von dem größten Theil ihres Gefolgs begleitet, jedoch mit Ausnahme des Herrn von Brederode, der nicht wohl auf war. Unten führen sie über dem Fluß, der die schwedische Narva von der russischen scheidet, und einen guten Musqueten-Schuß, oder etwas darüber breit ist. Auf dem Schloß wurden sie von dem vorbenannten Statthalter festlich aufgenommen

1) König Gustav Adolph belagerte Pleskau vom Ausgang Juli 1615 bis in den October desselben Jahrs, ohne die Stadt nehmen zu können.

und läblich bemethet mit dem ganzen Erfolg. Das Geschloß auf dem Schloß ward gelöst, und solches geschah auch während der Mahlzeit, die sehr trefflich war, als man die Gesundheit ausbrachte. Wie dieses Schloß sich von der schwedischen Seite ausnimmt, ungefähr von der Stelle, da man hinabgeht um über den Fluß zu fahren, solches weist die nächstfolgende Zeichnung aus¹⁴⁾ und weil das Schloß auf einer Höhe liegt, so kann man die russische Narva, welche Stadt durchweg von Holz gebaut ist, nicht im Ganzen übersehen, und zwar sowohl die Kirche, das Stadthaus, die Straßen, als auch das Hackwerk, das sie umzingelt, indem alles ganz dicht unter dem Schloß in einer Niederung belegen ist.

In dem bereits gedachten Schloß steht ein Kloster und eine russische Kirche, ganz von Stein und in der allerhöchlichsten Weise gebaut, die man von aussen nicht sehen kann. Als ich aber auf der Schloßmauer umherging und rechts vom Hause des Statthalters hinabstieg, erblickte ich sie in der unten abgebildeten Weise. Sie nimmt sich von dieser Seite am besten aus und ist ganz so, wie man sie in der Zeichnung sieht¹⁵⁾.

Den 30. Septemb're des Morgens sind bei uns in Narva angekommen der Herren Gesandten Kellermisser mit einigen ihrer Diener und dem großen Gepäc¹⁶⁾, nachdem dieselben mehrere Tage auf der Rhede vor dem Hasen in großer Gefahr sich befunden hatten, doch hat sie Gott noch behütet. Am Nachmittage sind die Herren Gesandten zu ihrem Vergnügen an einem Ort gewesen, den man den Fall nennt, wo eine große Stromschnelle ist und mehrere Wassermühlen stehen. Es ist der Ort eine gute halbe Stunde ausserhalb der Stadt und in der Nacht hört man in derselben sehr merklich das Rauschen des Wassers. Des Orts Gelegenheit zeigt die beistehende Zeichnung aus¹⁷⁾.

Als hierauf die Herren Gesandten längs dem Ufer des Stroms eine kleine Strecke aufwärts des Falls lustwanderten, kamen ihnen dort entgegen in einem kleinen Flußfahrzeuge die drei an Sr. Königl. Majestät Abgefertigten, nämlich die Herren Passlarr, Danckert und Wortlich, welche ausfragten, daß sie ihr Reise mit keiner geringen

14) Das beigefügte Bild stellt Zwangorod ungefähr so dar, wie es noch bis jetzt zu sehen ist. 15) Es folgt eine Darstellung des Innern von Zwangorod. 16) Das schwere Gepäc ward von Reval zu Schiff nach Narva geschickt. 17) Die Zeichnung stellt den Wasserfall der Narowa bei Zoala dar, nebst den Sägmühlen.

Gefahr vollendet, und die Nachricht überbrachten, daß ihnen in Kurzem der Königl. Stallmeister Nicolaus Horn nachfolgen und den Königl. Bescheid auf der Herren Gesandten Schreiben überbringen würde. Sie sagten noch aus, daß Sr. Königl. Majestät die Stadt Pleskau fest umzingelt und mit Approchen und Circumvallation umgeben hätte, auch nunmehr die Absicht habe dieselbe nächstens zu beschließen.

Den 4. October ist in Narva angekommen Herr Nicolaus Horn, Stallmeister Sr. Schwedischen Majestät mit einigen Edelruten, und hat noch am selbigen Tage die Königl. Briefe den Herren Gesandten überreicht.

Den 5. dito ist der vorbenannte Reichsanzler wiederum bei den Herren Gesandten gewesen, um über die Reise zu sprechen.

Den 7. dito ist in Narva angekommen der Herzog Julius von Württemberg mit einem Gefolge von vierzig Personen.

Den 8. dito haben die Herren Gesandten dem Herzog ihren Besuch abgestattet.

Den 9. dito sind einige von den Edelruten und den Dienern der Herren Gesandten, zusammen sieben an der Zahl, von Narva nach Holland zurück gereist, in Gesellschaft des Capitän Koobol, der um einiger Ursachen willen so weit mitgekommen war und nun zu seinem Schiff, das bei Reval lag, zurückreisen mußte¹⁸⁾. Er war der achte. Von den andern reisten einige wegen Kränklichkeit und einige aus anderweitigen Rücksichten zurück. Am heutigen Tage hat der Herzog von Württemberg den Herren Gesandten seinen Gegenbesuch gemacht.

Den 11. October ist der Herren Gesandten Gepäck zu Wasser vorausgeschickt nach Jama, mit den Kellnern und einigen Dienern.

Den 12. dito sind die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge von Deutsch-Narva aufgebrochen und wurden von der Stadt mit zwei Kanonenschüssen gekürt, und die Herren Claus Erika, Statthalter der Stadt, und der vorgenannte Stallmeister Niklas Horn verkehrten den Herren Gesandten von wegen Sr. Schwedischen Majestät jedem derselben zwei Pferde, und ihnen zusammen einen Kutschwagen mit zwei Kutschpferden zum Gespann. Auch haben sie, nebst dem Herren Rathsherrn Rutgers, die Herren Gesandten geleitet über den Fluß auf die russische Seite, woselbst der Herr Reichsanzler Axel Drenstierma und

18) Capitän Koobol befehligte das Kriegsschiff, mit dem die Gesellschaft von Holland aus nach Reval gekommen war.

der Statthalter von Iwanograd Herr Ewert Bremen, die Herren Gesandten erwarteten. Nachdem nun daselbst die Herren eine Weile sich unterredet, haben die edlen Herren von Brederode und Was ihren Abschied genommen, sowohl von dem Herrn Canzler, als auch von dem edlen Herrn Joachimi und den andern vorbenannten Herren, welche ihre Reise zu dem Könige in das Lager vor Pleskau antraten. Die edlen Herren von Brederode und Was aber, so wie ihr Gefolge (ausgenommen den Capitän Niklas von Brederode, der mit dem Herrn Joachimi nach Pleskau ging) begannen ihre Reise nach Nowgorod, begleitet von dem Herrn Andreis Freyherren von Groy, Cammerjunkern Sr. Majestät und noch einigen Reitern. Als nun die Fahrt vor sich ging, geschah vom Schloß Iwanograd sechs Ehrenschiße aus großem Geschütz. Also von einander gesondert, hat jeder seine Reise gefördert, und es sind meine edlen Herren von Brederode und Was gegen Mittag angelangt eine halbe Stunde Wegs von der Stadt Jama, allwo ihnen zur Freude, um sie zu bewillkommen und einzuholen, ein trefflicher alter Edelmann aus Livland Dietrich von Lützenhausen, Statthalter von Jama, uns entgegenkam¹⁹⁾. Mit ihm war ein stattlicher russischer Edelmann oder Bojar nebst 7 oder 8 Reitern als Geleit. Dieselben führten die Herren Gesandten in's Schloß, woselbst sie mit einigen Ehrenschißern aus großem Geschütz und auch mit Musquetens Salven begrüßt wurden, indem einige Compagnien Soldaten mit ihren Waffen aufgestellt waren, durch deren Reihen die Herren Gesandten in das Schloß fuhren. Daselbst verweilten sie bis zum 16. des Monats October, ihr Gepäck erwartend, das zu Wasser nachgebracht wurde.

Den 16. October des Morgens haben die Herren Gesandten Jama verlassen, allwo dieselben so wie deren Gefolge sehr gut bewillkomet, freundlich aufgenommen und auch gemächlich logirt worden waren. Es begleiteten sie der vorgenannte Herr Statthalter und der Freyherren von Groy mit einigen Reitern. Unterwegs wurden die Pferde gefüt-

19) Von trefflich vndt Edelman vnt Rufflandt, schreibt Goetteris mit mehr Lobens, als ihm sonst rigen ist. (Nach im 3. 1599 war Dietrich Lützenhausen Besitzer von Geta, s. Hagemester's Materialien zu einer Gesch. der Landgüter Livlands Th. I. S. 208.) Dieser Dietrich von Lützenhausen ist wohl der nämliche, dessen gezwungener Auswanderung nach Rußland Relch (S. 470) gedenkt und über dessen Schicksale Conrad Buffau in seiner (nur handschriftlichen) Relation noch ausführlicher berichtet.

tert in einem Dorf, das Dutschoppel²⁰⁾ hieß, 3 Meilen von Jama gelegen, und des Nachts rasteten wir in einem Dorf Brouda, 6 Meilen von Jama entfernt, nachdem wir diesen Tag über ein sehr beschwerliches, regniges Wetter gehabt hatten.

Den 17. dito sind wir nach dem Lande von dem vorgedachten Brouda weiter gereist, und nachdem wir am Nachmittage ungefähr eine halbe Meile vorwärts gekommen, trafen wir auf Junker Joachim Berendes²¹⁾, Statthalter von Coporia, der den Herren Gesandten mit einer Fahne Reiter, etwa 150 Pferde stark, entgegen geritten war. Dieselben haben uns in die Schanze Zaris²¹⁾ geleitet, woselbst der vorgenannte Statthalter von Jama (Detlof v. Thlesenhäusen) von den Herren Gesandten Abschied genommen hat und zurück gereist ist. Die bezeichnete Schanze war rundum von Wasser umgeben, außerdem durch ein Hacktwerk beschützt und innen standen einige hölzerne Häuserchen.

Den 18. October des Morgens sind die Herren Gesandten von der Schanze Zaris weiter gereist; es begleitete sie der bereits genannte Statthalter von Coporia mit seiner Reiterschaar, die noch durch eine Anzahl Musquetiere verstärkt wurde, indem diese Strecke Weges nicht frei von Gefahr war, sowohl seitens der Kosaken, als auch anderer Räuber, die in russischer Sprache Sterelji genannt werden und häufigweis unsern des Weges in den Wäldern sich aufhielten. Unser Mittagsmahl hielten wir in einem Wald und brachten auch die Nacht im freien Felde zu. Nur die beiden Herren Gesandten und der vorbenannte Statthalter hatten ein kleines Zell, darunter sie schliefen und speißten. Das übrige Gefolge machte sich Hütten aus Bäumen, die

20) Auf einer uns vorliegenden ältern russischen Charte findet sich unweit Jamburg (Jama) das Dorf Dutschoppel (etwa 15 Werst davon nordostwärts); auf andern Charten ist es nicht angegeben. [*] Er war ein Sohn des Gtbl. Landraths und Statthalters von Stodal Johann Berendes zu Kore und nach der schwed. Landrolle von 1620 Erbherr von Effemegg und Abhalla P.] 21) Die Schanze Zaris ist wohl gleichbedeutend mit Sariza und Sariz, das die Herzogliche Schwedwig. Polsteinsche Gesandtschaft etwa zwanzig Jahre später auf ihren Reisen nach Moskau gleichfalls berührte. Sariz wird von Olearius (Ruscowitsche und Perische Reise etc.) vier Meilen von Eilienhagen in Ingemanland, und Eilienhagen sieben Meilen von Warba angegeben. Das Gut Eilienhagen gehörte damals (1635) der Frau Catharina Müller, Wittve des Herrn Johann Müller, gewesenen Königl. Schwedischen Agenten in Moskau.

wie und selbst aus dem Walde holten und mit Blättern und Tannenzäpfen bedeckten. Der Koch aber mußte unter dem blauen Himmel sich bedecken.

Den 19. dito des Morgens sind die Herren Gesandten wieder aufgedrochen, und nachdem sie zwei und eine halbe Meile weiter geeizt waren, gelangten sie an eine höchst beschwerliche und beinahe unerschwindliche Knüppel-Brücke, die, nach unserm Dafürhalten, nicht schlimmer hätte sein können und wäre sie der Weg zur Hölle gewesen. Dieselbe war gemacht von Rassen oder Tannenzäpfeln, die über Moräste und rinnende Wasser gelegt waren. Solcher Brücken giebt es dort zu Lande viele und von beträchtlicher Länge.

Die Unterhandlungen.

So weit vor der Hand die eigene Erzählung des Berichterstatters. Da die Absicht dieser Auszüge dahin beschränkt ist, bloß die in der Gesandtschaftsreise enthaltene Darstellung des ältern Esthlands in ihrer ursprünglichen Abfassung mitzutheilen und mit einigen erklärenden Anmerkungen zu begleiten, so folgt hier die Beschreibung der Reise durch das Nowgorodsche Gebiet und der Bericht über den Gang der Friedens-Unterhandlungen nur in einer allgemeinen Uebersicht und, wie schon gesagt, bloß zur Verbindung des Ganzen. Erst wenn auf der Rückreise die Gesandten sich wieder in der Nähe der esthländischen Grenze befinden, wird Gortzecks eigene Erzählung, in ihrer Naivität und Breite, unverkürzt dargelegt werden.

Nachdem der Reisezug die Nacht des 19. Octobers wieder auf einer lichten Stelle im Walde unter freiem Himmel zugebracht, bewegte er sich am Morgen des 20. Octobers zwei und eine halbe Meile vorwärts, und die Gesandten blieben ihre Mahlzeit bei einem verfallenen Kloster Siverina. Die Nacht durch ward zwei Meilen weiter abwärts im freien Felde gelagert. Am 21. erreichten die Gesandten die Schanze Lessaum und rasteten dort zwei Tage. Am 23. weiter gehend, lagerten sie die Nacht im freien Felde und befanden sich, nach einem beschwerlichen Reisetage, am 25. October in der Frühe dicht vor Nowgorod, wo ihnen der schwedische Commandant, Oberster Hans Boy, mit dem Wojwoden, Fürsten Jwan Nikititsch Obajewski, entgegen kam.

Achtzehn Tage verweilten die Gesandten in Nowgorod und verließen diese Stadt am 12. November auf Schlitzen. Es begleitete sie eine zahlreiche militärische Escorte unter den Befehlen des Com-

mentanten von Saporbja Wendes und des Rittmeisters von Flemming. Am 14. November waren sie in Staraja Russa, wo sie der Commandant Franz von Dücker empfing und bewirthete. Hier vereinigte sich wieder mit ihnen, vom Könige Gustav Adolph aus dem Lager vor Pleskau kommend, der dritte Mitgesandte Ritter Joachimi.

Am 19. November erreichten die Gesandten das Dorf Milagons, wo für sie schwedischer Seits, so gut die Noth des Augenblicks es zuließ, eine Wohnung bereitet war. Hier empfingen sie noch am nämlichen Tage den Besuch der schwedischen Friedens-Commissarien des Grafen Jacob de la Gardie, des Feldmarschals Prinic Horn, des Statthalters von Wburg und Carellen Arve Lönnifson und des Secretärs Martenson²¹⁾. Diesen Besuch erwiderten sie in den folgenden Tagen und machten am 22. November einen Besuch bei dem englischen Gesandten Ritter Joachim Meric, der in einem nahen Dorf Komarnowo wohnte.

Bis zum 17. December verweilten die Gesandten in Milagons, welche Zeit in gegenseitigen Besuchen und vorbereitenden Unterhandlungen, unter Anderm über den Ort der damals üblichen sogenannten Kreuzkündigung d. i. Beschwörung des Feindes, hinging. Am eben genannten Tage begaben sich darauf die Gesandten acht Meilen vorwärts in ein Dorf Slobowa, nur eine Werst von Diberina, wo der Ritter Meric und drei Werst von Polonowo gelegen, wo die russischen Feindes-Commissarien ihre Wohnung hatten. Bei Diberina, unter eigends dazu eingerichteten Zelten, sollten die Unterhandlungen beginnen.

Mehrere Tage gingen noch hin über gegenseitigen Besichtigungen und Abwarten der verlangten Dolmetscher. Am 28. December sprachen die Gesandten bei dem Russischen Friedens-Commissar Dolotitschi Fürst Danilo Zwanowitsch Meszkoi. „Es gab dort, schreibt Voeteris, seltsame Kocherei, starkes Getränk und auch Wech, auf verschleudert Art bereitet und reichlich getrunken.“

Am 29. December wurden die zur Zusammenkunft der beiderseitigen Commissarien und der vermittelnden Gesandten bestimmten Zelte unweit Diberina aufgestellt, doch am 30. wieder abgebrochen, da man über die Art und Weise der abzuhaltenden Zusammenkünfte sich nicht vereinigen konnte. Ueber diesen Zwischigkeiten endete das Jahr und erst gegen den 12. Januar 1616 hatte man sich, wie es scheint, hauptsächlich durch Bredow's vermittelnde Bemühungen, so weit wieder genähert, daß die Zelte nochmals aufgestellt wurden.

21) Magnus Martenson Palm, Königl. Secretarius. Hiörn S. 418.

Die Unterhandlungen darz begannen am 13. Januar und wurden fleißig fortgesetzt, so daß an einigen Tagen zweimalige Conferenzen abgehalten wurden, indessen konnte man nicht zur Einigung und zum Abschluß kommen, so daß am 2. Februar die Zelte zum zweitenmal abgedroschen wurden. Am 14. Februar fertigte Broderobe seinen Bruder (?) den Capitän Niklas Broderobe, so wie der Englische Gesandte einen seiner Edelkute mit Schreiben nach Moskau ab. Diese machten ihre Reise gemeinschaftlich und es scheint ihre Sendung eine günstige Wirkung gehabt zu haben, denn am 4. März 1616 ward durch die beiderseitigen Commissarien, neben der Vermittelung der Gesandten, ein Waffenstillstand auf drei Monate abgeschlossen. Diesem folgte nach mancher Zwischenhandlung, den Präliminarien indessen, wie man voraussehen muß, entsprechend, der am 27 Februar 1617 zu Stolbowa abgeschlossene Frieden.

Bei diesem endlichen Abschluß waren jedoch die holländischen Gesandten nicht gegenwärtig. Sie traten gleich nach dem geschlossenen Waffenstillstande am 5. März ihre Rückreise nach Stebowa an, übernachteten am 6. in einem Dorf, das Goetereis Jwasko nennt, am 7. in Sytno und kamen am 8. März in Nowgorod an, wo sie bis zum 17. März verweilten. An diesem Tage verließen sie es wieder und reisten, unter dem Schuß von 60 Reitern, bis zur Schanze Lessaum, wo sie die Nacht über blieben. Am 19. ward die Schanze Jaris erreicht und am folgenden Tage, unter dem Schuß von 10 wallonischen Reitern in der Schweden Dienst, die Reise fortgesetzt. Die Nacht brachte der Zug in einem verwüsteten Dorfe zu, das Goetereis Schledewits nennt.

Hier, in der Nähe der estländischen Gränze, wollen wir ihn wieder selbst erzählen lassen.

Die Rückreise.

Den 21. März 1616 des Morgens sind wir von Schledewits geschieden und gelangten gegen die Mittagszeit in die Stadt Jama, wo wir von dem Statthalter und seiner Familie mit Ehren und Freundlichkeit aufgenommen wurden. Des Statthalters Name war Claus Galle²³⁾. Die zehn wallonischen Reiter, deren oben gedacht ist, sind von hier wieder zurückgekehrt.

23) Also war Detlof von Thiesenhausen in der Zwischenzeit entworben gestorben, oder anderwohin versetzt. Auch in Zwangorod war, wie man gleich sehen wird, schon ein anderer Commandant. Gestorben war er noch 1620 nicht, denn im schwedischen kurzen Extract über die Palenzahl in Eshland von

Am 22. dito des Morgens sind die Herren Gesandten von Jama wieder fortgeriff und sind gegen Mittag in der Stadt Narva angekommen, alwo wir mit großen Ehren von dem Statthalter und der ganzen Garnison aufgenommen und bewillkommt wurden. Des Statthalters Name war Niks Jan. Im Anreisen sind wir wiederum über die hohe Anhöhen gekommen, die aber jetzt unter Schnee verborgen und stark bebrocen war, so daß es mit minderer Mühe und Beschwerlichkeit darüber hinging, indem die Lächer mit Schnee ausgefüllt waren.

Den 24. dito ist der Herr Präsident von Biederobe allein, indem die beiden andern Herren Gesandten nicht wohl auf waren, in dem Schloß Iwanogrod bei dem Obersten Coben*) zu Gaste gewesen. Das Gefolge war meistens mit, und es wurde der Herr Gesandte und auch das Gefolge sehr prächtig aufgenommen und bewirthet. Während der Mahlzeit geschahen aus dem gegebenen Geschütz mehrere Ehrenschüsse.

Den 27. März gegen den Mittag sind wir abermals von Narva geschieden und haben die Nacht geherbergt auf einem königlichen Hof genannt Peets²⁴), vier deutsche Meilen von Narva gelegen.

Den 28. dito nach dem Imbiß sind wir von Peets abgereift und am Nachmittage in ein Dorf gekommen, das Warry²⁵) genannt wird und sechs deutsche Meilen von Peets liegt. Dasselbst sind wir auch über Nacht geblieben.

Den 29. dito nach dem Imbiß sind wir von Warry fortgeriff und gegen Mittag im Schloß Iolsburg angelangt, das am Meer liegt und als der halbe Weg zwischen Narva und Kewal gerechnet wird. Dasselbst sind wir von dem Statthalter Georg von Gerödorf herzlich aufgenommen und bewirthet worden. Das Schloß Iolsburg liegt dicht

diesem Jahre wird Detlof Liefenhausen vor dem Statthalter in Jama noch in Besitz von 30 Haken in Esthland genannt, die ihm durch des Königs Brief vom 24. Septbr. verliehen worden. P.) *) (Ohne Zweifel derselbe Obrist Samuel Kobron, welcher i. J. 1621 bei der Belagerung Riga's die Schanze daselbst anlegte, welche noch jetzt nach ihm den Namen führt, s. Inland 1845. Nr. 10 Sp. 162 P.) 24) Wahrscheinlich Peuchof, ehkrisch Peite, jetzt ein Kirchengut bei der Stadt Narva. [Zusolge Königl. Briefs vom 28. Febr. 1615 war Pegg-Hardt oder Peggshoff mit 1 1/2 Haken Hofß nebst 8 1/2 besetzten und 13 1/2 unbesetzten Haken Bauerland dem Reichsrath Philipp Scheding, nachmaligen Gouverneur von Esthland, zu 255 Rth. jährlicher Rente verliehen, zur Sicherheit für seine Forderung von 2500 Rth. für ein dem Könige abgetretenes Haus in Narva und für 1500 Rth., die er zu den Kriegsbedürfnissen vorgehoffen hatte. P.] 25) Vielleicht Warzel, ehkrisch Warja. [wozu damals 33 Haken gehörten, als ausgebeutete Besigungen von Pachtsohn-P.]

am Meer, das damals mit starkem Eis²⁶⁾ belegt war, so daß wir ein ganzes Stück Weges darauf gehen konnten. Die Fagade des Schlosses ist auf dem nachfolgenden Bilde zu sehen, doch habe ich wohl es einen hübschern Anblick giebt, die Fagade offen dargestellt²⁷⁾.

Den 31 März verließen wir Lohsburg, machten drei Meilen vorwärts einen kurzen Aufenthalt im Dorf Aues²⁸⁾, und sind des Abends in der bereits früher gedachten Herrschaft Colko (Kolk) angekommen, die 5 Meilen vorwärts liegt.

Auf den 2 April sind wir wiederum von Colko abgeritt, haben in einem Dorf genannt Jilseh²⁹⁾, einen kurzen Aufenthalt gemacht und sind darauf am Nachmittag in der Stadt Keval angelangt, wohin wir noch mit genannter Roth einige unserer Pferde bringen konnten, denn durch die vorhergegangene schlechte Fütterung (in den durch den Krieg verödeten Gegenden) und die Beschwerlichkeiten des Weges waren sie gänzlich von Kräften gekommen. Die Mehrzahl derselben hatten wir auf dem Wege stehen lassen, weil sie die Schritten nicht mehr fortbringen konnten, doch da wir in der Nähe der Stadt waren, hatte es damit keine große Noth. Dasselbst wurden wir mit vielen Ehrenbezeugungen, sowohl von dem Herrn Subernator Gabriel Oxenstiern, Freiherr von Noorby, und dem Baron Claus Bielke an der Spitze einiger Ritter, als auch von dem dortigen Magistrat empfangt. Alle drei Herren wurden zusammen mit einigen von ihrem Erfolge im Hause des Herrn Herman Boestmann³⁰⁾, Kaufmann daselbst, einlogirt und die übrige Sutte in andern Bürgerhäusern, wo sie sämmtlich sehr freundlich bewirthebt worden sind, so daß es uns dünkte in das gelobte Land gekommen zu sein, wenn wir unsre frühere Be-

26) Die Zeichnung auf S. 108 stellt Lohsburg von der Seeseite dar. Das Schloß ist von keinem beträchtlichen Umfang, aber die Mauern wohl erhalten, mit zwei Thürmen: rund um Pfahlwerk. Das Meer tritt dicht heran, das Ufer ist flach. [Lohsburg ist erbaut 1471 und vollendet 1473 ein Ordenschloß, wo ein Bogt zu residiren pflegte; ob es seinen Namen von einem Kolk erhalten hat, ist zweifelhaft. P.] 27) Zwischen Lohsburg und Kolk findet sich kein Ortsname, der diesen erklären könnte, es sei denn Gauß. [oder was wahrscheinlicher das 18 Faden große, halb nach dem Krüskerschen Kirchspiele zu St. Catharina gehörende Dorf Hauber, das 1586 zu Wesenbreg, später aber zu dem Gute Peuth gelegt wurde, welches seit der Mitte des 17. Jahrh. sich in den Händen der Familie von Groot befindet. P.] 28) Jegelacht. [so, ehln. Zoelacht, heißt jetzt das Dorf und Gut, wie die Kirche und die nächste Poststation vor Keval. P.] 29) Vielleicht [aus Holland und] in Betracht der niederdeutschen Schreibart, da es wie u lautet, Mustmann auszusprechen.

den dagegen hielten³⁰⁾. An demselben Tage haben die Herren Gesandten Briefe erhalten von dem Herrn Feldmarschal Heinrich Horn, und haben dieselben wieder beantwortet.

Den 5. April Nachmittags sind die Herren Gesandten besucht worden von dem vorgebachten Herrn Subernator und einigen andern Kriegsbefehlshabern.

Den 6. dito ist der vorgeachte Herr Feldmarschal Horn in Reval angekommen und hat am Nachmittage den Herren Gesandten einen Besuch abgestattet.

Den 7. dito des Morgens ist Herr Andreas Jacobs von Bouw, von seiner Reise nach Abo³¹⁾, hier in Reval wieder bei uns eingetroffen. Er brachte eine Antwort von Sr. Majestät, dem Könige von Schweden, nebst Schreiben von den Hochmögenden Herren der General-Staaten, wie auch privat Briefe, die ihm zu Abo behändiget waren und von uns mit großer Freude empfangen wurden. Da er eine mühevolle Reise gehabt, so hatte ihm Seine Schwedische Majestät eine schöne goldene Kette, mit einer daran hängenden Denkmünze versetzt. An demselben Tage haben die Herren Gesandten einen Gegenbesuch bei dem Herrn Feldmarschal Horn abgestattet, der noch an dem nämlichen Tage von Reval abreiste.

Den 8. dito am Vormittage sind die Herren Gesandten besucht worden von den Herren vom Rath der Stadt Reval und mit Rheinischem Wein besendet.

Den 12. dito zu Mittag sind die Herren Gesandten bei dem vorgebachten Herrn Subernator Drenstjern auf dem Schloß zum Essen gewesen, mit ihrem ganzen Gefolg, und sind wir darselbst über alle Maßen prachtvoll beköstigt worden. Zum Getränk hatten wir, neben köstlichem Lohbecker und Rostocker Bier, nichts anderes als Hypocras³²⁾ mit Cardamom gewürzt, davon manch erblühet Trunk gethan wurde, worauf ungefähr um die halbe Mahlzeit wir Trompeten blasen hörten, die voraus in das Gemach traten, und indem wir mein-

30) Gortekis meint den Aufenthalt an Ort der Unterhandlungen, in einem durch den Krieg sehr verwüsteten Lande. 31) Am 19. Februar hatten die Gesandten von Alesbowa aus diesen Andreas Jacobs von Bouw mit ihren Schreiben an den König Gustav Adolph abgeschickt, der sich damals zu Abo aufhielt. Mit Bouw reiste zugleich ein Edelmann aus dem Gefolge des englischen Gesandten. 32) Hypocras d. i. Gemisch, hier wahrscheinlich gewürzter Wein.

ten, daß uns noch ein anderes Gericht aufgetragen werden sollte, so sahen wir den obengedachten Kreismarschal Claus Clausen Dul³⁵⁾ nach den Trompetern in das Gemach treten, einen Hofmeisters-Stab in der Hand haltend, den er auch emporshawang; ihm folgten so viel Diener, als wir Gäste bei der Tafel saßen und dieselben trugen in den Händen, für die Herren große goldene oder vergoldete Becher und für das Gefolge große, weite Glaspokale, darin ungefähr etwas mehr oder etwas weniger als ein Stoff Getränk hineingegeben mochte, alle gefüllt mit gleichem Hypocras. Dieselben wurden in einem Augenblick auf die Tafel vor jeden Gast hingestellt, so daß es für uns eine Bewunderung war, eine solche Menge Wein vor uns auf der Tafel stehen zu sehen, und noch erstaunlicher war es uns zu hören, als jetzt seitens des Herrn Gubernators jedem angesagt ward, daß wie sehr Pokal oder Becher getrest sei, so sollte derselbe gleich wieder gefüllt und ohne alle Gnade ausgetrunken werden³⁶⁾. Dieses machte, daß einige so hastig ihr Glas leerten, um davon frei zu kommen, daß sie am andern Tage sehr gut ohne Trinken aushalten konnten und den kürzesten Weg nach ihrer Wohnung nehmen mußten.

Den 17. April Nachmittags sind die Herren Gesandten, von dem vorgenannten Herrn Gubernator und dem Baron Bielke besucht worden, die auch denselbigen Abend bei ihnen zu Gast blieben.

Am 20. dito war die See noch ganz fest befroren und mit Eis belegt, so daß man mit Pferden und Schlitten darüber fahren konnte, aber bald darauf begann das Eis brüchig zu werden.

Am 21. dito wurden die Herren Gesandten von den Herren Bürgermeistern und dem Syndicus Derentals besucht.

Den 23. dito haben die Herren Gesandten Schreiben abgeschickt an die Hochmögenden Herren der General-Staaten der vereinigten Niederlande.

Den 24. April des Morgens, an einem Sonntage, schied aus dieser Welt Johann Eralto, einer aus dem Gefolge des Herrn Präsidenten von Brederode, nachdem er ungefähr 8 bis 9 Tage krank gelegen hatte.

Den 25. dito begaben sich die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge, theils in Kutschen, theils zu Pferde nach der Hoffstätte des

35) Dul, ein schwedischer Offizier, wurde den Gesandten auf der Rückreise in Nowgorod zugeordnet, um unterwegs für Sicherheit und Bepflegung zu sorgen. 36) Sonder eenich fabeur, schreidt Gaetereid.

Herrn Gouvernors Orenstern, ungefähr zwei Stunden Weges außerhalb Keval belegen³⁵⁾, allmo wir zuerst ein großes Wagnagen am Fischzug hatten (man fing an dem Tage über zwei hundert Barsche und Hechte) und daraus ehrenvoll und freundlichst mit einem Mittagmahl bewirtheet wurden, das der vorgenannte Herr Gouvernator und seine Hausfrau Anna Bonde, so wie der Baron Niels Bielte veranstalten ließen.

Den 26. dito des Morgens ward der vorgedachte Johann Exalto in der großen Kirche zu Keval, welche die St. Nicolaus-Kirche genannt wird, begraben. Im Leichenzuge gingen, neben den Herren Gesandten, der Magistrat von Keval, die dortige Geistlichkeit und sehr viele Bürger, mit ihren Frauen und Töchtern. Vor der Geistlichkeit war eine Krone vortragend, die ein Mann mittelst eines langen Stuck Luchsch, das um seinen Hals gewunden war, trug³⁶⁾ und die, wie man es uns sagte, über sechzig Pfund wog. Solches ist dort im Gebrauch. Die Leiche ward von den Dienern der Herren Gesandten von deren Wohnung aus getragen, wohin dieselbe den Abend zuvor geschafft worden war. Das Leichenbegängniß war mit vieler und ausgezeichneter Pracht veranstaltet worden.

Den 28. dito kam noch ein Bote von Lohsburg über's Eis mit Briefen an die Herren Gesandten.

Den 29. April des Morgens ist Thomas Normania, der auch zum Gefolge des Herrn Präsidenten von Brederode gehörte, nachdem er acht Tage krank gewesen, am 9. Tage der Krankheit aus der Welt geschieden. Dieser Todesfall versetzte uns alle in Unruhe, um so mehr da der Herren Gesandten Hofmeister Michael de Witt, der in demselben Hause wohnte, von dem Tage der Ankunft in Keval an, krank

35) Fischmeister? [Gabriel Orensterna besaß damals nur Wichterpoll mit den dazu gehörigen Dörfern unweit Padi's Kloster. Dagegen gehörte der Hof Wiems mit seinen Zubehörungen zu den Gütern des Keval'schen Schlosses, welche zur Verfügung des Gouvernators standen, daher er auch hier das Gesandtschaftspersonal wohl aufnehmen konnte; in dem auf ganz entgegengesetzter Seite gelegnen Gesinde Fischmeister, das gleichfalls zum Keval'schen Schlosse gehörte, wohnt seit den Ordenszeiten der Kaiserin über die zum Schlosse gehörigen Fischereien, und hat das Gesinde nach diesem, früher dem Hauscomthur untergebenen Schloßbeamten seinen Namen bis auf den heutigen Tag behalten V.] 36) Damit die Schwere der Kerze sie nicht vorn über schlugen ließe. Man sieht noch an einigen Orten ein dänisches Tragen hoher und schwerer Kerzen.

geworden war und noch darniederlag; dergleichen, da ein Diener des Herrn Joachimi von einem hitzigen Fieber befallen war, so wie auch einer von den Dienern des Herrn Was; endlich die Herren Gesandten selbst, bald der eine, bald der andere, unspäßig wurden. Wegen alles dieses brgten wir Furcht, daß nunmehr, da wir nach vielem ausgestandenen Ungemach zur Ruhe gekommen, auch andern unter uns erkranken und sterben könnten, die wir noch schmerzlicher missen würden. Inzwischen es waltete Gottes Gnade über uns und der oben gedachte Todesfall war der letzte.

Den ersten Mal des Vormittags, nach der Mal-Predigt³⁷⁾, ist der vorgebachte Bormannia in derselben St. Nikolai-Kirche zur Seite des oben gedachten Epalto bestattet worden. Bei dem Leichenbegängniß waren gegenwärtig die Herren Gesandten, der Magistrat von Reval und die Stadtgeistlichkeit, so wie auch der Herr Subernator Drenstern, der Baron Vielke und noch einige andere Offiziere, die bei den Herren Gesandten zum Essen blieben.

Den 4. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten bei dem Herrn Subernator auf dem Schloß zum Besuch gewesen, und haben von dem vorgenannten Herrn Feldmarschal Horn Briefe empfangen und solche alsbald beantwortet.

Den 7. dito sind die Herren Gesandten gemeinschaftlich außerhalb Reval am Steinbruch³⁸⁾ gewesen, wo man blaue Steine aus dem Felsen bricht, und haben dort lustwandelt. Als sie am Abend von dort zurückgekommen, empfangen sie Briefe von Sr. Königl. Majestät von Schweden und haben am andern Tage auf dieselben geantwortet.

Den 12. dito ergingen sich meine Herren der Präsident von Brederode und Herr Joachimi zu ihrem Vergnügen außerhalb der Stadt.

Den 14. dito hat der vorgenannte Herr Subernator die Herren Gesandten besucht und sich mit ihnen über einen Gefangenen besprochen.

37) Meysche Predicatio, schreibt Goetzerid. Der 1. Mai 1616 fiel übrigens auf einen Sonntag, nach der in den Kirbcerlanden üblichen Rechnung.
38) Auch Paul Fleming (in Reval 1635 und 1639) kannte diesen Steinbruch und hat ihn besungen. Er nennt ihn den „Lustberg der Silenen“; es wird also dort ein Vergnügungs-Ort, vielleicht ein Weinhaus gewesen sein. S. Fleming's hierauf bezügliches Gedicht im Jalobd 1841 Nr. 31 Sp. 493.

ber zum Tode verurtheilt ist³⁹⁾. Am Nachmittage sind die Herren Gesandten ausserhalb der Stadt spazieren gegangen.

Den 15. dito sind bei den Herren Gesandten zum Mittagsmahl gewesen der vorgenannte Herr Subernator und der Magistrat der Stadt Reval mit dem drei Hausherrn, bei denen die Herren Gesandten bei ihrer ersten Ankunft in dieser Stadt gewohnt hatten. Zur selben Zeit kam der Herr Feldmarschal Horn in Reval an.

Den 16. dito sind die Herren Gesandten von dem vorgenannten Herrn Feldmarschal Horn besucht worden.

Den 17. dito des Morgens sind zweie von dem Herren Bürgermeister von Reval bei den Herren Gesandten gewesen, um ihnen etwas mitzutheilen.

Einige Tage zuvor waren ich und Andreas Jacobs von Woum ausserhalb der Stadt spazieren gegangen. Als wir eben aussen waren, so ritten an uns vorüber Herr Lorenz Wagenaer, ein Rittmeister aus unserm Gefolge, und ein Landjunker Deltwig, dessen Schwester der erstere liebte und heirathen sollte. Sie waren beide guter Dinge und in der besten Laune, des Vorsazes einen Spazierritt zu machen. Als nun eben der Rittmeister sein Pistol aus Kurzwelt abfuerte, schoss er damit den Junker von Deltwig, der sein Schwager werden sollte, unversehens durch den Leib, so daß dieser schwer getroffen vom Pferde sank und bald darauf seinen Geist aufgab. Der Rittmeister war in der allergrößten Bestürzung und wie von Sinnen über diesen Vorfall. Er ließ einen Knecht gleich nach Reval zurücksprengen, um einen Wundarzt zu holen, in der Hoffnung, den Sterbenden noch retten zu können, doch es war dies vergeblich. Der Rittmeister gerieth nun in solche Betrübtheit und Verzweiflung, daß er sich vornahm nicht zu essen, und lieber sterben als leben wollte. Immerfort rief er seinen lieben Deltwig herbei und gebahrte sich so, daß fast jede Nacht einer von unserm Gefolge bei ihm wachte, und wir uns sämmtlich Mühe gaben, ihm einige Sprise Ringundthigen. Erst nach und nach gelang es uns, ihn einigermaßen zu beruhigen, und selbst auch da ging er oftmals damit um, sich das Leben zu nehmen.

39) Wahrscheinlich ist hierunter der Rittmeister Wagenaer gemeint, der das Unglück hatte einen Junker von Deltwig unversehens zu tödten. Bortekis erzählt die Begebenheit weiter unten und einige Tage später als sie vorfiel, wahrscheinlich um auch gleich der nächsten Folgen gedenken zu können. Ueber die endliche Entscheidung der Claque berichtet er nicht. Wagenaer wird indeß seiner Lebensstrafe verfallen sein.

Den 18 Mai sind die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge bei dem Herrn Commissar Adam Schraffer⁴⁰⁾, in dessen Hofe, etwa eine Meile Weges von Reval, zu Gast gewesen. Dorthin kamen auch der Herr Feldmarschal Horn, der Subernator Drenstjern und mehrere andere Offiziere, welche alle von dem vorbenannten Herrn Schraffer auf das Beste bedientet wurden.

Nachdem nun die Herren Gesandten lange genug auf feste, vom Eisströben unbehinderte Schifffahrt gewartet hatten, schien die günstige Zeit endlich herangenaht zu sein, wiewohl noch zwei bis drei Tage zuvor, ein Schiffe verlehret hatte, wie das Eis, Scholle auf Scholle geschoben, an 12 Fuß Höhe erreichte und sich stellenweise festsetzte⁴¹⁾. Es ward an dem heutigen Tage ein Entschluß gefaßt, und wir machten uns fertig am folgenden Tage uns auf den Weg zu machen.

Den 19. Mai gegen Mittag verließen wir Reval, um uns nach Abo in Finnland zu begeben. Es gaben uns das Geleit der Herr Feldmarschal Horn, der Subernator Drenstjern und andere Offiziere, so wie auch ein wohlthäter Rath der Stadt Reval, bis an die düffreste Landspitze, alwo wir uns einschifften, um durch die finnländischen Schären nach Abo zu segeln, das 36 Meilen von Reval liegt.

Schluß.

Nachdem die Gesandten Estland verlassen, fassen wir Goetereis Reiseberichte wiederum in eine kurze Uebersicht, und führen daraus nur das an, was entweder in einem Bezuge zu Estland steht, oder über den Erfolg der Friedensvermittlung eine Auskunft giebt.

40) Adam Schraffer, ein Sohn des hinlänglich bekannten Christian Schraffer, war Schwedischer General-Kriegscommissar. Vergl. Gabel. Ivl. Biblioth. Th. 3 S. 114. Er besaß als eine Donation des Königs Gustav Adolph das Gut Lusia oder Probstthof im Kirchspiel St. Johannis im Dörptschen Kreise, welches später durch Kauf dem Geheimenrath Graf Kränich gehörte. Vergl. v. Hagemeyer's Gesch. Ivl. Landgüter Th. 2 S. 3. [In Estland besaß er damals laut Königl. Briefs vom 20. Dec. 1614 das ganze Gebiet Harcl rüchlich, wo 1710 das Lager der Russen war, in welchem die Capitulationen für die Chstl. Ritterschaft, wie für Schloß und Stadt Reval am 29. Septbr. abgeschlossen wurden. Infolge Königl. Briefs vom 3. Jul. 1618. erhielt Schraffer neue Besitzungen vom Könige, welche zusammen mit den Dörfern und dem Hofe Pacl 153 holln Landes ausmachten. Er war folglich vermögend genug, die Gesandtschaft aufs glänzendste zu bewirthen. P.]

41) Wahrscheinlich innerhalb der Schären an der finnländischen Küste.

Auf der Fahrt nach Abo ward der Wind den Reisenden ungünstig und sie lagen bis zum 22. Mai still in den Schären. An diesem Tage kam zu ihnen auf's Schiff ein Livländischer Edelmann, Robert von Rosen, Postkammer des Königs von Schweden, der ihnen die Einladung überbrachte, gerade auf Stockholm zu segeln, wohin Gustav Adolph unverweilt von Abo sich begeben würde. Nach einer demnach geänderten Richtung ihrer Fahrt landeten die Gesandten am 29. Mai in Stockholm, und hatten am 11. Juni eine feierliche Audienz beim Könige.

Gustav Adolph, den Goeterik lang von Gestalt, blonden Haars, röthlichen Warts, kühnen Angesichts beschreibt, empfing die Gesandten huldreich, bezeugte ihnen seine Dankbarkeit für die von ihnen übernommene Mühe und sprach zugleich seine Zufriedenheit mit den gepflogenen Unterhandlungen aus, durch die das Friedenswerk so weit gebracht sei, daß er schon jetzt in ihre, der Gesandten, Rückkehr willigen könne. Bald nach dieser Audienz übersandte der König jedem der Gesandten goldene, mit Diamanten geschmückte Ehrenmünzen, darauf sein Bild geprägt war, und die an reichen goldenen Ketten hingen, um, nach damaliger Sitte, um den Hals gelegt, getragen zu werden. Außerdem schenkte er ihnen hundert Schiffsfund Kupfererz, als ein Product des Landes. Den dreizehn Edelkuten und Offizieren der Gesandtschaft vertheilte der König gleichfalls goldene Ketten und Ehrenmünzen, solche als Zeichen seiner Gnade um den Hals zu tragen.

Damit endeten noch nicht des Königs Gnadenbezeugungen. Nachdem die Gesandten abermals an den Hof geladen worden waren, und der König, auf dem Throne sitzend, sie empfing, erklärte er zuerst dem Herrn von Brederode, daß er, in Betracht und zum Gedächtniß seiner der Krone Schweden geleisteten Dienste, ihn mit seinen Nachkommen zur Würde eines Freiherrn von Wesenberg erhebe und demgemäß sein Wappen vermehre und bessere⁴²⁾. Darauf wandte sich der König an den zweiten Gesandten, den Bürgermeister Was, und

42) Die Wappberechtigung Brederode's als Freiherrn von Wesenberg wird von Goeterik also beschrieben: Im quadrirten Schilde, neben den angestammten Wappenbildern, zu führen: Vier silberne Haken im blauen Felde und im Oberwappen zwei offene goldene und gekrönte Helme, den einen mit fünf blauen und silbernen Straußfedern, und den andern mit zwei rothbekleideten Mannsäumen, von denen jedweber einen silberbeschlagenen Pferdefuß emporhält.

erhob ihn in den Ritterstand, ertheilte ihm ein Wappen und vollzog selbst den Ritterschlag, indem er die linke Schulter des Niederknienenden zweimal mit seinem Schwerte berührte. Dem dritten Gesandten, Herrn Joachimi, der bereits zum Ritterstande gehörte, erklärte der König, daß er ihm sein Wappen mit einem goldenen Greif im blauen Felde vermehre, worauf demselben ein Wappenbrief überreicht wurde.

Aus dem Umstande, daß der Gesandte von Brederode zum Freiherrn von Wesenberg erhoben wurde und eine dieser Würde entsprechende Donation erhielt, nimmt Goeteeris Veranlassung, das Schloß und die Herrschaft Wesenberg näher zu beschreiben. Nach ihm erstreckte sich das Wesenberger Gebiet über 18 große Dörfer, die dem Schloßherren zu Hofdiensten verpflichtet waren, und enthielt viel fruchtbares Land, Wald, Wildbahn und Fischerei, welches ausd. vermöge der Beleihung dem Herrn von Brederode gehörte⁴³⁾.

Indem Wesenberg in dieser Art Goeteeris Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, gibt er auch eine Abbildung des Schlosses, das er zwar nicht selbst gesehen, von dem er indeß sich eine Zeichnung verschafft hatte. Nach derselben erscheinen die Ruinen des Schlosses noch sehr ansehnlich. Vier Thürme, ein runder und drei viereckige, erheben sich über den Mauern. Der runde scheint zu einer Vorburg gehört zu haben. Unterhalb des Schloßberges erblickt man zerstreut liegende und bedeckende Häuser. Ueber einen Bach im Vorgeunde führt eine Brücke, von der sich ein Weg zu der Häuserreihe und auf den Schloßberg zieht.

So durch des Königs Gnade erfreut und belohnt, begaben sich die Gesandten am 24. Juni 1616 auf ein Schwedisches Kriegsschiff, um die Rückreise nach Holland anzutreten. Ungünstiger Wind hielt sie jedoch auf der Rhee mehrere Tage hindurch, während welcher Zeit sie verschiedene Besuche von, unter andern einen nach Schweden abgeordneten Gesandten, dem Goeteeris Wandan Gregorevits Simbofesski nennt. Sie hörten auch von einer Zusammenkunft russischer und schwedischer Friedenscommissarien zu Ladoga, weshalb sie einen

43) Sabelbusch (Jahrbücher 10. Th. II. Abschn. II. S. 216 S. 510) sagt, daß der König den Freiherrn von Brederode mit zwanzig Haken und einer Wähle aus dem Wesenbergschen Schloßgebiethe und dessen Dörfern in Einlaad erl. und eigentümlich besetzte, welche seine Erben 1666 für 50000 Reichsthaler hamburgischer Courant dem Landhofsing Liesenhousen verkauften. Vergl. das Inland 1837: aus der Vorzeit Wesenbergs Nr. 35, 34 und 36.

aus ihrem Gefolge, Namens Johann Dankaert, in Stockholm zurückließen, um sich mit Instructionen nach Ladoga zu begeben.

Nachdem der Wind günstig geworden war, segelten die Gesandten ab und landeten am 20. Julius in Travemünde. Von dort gingen sie über Hamburg, Bremen, Embden, Gröningen und Amsterdam nach dem Haag, wo sie am 4. August eintrafen. „Wenige Tage, schreibt Goeteris, fehlten an einem vollen Jahr, seit wir unsre Reise begannen. Dieselbe war immerfort mit viel Gefahr und Ungemach verbunden, indessen haben wir aus unsrer ganzen Gesellschaft, die ungefähr 42 Mann stark war, nur zwei durch den Tod verloren.“

XVI.

M i s c e l l e n .

1. Zusätze zu der Notiz über die Oberbeamte in Estland während der Dänischen Zeit. Arch. III. p. 222.

von G. von Brevern.

Wilhelm, Bischoff von Wobena, wurde 1224 für den Päpstlichen Stuhl Statthalter von Estland. (Heinrich der Letzte [Archt. Thl. I.] 1224 §. 6.)

Magister Johannes, bald als Capellanus bald als Clericus bezeichnet, wurde 1225 von dem Vorigen als Päpstlicher Statthalter eingesetzt. (Heinrich der Letzte. 1225. §. 2. — Vergleiche Turgenew. Monumenta Rossiae I. Nr. 44. 47. Nach dieser letzten Urkunde scheint er auch noch einen Biskop Harmodius gehabt zu haben.)

B (Wälduin?) Bischoff von Semgallen wurde 1231 vom Papste mit der Verwaltung Estlands beauftragt. (Turgenew I. Nr. 24.)

Der Meister des Schwertordens Wolquin hatte Estland 1235 bis 1237 inne (vergleiche auch Turgenew I. Nr. 44.)

Der Meister des deutschen Ordens im Lifland Hermann Bald 1238 (vergleiche auch Turgentow I Nr. 47.)

Stigot Agisun. (Es fragt sich, ob die Jahreszahl bei Thorkelin richtig ist, da in der Urkunde des Königs Waldemar als eines Verstorbenen erwähnt zu werden scheint, der doch 1240 noch lebte.)

Woghan Palmesun (nicht Palinsun) kommt vor im Corpus privileg. civit. Reval. Nr. 7.

Sivrit kommt vor im Anpke Werk 7864 der Stuttgarter Ausgabe.

Spman de Oberch wird genannt im Febr. 1278 in Sartorius Urkundliche Geschichte der deutschen Hanse. 1830 II. S. 111. und 114? —

Eitbart von Heberc kommt vor bei Anpke, Werk 8328 bis 8490, wo sein ganzer Feldzug nach Litthauen geschildert wird, der wahrscheinlich in den Herbst und Winter 1278 auf 1279 fiel. Vergleiche Inland 1838. Spalte 99.

Odward kommt vor im Anpke. Werk 9537 bis 9666.

Erhard wird im Jahr 1241 bei Sahn X. p. 825 genannt, — wohl vielleicht ein und dieselbe Person mit dem Vorigen.

Fredericus Wolteke kommt im Jahr 1287 in zwei Urkunden vor bei Sartorius II. p. 151. 154.

Johannes Sialangar kommt vor 1288 als Capitaneus in Hlaeren's Collectaneen L. 583.

Hincicus, Bischoff von Reval, fand 1306 an der Spitze der Landesverwaltung, wie aus Hlaeren p. 145 und der Urkunde Nr. 10 im Archiv I. p. 301 hervorgeht.

Nicolaus Uobbasun. Nach der Urkunde des Rittersch. Archivs, die für Johannes Kanne angeführt ist, möchte man fast schließen, daß Nicolaus vor letzterem Statthalter gewesen.

Der Ordensmeister Durward von Dreylemen wird 1343 von den Vasallen zum Hauptmann für die Dänische Krene erwählt. (Brandis Collect. p. 38)

Stigot Anderson wird in einer Urkunde vom Johannistage 1344 durch König Waldemar als der von ihm ernannte Statthalter dem Orden angezeigt (Hlaeren's Collect. I. p. 112.)

Arnold von Bilinghof, nicht Conrad, kommt als Comthur von Reval vor 1348 in einer Reval'schen Urkunde und 1349 in Brandis Collect. p. 66.

2. Ein Paar kleine Anmerkungen zu dem Aufsatze:
 „Zur Erinnerung an Thomas Hjaerne und dessen „Chronik“
 (Archiv III. 217.)

1. In der Ueberschrift des abgedruckten, eigenhändigen Schreibens Hjaerne's wird der, an welchen dasselbe gerichtet ist, „ehfländischer Ritterschafts-Secretär“, G. J. v. Löwen; in der Anrede aber „Herr Ritterschafts-Hauptmann“ genannt, so daß der Leser ungewiß bleibt, was der Mann denn eigentlich gewesen, da die ihm beigelegten beiden Chargen doch schwerlich gleichzeitig in einer Person vereinigt sein konnten. Alle Zweifel verschwinden, sobald man die noch auf jenem Autographo befindliche Adresse liest, von der es Wunder nimmt, daß sie im Abdrucke weggelassen ist. Sie lautet folgender Maßen:

„Dem Hochbedeulichen Hochachtbaren Erstengem und Großmanneften Herrn, Herrn Georg Johan von Löwen, Erbherrn auf Lode und Seyer ic. dieses Herzogthumbs hochverordneten Ritterschafts Hauptman, meinem Großgenigten Bönnern
 dieses

à Lode.

diensthligst“.

2. Das undatirte Hakelmannsche Schreiben hat zwar im Ehfländischen Ritterschafts-Archiv originaliter unter losen Blättern gelegen, die zu den Landtagsacten von 1684 gehörten; es möchte aber wohl einige Jahre älter sein, wie man aus folgendem Auszuge aus den Bewilligungen des im Februar 1679 gehaltenen Landtags entnehmen dürfte;

„Noch hat ferner auf diesem Landtage mit denen wohlgeborenen Herren Landräthen, G. Eble Ritter- und Landschaft zurückgeredet und einhellig bewilliget:“ — — — „4) Auff des Buchbinder Hakelmanns Gesuch, ihm einen Vorschuß zu thun, die Fiefländische Chronica im Druck zu bringen, ist geschlossen, daß selbiges Buch von etlichen dazu geordneten Herrn erst solle revidiret werden. Und verschleffet hierzu G. Eble Ritter- und Landschaft vom Pferde Rosdienst 1 Rthlr., so daß derselbe gleich ihm mit den Labengeldern soll abgetragen werden. Jedennoch so beschelbentlich, daß der Buchbin. der Hakelman, wann daß Werk gedrucket, seinem Versprechen und Meyers, so er deswegen abgeben soll, gemäß, so viel Exemplaria einlieffern soll, als sich die Summ der vorgestreckten Hälfte erstlegen.“

*) Dieser Druck- oder Schreibfehler ist bereits im Archiv III. S. 336 verbessert.

Aus diesem, vor Jahren bereits dem Einsender dieses von dem damaligen Rittersch. Sec. G. v. Breven zugleich mit Hiarn's und Hakelman's Schreiben mitgetheilten Auszuge darf man denn wohl schließen: 1) daß Hiarn im Anfange des J. 1679 schon todt war; 2) daß Hakelman's abgedrucktes Schreiben in den Februar 1679 gehören möchte; 3) daß Hakelman ein Buchbinder war, der zugleich Verlagsgeschäfte machte, wie denn damals das Buchbinden und der Buchhandel, der meistens mit gebundenen Werken getrieben wurde, ganz gewöhnlich vereinigt war. —

3. Es dürfte nicht uninteressant und darum erlaubt sein, hier noch eine Uebersetzung des von Hiarn vor seiner Benutzung des königl. schwedischen Reichs-Archivs aufgestellten und von ihm seinen Collectanten in schwedischer Sprache vorgelesenen eidlischen Reversals zu geben, da wie auch hieraus den ämstigen, mühevollen Fleiß unsers Chronisten erkennen:

„Nachdem durch Sr. Hochgräflichen Excellenz des schwedischen Reichscanzlers gnädigste Erlaubniß mir Unterzeichnetem vorgelant worden ist, in dem Reichs-Archiv dasjenige aufzusuchen und zu ercepiren, was zur Completierung meines unter Händen habenden Werkes (die Esth-, Lief, und Läteländische Geschichte betreffend) von Nöthen sein mag, so verspreche und verpflichte ich mich hiermit, daß ich alles, was ich da sehe und lese und was geheim bleiben muß, keinem Menschen, es seyen Verwandte, Freunde oder wer es wolle, die davon nichts wissen müssen, mögen oder sollen, offendaren, sondern verschwiegen und geheim bis zu meiner Sterbestunde für mich behalten will und soll. Auch soll ich keine Acten, die mir mitgetheilt worden, mit mir aus dem Archive tragen oder tragen lassen, sondern wie selbige mir geliefert worden, in guter Ordnung an die, welche es angeht, zurückstellen. Dieses alles soll und will ich unverbrüchlich halten, so wahr mir Gott an Leib und Seele helfe. Zu Urkund dessen und dieses meines Eides Bekräftigung habe ich dieses mit meinem Namen und gebrüchlichen Siegel bekräftigt. Datum Stockholm den 29. May im Jahr 1676.“ — e —

4. Zur Ergänzung vorstehender Anmerkungen, theilen wir aus einem in dem Archive des vormaligen Esthländischen General-Gouvernements aufbewahrten Consulat aller Inventarien und Immissionen zur Zeit der schwedischen Regierung folgende unsern Geschichtschreiber Hiarn betreffende Nachrichten mit, welche einigen Aufschluß über dessen Aufenthalt und ländliche Beschäftigungen in den letzten 9 Jah-

ren seines Lebens und über die Zeit seines Todes geben.

„präsentirt den 17. Martij 1669 von Herrn Ranzrichter Georg Johann von Lewen.“

„Anno 1669 den andern Februarii, war der Tag Purificatio-
nis Mariae, haben auff Befehl Ihrer Erlauchten Hochwohlgebohr-
nen Excellenz Herren Bengt Horns, beyer Reichs Schweden Rait
und Gouverneur zu Krwal, sich nach dem Hoffe und Guthe Werder
erhoben (weiln solches erheblicher Ursachen halber nicht ehe hat
geschehen können) bey Herr Ranzrichter, Rittmeister von Lewen,
und bey Herr Rittmeister Johann Sincich von Derfelden, und alda
nach oben gemeldeten Befehl Ihrer Erl. Excellenz gedachtes Gut
Werder an des Wohlgebohrnen Herrn General Solldvertwalters Herrn
Wihelm Drackenbhelms Bevollmächtigten, Herren Thomas Piene
einzuweisen und genau zugulventiren angefangen. Also sich dan
die beyden oberwähnten Herren Rittmeisters, nach Mittage gesehet
und dem vorhin gemelenten Größlichen Verwalter Corneth Erich
Baggen, Ihrer obgedachten Excellenz Befehl Nebst Sr. Exce-
lence Graff Gustav Adam Banners einliegende Copia von Wort
zu Wort vorlesen laßen: Worauf das Inventarium vorgekommen
und besunden wie folget“ etc.

Um die Größe des Gutes Werder, welches damals gedachtem Gra-
fen G. A. Banner, während Werpel dem Grafen Gustav Carlsohn
Banner gehörte, einigermaßen beurtheilen zu können, setzen wir aus
dem Inventario die dort angegebene Größe der zugehörigen Dörfer
mit hieher, und gehörten noch außerdem 14 Badstübe dazu:

		Transport 64 Haken	
Erpmanch	hält	4½ Haken,	Kuerefer hält 3½ —
Udenkül	—	5½ —	Kaß — 3½ —
Remust	—	13 —	Katbel — 16½ —
Röidia	—	3 —	Kohopae — 1 —
Esfer	—	16 —	Römba — 6½ —
Kassakül	—	22½ —	Kamm — 7½ —

Zusammen 64 Haken

Zusammen 101½ Haken

„Schließlich ist dem vorigen Verwalter Corneth Erich Baggen
von denen oberwähnten Herrn Kommissarien anbefohlen, Sich hinführo
aller gebietenden Werke und Gewerke bey dem Guthe Werder vorfal-
lend nun und inskünftige von diesem dato an zu enthalten, Und so
fern Er sich mit oberwähnten Herrn Drackenbhelms Bevollmächtigten,
Herrn Thomas Piene nicht güttlich vergleichen könnte, auch den Hoff
räumen solte.“

„Hiermit ist das Haus und Gut Werder nebst allen Commobilitäten, nichts ausgeschlossen, nach Befehl vorewähnter Eel. Excellence Herrn Reichsraht und Gouverneuren Herrn Bengt Horn's, dem gemeldeten Herrn Drakenhielms Bevollmächtigten Herrn Thomas Hierne vollkommen Inmittiret und zu Inventiret, wozbey ein jeder Bau apart examiniret, was sein Besizbgen gewesen, auch was Er an Gerechtigkeit zahlen muß. Wocmit die Herren Commissarien Ihre anbefohlene Commission gerindiget und dieser Exemplaria dreye eines Lautens verfertigen lassen, und nach Befehl Eins in's Königl. Gouvernement, daß andere dem Drakenhielmischen Bevollmächtigten, daß dritte dem vorigen Verwalter eingehändiget, und solche mit eigenhändiger Unterscheidung und angehörnen Signeten bekräftiget. Im Hoffe Werder den vierdten Februarij Anno 1669.

Georg Johan v. Kröen

Johann Henrich von Derselben“

(L. S.)

(L. S.)

Wenige Blätter weiter findet sich in demselben Bande in schwedischer Sprache: Inventarium des Hofes Werder, nach des sel. Inspectoren Thomas Hierne's Tod, auf Begehren des Herrn Schloßvogts und Provilantmeisters von Arensburg aufgenommen und unterzeichnet zu Werder am 16. Aug. 1678 von H. E. Walentin und Hans Johannsson Calman. Von dem eigenthümlichen Nachlaß und von den Manuscripten Th. Hiern's ist darin nicht weiter die Rede.

P. P.

2. Gerichtswesen in Esthland zu Anfang des 17. Jahrh.

Aus dem Protocoll des esthländischen Ober-Landgerichts vom J. 1614, geführt vom Sect. Ehlers,
mitgetheilt von Herrn F. von Samson
Oberlandgerichts-Archivar.

Es hatt auch zur selben Zeit als Ihre Königl. Majt von Neuel sein abgezogen, der Herr Reichsmarschalck, Herr Henrich Horn von den Herrn Landrätthen, begehret zu wissen was für ein processus in den Landgerichten gehalten werde, Hier auf ihme folgender Bericht zugesleib worden.

Bericht, wie die Gerichte im Fürstenthumb Chsen in Kleffland bestellt und angeordnet werden. —

1. Wecken in Weßein des Königl. Praesidenten, Adolff Ged-
bühlische Landräthe, Sey auß Harrien vnd Sey auß Wielandt erwor-
let, welche in continent Ihren gebührliehen Eydt ablegen müssen.

2. Die öffendliche Gerichtstage, werden gehalten uff Johannis
Baptistae, zu Kewall in der grossen Gildstuben, Daneben kan der Kö-
nigl. Praesident, nebenst den Landräthen zu gewissen Zeiten, erheischen
der Belegenheit nach, Dingelbuge bey vnd mit anordnen,

3. Ehe aber vnd bevor die Gerichte öffendlichen gehalten werden,
berathfaget sich der Kön: Praesident mit den Landräthen, vnd kund-
gett alßben öffendlichen, den Gerichtstag, durch die Kirchspielsbrieffr,
Fедermännlichen, eine gewisse Zeit zuvor an.

4. Die Partten citiren sich selbsten, in Sey wochen zu compariren.

5. Was der Kläger in der Citation nicht beklaget, dazu darff beklag-
ter nicht antworten.

6. Wen alßben bestimmter Gerichtstag vorhanden, verfüget sich der
Kön. Praesident, mit den Landräthen uff die Gildstuben, vnd nachdem
sie sich niddergesezet, werden im nahmen vnd von wegen J. Kön: Mayt
die Privilegia vnd der Freidensbann, worinnen excolet, das die Partten,
bey straff des höchsten, Frieden halten, vnd etner gegen den andern, sich
nicht vregreifen, der Ritterschafft öffendlichen fürgelesen. Alßben neh-
men sie der Partten sachen, Klage vnd wiederklage ein.

7. Nach geschetzter einnehmung der Sachen, wird darüber Publicet
vnd sententijret.

8. Werden die Sentenz öffendlichen abgelesen, vnd müssen die Part-
ten sich daran genügen lassen, vnd wirdt kein Appellation, bey straff
des höchsten, ihnen gestattet.

9. So aber ein Partt sich beschweret, das er seine Documente alle
in epl nicht hette können zu wege bringen, wirdt ihme, das er nicht
möge verschmettet werden, biß uff den nächsten Gerichtstag dilation ge-
geben.

10. Werden die Sentenz vnd Endurtheil requirert, auß beßhl des
Königl. Praesidenten vnd Landräthen, durch den Mannrichter, innerhalb
Sey wochen.

11. Es sindt auch alßlec im lande geordnet Mannrichter vnd
Palenrichter, welche nebenst zweyen geschwornen vom Adell vnd einem
Urteylsman das Untergerecht hegen. So woll auch uffträge, Contracten
vnd andere gemeine Sachen vnd Hendeß Schlichten vnd richten.

Erklärung wie es mit dem Halsgericht gehalten wirdt.

12. Wenn eine That oder Mißhandlung in eines vom Adel gebiete oder Gutte sich zutregt und begiehet, Alßden leß der vom Adel den thäter, es sey mit was Mißhandlung oder That er beschuldigtet würde, gefenglichen einziehen, und melbet dem Königl. Stadthalter, so auff der nahelt ist, ein solches an, Bittet daneben, das er von wegen Ihrer Kön. Mayest. einen zum Subdico oder gerichtte dazu deputiren wolle, der dem Richter mit bewohnen helffe. Darnach förderet er auch zu Richtern etliche beständige geschworne vom Adel, und ein hauffen alte vparteliche Bauern, die vnser Landts gebrauch wissen, und in solchen seltten des Richtens gutte erfahrung haben. Alßden wird der Reus oder thäter fürgebracht, und vom bealbigten teil angeclaget; und muß mit offenkbarer That, eigener bekenniß und glaubwürdigen genugsamen Zeugnissen überwunden werden: darauff wird nach Landts gebrauch best Bauern dieses verstandlichen eingebildet, welche vom Gerichte abgelesen, daß sie sich draussen berathfragen, und daß alte Recht einbringen sollen. So sie aber die Sache nicht recht eingenommen hetten, und wieder des Landtsgebrauch und Recht etwas einsehen wollten, werden sie ermahnet, das sie die Mißhandlung voll einnehmen, und das alte Recht, Landtsgebrauch nach, einbringen sollen. Auff solch rechtmäßiges einbringen, wird der thäter von den Richteren, nachdem die That ist, zur Straff condemniret und verurtheilt, und kan derselbe, wenn das Urtheil gefelbt und gesprochen, keineswegs absolutiret oder losgesprochen werden. —

4. Bremische Hülffsendungen an Neval und Riga.

Mitgetheilt von Herrn Oberlehrer Eduard Pabst.

Rüßaw gedenkt gegen das Ende der Vorrede zu seiner Chronik außer andern hohen Wohlthaten der löblichen Bremer gegen Livland auch der großen Freundschaft, Hülfe und geneigten Willens, so vom Bremer Senate der Provinz Livland und insonderheit seiner „(lieben) Landstadt und Vaterlande“ in ihrer langwierigen hohen Bedrückung zu etlichen Malen aus Christlicher Liebe widerfahren ist. Diese Hülffleistungen macht er indessen später in seiner Chronik nicht weiter namhaft; ob er das aus Versehen unterlassen hat, oder seine guten Gründe dazu hatte, bleibt ungewiß. Folgende Notizen aber, die ich mit auf der Bremer Stadtbibliothek im vergangenen Sommer gesammelt habe, klären die Angelegenheit auf.

1) „Item 1 schriftliche Dankfagung des Rathes zu Neuell für geschickte Putere vnd stormhaken d. 10 Decemb. 1558.“ Entlehnt aus der „Registratur des Bremischen Archivs oder Ursekamer“, unter den Bremensien jener Bibliothek, Kasten in Folio Nr. 46.

2) „Bremensium auxilium Revalienses et Rigenses implorant:

Eodem anno (1558) Senatus auxilium Revalienses implorant, et pecunias mutuas impetrarunt, id quod sequenti (?) anno 1560 Rigensibus quoque obtigit.“ Aus Willh. Dilichii Urbis Bremae — Chronicon, Capellis (1604) p. 246. Von beiden Anleihen redet auch Caspar Sagittarius in seinem Chron. brem. (bis 1601. Hdschr.) Dasselbst Bremensia a 21 und a 21 a; von der rigischen auch Post in seinem Register f. Brem. Chron. (Hdsch. das. a 8 a): „Riga bittet um Assistenz mit Geld, Dilich. p. 146“ [246 ?], wobei er auf S. 404 seiner Chronik (?) verweist; derselbe von der revalischen: „Reval bittet um Geldhülfe, Dilich. p. 146“ [246 ?].

3) „1576. Hoc quoque anno senatus Bremensis Revaliensibus, cum eos Moschus bello peteret, praeter communia Anzeaticae societatis auxilia, pulverem tormentarium summisit, et machinas, quas uncatas vocant.“ Unter letzteren sind wohl wieder „stormhaken“ zu verstehen, wie diese schon 1558 geschickt waren. Aus demselben Dilich., p. 258 u. 259. Auch im Sagittarius.

Noch nähere Aufschlüsse sind vielleicht aus den bremischen, revalischen und rigischen Archiven selber zu erlangen. Ueber Unterstützung Reval's von Danzig her Anno 1577 vgl. Ruffow Blatt 95, von Riga her 1578, aber erzwungen, Ruffow Bl. 93. S. auch Archiv Bd. IV, S. 164.

S. G. v. Bremens Grabchrift,
mitgeth. von Demselben

Virtutis indole et genere nobilissimo
D. Eberhardo Bremen F. maximae spei juveni
p. m. Epitaphium.

Parente magno Livonum terris satus,
Cui reddere avavis maximo cum foenore

Et Marte et arte gloriam curae fuit,
 Bremanus orbi grande promittens bonum,
 Heu, prima in herba falce demessus jacet!
 Haud poenitendus Musici omnis chori
 Comes Parentis Moschuam*) jam viderat,
 Orator hic quum regium ferret decus,
 Auriaca Batavo facta post vidit solo,
 Comes pericli, Silva dum vieta est Ducis**).
 Ne plura videat, Fata claudunt lumina
 Et aeviternum reddere accelerant jubar.

Narssina.

6. Auszüge aus den Kirchenbüchern von Regal und Köthel.

1) Aus einem alten Kirchenbuche auf dem Pastorate Regal
 in Esthland.

O Herr Jesu hilf, O Herr laß alles wohl gelingen! Amen.

„Ao. 1650 den 13. February bin Ich M. Eberhardus Morjan
 auff vorhergehende Vocation im Rahmen der heylig hochgelobten und
 unzertheilichen Dreyfaltigkeit in das Regelsche Pastorath gezogen, aber
 schlechte Gelegenheit vor mir gefunden, indem die Wohnstube auff
 der einen seiten, wie einem jedweden bewußt, ganz abgedeket, die
 Schenke oder Kiede ganz eingerissen, und das Stroh weggeführt, die
 Viehstallungen eingestürzt und ganz verdorben, die Klee- und Pferde-
 stall abgedeket, die Stallungen verbrandt, die Wadstube und kleine
 Herberge mit dem Viehe, wöllen dieselbe darin gestallt, verdorben, in
 der Studierstube Schweine gehalten, die Säune ganz und gar nieder-
 gehawen und verbrandt, und von dem Pastorat biß an den Strom
 nicht 1 Faden Saun vor mir gefunden. In Summa auß der rechten
 Wohnstube habe Ich mit meinem Gesinde laßen ausführen (welches
 fast unmöglich zu glauben) 40 halbe tonnen Mist. Hat also mein
 Antecessor Sest. das Pastorath ärger bewohnt, als wann der Feindt
 im Lande gewesen.“

*) Wortspiel mit Musicae Chorus, nicht Abel. **) Herzogen-
 busch. — Vgl. Küffow's Vorrede, letzte Seite.

An anderweitigen Winken über die in vorstehendem Auszug erwarteten Personen findet sich nach Folgendem: der „Antecessor Erst.“ des Beschwerte führenden Magisters war ein „Herr M. Helmoldus Bur Muehlen grovesen“, dem, auch bey „40 tonnen miß in dem wohnzimmer“, das Praebikat eines „treu-fließigen Seelenhirtens“ freylich nicht entzogen wird. — Herr M. Worjan dagegen hat vor seiner Vocation nach Regel als Feldprediger bey den Kneuen ihrer königl. Majestät von Schweden in Deutschland gestanden, und scheint dieser Dienst seiner Nüchternkeit und Accuratesss keinen Eintrag gethan zu haben; wenige Wochen nach seiner Vocation sind mit dem eigenen Pferde schon nicht unbedeutende Strecken Landes nicht bloß nach dem Strom zu nach „der Frau Schedingischen“) ihren,“ sondern auch zwischen „Johan Knoop“) und dem Pastoratsacker“ wieder aufgeführt. —

Mit gebachtem M. Johana Knoop führt er später einen langwierigen Gränzstreit für seine Pfarre, über den sich in den Papieren der Kegelschen Kirche ebenfalls ein ausführlicher Bericht findet, den ich leider! wegen Kürze der Zeit nicht genauer ansehen konnte. Sogar in der Abfassung seiner schriftlichen Aufzeichnungen für die Kirche, den Rechnungen u. s. w. erkennt man mit Freude den genauen und thätigen Geschäftsmann; selbst die Handschrift hat etwas Keckes, Klares und Männliches. — Er starb sechzehn hundert und neun und funzig.

E. W.

2) Aus dem Kirchenbuche von Rüdchel.

Im Rahmen Jesu.

Den 4. Februarli des 1730ten Jahres ward wie anderswo, also auch hier in diesem Kirchspiel ein ganz besonderes und merkwür-

*) Die Frau Schedingische wol die Wittwe des um jene Zeit genannten Schwedischen Subernators Phil. von Schebing und zwar wol die geborne von Euhren, seine zweyte Frau. Vgl. Supels nordische Miscell. Er. 20 S. 524.

**) Gegenwärtiger Johan Knoop wird sonst auch Magister Knoop genannt; er war Besizer des Gutes Kummo —, das nach ihm oder seiner Familie noch gegenwärtig ehfentlich Knobuffe Moisa genannt wird. Ob ein Verwandter jenes Pastors und Magisters Knopius mit der bombastischen Grabchrift in der zwölfften Nicolai Kirche v. J. 1682, welche das Inland 1839 Sp. 57 mittheilte?

diges Phaenomenon am Himmel gesehen. Gegen Süden war es nicht anders als ein großes Feuer anzusehen, so noch mit vielen Rauch und Dampf vermengt. Nach und nach wurde es immer heller und röther, und zog sich etwas gegen Osten zu. Um die rote Gluth, (wie es zu seyn schiene) waren viele große weiße Strahlen, welche sich aber nach und nach gegen Mitternacht zogen. Des folgenden Tages drauf war der Himmel mit lauter außerordentlich weißen Strahlen bedeckt, daß es davon des Abends ganz helle war, als wenn der Mond klar und hell geschien. Ob nun wohl dieses Phaenomenon seine causas physicas haben mag, so habe doch selbiges, als etwas besonderes und selten vorkommendes bemerken, und in dieses Kirchenbuch eintragen wollen. Der Herr bewahre vor allem Schaden, und lehre uns die Zeichen dieser Zeit wohl bemerken und reiflich überlegen!

Anno 1739 fieng der Winter gleich im Anfang Octobris sehr hart zu seyn, dergestalt, daß die Kälte den ganzen Winter hindurch sehr strenge war, und die Kälte von 1709 noch übertraf. Der Winter dauerte auch bey nahe bis medio Maji 1740. In dieser Zeit grassirten die Pocken sehr heftig, und wurden dadurch sehr viele hingerissen. Die Seuche kam auch unter das Vieh, daß viel hundert dadurch weggenommen wurden. Gott sey dem armen Lande gnädig. Im Anfang Junii Monaths war noch kein Gras. Der Roggen war auch noch nicht im Schuß.

Anno 1741 im Früh-Jahr war, wie in andern, also auch in diesem Kirchspiel, eine ganz außerordentliche Bewegung in der Kirche. Anfangs war unter den Gemüthern gute Bewegung, sie hatten Lust und Liebe zum Wort Gottes und zum Gebeth. Allein der Widersacher tobete nicht wenig dagegen, und krüdete Unkraut unter den Weizen. Daher geschah es, daß die Leute in außerordentliche Bewegung gebracht wurden. Einige darunter wollten ein Licht vom Himmel sehen, und der es drey mal gesehen hatte, der hatte Versicherung von der Vergebung seiner Sünden. Sie extendirten es so weit, daß sie durch das vermeinte himmlische Licht auch dem Leibe nach erleuchtet und in solchen Zustand gesetzt würden, daß sie gleich denen drey Männern auch im Feuer unversehrt bleiben könnten. Andere hingegen fielen darnieder als tod, und gaben vor, als ob ihre Seele aus dem Leibe durch Hölle und Himmel geführt, und ihnen daselbst alles gezeigt würde. Stunden sie auf, erzählten sie, was sie im Himmel und was sie in der Hölle gesehen hätten. Brachten auch neue Gesetze und Befehle aus dem Himmel, s: g: Man sollte Donnerstags

und Sonnabends nicht Brod backen, noch baden. Die Fischer-Leute solten 3 mal das pater noster beten, wenn sie zur See gingen u. Für die Todten und verstorbenen beteten sie dergestalt, daß sie große Schaaften durch ihr Gebet aus der Hölten befergeten. Diejenige so da fielen brachten immer die Zeitung, wer, und wie weit einer aus der Hölten beferget wäde. Sie meinten, solches Fallen und sehen wäde die eigentliche Art der Befehrung, und so müste man selig werden.

Die dritte Classe fiel nicht, sah auch nichts, sondern zitterten und verkehrten die Augen, wurfen den Kopf rückwärts und schluckten, und das war ihr patto abhastus oder Buße. Dergleichen Dings war noch mehr. Der Herr sey gelobet, der nach vieler Müh und Arbeit die armen Seelen wieder zu Recht gebescht. Er helfe ferner durch Christum.

Anno 1742 mensae Febr: ist wie in andern, also auch in diesem Lande ein Commet gesehen worden, wovon auch in den öffentlichen Zeitungen Meldung geschehen, welcher aber sehr hoch von der Erden, daß dessen Schweif nicht sonderlich zu sehen gewesen.

Anno 1744 gleich mensae Januario ist abermal ein ziemlich großer Commet erschienen, der schon zu Ausgang des 1743ten Jahres soll gesehen worden seyn. Sein Schweif war ungemein groß, und folglich ist der Commet der Erden nahe gewesen. Der Lauf war von Morgen gegen Abend, und bey dessen Untergang bemerkte man oft eine ungemeine Röthe am Himmel, u.

Anno 1747 that der Wurm dem Roggen-Gras so großen Schaden, daß große Felder glatt weg brenommen wurden. So man bemerkte bey der Saat, daß auch die Körner gleich verzehret wurden. Im Januario Monath hat man an manchen Orten bemercket, daß solche Würmer mit dem Schne herunter gefallen sind, oben auf dem Rücken wie Schwarz Sammet von Colear.

Matthias Matschel, Praepositus und pastor loci.

C. R.